Landtag Nordrhein-Westfalen

14. Wahlperiode



Plenarprotokoll 14/112

28.01.2009

112. Sitzung

Neudruck

Düsseldorf, Mittwoch, 28. Januar 2009

Mitteilungen der Präsidentin	Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8485 Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8338		
Verpflichtung des Abgeordneten			
Peter Weckmann (SPD)12963	zweite Lesung12963		
1 Gesetz über die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2008 (Drittes Nachtragshaushaltsgesetz 2008)	Gisela Walsken (SPD) 12963 Volkmar Klein (CDU) 12965 Angela Freimuth (FDP) 12966 Horst Becker (GRÜNE) 12968 Minister Dr. Helmut Linssen 12969 Gisela Walsken (SPD) 12971 Christian Weisbrich (CDU) 12972		
Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/7930	Horst Becker (GRÜNE)		
Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	Ergebnis12975		

2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksachen 14/7000, 14/7900

Beschlussempfehlungen und Berichte des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksachen 14/8000 – 14/8006, 14/8008, 14/8010 – 14/8015, 14/8020

Änderungsanträge Drucksachen 14/8368 – 14/8449, 14/8451 – 14/8483

In Verbindung mit:

Finanzplanung 2008 bis 2012 mit Finanzbericht 2009 des Landes Nordrhein-Westfalen

Drucksache 14/7001

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8486 Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8487

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8320

zweite Lesung dritte Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Errichtung eines Fonds für die Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen an den finanziellen Lasten des Finanzmarktstabilisierungsfonds des Bundes (Abrechnungsfondsgesetz – AFoG)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/7940

Sowie:	Ergebnis (s. auch Anlage 1)13011
Gesetz zur Regelung der Zuweisun- gen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindever-	Ergebnis zu Einzelplan 0813011
bände im Haushaltsjahr 2009	Einzelplan 03
Gesetzentwurf	Innenministerium13011
der Landesregierung Drucksachen 14/7002, 14/7900	Teilbereich
Beschlussempfehlung und Bericht	Innen und Verwaltungsstrukturreform13012
des Haushalts- und Finanzausschusses	Dr. Karsten Rudolph (SPD)13012
Drucksache 14/8017	Theo Kruse (CDU)13013
zweite Lesung12976	Horst Engel (FDP)13015
	Monika Düker (GRÜNE)
Finalular 00	Minister Dr. Ingo Wolf13019
Einzelplan 08 Ministerium für Wirtschaft,	
Mittelstand und Energie12976	Teilbereich
	Sport 13020
Teilbereich	Hans-Theodor Peschkes (SPD)13020
Wirtschaft und Mittelstand12976	Holger Müller (CDU)13021
	Christof Rasche (FDP)13022
Thomas Eiskirch (SPD)12977	Andrea Asch (GRÜNE)13023
Lutz Lienenkämper (CDU)12979	Minister Dr. Ingo Wolf13024
Dietmar Brockes (FDP)	Hans-Theodor Peschkes (SPD)13025
Reiner Priggen (GRÜNE)12983 Ministerin Christa Thoben12985	,
	Ergebnis13025
Thomas Eiskirch (SPD)12988 Rüdiger Sagel (fraktionslos)12988	•
Ministerin Christa Thoben12989	
	3 Fragestunde
	Drucksachen 14/8340, 14/836713026
Teilbereich Energie12989	D: " A () 07/
•	Dringliche Anfrage 274
Norbert Römer (SPD)12989	des Abgeordneten
Christian Weisbrich (CDU)	Norbert Römer (SPD)13026
Dietmar Brockes (FDP)	
Reiner Priggen (GRÜNE)12994 Ministerin Christa Thoben12996	Minister Oliver Wittke13026
Will listerin Offisia Triobert12990	Minister Dr. Helmut Linssen13033
	Minister Oliver Wittke
Teilbereich	Minister Dr. Helmut Linssen
Landesplanung12998	Minister Oliver Wittke13035
Norbert Römer (SPD)12998	Mündliche Anfrage 262
	mananono / mmago 202
HUNER SCHUIFE (C.D.I.) 12999	
Hubert Schulte (CDU)	der Abgeordneten
Holger Ellerbrock (FDP)13000	der Abgeordneten Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)
	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)
Holger Ellerbrock (FDP)13000 Reiner Priggen (GRÜNE)13001	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz
Holger Ellerbrock (FDP)13000 Reiner Priggen (GRÜNE)13001	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?13035 Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart13035
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?13035
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?
Holger Ellerbrock (FDP)	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE) Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?

EU-Vorschläge für Konjunkturpaket13038	Angela Freimuth (FDP)	13057
(Frage zurückgezogen)	Oliver Keymis (GRÜNE)	13058
Mündliche Anfrage 271	Minister Andreas Krautscheid	13060
-		
des Abgeordneten Frank Sichau (SPD)	Teilbereich	
Trank dichad (di b)	Medien	13062
Bearbeitungsdauer von Anfragen der	Marc Jan Eumann (SPD)	
Landesdatenschutzbeauftragten durch	Thomas Jarzombek (CDU)	
das Justizministerium13038	Ralf Witzel (FDP)	13066
Ministerin Roswitha Müller-Piepenkötter 13039	Oliver Keymis (GRÜNE)	13069
Mündliche Anfrage 272		
-	Ergebnis	13072
des Abgeordneten Sören Link (SPD)		
Colon Link (Of D)	Einzelplan 06	
Ab wann beginnt die Landesregierung	Ministerium für Innovation, Wissen-	
damit, die Klassengrößen kontinuierlich	schaft, Forschung und Technologie	13073
um ein Kind pro Jahr zu verkleinern?13040	Dr. Anna Boos (SPD)	13073
Ministerin Barbara Sommer13040	Bodo Löttgen (CDU)	
Willingtonin Barbara Commor	Christian Lindner (FDP)	
Mündliche Anfrage 273	Dr. Ruth Seidl (GRÜNÉ)	13079
der Abgeordneten	Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	13081
Sigrid Beer (GRÜNE)	Dr. Gero Karthaus (SPD)	13084
G.g. 1. G. 1 G. 1 G. 1 G. 1 G. 1 G. 1 G.	Dr. Michael Brinkmeier (CDU)	13085
Wenn Du nicht mehr weiter weißt	Christian Lindner (FDP)	13086
(und ein totes Pferd reitest) dann	Dr. Ruth Seidl (GRÜNE)	13086
gründest Du den "Beirat der Quali- tätsoffensive Hauptschule"13044	Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart	13087
·	Ergebnis	13087
(Beantwortung in der nächsten Fragestunde)	J	
nacrister i ragesturide)	Plumalulau AA	
Fortsetzung der Haushaltsberatungen 13044	Einzelplan 14 Ministerium für Bauen und Verkehr	13088
Einzelplan 02 Ministerpräsident13044	Teilbereich Städtebau und Wohnen	40000
Willister prasident15044		
Tallhamiah	Monika Ruff-Händelkes (SPD)	
Teilbereich Staatskanzlei und Europa-	Bernhard Schemmer (CDU)	
Angelegenheiten13044	Christof Rasche (FDP)	
	Horst Becker (GRÜNE)	
Wolfram Kuschke (SPD)13044	Minister Oliver Wittke	13093
Ilka von Boeselager (CDU)13046 Dietmar Brockes (FDP)13047		
Sylvia Löhrmann (GRÜNE)	Tailbaraiab	
Minister Andreas Krautscheid13050	Teilbereich Verkehr	13005
Ralf Witzel (FDP)13052		
Sylvia Löhrmann (GRÜNE)13053	Bodo Wißen (SPD)	13095
	Bernd Schulte (CDU)	13097
Tailbaraiah	Christof Rasche (FDP)	13097 13098
Teilbereich	Christof Rasche (FDP) Horst Becker (GRÜNE)	13097 13098 13100
Kultur 13053	Christof Rasche (FDP)	13097 13098 13100
	Christof Rasche (FDP) Horst Becker (GRÜNE)	13097 13098 13100 13101

	Einzelplan 12 Finanzministerium Einzelplan 20 Allgemeine Finanzverwaltung	6	Hängepartie bei der Schulleitungsbe- setzung beenden – Verfahren zur Be- setzung von Schulleiterstellen neu gestalten	
	Thomas Trampe-Brinkmann (SPD) 13104 Bernd Krückel (CDU)		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8287	13117
	Minister Dr. Helmut Linssen		Ergebnis	13117
	Ergebnis13111	7	Schwarz-Gelb runter von der Bremse: Investitionsprogramm Emissionshan- del für NRW jetzt	
	Einzelplan 13 Landesrechnungshof13112 Ergebnis		Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8324	13117
	3		Ergebnis	13117
	Einzelplan 01 Landtag	8	Initiative aus NRW ergreifen – Verbraucherschützer in die Trinkwas- serkommission berufen	
4	Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften		Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8330 – Neudruck	13117
	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/8176		Ergebnis	13117
5	Minister Dr. Ingo Wolf	9	Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht Verfassungsbeschwerde gegen a) Art. 6a, 6b, 6d, 6e, 6f, 6g des Bayerischen Verfassungsschutzgesetzes (BayVSG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. April 1997 (BayGVBI S. 70, BayRS 12-1-I), zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes vom 8. Juli 2008 (BayGVBI S. 357), b) Art. 34, 34a, 34c, 34d, 34e des Gesetzes über die Aufgaben und Befugnisse der Bayerischen Staatlichen Polizei (Polizeiaufgabengesetz – PAG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. September 1990 (BayGVBI S. 397, BayRS 2012-1-1-I), zuletzt geändert	
	Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/8291 erste Lesung		durch Art. 27 Abs. 1 des Gesetzes vom 22. Juli 2008 (BayGVBI S. 421) 1 BvR 2544/08 Vorlage 14/2352 Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses	
	(auch zu Protokoll – siehe Anlage)13117		Drucksache 14/8292	
	Ergebnis13117		Ergebnis	13118

Beginn: 10:03 Uhr

Präsidentin Regina van Dinther: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 112. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen und heiße Sie herzlich willkommen. Mein Gruß gilt auch unseren Gästen auf der Zuschauertribüne sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Medien.

Für die heutige Sitzung haben sich **15 Abgeordnete entschuldigt**; ihre Namen werden in das Protokoll aufgenommen.

Auch heute haben wir Geburtstagskinder unter uns. **Geburtstag** feiern Herr Kollege Karl Schultheis – er wird 56 – und Herr Kollege Jürgen Unruhe; er wird 39 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag im Namen aller Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, weise ich darauf hin, dass sich die Fraktionen inzwischen darauf verständigt haben, die **Tagesordnung** für morgen, Donnerstag, und übermorgen, Freitag, dahin gehend zu **ändern**, dass der Tagesordnungspunkt 7, "Land NRW torpediert Grundstücksübertragung auf den Flughafen Köln/Bonn" Drucksache 14/8332 – Neudruck –, vom Donnerstag und Tagesordnungspunkt 8, "Gesetz zur Änderung des Kommunalwahlgesetzes" Drucksache 14/8335, vom Freitag getauscht werden. Ich stelle keinen Widerspruch fest.

Darüber hinaus wurde zum heutigen Tagesordnungspunkt 4, "Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften" Drucksache 14/8176, vereinbart, entgegen dem Ausdruck in der Tagesordnung eine Debatte zu führen. Vereinbart wurde der Redezeitblock I. Gibt es dazu Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir so verfahren.

Meine Damen und Herren, die Landeswahlleiterin hat mir mit Schreiben vom 2. Januar 2009 mitgeteilt, dass Herr **Peter Weckmann** aus der Landesreserveliste der SPD als Nachfolger des ausgeschiedenen Abgeordneten Harald Schartau mit Wirkung vom 2. Januar 2009 **Mitglied des Landtags** geworden ist. Ich bitte deshalb Herrn Peter Weckmann, zu mir zu kommen, damit ich die nach § 2 unserer Geschäftsordnung vorgesehene Verpflichtung vornehmen kann.

Ich bitte Sie, die folgenden Worte der Verpflichtungserklärung anzuhören und durch Handschlag zu bekräftigen.

Die Mitglieder des Landtags von Nordrhein-Westfalen bezeugen vor dem Lande, dass sie ihre ganze Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die übernommene Pflicht und Verantwortung nach bestem Wissen und Können erfüllen und in der Gerechtigkeit gegenüber jedem Menschen dem Frieden dienen werden.

Sehr geehrter Herr Weckmann, ich heiße Sie als neuen Abgeordneten in der 14. Wahlperiode herzlich willkommen und wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer täglichen Arbeit zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger.

(Peter Weckmann [SPD]: Herzlichen Dank! – Allgemeiner Beifall)

Meine Damen und Herren, wir treten in die **Tages-ordnung** ein. Ich rufe auf:

1 Gesetz über die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Haushaltsplan des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2008 (Drittes Nachtragshaushaltsgesetz 2008)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/7930

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8486

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8487

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8320

zweite Lesung dritte Lesung

In Verbindung mit:

Gesetz zur Errichtung eines Fonds für die Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen an den finanziellen Lasten des Finanzmarktstabilisierungsfonds des Bundes (Abrechnungsfondsgesetz – AFoG)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/7940

Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8485

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8338

zweite Lesung

Ich eröffne die Beratung und gebe als erster Rednerin Frau Walsken von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön, Frau Walsken.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushalt 2008 ist <u>das</u> Dokument für das

finanzpolitische Versagen dieser schwarz-gelben Landesregierung.

(Beifall von der SPD)

Alle selbst gesteckten Ziele sind nicht erreicht. Noch nie musste ein Finanzminister so schnell alle seine Positionen aufgeben. Noch nie wurde ein Finanzminister so schnell von der Realität eingeholt. Und noch nie war die Kluft zwischen eigenem Anspruch – da war einmal der "eiserne Helmut" – und eigenem Handeln so groß wie heute. Lassen Sie mich dazu nur drei Belege auswählen – es gibt sicherlich eine Fülle weiterer –, nämlich die Themenbereiche Schuldenabbau, Steuereinnahmen oder das Haushaltsvolumen.

Es ist wichtig, an den eigenen Aussagen gemessen zu werden. Deshalb haben wir uns die Mühe gemacht, eigene Aussagen des Finanzministers zu seinen finanzpolitischen Zielen anzuführen.

Ich beginne gerne mit dem Thema Schulden. Der Originalton von Herrn Dr. Linssen am 8. Dezember 2005: Wir müssen konsolidieren, weil das strukturelle Defizit des Landeshaushaltes ohne Gegensteuern ins Uferlose anwachsen würde.

Fakt ist: Wir haben heute einen eklatant hohen Schuldenstand, der eklatant hoch ist. Er beträgt zurzeit 118,9 Milliarden €. Als die Regierung damals die Amtsgeschäfte übernahm, hatten wir einen Schuldenstand von 106,8 Milliarden €.

(Widerspruch und Zuruf von der CDU: Falsch!)

 Meine Damen und Herren, ich weiß, Sie mögen diese Zahlen nicht. Das ist ein Plus von über 12 Milliarden € seit Amtsübernahme von Schwarz-Gelb. Das macht deutlich, wo Sie heute stehen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Außerordentlich interessant ist, wie der Finanzminister selber mit diesen Zahlen umgeht. So sagt er in seiner Pressekonferenz am 20. Januar – das ist kaum zu glauben –: Der Konsolidierungskurs der Landesregierung war erfolgreich.

Meine Damen und Herren, wenn das erfolgreich ist, wundert mich in diesem Hause gar nichts mehr. Wer so formuliert, hat offensichtlich völlig den Boden unter den Füßen verloren, oder er hat etwas zu verbergen. Denn klar ist: Die Verschuldung steigt, das Defizit wächst.

Der zweite Bereich: Schuldenabbau und Steuereinnahmen. Auch im Originaltext Dr. Linssen in seiner Pressemitteilung vom 30. Oktober 2006: Das Kabinett und die Fraktionen – gemeint sind natürlich CDU und FDP – haben bereits im Frühjahr 2006 beschlossen, alle zusätzlichen Steuereinnahmen zur Reduzierung der Nettoneuverschuldung zu verwenden.

Die Fakten sprechen eine andere Sprache. Bis Ende 2008 hat es landesweit rund 7,4 Milliarden € mehr Steuern gegeben. Die Neuverschuldung im selben Zeitraum sinkt allerdings nur um 4,2 Milliarden € Das heißt: Diese Landesregierung hat nur gut die Hälfte für die Reduzierung der Verschuldung eingesetzt. Versprochen war, <u>alle</u> Steuermehreinnahmen einzusetzen.

Wenn der Finanzminister seinen eigenen Worten treu geblieben wäre, hätte er sicherlich angesichts dieser Situation die Neuverschuldung deutlich zurückgeführt. Er hätte, wenn die Fraktionen ihrem Beschluss treu geblieben wären, alle Steuermehreinnahmen, wie damals in 2006 versprochen, nutzen müssen, um die Verschuldung zurückzufahren.

Meine Damen und Herren, mein Fazit lautet: Trotz guter Steuereinnahmen sinkt die Verschuldung nicht entsprechend. Im Gegenteil: Sie steigt weiter, nämlich auf 1,1 Milliarden € auch in 2008.

Wenn Sie glauben, es handele sich im Jahr 2008 um einen Ausrutscher, möglicherweise der Finanzkrise geschuldet, dann irren Sie. Seitdem diese Landesregierung im Amt ist, hat sie Jahr für Jahr versprochen, alle Steuermehreinnahmen in den Abbau der Nettokreditermächtigung, der Verschuldungsmöglichkeit zu stecken. Dieses Versprechen ist deutlich gebrochen. Denn es sind deutlich mehr Steuermehreinnahmen in den Kassen gewesen, als Verschuldungsmöglichkeiten abgebaut wurde.

Ich komme zum dritten Bereich, zum Haushaltsvolumen. Auch hier zunächst ein Originaltext, diesmal nicht nur aus der Feder von Dr. Linssen, sondern auch aus der Koalitionsvereinbarung von CDU und FDP von Juni 2005, Seite 13. Dort heißt es: "Unsere Ziele" – gemeint sind Freie Demokraten und Christdemokraten – "sind die Reduktion der Neuverschuldung und die nachhaltige Rückführung" – jetzt kommt es – "des ungebremsten Ausgabenanstiegs."

Wenn Sie sich den Ausgabenanstieg ansehen, so erkennen Sie, dass von 2005 bis 2008 das Haushaltsvolumen deutlich gestiegen ist .Weder würden die Ausgaben begrenzt noch nachhaltig zurückgeführt noch ist ein Konsolidierungskonzept erkennbar.

Meine Damen und Herren, wenn man alle diese Punkte bewertet, stellt man fest:

Erstens. Alle Versprechen sind abgeräumt.

Zweitens. Die Chance zur Konsolidierung durch Steuermehreinnahmen ist vertan worden.

Herr Finanzminister, wer angesichts dieser Zahlen tatsächlich noch von einem guten Konsolidierungsergebnis spricht, kann entweder mit den Zahlen nicht umgehen oder er verbiegt sie wie der Uri Geller der Finanzpolitik. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Walsken. – Für die CDU-Fraktion spricht nun Herr Kollege Klein.

Volkmar Klein (CDU): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man kann gar nicht böse über die Rede sein. Wir haben eine typische Oppositionsrede gehört. Das muss sicherlich auch so sein. Mit der Realität in unserem Land hat sie allerdings ziemlich wenig zu tun gehabt.

(Beifall von der CDU)

Gemeinsam mit dem Finanzminister sind wir noch dabei zu überlegen, ob der Vergleich mit Uri Geller ein verstecktes Lob war, weil sie als Opposition kein offenes Lob aussprechen dürfen. Da Uri Geller in Deutschland insgesamt ein gutes Ansehen hat, haben Sie den Finanzminister damit endlich einmal gelobt,

(Lachen von Frank Sichau [SPD])

was die SPD wahrscheinlich nicht offen darf.

(Beifall von der CDU – Gisela Walsken [SPD]: Das ist doch Ihre Aufgabe!)

Ich freue mich über solch positive Entwicklungen. Denn bei Licht betrachtet ist dieser Nachtrag für das Jahr 2008 ein Dokument der Tragfähigkeit, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall von der CDU – Widerspruch von der SPD)

angesichts sich entwickelnder Risiken. Wir werden in den nächsten Monaten natürlich noch über die finanziellen Folgen der richtigerweise zu treffenden konjunkturpolitischen Entscheidungen zu reden haben. Dann können wir froh sein, dass wir auf einem festen Fundament stehen, auf dem wir Risiken tragen können. Dieser Nachtragshaushaltsplan 2008 ist genau das Dokument für diese Tragfähigkeit.

Wir haben nämlich in den letzten Jahren bewiesen, dass es gelungen ist, in guten Zeiten Vorsorge zu treffen, sodass wir die Neuverschuldung –dabei rede ich, wie Kollegin Walsken eben auch, nur von der expliziten Neuverschuldung – bereits drastisch zurückgefahren haben.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Mit den Grundrechenarten haben Sie es nicht!)

Obendrein haben wir aber auch endlich einmal die Gesamtverschuldung dieses Landes angepackt, zu der natürlich auch die impliziten Bestandteile wie Pensionszusagen und anderes gehören. Dafür hat es in der Vergangenheit nie eine ernst zu nehmende Vorsorge gegeben. Auch an dieser Stelle haben wir angepackt und Vorsorge getroffen.

Während meiner Rede ist Frau Walsken schon einmal weggegangen, weil sie sie wahrscheinlich nicht vertragen kann.

(Gisela Walsken [SPD]: Ich habe nur etwas getrunken! Ich war andauernd im Saal!)

Sie weiß ja, was jetzt kommt. In der Vergangenheit war das Problem, dass die Finanzen des Landes Nordrhein-Westfalen ständig schön gerechnet und die Einnahmen ständig viel zu hoch angesetzt wurden. Genau diese Praxis der alten rot-grünen Landesregierung hat uns doch in diese Misere hineingebracht.

(Beifall von der CDU)

Wenn ich dann sehe, dass sich die SPD erdreistet, für das Haushaltsjahr 2009 mit diesem Unsinn der Vergangenheit weiterzumachen, indem uns einfach so, en passant, als Antrag vorgelegt wird, die Steuereinnahmen um 250 Millionen € zu erhöhen und schnell 117 Millionen € für Immobilienverkäufe beim BLB einzubuchen, muss ich sagen: Das sind doch alles Luftnummern. Die bringen uns weiter an den Rand des Ruins. Deswegen ist es gut, dass es dafür keine Mehrheit in diesem Haus gibt.

(Beifall von der CDU)

Die Realität sieht doch ganz anders aus;

(Gisela Walsken [SPD]: Das haben wir gerade gehört!)

das haben wir bei der Anhörung am 15. Januar 2009 noch einmal mitbekommen. Denn alle ernst zu nehmenden Experten in diesem Land bescheinigen, dass der Finanzminister mit seinem Kurs goldrichtig liegt und dass dieser Kurs ein erheblicher Vorteil für das Land ist.

Ich zitiere das finanzwissenschaftliche Forschungsinstitut der Universität Köln: "Die Senkung der tatsächlichen Nettoneuverschuldung ist sehr zu begrüßen."

Das RWI sagt:

Die Vorgehensweise einer vorsichtigen Haushaltsführung hat sich bewährt. Wenn Nachtragshaushalte notwendig werden, um die Verwendung zusätzlicher Mittel festzulegen, ist dies allemal besser als im Nachhinein wegen fehlender Mittel den Haushalt nur noch mit neuen Schulden ausgleichen zu können.

Das ist eine positive Stellungnahme für die Politik von Helmut Linssen und gleichzeitig – Sie wissen das – eine nachträgliche desaströse Bewertung Ihrer alten Politik.

(Beifall von der CDU)

Ich will Ihnen noch ein weiteres Zitat nicht ersparen. Das Institut der Deutschen Wirtschaft hat geschrieben:

Die von der jetzigen Landesregierung verfolgte Strategie einer vorsichtigen Kalkulation von Haushaltsfehlbeträgen gegenüber der tatsächlichen Nettokreditaufnahme ist ein Indiz für eine intakte Haushaltsdisziplin und verstärkte Konsolidierungsanstrengung im Haushaltsvollzug.

Meine Damen und Herren, das sind die Kommentare, die für unsere Finanzpolitik zählen und die sie in das richtige Licht rücken. Für jeden Zuhörer ist klar, dass ein wenig Oppositionsgeklingel notwendig ist. Das kann aber zur Bewertung der Finanzpolitik dieses Landes nicht ernsthaft beitragen.

Dabei will ich es belassen. Möglicherweise können wir die Diskussion gleich noch mit einer Untermauerung fortsetzen, dass es auch sehr richtig ist, bei einem Punkt Vorsorge zu treffen, der überhaupt nicht in der Verantwortung der jetzigen Landesregierung liegt, nämlich bei der Entwicklung der Risiken.

Es ist aber richtig, dass wir einen Teil der Mehreinnahmen des vergangenen Jahres jetzt, wo es geht, in den Risikofonds für die WestLB stecken. Das ist im Jahr 2008 möglich, weil das Geld dafür da ist. Im Jahr 2008 sind diese Risiken aufgedeckt worden. Deswegen ist es periodenrichtig, in diesem Jahr mit dem Nachtragshaushaltsplan 2008 Vorsorge zu treffen.

Ich will aber noch einmal hervorheben: Die Risiken sind 2008 aufgedeckt, aber im Wesentlichen vor 2005 entstanden. Deswegen würde ich es begrüßen, wenn die Opposition ein bisschen mehr gemeinsame Verantwortung für die Lösung dieser Probleme empfinden

> (Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das müssen Sie sagen! Bei Ihrer Vergangenheit!)

und nicht das sinnvolle Anpacken der Probleme auch noch ständig torpedieren würde. - Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Klein. – Für die Fraktion der FDP spricht nun die Kollegin Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit der ersten Lesung des vorliegenden Entwurfs eines dritten Nachtragshaushalts für das Jahr 2008 sind bis heute nicht einmal zwei Monate vergangen - zwei Monate, in denen sich die Finanzkrise noch weiter verschärft und auch die weltweite Stimmung in der Finanz- und der allgemeinen Wirtschaft weiter verschlechtert hat.

Gab es Ende November und Anfang Dezember noch Stimmen, die für das laufende Jahr von einem Nullwachstum der deutschen Wirtschaft ausgingen, so überschlagen sich augenblicklich die Prognosen mit negativen Ausblicken und einem Schrumpfen der deutschen Wirtschaft.

Staaten überall auf der Welt stützen ihre Finanzsysteme und versuchen mit unterschiedlichen Ansätzen, die schlimmsten Wirkungen der Wirtschaftskrise abzumildern. Die Talsohle ist nach fast allen Sachverständigeneinlassungen noch nicht erreicht. Die Experten gehen unisono davon aus, dass die Banken einen großen Teil der problematischen Bestände immer noch nicht offengelegt und noch in ihren Bilanzen haben.

28.01.2009

Eine Umfrage von BaFin und Bundesbank unter 18 großen deutschen Banken, die Ende der vergangenen Woche veröffentlicht wurde, hat ergeben, dass diese allein von den "toxischen" Asset Backed Securities, den verseuchten Anlagen, noch rund 305 Milliarden € in den Bilanzen haben. Davon waren zum Stand 30. September 2008 gerade einmal 23 % wertberichtigt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

In dieser Situation soll man die Lage sicherlich nicht schlechtreden, aber man muss auch kein Hellseher sein - der wurde gerade schon verschiedentlich bemüht -, um zu wissen, dass das verloren gegangene Vertrauen unter den Banken nicht zurückkehren wird und damit der Weg für eine flüssige Zirkulation des Kapitalkreislaufs so lange nicht wieder offen sein wird, solange sich die Banken untereinander nicht über den Weg trauen.

Korrekturen an dem Finanzmarktstabilisierungsfonds des Bundes sind aus unserer Sicht daher unumgänglich, da die Nutzung durch die Banken aufgrund zahlreicher Faktoren zu zögerlich ist, um tatsächlich zu einer wirksamen und wirklichen Stabilisierung des Finanzsystems zu kommen.

Der dritte Nachtragshaushalt, den wir heute verabschieden werden, steht ganz im Zeichen der Risikovorsorge für die Auswirkungen der Finanzkrise. Auch wenn wahrscheinlich bald weitere Schritte notwendig werden, hatten wir in Nordrhein-Westfalen unsere Landesbank, die WestLB, bereits abgesichert, als viele andere noch gar nicht an eine Krise glaubten und sich in Sicherheit wähnten.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Mit der Ausgliederung von risikobehafteten Wertpapieren mit einem Nominalwert von 23 Milliarden € und einer Risikoabsicherung von 5 Milliarden € haben wir erreicht, dass die WestLB heute nicht gut, aber vergleichsweise gut dasteht und für 2008 dank der Abschirmung sogar einen kleinen Gewinn ausweisen wird.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Zudem unternimmt die Bank das Bestmögliche, das Geschäftsmodell möglichst schnell neu auszurichten und den internen Kostenapparat zu reduzieren. "Katharsis" titelte der Kommentar des "Handelsblatt" vom Freitag vergangener Woche zu diesem Prozess und bewertet die Strategie der Eigentümer aus der Distanz als "ziemlich clever".

Anders als die Grünen hat sich die FDP im Deutschen Bundestag außerdem nicht verweigert, als es darum ging, die Funktionsfähigkeit des deutschen Bankensystems insgesamt sicherzustellen, und dem Finanzmarktstabilisierungsgesetz zugestimmt. Der Finanzmarktstabilisierungsfonds hat bereits Wirkung gezeigt. Der Staat bringt damit zum Ausdruck, dass eine Systemkrise des Bankensektors verhindert werden soll.

Meine Damen und Herren, Korrekturen etwa bei den Laufzeiten der Hilfen, die jetzt nötig werden, um den Banken wieder eine mittelfristige Perspektive zu vermitteln, werden wir dabei genauso konstruktiv begleiten wie den bisherigen Prozess.

Der vorliegende Nachtragshaushalt erfüllt in erster Linie zwei Funktionen:

Zum einen stellt er die haushaltstechnische Abbildung von Minderausgaben und steuerlichen Mehreinnahmen dar, die sich im Haushaltsvollzug der letzten Monate des Jahres 2008 ergeben haben. Zum anderen werden diese positiven Effekte genutzt, um damit für die zuvor genannten Risiken vorzusorgen. Im schlimmsten Fall könnten auf das Land aus der Abschirmung bei der WestLB Lasten von rund 3,8 Milliarden € zukommen. Aus der Beteiligung an den späteren Kosten des Finanzmarktstabilisierungsfonds könnten wir mit 1,7 Milliarden € belastet werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, angesichts der Vorsorge, die wir heute treffen, die wir aus meiner festen Überzeugung auch heute treffen müssen, ist der teilweise geäußerte Vorwurf, der Finanzminister, die Landesregierung oder die sie tragenden Fraktionen würden die Kassen zur Bedienung von sogenannten Wahlkampfgeschenken füllen, kaum an Absurdität zu übertreffen. Sowohl im Risikofondsgesetz für die WestLB als auch im Abrechnungsfondsgesetz für die Belastungen aus dem Finanzmarktstabilisierungsfonds, die wir heute in Verbindung mit dem Nachtragshaushalt diskutieren, ist ganz eindeutig, für jedermann verständlich und plausibel nachzulesen und dargelegt, dass die dort angesammelten Mittel einzig und allein zur Bedienung der Vorsorgeverpflichtung und möglicherweise sich realisierender Risiken verwandt werden müssen und keinesfalls für andere Zwecke.

Meine Damen und Herren, die Bildung von Rücklagen ist Ausdruck einer vorsorgenden und nachhaltigen Finanzpolitik. Jeder private Haushalt und jedes Unternehmen müssten sich an der Stelle des Landes genauso verhalten und Rücklagen für diese in der Höhe ungewissen, aber rechtlich begründeten Verpflichtungen in der Zukunft bilden. Dabei handelt es sich um ein grundlegendes Prinzip des Bilanzrechts

Im Übrigen ist es auch gerade deswegen möglich, heute diese Rücklagen zur Risikovorsorge zu bil-

den, weil wir in den letzten drei Jahren große Erfolge bei der dringend notwendigen strukturellen Konsolidierung des Haushaltes erreicht haben. Haben wir 2005 noch eine Neuverschuldung von 6,5 Milliarden € als Erbe der rot-grünen Landesregierung übernommen, konnten wir diese – auch flankiert von der günstigen konjunkturellen Entwicklung; das will niemand verschweigen – bereits im Jahr 2006 auf 3,4 Milliarden € und im Jahr 2007 auf knapp 2 Milliarden € reduzieren.

Eine solche Absenkung der Neuverschuldung ist in der Geschichte Nordrhein-Westfalens bislang beispiellos. Und dass, obwohl auch Rot bzw. Rot-Grün Zeiten guter Konjunkturphasen hatten.

Am Dienstag der vergangenen Woche hat der Finanzminister in einer Pressekonferenz zudem den vorläufigen Jahresabschluss für das Jahr 2008 vorgestellt. Hätten wir nicht so viel Vorsorge vorgenommen – im gesamten Jahr 2008 sind es 1,29 Milliarden € –, hätten wir bereits im vergangenen Jahr einen Haushaltsüberschuss in Höhe von 164 Millionen € realisieren können. Meine Damen und Herren, hätten wir diese Risikovorsorge, die Sie ja auf Bundesebene selber maßgeblich mit gefordert und gestaltet haben, hier im Land nicht bereits vollzogen, hätten wir bereits einen ausgeglichenen Haushalt – etwas, was Sie in Ihrer Zeit niemals geschafft haben!

(Beifall von FDP und CDU)

Aber auch mit einer Neuverschuldung, die wir leider immer noch verzeichnen müssen, von 1,13 Milliarden € haben wir den niedrigsten Wert der jährlichen Nettoneuverschuldung seit 1973 erreicht. Und Sie wollen doch nicht allen Ernstes behaupten, dass es seit 1973 nur konjunkturschwache Phasen gegeben habe, meine Damen und Herren.

Dies ist ein großartiger Erfolg und beweist, dass die Anstrengungen der Bürgerinnen und Bürger, aber auch unsere Anstrengungen bei der Ausrichtung der Haushaltspolitik auf Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit erfolgreich sind. Zudem zeigt sich, dass das Ziel der FDP-Fraktion, möglichst schnell einen ausgeglichenen Haushalt herbeizuführen, realistisch ist.

Sie werfen uns hier vor, wir sollten das Geld, das wir zur Vorsorge für auf das Land zukommende Risiken dem Fonds zuführen, besser einsparen, meine Damen und Herren. Ich möchte Ihnen dazu Folgendes an dem Beispiel der Legislaturperiode von 1995 bis 2000 vorhalten.

Die Steuereinnahmen sind von knapp 34 Milliarden € im Jahr 1995 – diesen Betrag konnten Sie verzeichnen – auf knapp 38 Milliarden € in den Jahren 1998 bis 2000 angestiegen. Das ist eine Steigerung von rund 12 %. Dagegen muss man die Entwicklung der Neuverschuldung halten. Sie stieg im gleichen Zeitraum von 3,1 Milliarden € auf 3,6 Milli

arden € – im guten Jahr 2000. Das ist eine Steigerung von ungefähr 16 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, wenn Sie hier mit einem moralischen Anspruch ankommen, dann orientieren Sie sich bitte auch etwas gründlicher an Ihrer eigenen Geschichte! Sie haben unter Beweis gestellt, dass für Sie eine Konsolidierung des Haushaltes in guten Zeiten keine Rolle gespielt hat.

Wir ändern das. Wir wollen, dass die Bürgerinnen und Bürger – insbesondere die jüngere Generation – eine Chance haben, wieder Gestaltungsspielräume zu bekommen. Dafür treffen wir Risikovorsorge und beseitigen die strukturellen Defizite im Landeshaushalt.

Von dieser Finanzpolitik, die sich auch in diesem Nachtragshaushalt abzeichnet, werden wir nicht abweichen. Deshalb werden wir dem Nachtragshaushalt auch zustimmen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Freimuth. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun der Kollege Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute liegt immerhin der dritte Nachtrag zum Haushalt für das Jahr 2008 vor. Insofern könnte man den begründeten Anfangsverdacht hegen, dass wir jetzt eine äußerst aktuelle Diskussion führen und ganz aktuelle Zahlen vor uns liegen haben.

Wenn man in diesen Nachtragshaushalt schaut, stellt man aber zunächst einmal fest – so viel zum Thema: seriöser Kaufmann, seriöses Arbeiten –, dass darin entgegen den noch im Dezember 2008 vom Finanzminister vorgenommenen Ankündigungen keine Auswirkungen der Rücknahme der Streichung der Pendlerpauschale und auch keine Auswirkungen der Veränderung der Kfz-Steuer berücksichtigt werden. Beides zusammen macht rund 630 Millionen € aus. Die erste Feststellung lautet also: Aktualität nicht vorhanden.

(Beifall von den GRÜNEN)

Zweitens. Wir reden über das Konjunkturpaket und darüber, wo unsere Wirtschaft steht, Frau Freimuth und Herr Klein. Zu dem Konjunkturprogramm und der Frage, was das Land selber machen kann, findet sich im Nachtragshaushalt allerdings nicht eine einzige Zahl – nichts, aber auch gar nichts.

(Beifall von den GRÜNEN)

Keine seriöse Leistung, überhaupt nichts! Denn seriös ist immer das, was angemessen ist, zeitnah ist und wirklich mit dem zu tun hat, was in der Wirklichkeit draußen stattfindet, und nicht das, was Sie sich zusammenschreiben oder zusammendenken.

Drittens. Wenn man nachschaut und nachzuvollziehen versucht, warum Sie diesen dritten Nachtrag vorlegen, stellt man fest, dass dieser Nachtragshaushalt dem Grunde nach zwei Aufgaben hat: Erstens hat er die Aufgabe, die extrem guten Steuereinnahmen im Jahr 2008 nicht in einen Jahresüberschuss münden zu lassen. Zweitens hat er die Aufgabe, an den – wie ich meine; das werde ich gleich nachweisen – falschen Stellen vermeintliche Vorsorge zu treffen.

Warum sage ich Ihnen das? Mit dem Überschuss treffen Sie Vorsorge in erheblicher Höhe für die WestLB. Mit rund 900 Millionen € setzen Sie diese Vorsorge für die WestLB aber noch deutlich zu niedrig an. Die Kosten, die auf uns zukommen, werden am Ende – ich glaube, so werden wir das alle zusammen einschätzen, wenn wir seriös vorgehen – mindestens 3 Milliarden € betragen.

Ihre 900 Millionen € für die WestLB rechtfertigen sich alleine daraus, dass Sie ansonsten im Jahr 2008 einen Überschuss hätten. Sie rechtfertigen sich in keinster Weise durch das, was tatsächlich geboten ist.

Ich möchte Ihnen das an einem zweiten Beispiel Ihrer sogenannten seriösen Vorsorge deutlich machen. Es sind im Haushalt 2008 358 Millionen € – wie Sie auf den Betrag gekommen sind, kann ich nicht nachvollziehen, aber es sind 358 Millionen € – von am Ende 1,7 Milliarden € für die Abrechnung aus dem Finanzmarktrettungsgesetz, die im Laufe des Jahres 2011 auf uns und die Kommunen zukommen, angesetzt.

Man könnte sich diesem Vorgehen nähern, wenn man sehen würde, dass Sie tatsächlich ein Muster der Vorsorge für die beiden Bestandteile, die ich gerade genannt habe, auch in das Jahr 2009 hineintragen. Da wird es aber spannend: Wir haben ja in diesen Tagen auch die Debatte über den Haushalt 2009. Wenn man nachschaut, was denn von den 1,7 Milliarden für das Finanzmarktrettungspaket, die auf Nordrhein-Westfalen zukommen, in der Vorsorge für den Haushalt 2009 steht, dann findet man null Euro. Null Euro!

(Beifall von den GRÜNEN)

Wenn man nachguckt, was für die WestLB vorgesehen ist, für die Sie immerhin im ersten Entwurf 25 Millionen € hatten – einen geradezu wahnsinnig hohen Betrag in der Vorsorge –, dann findet man, dass er inzwischen durch Korrekturen, durch Ergänzungsvorlagen auf null Euro heruntergesetzt worden ist.

Das heißt, Ihre angebliche Vorsorge ist in beiden Fällen, nachgewiesen alleine an diesen Umständen, nichts anderes als eine Finanztrickserei für das Jahr 2008. Denn ansonsten müssten Sie im Jahr 2009

nach Ihrer eigenen Logik eine viel höhere Vorsorge treffen. Das tun Sie, wie ich Ihnen gerade nachgewiesen habe, nicht.

Meine Damen und Herren, worum geht es im Zusammenhang mit diesem Nachtragshaushalt? Ich sagte es am Anfang: Wenn wir uns seriös bewegen würden, dann müssten wir an dieser Stelle Geld in die Hand nehmen für ein eigenes Konjunkturprogramm des Landes und für eine ordentliche Kofinanzierung des Konjunkturprogramms für die Kommunen in Nordrhein-Westfalen, nämlich für die Dinge – wenn wir uns schon verschulden –, die uns zukunftsfähig aufstellen, die uns an den Stellen helfen, an denen wir Energie einsparen, an denen wir erneuerbare Energien nach vorne bringen, an denen wir Schulgebäude sanieren, an denen wir Kindergärten sanieren, an denen wir Hochschulen sanieren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Von alledem steht in Ihrem Haushalt, auch im Nachtragshaushalt, nichts. Sie setzen das fort im Haushalt 2009, bei dem Sie auch das Konjunkturprogramm nicht berücksichtigen. Sie berücksichtigen das nicht nur nicht, sondern Sie verzögern damit im Rahmen eines Nachtragshaushaltes, der die entsprechenden Beratungsvorgänge hat, auch die Auszahlung an die Kommunen in den nächsten Monaten, in diesem Jahr. Das heißt, Sie betätigen sich hier dem Grunde nach, wenn man das einmal zugespitzt formulieren will, nicht als Konjunkturmotor, sondern als Konjunkturbremse.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch einmal, weil mir das am Herzen liegt, wenige Augenblicke das Augenmerk auf die Lage der Kommunen richten. Wer in diesem Jahr nicht schnell das Konjunkturprogramm bei den Kommunen auf die Räder bringt, wer das nicht schnell hinbekommt, der läuft Gefahr, dass die Kommunen in den nächsten zwei Jahren als Konjunkturmotor ausfallen. Das ist deswegen wichtig: Sie haben sich heute wieder der sogenannten Rückführung der Nettoneuverschuldung gerühmt. Eine Rückführung der Verschuldung war es ja sowieso nicht; es war eine Rückführung der Nettoneuverschuldung. Da muss erneut und immer wieder auf folgenden Umstand hingewiesen werden: Sie haben 8 Milliarden € mehr Steuereinnahmen als wir.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben nicht nur 8 Milliarden € mehr Steuereinnahmen als wir damals, sondern Sie haben auch noch 1,2 Milliarden € strukturell – das ist die unterste Grenze – den Kommunen entzogen. Dann sind wir bei 9,2 Milliarden € in der Summe. Sie haben Ihre eigenen Investitionen, die des Landes, gerade einmal um 6 % gesteigert, und Sie haben die Neuverschuldung nur um rund 4 Milliarden € abgebaut. Das heißt, Sie liegen beim Abbau der Nettoneuver-

schuldung über 5 Millionen € unter dem, was Sie an Steuermehreinnahmen haben und den Kommunen entzogen haben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Das ist kommunalfeindlich!)

Das ist eine interessante Zahl. Wenn Sie sich vor diesem Hintergrund einer seriösen Arbeit rühmen, dann hat das in der Tat – da hat die Kollegin völlig Recht – etwas mit Voodoo-Ökonomie oder Voodoo-Haushalt zu tun.

Warum hängt das mit den Kommunen zusammen? Die Kommunen haben von Ihnen in den letzten drei Jahren nur einen geringen Teil dessen bekommen, was ihnen zugestanden hätte. Wenn wir in den nächsten Jahren – es ist ohne Zweifel so, dass sinkende Steuereinnahmen und erhebliche Mehrbelastungen, unter anderem auch durch Soziallasten, auf die Kommunen zukommen – diese Kommunen wieder belasten werden, dann ist jetzt dringend erforderlich, dass das Land in diesem Jahr wenigstens antizyklisch Geld in die Hand nimmt und zusammen mit dem Geld, das vom Bund kommt, dafür sorgt, dass das schnell bei den Kommunen in Nordrhein-Westfalen ankommt.

Von alledem finden wir weder in Ihrem Nachtragshaushalt noch im Haushalt 2009 nichts. Im Gegenteil: Sie spielen weiter das, was Sie die ganzen letzten Jahre gespielt haben. Sie spielen weiter einen Haushalt zwischen Glücksrittertum und Raubzug durch die kommunalen Kassen. So wird man der Aufgabe der Zukunft, diesem Land vernünftig zu helfen, nicht gerecht. Das muss an dieser Stelle gesagt werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Becker. – Für die Landesregierung spricht nun der Herr Finanzminister. Herr Dr. Linssen, Sie haben das Wort.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten – nur zur Erinnerung – den dritten Nachtrag des Haushalts 2008. Ich habe in 28 Jahren Landtagsarbeit schon viele Haushaltsreden gehört: mal intelligente, mal weniger intelligente – aber so unterirdisch, wie Sie heute, Frau Walsken, geredet haben, das habe ich noch nie erlebt.

(Beifall von der CDU)

Man nimmt Sie, Frau Walsken, nicht mehr ernst, weil Sie nämlich die Realität nicht mehr zur Kenntnis nehmen.

(Gisela Walsken [SPD]: Das gilt für Sie, Herr Minister! Der eiserne Helmut!)

Wer die Realität nicht zur Kenntnis nimmt, kann auch nicht die richtigen Konsequenzen ziehen und redet so, wie Sie hier geredet haben.

Landtag

Meine Damen und Herren, Frau Walsken meinte es nötig zu haben, über die Schulden zu reden. Sie erklärt, dass wir noch nie so viel Schulden gehabt haben wie zurzeit. Ja, das stimmt. Ich darf Ihnen vielleicht einmal sagen, wie sich das entwickelt hat.

Sie haben uns bei Ihrem Abgang 112,2 Milliarden € Schulden hinterlassen. Sie haben heute von 106 Milliarden gesprochen.

(Gisela Walsken [SPD]: 106,8 Milliarden!)

Das war eine Momentaufnahme zum 30.06.2005, die Sie zitieren. Der Haushalt war in Ihrer Verantwortung. Er war im ersten Nachtrag in Ihrer Verantwortung. Alle dort enthaltenen getürkten Zahlen, die wir Ihnen im Einzelnen sowohl in den Debatten 2005 als auch heute zum Teil durch den Kollegen Klein vorgeführt haben, wurden von uns in einem zweiten Nachtrag korrigiert, sodass die Schulden 112,2 Milliarden € betrugen.

Wir haben jetzt, nach drei Haushaltsjahren, ein Ist von 116,5 Milliarden € Dazu – das sage ich Ihnen gleich - müssten Sie eigentlich die Kassenkredite hinzurechnen, sodass sich die Zahl sicherlich etwas erhöhen würde. Es wird nicht die Zahl sein, die Sie hier zitiert haben. Vielleicht nehmen Sie doch noch einmal all unsere Zahlentabellen, die wir vorlegen und bisher unbestritten sind, und versuchen, sich an denen abzuarbeiten, um dann hier korrekt vorzutragen.

> (Gisela Walsken [SPD]: Der Applaus wurde vergessen!)

Meine Damen und Herren, Frau Walsken hat auch über Steuermehreinnahmen gesprochen. Auch dazu haben wir Ihnen die verschiedenen Tabellen vorgelegt. Ich will Ihnen vortragen - das habe ich bereits öfter getan -, dass wir in den Jahren 2006, 2007 und 2008 insgesamt 7,4 Milliarden € mehr Steuereinnahmen hatten. Von diesem Mehr haben wir 1,383 Milliarden € mehr an die Kommunen gegeben. Somit blieben 6,033 Milliarden € an Steuermehreinnahmen. Die Nettoneuverschuldung wurde um 5,531 Milliarden € gesenkt.

Wir haben also 91,7 % der Steuermehreinnahmen für die Reduzierung der Nettoneuverschuldung verwendet. Das ist noch nie erreicht worden. Das haben Sie in all Ihren Zeiten nie geschafft. Das ist einzigartig und dank der Disziplin der Regierungsfraktionen hier möglich geworden.

> (Beifall von CDU und FDP - Rainer Schmeltzer [SPD]: Der Applaus hält sich in Grenzen!)

Sie haben auch über Ausgabevolumina gesprochen; das ist interessant. Wenn Sie mehr Bundesmittel bekommen, steigt das Ausgabevolumen, weil Sie diese Mittel durchreichen. Wenn Sie mehr EU-

Mittel bekommen, steigt das Ausgabevolumen, weil Sie mehr durchreichen. Wenn Sie mehr in die Versorgungsfonds und in die Absicherung für Finanzmarktrisiken stecken, dann steigt das Ausgabevolumen. Ich glaube, dass man diesbezüglich ein bisschen differenzierter vorgehen müsste, als Sie es hier getan haben, Frau Walsken.

Herr Becker, es lohnt sich, sich zumindest mit Ihren Argumenten auseinanderzusetzen – im Gegensatz zu den Argumenten der Oppositionsrednerin der SPD.

> (Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wir lassen uns nicht auseinanderbringen!)

Sie haben hier erklärt, dass wir Aktualität vermissen lassen. Wir haben uns in der Regierungskoalition darauf verständigt, diesen Nachtrag und den Haushalt 2009 ganz schnell zu verabschieden, also am 11. Februar, um das Konjunkturpaket I schnell durchfließen zu lassen und vor allem die vorläufige Haushaltsführung, die wir bei Ihrer Methode weiter durchführen müssten, zu beenden, damit die Kommunen nicht immer nur ein Zwölftel zugeteilt bekommen bzw. alle Ausgabepositionen nur mit einem Zwölftel bedacht werden. Wir wollen vielmehr, dass alles sofort durchlaufen kann.

Wir werden selbstverständlich das Konjunkturpaket so schnell wie irgend möglich umsetzen. Wir werden sicherlich auf die Opposition zukommen, um ein beschleunigtes Verfahren zu erreichen. Da können Sie dann zeigen, ob Sie es wirklich ernst mei-

Ich bin von der SPD wegen der Kürzung der Steuereinnahmen um 700 Millionen € in der ersten Ergänzung zum Haushaltsentwurf 2009 gerügt worden. Das sei viel zu hoch gewesen. Sie hat als Deckungsvorschlag hier Steuermehreinnahmen eingebracht.

Meine Damen und Herren, Herr Becker, jetzt beklagen Sie, dass die 500 Millionen € für die Pendlerpauschale nicht enthalten sind. Die werden wir bis April sicherlich ausgezahlt haben. Aber wenn Sie überlegen, dass ich bei dem Steueransatz in der ersten Ergänzung, unter den Kautelen, die damals geherrscht haben, sicherlich auf der vorsichtigen Seite war, werden wir damit, so glaube ich, keine Schwierigkeiten haben.

Sie haben fehlende Aktualität beim Konjunkturpaket II, das gestern im Kabinett in Berlin verabschiedet worden ist und hoffentlich am 20. Februar durch den Bundesrat geht, beklagt. Sie müssen wenigstens die Bundesratsentscheidung abwarten, Herr Becker. Sie wollen natürlich den Eindruck erwecken, das all das bei Ihnen ein bisschen schneller gehen würde.

Sie haben wenigstens zugegeben, dass wir durch die Vorsorge den dritten Nachtrag und damit den Haushalt des Jahres 2008 nicht in einem Überschuss münden lassen. Das ist zumindest die Erkenntnis, dass wir sonst einen Überschuss von 164 Millionen € gehabt hätten. Wissen Sie, dass es einen Überschuss hier das letzte Mal vor 35 Jahren gegeben hat?

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Das bleibt auch so!)

Das ist der sensationellste Abschluss, den ein Finanzminister hier seit 35 Jahren vorgelegt hat.

(Beifall von CDU und FDP)

Dann sprechen Sie über die WestLB-Risiken. Sie haben gerade vorgetragen, dass wir den Ansatz von 25 Millionen € in 2009, den Sie als zu gering beklagen, auf null gesetzt haben. Ja, das haben wir getan, weil wir in 2008 über den zweiten und dritten Nachtrag insgesamt 931 Millionen €

(Horst Becker [GRÜNE]: Von 3 Milliarden €)

in die Vorsorge für die WestLB-Risiken gesteckt haben. Ich denke, dann durften wir auf die 25 Millionen € in 2009 verzichten.

Wir haben für das Finanzmarktstabilitätsgesetz-Risiko 358 Millionen € eingestellt. Da haben Sie gesagt: Das Risiko beträgt doch maximal 1,7 Milliarden € Wie kommt ihr denn dazu? – Ja, wir wollen jedes Jahr versuchen, mehr in diese Risikovorsorge zu stecken. Das wird im Jahre 2009 nicht gelingen – auch das sage ich Ihnen gleich –, weil wir ganz andere Konjunkturrisiken zu bedienen haben.

Und wenn Sie fragen, warum es gerade 358 Millionen € sind, dann sage ich Ihnen: Es ist – das wissen Sie aber auch – folgendermaßen aufgeteilt: 70 % für WestLB-Risiken, 30 % für Finanzmarktstabilitätsgesetz-Risiken. Das hängt einfach damit zusammen, dass die maximalen Risiken in dem einen Fall 3,7 Milliarden € – nicht 3 Milliarden €, wie Sie gesagt haben – ausmachen, und in dem anderen Fall sind es 1,7 Milliarden € Es ist also insgesamt sehr korrekt und nachvollziehbar vorgegangen worden.

Meine Damen und Herren, wir haben von 2005 bis zu diesem Nachtrag 2008 die Nettoneuverschuldung der Jahre 2003, 2004 und 2005, die jeweils 6,6 oder 6,7 Milliarden € betrug, nun auf 1,1 Milliarden € heruntergebracht. Wenn Sie die Vorsorge herausrechnen, hätten wir einen Überschuss von 164 Millionen €

Wissen Sie, als Opposition kann man natürlich dauernd irgendwo dran mäkeln. Aber zu diesem offensichtlich exzellenten Nachtrag 2008 haben Sie selber gesagt, Herr Becker: Wir hätten sonst einen Überschuss. Das hat es hier seit 35 Jahren nicht mehr gegeben.

(Beifall von CDU und FDP)

Gehen Sie doch einfach hin und sagen: Ihr habt es mal gut gemacht. Ansonsten seid ihr natürlich Flaschen, aber dies habt ihr mal richtig gut gemacht!

(Beifall von Dr. Wilhelm Droste [CDU])

Das wäre ehrlich, überzeugend, und dann würden Sie als Opposition vielleicht auch an Reputation gewinnen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Linssen. – Für die SPD spricht noch einmal Frau Walsken.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Finanzminister, ich weiß nicht, ob das guter Stil ist, in die Kiste der Diffamierung zu greifen, wenn man an seinen eigenen Aussagen, an seinen eigenen Zahlen gemessen wird.

(Beifall von der SPD – Och-Rufe von der CDU)

Ich brauche auch Ihr Mitleid nicht, liebe Kolleginnen und Kollegen; da reicht mein Selbstbewusstsein aus. Aber es ist einfach eine Frage des Stils und des Niveaus.

Herr Finanzminister, ich bin sehr sicher, dass Sie in Ihrem parlamentarischen Leben noch nie einen Satz so bereut haben wie den, den Sie hier im Parlament zur Einbringung des Nachtrags 2006 zum Schuldenstand, den Sie von Rot-Grün übernommen haben, formuliert haben – ich zitiere –: "Schuldenstand zum 30. Juni 2005 mit 106,8 Milliarden …" Diese Zahl haben Sie selber hier an diesem Rednerpult diesem Parlament als "Übernahmezahl" von Rot-Grün mitgeteilt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Ja! Nachlesen!)

Ich bin sicher, Herr Finanzminister, Sie sind noch heute sauer darüber, dass Sie das damals getan haben. Denn dann folgte als Ihre erste Amtshandlung ein Aufblähen dieser Schulden. Was war Sinn des Ganzen? Warum haben Sie das getan?

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Entgegen den Versprechungen vorher!)

Sie waren der Meinung, das kann man Rot-Grün noch mit anhängen. Deshalb bereuen Sie den Satz, mit dem Sie damals dem Parlament eine andere Zahl als die, auf die Sie sich heute gerne berufen, mitgeteilt haben. Das ist Ihr Problem, das Sie uns nicht anzuhängen brauchen!

(Beifall von der SPD)

Wenn man sich den Schuldenstand bis zum Datum 31.12. ansieht, bleiben 12,1 Milliarden € plus. Wer diese Zahl als gutes Ergebnis darstellt, muss aus meiner Sicht seinen Sessel als Finanzminister räumen.

(Beifall von der SPD)

Wenn Sie gleichzeitig schauen, was Sie mittlerweile an Steuermehreinnahmen im Landeshaushalt verbucht haben, wissen Sie – die Zahlen sind alle genannt –: Sie haben Ihr Versprechen, alle Steuermehreinnahmen in den Abbau von Verschuldung umzusetzen, gebrochen, Herr Finanzminister. Das werden Sie sich von der Opposition mindestens bis zum Ende Ihrer Amtszeit anhören. An dieser Stelle taugt nicht die Diffamierung, sondern der Blick in die eigenen Reden. – Herzlichen Dank.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Walsken. – Für die CDU spricht nun Herr Weisbrich.

Christian Weisbrich (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damit wir keine Geschichtsklitterung betreiben, Frau Walsken: Heute ist der Tag der Abrechnung für das Jahr 2008. Sie haben als Kassandra das ganze Jahr den Untergang des Abendlandes gepredigt.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Sie arbeiten daran! – Gisela Walsken [SPD]: Sie setzen es um!)

Was zeigt sich heute? Wir haben den erfolgreichsten Finanzminister mit dem besten Jahresabschluss nicht nur seit 35 Jahren, wie er gesagt hat, sondern seit über 40 Jahren:

(Beifall von der CDU)

rund 1 Milliarde € Einsparungen gegenüber der Veranschlagung und 240 Millionen € zusätzliche Steuereinnahmen. Dieses Verhältnis zwischen Einsparungen und Steuermehreinnahmen macht den Willen und die Kraft der Koalition aus CDU und FDP zur Haushaltskonsolidierung mehr als deutlich.

Anders als sämtliche Vorgänger seit 1966 hat dieser Finanzminister niemals wohlfeile Versprechungen in die Welt gesetzt. Er hat geschwiegen, aber dennoch eisern und konsequent gehandelt und konsolidiert. Ohne die Vorsorge des Landes für künftige Haushaltsjahre, wie sie die Finanzmarktkrise jetzt erforderlich gemacht hat, hätten wir 2008 wieder einen Haushaltsüberschuss in Höhe von 164 Millionen € erzielt, erstmals – ich betone es nochmals – seit mehr als 40 Jahren.

Gemessen an der Nettoneuverschuldung in Höhe von 6,7 Milliarden €, die wir 2005 nach der Abwahl Ihrer Regierung vorgefunden haben, ist der Haushaltsausgleich nach nur dreieinhalb Jahren ein grandioses Ergebnis der Koalition der Erneuerung.

(Beifall von CDU und FDP – Zurufe von der SPD: Jöh!)

So etwas habe ich noch in keinem anderen Bundesland erlebt. Wo immer Sie beteiligt waren, so etwas können Sie nicht vorweisen.

(Zuruf von der SPD: Steuermehreinnahmen!)

Dafür möchte ich unserem Finanzminister Dr. Helmut Linssen namens der Koalitionsfraktionen an dieser Stelle ausdrücklich danken.

(Beifall von CDU und FDP)

Frau Walsken, während der Finanzminister bewiesen hat, dass er es kann, haben Sie in der letzten Woche endgültig den finanzpolitischen Offenbarungseid geleistet. Sie haben Anträge gestellt, die Steuermehreinnahmen in Höhe von 400 Millionen € beinhalten: konjunkturbedingte zusätzliche Steuermehreinnahmen. − Haben Sie eigentlich den Schuss, der im letzten Jahr losgegangen ist, nicht gehört? Wie können Sie so einen Unsinn in die Welt setzen?

(Beifall von der CDU)

Sie haben Ihr ganzes Wunschbouquet, was Sie den Leuten im Land versprechen wollen, mit Mehreinnahmen gegenfinanziert, indem Sie Tafelsilber des Landes verkaufen wollen.

(Gisela Walsken [SPD]: Das ist sonst Ihr Job!)

Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen: Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb verfügt nach wie vor über Immobilien, die lukrativ veräußert werden können. – Auf welchem Stern leben Sie denn? Zu sagen, Immobilien können lukrativ veräußert werden, ist doch wohl das Allerletzte!

(Beifall von der CDU)

Den Rest der Deckung – das waren genau 185.297.700 € – erwirtschaften Sie durch Zinsminderausgaben. – Wir haben doch Darlehensverträge abgeschlossen. Was soll dieser Unsinn, mit Zinsminderausgaben Haushaltsdeckung zu betreiben?

Das sind nur ein paar Beispiele – meine Redezeit ist zu Ende –, die deutlich machen, wie sehr Ihre haushaltspolitischen Ansätze auf Sand gebaut sind. Sie versprechen allen alles und können nichts halten. Wir haben eine solide Haushalts- und Finanzpolitik gemacht. Darauf sind wir stolz, und ich bin froh, dass die Menschen im Lande Ihre unsolide Haushaltswirtschaft abgewählt haben. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Weisbrich. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht noch einmal Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Ich würde gerne noch einmal, Herr Finanzminister Linssen, kurz auf Sie

eingehen, aber auch auf das, was Herr Weisbrich gesagt hat.

Zunächst einmal: Herr Linssen, ich habe nicht kritisiert, dass Sie 358 Millionen € als Vorsorge für den Finanzmarktrettungsfonds eingesetzt haben, sondern ich habe kritisiert, dass Sie nicht stattdessen angepasst diesen Beitrag als Konjunkturmittel eingesetzt haben – die sind nämlich jetzt nötig –, und ich habe kritisiert und darauf hingewiesen, dass Ihre Haltung, das sei eine besonders seriöse Strickart des Haushalts 2008, also des Nachtragshaushalts, deswegen schon nicht stimmen kann, weil Sie ja in der Logik auch Rückstellungen in 2009 hätten einstellen müssen. Das machen Sie genau nicht.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Keinen Cent in 2009, es bleibt bei den 358 Millionen € von 1,7 € bis 2011. Genau das spiegelt sich bei der WestLB wider. Wenn Sie 3,7 Milliarden € oder 3 Milliarden € – darauf kommt es gar nicht mehr an – als Lasten haben, dann kommen Sie jedenfalls mit 900 Millionen € plus Null in 2009 nicht sehr weit. Das ist absehbar. Insofern sind Sie nicht seriös, sondern Sie haben Finanztrickserei begangen, und zwar in einer Art und Weise, bei der Sie sich nicht den Dingen gestellt haben, die nötig gewesen wären.

Wenn Sie sich rühmen, dass Sie ansonsten mit einem Plus von etwas über 100 Millionen € im Haushalt abgeschlossen hätten, dann darf ich Ihnen den Hinweis geben: Allein das, was Sie den Kommunen bei der Grunderwerbsteuer, weggenommen haben, ist höher. Denn das sind 180 Millionen € jährlich!

Ich könnte das jetzt mit der Krankenhausfinanzierung, mit dem heimlichen Absenken des Verbundsatzes, den Schülerbeförderungskosten und allem Möglichen fortführen.

Wenn Sie sich also rühmen, dann rühmen Sie sich einer Scheinsolidität, die in Wahrheit nicht stattfindet, sondern Sie haben sich das Geld woanders geholt. Und Sie haben die Schulden eben nicht in dem Ausmaß abgebaut, wie Sie es vorgegeben haben, sondern Sie haben Steuermehreinnahmen in beträchtlicher Höhe und einen Raubzug durch kommunale Kassen noch nicht einmal 1:1 in die Rückführung der Nettoneuverschuldung umgesetzt.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Jetzt hat Herr Abgeordneter Sagel das Wort.

Rüdiger Sagel (fraktionslos): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Bis vor Kurzem hat man hier in Nordrhein-Westfalen immerhin noch eine karge "Linssensuppe" bekommen, mittlerweile muss man feststellen: Der Teller ist ganz leer.

Wenn man sich einmal Titel von Zeitungen und Zeitschriften dieser Woche ansieht – ich habe Ihnen spaßeshalber den "Spiegel" mitgebracht: "Wann ist der Staat eigentlich pleite?" –, dann ist das ungefähr die Debatte, die wir im Augenblick hier in Deutschland haben.

(Zurufe von der CDU)

Das ist die Debatte, die wir hier im Augenblick haben. Das böse Wort "Staatsbankrott" konnte man gestern auch im "Handelsblatt" lesen – übrigens keine des Linksdriftenden verdächtige Zeitschrift hier in Deutschland. Das "Handelsblatt" redet von Staatsbankrott.

Sie aber reden hier von Haushaltskonsolidierung. Also, eine größere Lachnummer hier im Landtag von Nordrhein-Westfalen habe ich seit Langem nicht mehr gehört.

Wenn man diese Verschuldungstheorien von Ihnen hört, dann ist es echt schon ein Witz. Einerseits redet der Finanzminister von 112 Milliarden € Anfangsbilanz von Rot-Grün, der wirtschaftspolitische Sprecher Weisbrich redet von 106 Milliarden € Was gilt denn da eigentlich? Offensichtlich haben Sie hier milliardengroße klaffende Lücken, was schon die Situation von damals anging. Mittlerweile aber muss man feststellen: Die Lücken sind noch viel, viel größer geworden.

Und es ist schon extrem witzig, wenn man hier vor allem die Traumtänzerin Freimuth von der FDP mit den Worten hört, die WestLB sei gut abgesichert. – Eine größere Lachnummer gibt es ehrlich gesagt kaum noch. Gestern haben wir noch in allen Zeitungen lesen können, "80 Milliarden neue Risiken sind aufgetaucht!", und von der "Zerschlagung der WestLB" ist mittlerweile die Rede. Da stellt die sich hier hin, diese Frau Freimuth, die Traumtänzerin der FDP, und sagt: Die WestLB ist gut abgesichert. – Ehrlich gesagt: Man kann sich nur noch wundern.

Es ist sehr vernünftig, wenn der Westfälische Sparkassen- und Giroverband angesichts der neuen Risiken – 4 Milliarden € stehen im Augenblick als Absicherung im Raum, neue 4 Milliarden; 5 Milliarden Absicherung haben wir ja schon bewilligt – erklärt: Die Kuh steht quer im Stall – so heißt es im Westfälischen –, nämlich angesichts dessen, was allein bei der WestLB passiert.

Wir haben eine Bilanz des Scheiterns. Agieren mit ungedeckten Schecks, das ist Ihre Politik. Wir haben einen Schuldenberg statt sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit. Das ist Ihre Politik, die Sie hier machen.

Auch zum Konjunkturprogramm II will ich Ihnen etwas aus der Zeitung zitieren – von gravierenden Buchungstricks ist dort die Rede –:

Viele Risiken sind im Bundeshaushalt nicht "eingepreist". Dort finden sich nur jene Kosten, die durch die Konjunkturpakete und die Wirtschafts-

flaute entstehen – die Milliarden für die Bankenrettungen fehlen. Sie sind in einem Sonderhaushalt beim Bankenrettungsfonds SoFFin geparkt.

Genau dasselbe haben Sie jetzt auch hier mit der WestLB vor. Das ist Ihre Politik, die Sie hier machen. Das ist Ihre Politik, die Sie hier machen: mit ungedeckten Schecks. Eine Bilanz des Scheiterns kann man hier konstatieren. Von sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit ist hier schon lange nicht mehr die Rede. Nicht mal eine karge "Linssensuppe"; der Teller ist mittlerweile völlig leer.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Sagel. – Jetzt hat noch einmal der Finanzminister um das Wort gebeten.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Wort noch zu Ihnen, Herr Becker.

Sie haben versucht, mangelnde Seriosität bei mir daran festzumachen, dass wir die Vorsorge nach Finanzmarktstabilitätsgesetz, die jetzt mit 358 Millionen € geschaffen wurde, und die für die WestLB, die jetzt mit 931 Millionen € etatisiert ist, nicht weiter in 2009 fortgesetzt haben. – Ja, wir können sie nicht weiter fortsetzen. Wir glauben, dass wir für die Risiken, die in den Jahren 2009 und 2010 eventuell schlagend werden könnten, soweit man das jetzt absehen kann, gut Vorsorge getroffen haben.

Wir müssen den Haushalt 2009 nutzen, um vor allen Dingen die Begleitung der Konjunkturpakete I und II seitens der Bundesregierung durchzufinanzieren. Sie wissen, welcher Gewaltakt das ist.

Ich vermute, dass Sie dann auch Gelegenheit nehmen werden, die exorbitante anwachsende Verschuldung des Landes Nordrhein-Westfalen zu kritisieren.

Ja, das ist der Situation geschuldet. Ginge es nach Ihnen, Herr Becker, würde es noch ein bisschen flotter gehen. Ginge es nach der SPD, hätten wir alleine für die kommunale Szene alleine schon 5,3 Milliarden €übernommen.

Ich komme zu dem kommunalen Teil und dem "Raubzug durch die kommunalen Kassen", den Sie vorgeführt haben und immer wieder anprangern: Ja, wir haben im Jahre 2006 für viele Gruppen der Gesellschaft enorme Belastungen vornehmen müssen, um von der exorbitanten Verschuldung zu Ihrer Zeit in Höhe von 6,7/6,8 Milliarden € pro Jahr herunterzukommen. Ja, das haben wir getan.

Wir haben damals ganz ausdrücklich erklärt: Auch die kommunale Seite wird ihren Beitrag zur Konsolidierung des Landeshaushalts leisten müssen, weil sich ihre Situation während der letzten 20 Jahre gegenüber der Situation des Landes wesentlich besser entwickelt hat.

(Horst Becker [GRÜNE] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich darf diesen Gedankengang zu Ende führen.
 Dann gehe ich gerne auf Ihre Meldung ein.

Wir haben im Jahre 2007 die von Ihnen hier vorgetragenen Kürzungen vorgenommen. Ja, bei der Grunderwerbsteuer! Ja, bei der Krankenhausfinanzierung! Das konnten wir machen, weil sich die Situation gut entwickelt hat.

Allerdings darf man nicht vergessen: Die Kommunen haben zu Zeiten Ihrer glanzvollen Regierung im Jahre 2005 6,75 Milliarden € erhalten, im Jahre 2008 jedoch wurden durch diese Landesregierung 8,13 Milliarden € an sie weitergeleitet und werden im Jahre 2009 8,548 Milliarden € in die kommunalen Kassen fließen. Das ist eine enorme Kraftanstrengung des Landes.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie können sagen: Das steht den Kommunen zu. Aber Sie werden uns hier nicht nach dem Motto vorführen können, dass wir einen Raubzug durch die kommunalen Kassen planten. Wenn wir das Konjunkturpaket II umsetzen, werden Sie erkennen, dass diese Regierung zu den kommunalfreundlichsten Regierungen zählt, die wir je in diesem Lande hatten. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Sie wollten noch eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Becker zulassen. – Bitte schön, Herr Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Danke, Herr Linssen! Danke, Herr Präsident! Nachdem Sie den Sachverhalt so ausgeführt haben, wie Sie ihn ausgeführt haben, möchte ich Sie zugespitzt fragen: Müssten Sie uns nicht recht geben, dass Sie – auch wenn der Anteil in absoluten Summen so hoch war, wie Sie ihn beschrieben haben; das gilt auch für den Landesanteil an den Steuern – an die Kommunen prozentual weniger ausgezahlt haben als die Vorgängerlandesregierung? Der entscheidende Punkt ist nämlich die Frage nach den Prozentanteilen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Lieber Herr Becker, auch Sie haben in den Jahren Ihrer Regierungszeit ab dem Jahre 1995 reagiert. Schauen Sie sich die GFGs an. Wir zum Beispiel haben alle Befrachtungen heruntergenommen. Wir haben nur noch die Sportpauschale, die Schulpauschale und die Investitionspauschale in diesem Gesetz. Gerade durch die Umstellung haben wir den Kommunen

einen enormen Dienst erwiesen. Sie partizipieren jetzt an den tatsächlichen Steuereinnahmen. Sie wissen, was Sie allein in den Jahren 2004/2005 kreditiert haben und im Jahre 2006 zur Abrechnung kam. Die Kommunen waren durch Ihre Art der Finanzierung sehr geschädigt. - Ich bedanke mich.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister! Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit kann ich die Beratung sowohl zum Dritten Nachtragshaushalt als auch zum Abrechnungsfondsgesetz schließen.

Wir haben zunächst über Änderungsanträge abzustimmen.

Es gibt einen Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 14/8486. Wenn ich es richtig sehe, wird dieser Änderungsantrag gerade verteilt. Er liegt noch nicht allen vor, oder?

> (Zurufe von CDU und FDP: Doch! - Widerspruch von der SPD)

- Die SPD-Fraktion hat ihn nicht. Deshalb lese ich jetzt den Änderungsantrag, nicht aber die Begründung vor, die in den Debattenbeiträgen ja schon vorgetragen worden ist. Es geht um den Einzelplan 20 und die Allgemeine Finanzverwaltung, dort um das Kapitel 20 610 "Kapitalvermögen" und dort wiederum den Titel 634 00, Zuweisungen an das Sondervermögen "Risikoabschirmung WestLB AG". Der Ansatz soll von 931 Millionen € um 406 Millionen € auf 525 Millionen € reduziert werden. Der Haushaltsansatz im Jahre 2007 lag bei null.

Die Begründung dazu trage ich im Einzelnen bitte nicht vor, weil das zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde. - Wissen jetzt alle, worüber wir abstimmen? -Dann kommen wir zur Abstimmung:

Wer diesem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? - Das sind die Koalitionsfraktionen von CDU und FDP und Herr Sagel. Wer enthält sich? – Das ist die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Antrag mit der großen Mehrheit des Hauses abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, wir stimmen jetzt über den Änderungsantrag Drucksache 14/8487 ebenfalls ein Änderungsantrag von Bündnis 90/Die Grünen – ab. Dieser Änderungsantrag ist, glaube ich, noch gar nicht verteilt worden.

> (Zurufe von CDU und FDP: Doch! - Widerspruch von der SPD)

- Die SPD-Fraktion hat ihn noch nicht. Wir werden also genauso verfahren wie eben:

Es geht um den Dritten Nachtragshaushalt, den Einzelplan 20 "Allgemeine Finanzverwaltung", das Kapital 20 610 "Kapitalvermögen" und den Titel 634 10, Zuweisungen an das Sondervermögen "Abrechnung Finanzmarktstabilisierungsfonds". Hier soll der Ansatz von 358.532.800 € im Jahr 2008 um 406 Millionen € auf 764.532.800 € erhöht werden.

28.01.2009

Meine Damen und Herren, über diesen Antrag möchte ich gerne abstimmen lassen. Wer ihm seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? - Das sind CDU und FDP. Wer enthält sich der Stimme? - Das sind die SPD-Fraktion und der fraktionslose Abgeordnete Sagel. – Damit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir können jetzt über die Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8320 zum Dritten Nachtragshaushaltsgesetz Drucksache 14/7930 abstimmen. Der Haushalts- und Finanzausschuss empfiehlt, den Dritten Nachtragshaushalt in der Fassung seiner Beschlüsse anzunehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen? - Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? - SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Gesetzentwurf eines Dritten Nachtragshaushaltsgesetzes Drucksache 14/7930 in zweiter Lesung verabschiedet.

(Beifall von CDU und FDP)

- Vielen Dank für Ihren Applaus. Da konnte ich husten.

Es geht jetzt um das Abrechnungsfondsgesetz. Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag Drucksache 14/8485 ab, auch von Bündnis 90/Die Grünen. Dieser Änderungsantrag ist in der Zwischenzeit verteilt worden; das habe ich gesehen. Damit brauche ich ihn nicht vorzutragen. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? - Das sind CDU, FDP und der Abgeordnete Sagel, fraktionslos. Wer enthält sich? - Die SPD-Fraktion. Damit ist dieser Änderungsantrag mit der Mehrheit der Stimmen von CDU, FDP und Herrn Sagel gegen die Stimmen der Grünen bei Enthaltung der SPD-Fraktion abgelehnt.

Ich darf dann abstimmen lassen über den Gesetzentwurf zum Abrechnungsfondsgesetz Drucksache 14/7940, und zwar entsprechend der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8338. Der Haushaltsund Finanzausschuss empfiehlt, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist die

Beschlussempfehlung **angenommen** und der Gesetzentwurf eines Abrechnungsfondsgesetzes in zweiter Lesung verabschiedet.

Gemäß § 73 Abs. 2 der Geschäftsordnung sind Gesetzentwürfe zum Haushaltsgesetz in drei Lesungen zu beraten. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dritte Lesung des Entwurfs für das Dritte Nachtragshaushaltsgesetz unmittelbar im Anschluss an die zweite Lesung durchzuführen. Beratungsgrundlage für die dritte Lesung sind die Beschlussempfehlung und der Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses zur zweiten Lesung Drucksache 14/8320. Eine Debatte zur dritten Lesung ist nicht vorgesehen.

Also stimmen wir direkt ab, und zwar über den Gesetzentwurf Drucksache 14/7930 entsprechend der Beschlussempfehlung des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8320 ab. Diese Beschlussempfehlung empfiehlt, den Gesetzentwurf zum Dritten Nachtragshaushaltsgesetz in der Fassung seiner Beschlüsse anzunehmen. Wer ist dafür? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Gesetzentwurf Drucksache 14/7930 in dritter Lesung verabschiedet.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 2 auf:

2 Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Nordrhein-Westfalen für das Haushaltsjahr 2009 (Haushaltsgesetz 2009)

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksachen 14/7000, 14/7900

Beschlussempfehlungen und Berichte des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksachen 14/8000 – 14/8006, 14/8008, 14/8010 – 14/8015, 14/8020

Änderungsanträge Drucksachen 14/8368 – 14/8449, 14/8451 – 14/8483

In Verbindung mit:

Finanzplanung 2008 bis 2012 mit Finanzbericht 2009 des Landes Nordrhein-Westfalen

Drucksache 14/7001

Sowie:

Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände im Haushaltsjahr 2009 Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksachen 14/7002, 14/7900

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts- und Finanzausschusses Drucksache 14/8017

zweite Lesung

Als Tischvorlage liegen Ihnen insgesamt 115 Änderungsanträge der Fraktionen vor.

Ich weise auf das Beratungsverfahren hin, das die Fraktionen vereinbart haben. Das im Ältestenrat vereinbarte Beratungsverfahren mit der Reihenfolge der zu beratenden Einzelpläne und den vorgeschlagenen Redezeiten können Sie der Tagesordnung entnehmen.

Nach Beendigung der Beratung über einen Einzelplan erfolgt die Abstimmung über diesen Einzelplan. Liegt ein Änderungsantrag zu einem Einzelplan vor, wird zunächst über den Änderungsantrag abgestimmt.

Über die Änderungsanträge zum Haushaltsgesetz und zum Haushaltsbegleitgesetz stimmen wir morgen vor der Gesamtabstimmung ab.

Die Gesamtabstimmung über den Haushaltsplan 2009 in zweiter Lesung erfolgt ebenfalls morgen mit der Abstimmung über das Haushaltsgesetz.

Zwischen 12:30 und 14 Uhr finden sicherlich zu Ihrer Freude, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, keine Abstimmungen statt.

Ich weise noch darauf hin, dass die Fragestunde nach der Beratung über den Einzelplan 03 aufgerufen wird. Nach der Beendigung der Fragestunde fahren wir mit der Beratung über den Einzelplan 02 fort. Die Haushaltsberatungen werden heute nach der Beratung über den Einzelplan 01 unterbrochen und morgen fortgesetzt.

Jetzt komme ich zum

Einzelplan 08 Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Energie

Hier rufe ich zunächst auf:

Teilbereich Wirtschaft und Mittelstand

Ich weise darauf hin, dass es hierzu die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8008 gibt. Und es gibt Änderungsanträge der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Ich eröffne die Beratung und erteile als erstem Redner für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Eiskirch das Wort.

Thomas Eiskirch (SPD): Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, es ist unzweifelhaft: Die Wirtschaft ist im Umbruch, und die Wirtschaftskrise trifft auch NRW. Frau Thoben musste dies im Rahmen der Vorstellung des Jahreswirtschaftsberichtes deutlich machen. Sie hat die Zahlen dazu genannt.

Wenn wir uns seit Monaten beispielsweise den ifo-Geschäftsklimaindex angeguckt haben, haben wir auch auf die lange Strecke erkannt, welch deutliche Auswirkungen doch die Veränderungen auf den Weltmärkten in Deutschland – auch in Nordrhein-Westfalen – haben.

Deswegen ist es gut, dass im Bund die Große Koalition reagiert hat und ein Konjunkturpaket I und auch mittlerweile ein Konjunkturpaket II auf den Weg gebracht hat.

Ganz im Gegensatz zur Großen Koalition in Berlin allerdings hat Frau Thoben bei der Einbringung des Haushaltsentwurfs 2009 für den Einzelplan 08 im Wirtschaftsausschuss gesagt: Trotz verringerter Wachstumsdynamik besteht kein Anlass für konjunkturpolitischen Aktionismus und staatliche Ausgabenprogramme.

Kolleginnen und Kollegen, das ist der Unterschied zwischen einer handelnden Bundesregierung und einer abwartenden und zögerlichen Landesregierung hier in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Deswegen – das konnte man im Wirtschaftsausschuss auch deutlich erkennen – ist Frau Thoben nahezu begeistert, dass sie trotz dieser schwierigen Zeiten keine neuen Handlungsspielräume erhält, sondern ihr Haushalt weiter geschröpft wird. Sie fliegt aus dem Innovationsfonds: Letztes Jahr noch 40 Millionen €, dieses Jahr im Einzelplan 08 null. Den hat nur noch Herr Pinkwart. Sie muss trotz der schwierigen Zeiten globale Minderausgaben in Höhe von 7 Millionen € zur Haushaltskonsolidierung aufbringen. Anstatt zu investieren wird an dieser Stelle gespart.

(Beifall von der SPD)

Und, Kolleginnen und Kollegen, die Kohlehilfen werden um 24 Millionen € abgesenkt, um 23,5 Millionen €, um genau zu sein. Das ist auch in Ordnung. Aber dann muss man dieses Geld auch so, wie es versprochen ist, für den Strukturwandel in den Bergbaurückzugsregionen einsetzen.

(Beifall von der SPD)

Diese Impulse kommen eben nicht, sondern es wird auf Kosten der wirtschaftlichen Entwicklung in Nordrhein-Westfalen weiter konsolidiert. Gerade in diesem Zusammenhang – wenn ich bei den Kohlebeihilfen bin – verstehe ich wirklich überhaupt nicht, Frau Thoben, warum Sie und auch die CDU- und FDP-Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss nicht bereit waren, dem Antrag der SPD zuzustimmen, das zu tun, was Sie eigentlich immer versprochen haben, nämlich dann, wenn weniger Geld für die Steinkohlesubventionen auszugeben ist, dieses Geld auch zu nutzen, um die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Regionen zu stärken. Wir haben einen solchen Haushaltsansatz vorgeschlagen. Sie haben ihn abgelehnt, Kolleginnen und Kollegen. Das kann doch nicht wahr sein.

(Beifall von der SPD)

Im Koalitionsvertrag dieser Landesregierung steht: Die Landesregierung strebt für die Legislaturperiode ein kumuliertes Einsparvolumen von 750 Millionen € für das Land an. Einen Teil der durch den Subventionsabbau gewonnenen Finanzmittel wollen wir für neue Arbeitsplätze, Infrastruktur und städtebauliche Entwicklung in den Bergbauregionen einsetzen. – Das steht im Koalitionsvertrag. Umgesetzt wird davon null, Kolleginnen und Kollegen. Das ist einfach nicht korrekt.

(Beifall von der SPD)

Nur damit man dabei einmal ein Gefühl für Zahlen bekommt: Verglichen mit dem Haushalt 2006, diesem ersten ganz in Verantwortung von Frau Thoben für das gesamte Jahr aufgestellten Haushalt, werden mit den Ergänzungen, die uns jetzt vorliegen, für den Steinkohlebergbau in Nordrhein-Westfalen in 2009 168 Millionen € weniger ausgegeben, und davon kommt nichts als Landesgeld in den entsprechenden Regionen und in der wirtschaftlichen Entwicklung dieses Landes an.

(Beifall von der SPD)

Wir sind kumuliert bei den Haushalten ab 2006 mittlerweile bei 281,5 Millionen € Ich will die Zahl noch einmal sagen: 281,5 Millionen € hat der Finanzminister Frau Thoben weggenommen. Sie wehrt sich nicht und tut nichts für die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der SPD)

Das ganze Geld geht in Dagobert Linssens Geldspeicher. Das Dumme ist nur, Frau Thoben: Der Geldspeicher ist mittlerweile bei der WestLB abgegeben worden und eben nicht in den Strukturen Nordrhein-Westfalens, weder im Städtebau noch in der Infrastruktur, wiederzufinden.

(Beifall von SPD und Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Frau Thoben, Ihr Haushalt – ich sage das jedes Jahr, und das Blöde ist nur, es wird immer schlimmer – ist mutlos, ist planlos und ist ideenlos.

(Beifall von der SPD)

Er hat überhaupt keinen Esprit. Da springt kein Funke über. Da gibt es keine neuen Impulse,

(Zuruf von Sören Link [SPD])

keine Impulse für die Branchen. Frau Thoben tut nach wie vor so, als wäre alles gleich zu behandeln. Das ist aber eben nicht so. Die Medienbranche bringt andere Herausforderungen mit sich als die Automobilbranche. Gerade im Moment wird das deutlich. Dann muss darauf auch unterschiedlich eingegangen werden. Ungleiches muss auch ungleich behandelt werden.

Das Gleiche gilt für Regionen. Frau Thoben hat letztes Jahr schon davon geredet, der Strukturwandel wäre beendet. – Nein! Herr Wittke – er ist ja gerade weg – hat viel dazu beigetragen, dass die Problemlagen in Gelsenkirchen größer geworden sind.

(Beifall von der SPD)

Und die Problemlagen in Gelsenkirchen sind auch heute andere als im Hochsauerland. Aber Frau Thoben sagt: Nein, die Regionen werden gleich behandelt, da machen wir keine Unterschiede, da wird es keine speziellen Programme im Fokus geben. – Frau Thoben, das ist aus meiner Sicht nicht verantwortlich.

Ihr Haushalt – das noch einmal zur Feststellung – besteht eigentlich nur noch aus Drittmitteln. Er ist eine Verteilstation für EU- und Bundesgelder. Das Land tut eigentlich nichts für die Entwicklung in Nordrhein-Westfalen. Ich warte auf den Tag, an dem Sie versuchen, die 2,1 Milliarden €, die der Bund für das Konjunkturpaket II nach Nordrhein-Westfalen gibt und die über den Landeshaushalt Nordrhein-Westfalen an die Kommunen weitergereicht werden sollen, als Landesprogramm zu verkaufen. Das traue ich Ihnen zu. So gehen Sie nämlich die ganzen Jahre schon mit Mitteln anderer um. Sie tun nichts selber dabei und versuchen, sich mit anderen Geldern Federn an den Hut zu stecken.

Ich habe allerdings mittlerweile großes Verständnis dafür, dass Ihnen der Finanzminister kein zusätzliches Landesgeld gibt. Wissen Sie auch, warum? – Weil Sie mit dem Geld, das Sie zur Verfügung haben, nicht einmal ordentlich umgehen können. Sie kriegen es ja nicht einmal verausgabt. Sie kriegen es nicht einmal hin, dass es dort ankommt, wo es hingehört.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Richtig!)

Das größte Beispiel sind die Ziel-2-Mittel. Eine so freundliche Formulierung, wie ich sie Ihnen jetzt vorlese, werden Sie mir gar nicht zutrauen. Ich zitiere das einmal. Sie haben ja das Ziel-2-System, das ich für zu teuer, für intransparent, für planlos, aber vor allem für zu langsam halte – die Impulse kommen gerade jetzt in der wirtschaftlichen Situation in den Unternehmen nicht an –, nicht wirklich vorangebracht. Sie schalten Wettbewerbe, über die wir

hier schon oft diskutiert haben. Das will ich heute nicht machen. Aber ich zitiere einmal:

Soweit Wettbewerbe vorgeschaltet waren, ist es zu Verzögerungen bei der Erteilung von Zuwendungsbescheiden gekommen. Dies hat zur Folge, dass die im Haushaltsjahr 2008 verfügbaren Verpflichtungsermächtigungen nicht ausgeschöpft worden sind.

So freundlich habe ich über Ihr Versagen noch nie gesprochen. Aber es wird in diesen Worten deutlich. Da ich nicht so freundlich darüber spreche, sind diese Worte auch nicht von mir. Das sind Originalzitate aus der Begründung von Änderungsanträgen von CDU und FDP zu diesem Haushalt.

(Beifall von der SPD)

Da wird deutlich, dass auch in diesen Reihen Ihr Versagen mittlerweile klar geworden ist und angekommen ist.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Ich freue mich, Frau Thoben, dass ich von Ihnen als Antwort auf die Kleine Anfrage zum Thema Ziel-2 auch endlich eine Antwort darauf erhalten habe, wie viele Ziel-2-Mittel in 2007 und 2008 gemessen an den Veranschlagungen für die Ausgabebereiche in 2007 und 2008 bisher in Wettbewerben verausgabt worden sind. Insgesamt reden wir bei diesem Riesenprogramm − 1,2 Milliarden € über die ganze Laufzeit allein aus NRW als Landesanteil − von 25,1 Millionen €, die bisher verausgabt sind. In 2007 und 2008 sind 25,1 Millionen € geflossen. Das sind bei den EU-Mitteln exakt 7 % und bei den Landesmitteln 9,2 % dessen, was in 2007 und 2008 verausgabt werden sollte.

Sie sind nicht einmal bei einer Planerreichung von 10 %. Weil hier gerade eine "Volkskammerabstimmung" mit CDU, FDP und dem Kollegen Sagel kam: Sie sind weit hinter dem Plan, wie das damals geregelt war, wenn ich Ihnen das sagen darf.

(Beifall von der SPD)

Es hilft aber nicht, dass wir uns aufregen, weil die wirklichen Auswirkungen die Menschen zu spüren haben, diejenigen, für die Innovation vorangetrieben werden soll. Da, wo neue Projekte gestartet werden sollen, kommt nichts an, weil Sie es nicht organisiert bekommen, dass die Mittel, die Ihnen von anderen zur Verfügung gestellt werden, in den wirtschaftlichen Strukturen Nordrhein-Westfalens Gutes bewirken können. Insofern ist klar, dass der Finanzminister Ihnen nicht noch etwas obendrauf geben möchte.

Auch bei der Bürgschaftsrahmenerhöhung wollen Sie etwas Richtiges tun. Sie wissen aber überhaupt nicht, wie Sie damit hinterher umgehen sollen. Überhaupt kein Plan! So verstehe ich auch, dass es mittlerweile Äußerungen gibt, wie sie der "Kölner Stadt-Anzeiger" am 29. August 2008 unter der

Überschrift "Thobens Mitarbeiter gefrustet" veröffentlicht hat. Ich habe Verständnis für Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Frau Thoben. Wenn die Hausführung so arbeitet, wie das hier passiert, können das Mitarbeiter nicht motivierter umsetzen, als es dort zu lesen gewesen ist.

Wenn Sie uns stetig 39 Jahre vorwerfen, kann ich Ihnen nur sagen: Dieser Haushaltsplanentwurf ist 39 Monate nach Ihrer Regierungsübernahme eingebracht worden, und er wird von Jahr zu Jahr planloser, mutloser, und ideenloser. Mittlerweile ist er auch extrem schwach in der Umsetzung. Und, Kolleginnen und Kollegen: Damit passt er gut zu der Ministerin, die ihn zu verantworten hat. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Kollege Eiskirch. – Für die CDU-Fraktion erhält der Abgeordnete Lienenkämper das Wort.

Lutz Lienenkämper (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Kollegen! Das Umfeld der heutigen Haushaltsberatungen des Wirtschaftshaushaltes ist schnell beschrieben – die Zahlen kennen wir alle –: Die Bundesrepublik Deutschland steht am Beginn der schwersten Rezession seit ihrem Bestehen. Das wirkt sich natürlich auch auf das Land Nordrhein-Westfalen aus.

Herr Kollege Eiskirch, nach Ihrer Rede

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das war eine sehr gute Rede! Jetzt wird es schwierig für Sie!)

kann ich nur feststellen: Schon in normalen Zeiten, aber gerade in diesem schwierigen Umfeld ist es gut und richtig, dass wir regieren und nicht Sie.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben lange genug Zeit gehabt zu zeigen, was passiert, wenn Sie in diesem Land Wirtschaftspolitik machen. Das Wachstum in Nordrhein-Westfalen ist nämlich über Jahrzehnte hinweg hinter dem Wachstum der Bundesrepublik Deutschland zurückgeblieben.

(Zustimmung von der CDU)

Sie haben das zu verantworten. Sie haben ideenlose Wirtschaftspolitik gemacht, die Sie jetzt Ministerin Christa Thoben vorwerfen, und vor allem haben Sie erfolglose Wirtschaftspolitik betrieben, und das sogar nachweislich. Meine Damen und Herren, das ist die Bilanz, die Sie übergeben haben. Deswegen ist es richtig, dass jetzt, in schwierigen Zeiten, Kompass und Kompetenz die Oberhand gewinnen vor Leuchttürmen und Aktionismus. Das ist anständige Wirtschaftspolitik und überhaupt nichts anderes.

(Beifall von der CDU – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Angriff ist die beste Verteidigung!)

Das Land Nordrhein-Westfalen ist für die heraufziehende Wirtschaftskrise

(Zuruf von der SPD: Die ist schon da!)

gut gerüstet. Wir haben in den vergangenen Jahren das wirtschaftliche Fundament Nordrhein-Westfalens wesentlich gestärkt. Erstmals seit den 70er Jahren gehen wir mit einer verringerten Sockelarbeitslosigkeit in einen heranziehenden Abschwung.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist doch nicht Ihr Verdienst!)

Die Zahl der Arbeitslosen ist so niedrig wie seit 15 Jahren nicht mehr; sie konnte seit 2005 allein für Nordrhein-Westfalen um 350.000 verringert werden. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten war zum Ende des letzten Jahres auf Rekordniveau. Und – ich habe es bereits ausgeführt – Nordrhein-Westfalen hat seit 2006 endlich wieder zum Bund aufgeschlossen.

Deshalb, meine Damen und Herren, aber auch dank der erreichten Qualität und Flexibilität ihrer Mitarbeiter sind die Unternehmen in einer guten und starken Position, die derzeitige schwierige Lage besser bewältigen zu können als früher.

Wenn Sie, verehrte Kollegen der Opposition, auch nur annähernd so gut aufgestellt wären, dann hätten wir zur Wirtschaftspolitik sicherlich schon spannendere Debatte gehabt. Sie reagieren auf die Krise mit reiner Oppositionsrhetorik und maximal mit unausgegorenen Vorschlägen, von denen ich fast den Eindruck habe, sie entstammten dem Kursus "Wirtschaftskrise leicht gemacht" der örtlichen Volkshochschule.

(Karl Schultheis [SPD]: Sagen Sie doch mal was zur Sache!)

Die Landesregierung hat bereits im August ein Antirezessionsprogramm gefordert und vorgelegt. Zu diesem Zeitpunkt war die gesamte Opposition noch im Tiefschlaf versammelt und hat dieses Programm belächelt und bekrittelt. Wie richtig es war, bereits damals vorausschauend zu agieren, dürfte jetzt eigentlich auch dem Letzten klar geworden sein.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Wollen Sie nicht noch mal neu starten? – Unruhe von der SPD)

 Ich bin froh, dass Sie so lebhaft reagieren. Es scheint Ihnen nicht zu gefallen, was ich Ihnen alles erzählen muss. Das merke ich und freue mich darüber.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Irgendwo muss doch mal Substanz in Ihre Rede kommen!)

Mit diesem Haushalt legen wir die Grundlagen dafür, dass die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen gestärkt aus der Krise hervorgehen kann, wenn sie denn einmal zu Ende ist.

Das Land Nordrhein-Westfalen beteiligt sich mit rund 7,5 Milliarden € an den Maßnahmen zur Sicherung der Banken und zur Stimulierung der Wirtschaft, am Bankenrettungspaket mit bis zu 1,7 Milliarden €, an den Konjunkturpaketen I und II mit 1,5 Milliarden € und am Investitionspakt für die Kommunen bis schätzungsweise 500 Millionen € Darüber hinaus stehen im Landeshaushalt 2009 ohnehin schon etwa 2,4 Milliarden € für konjunkturwirksame Investitionen bereit, übrigens so viel wie noch nie in der Landesgeschichte. Zudem erhöhen wir den Bürgschaftsrahmen des Landes für Unternehmen von 900 Millionen € auf 1,5 Milliarden €

Meine Damen und Herren, das ist genau die richtige Politik. Es geht darum, in Nordrhein-Westfalen Strukturen zu erhalten, die stark und gesund sind. Die Bundeskanzlerin hat das in ihrer Regierungserklärung zum Konjunkturpaket II hervorragend formuliert. Das gilt genauso für NRW.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Und wo sehen wir das?)

Ich zitiere:

Mithilfe der staatlichen Bürgschaften werden wir ein Vielfaches an privaten Investitionen auslösen. Ziel dieses Bürgschaftsprogramms ist, dass keine gesunden, wettbewerbsfähigen Betriebe, die häufig mit ausgezeichneten Weltmarktpotenzialen ausgestattet sind, aufgrund der Verwerfung im Bankensektor verloren gehen. ... Es geht nicht um Betriebe, die Schwächen haben. Es geht um Betriebe mit herausragendem Potenzial, die zu jeder normalen Zeit sofort Kredite bekommen würden und die wir jetzt besonders schützen.

Meine Damen und Herren, das ist die richtige Politik: maßgeschneidert und situationsadäquat – nicht mit dem Füllhorn!

Deswegen hat das Wirtschaftsministerium auch früh ein passgenaues Instrumentarium zur Verfügung gestellt. Mit den Experten der NRW.BANK und der Beratung aus dem Ministerium stehen Ressourcen zur Verfügung, die genutzt werden können und auch genutzt werden. Im Fokus dieser Instrumentarien stehen vor allem kleine und mittlere Unternehmen, die trotz solider Substanz von der Krise erfasst werden.

Aber, meine Damen und Herren, wir müssen in der Wirtschaftspolitik mehr als nur das tun. Das machen wir auch. Wir müssen uns wieder um den industriellen Sektor und mehr um seine Stärkung kümmern. Wir können uns gerade in dieser Situation Blockaden nicht mehr leisten. Sie schaffen zusätzliche Risiken für Wachstum und Beschäftigung.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wo denn?)

Deshalb müssen geplante Investitionen im Land wie bei der Erneuerung des Kraftwerksparks, beim Bau industrieller Infrastruktureinrichtungen oder beim Bau von Produktionsanlagen schnellstmöglich realisiert werden.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Was tun Sie denn da?)

Das schafft zusätzliches Vertrauen in den Standort.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Herr Kollege, was tun Sie vor Ort? Erzählen Sie doch keine Märchen! – Zuruf von Norbert Römer [SPD])

 Herr Kollege Römer, Sie rufen gerade so schön dazwischen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sie sind ein Märchenerzähler!)

Wie weit Sie sich von der Basis der Industriearbeiter in Nordrhein-Westfalen entfernt haben, zeigt Ihnen jetzt der Bundesvorstand Ihrer eigenen Gewerkschaft IG BCE. Man kann nachlesen, was er von Ihrer Energie- und Industriepolitik hält.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben sich von den Industriearbeitern weiter entfernt, als ich Wege überhaupt messen kann. Das ist leider die Wahrheit.

(Lachen von Norbert Römer [SPD] – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Aber Sie erzählen Märchen bezogen auf Ihre Industriepolitik! Vor Ort sind Sie ganz anders! Sie sind ein Wolf im Schafspelz! – Weitere Zurufe von der SPD)

Die Belegschaften und die Mitarbeiter tragen es, Herr Kollege Römer, auf Dauer einfach nicht mit, wenn Sie die Ergebnisse der Auktionierungsverhandlungen in Brüssel loben und sagen, das sei wunderschön.

Wir haben Ihnen von Anfang an in diesem Hause mehrfach gesagt, dass das Kraftwerkserneuerungsprogramm affektiert wird. Das haben wir immer gewusst; das haben wir immer vorhergesehen. So ist es jetzt gekommen. Die Quittung haben Sie von Ihrem eigenen Bundesvorstand erhalten, Herr Kollege Römer. Diese Politik ist nicht im Interesse des Landes Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von CDU und FDP – Lachen von Norbert Römer [SPD])

Herr Kollege Eiskirch, ich konnte schon ahnen, was zum Thema Ziel 2 kommt. Sie haben wiederholt, was wir schon im Ausschuss diskutiert haben. Damals war der Vorstandsvorsitzende der NRW.BANK mit dem gesamten Vorstand anwesend. Nach meinem Dafürhalten hat er überzeugend dargelegt, wie Wettbewerbsverfahren in Zukunft geprüft und be-

handelt werden. Er hat im Ausschuss ein schlüssiges Konzept seiner Bank dargestellt, wie das funktionieren kann. Also, meine Damen und Herren, sind wir bei Ziel 2 für die Zukunft hervorragend aufgestellt.

Wenn Sie in Brüssel ab und an unterwegs sind – das sind wir hoffentlich alle – und mit Mitarbeitern der EU-Kommission sprechen, sollten Sie zuhören, was sie Ihnen zu Wettbewerbsverfahren in Nordrhein-Westfalen erzählen. Sie sagen nämlich, sowohl das Wettbewerbsverfahren als auch seine Administrierung seien Best Practice.

(Beifall von Walter Kern [CDU])

Sie können sicher sein, dass dort klar gesagt wird, Nordrhein-Westfalen sei europaweit ein gutes Beispiel für die Behandlung der Ziel-2-Mittel. Nur Sie, Herr Kollege Eiskirch, haben das noch nicht erfahren; das wird aber möglicherweise noch der Fall sein.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Sie haben gezeigt, warum Ihre Wirtschaftspolitik nicht erfolgreich war. Wir haben Konzepte. Wir reagieren passgenau. Wir addieren und subtrahieren nicht, sondern tun etwas für die Unternehmen, für die Menschen und für die Arbeitsplätze. Wir haben Kompetenz und Kompass. Wir gehen mit Kompetenz und Kompass durch die Krise.

Genau das stellt der Wirtschaftshaushalt 2009 dar; das macht ihn aus. Frau Ministerin Thoben, ich bin dankbar für die Vorlagen zu diesem Haushalt. Wir werden ihn mittragen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Kollege Lienenkämper. – Jetzt hat für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Brockes das Wort.

Dietmar Brockes*) (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Eiskirch, Ihre Rede war nur laut. Sie haben versucht, mit der Lautstärke über den fehlenden Inhalt hinwegzutäuschen. Das war sehr schwach. Eigentlich hätten Sie leise reden müssen. Denn 47,5 %, also fast die Hälfte des Haushalts des Wirtschaftsministeriums, werden immer noch durch ihre verfehlte Energiepolitik belastet, da diese Mittel durch die Subventionierung der Steinkohle nach wie vor gebunden sind.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Thomas Eiskirch [SPD])

Meine Damen und Herren, die heutige Debatte über den Wirtschaftshaushalt steht ganz im Zeichen der Wirtschaftskrise und der extremen Herausforderungen, die sie für die staatlichen Akteure darstellt. Das RWI rechnet damit, dass in diesem Jahr die Wirtschaftsleistung in Nordrhein-Westfalen um 2 % zurückgeht.

Diese Entwicklung wird auch am Arbeitsmarkt nicht spurlos vorübergehen. In einem aktuellen Konjunkturbericht geht das RWI davon aus, dass die Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 2009 um knapp 40.000 zunehmen wird. Das war die schlechte Nachricht; wir hatten sehr viele solcher Nachrichten in letzter Zeit.

Die gute Nachricht ist: Nordrhein-Westfalen hat in den letzten Jahren erheblich aufgeholt und steht heute besser da denn je! Während Nordrhein-Westfalen unter Rot-Grün stets der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland hinterherhinkte, können wir jetzt wieder mit dem Bund Schritt halten. In den 90er-Jahren und zu Beginn dieses Jahrtausends wuchs die NRW-Wirtschaft zumeist deutlich langsamer als im übrigen Bundesgebiet. In den letzten Jahren dagegen lag die Wachstumsrate wieder auf dem Niveau des Bundesdurchschnitts.

Seit dem Regierungswechsel im Mai 2005 sind in Nordrhein-Westfalen 335.000 Menschen weniger arbeitslos. In der gleichen Zeit sind mehr als 370.000 zusätzliche sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse geschaffen worden. Einen solchen Zuwachs an Arbeitsplätzen hat es in Nordrhein-Westfalen seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben.

Die Unternehmen in Nordrhein-Westfalen sind heute besser als jemals zuvor für die derzeitige wirtschaftliche Lage gerüstet. Dazu hat auch die Reformpolitik der letzten Jahre beigetragen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist zweifelhaft!)

Jetzt zahlt sich aus, dass wir eine Wirtschaftspolitik gemacht haben, die konsequent an den Interessen und Bedürfnissen des Mittelstandes ausgerichtet ist. Denn die rund 720.000 kleinen und mittleren Unternehmen sind das eigentliche Rückgrat der nordrhein-westfälischen Wirtschaft. Sie beschäftigen rund zwei Drittel der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, stellen über 80 % der Ausbildungsplätze zur Verfügung und schaffen die meisten neuen Arbeits- und Ausbildungsplätze in diesem Land.

Meine Damen und Herren, die Koalition aus FDP und CDU hat in ihrer fast vierjährigen Regierungsverantwortung eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Rahmenbedingungen für mittelständische Betriebe und Existenzgründer zu verbessern und bürokratische Hürden für die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu beseitigen. Dazu gehören zum Beispiel die Abschaffung des überaus bürokratischen Tariftreuegesetzes, das neue Gemeindewirtschaftsrecht, das Handwerk und Mittelstand vor unfairer Konkurrenz durch kommunale Unternehmen schützt, oder die landesweite Einrichtung von Startercentern, in denen Gründungsberatung und die Abwicklung von Gründungsformalitäten aus einer Hand angeboten werden.

Seit 2005 wurden fünf Mittelstandspakete auf den Weg gebracht,

(Thomas Eiskirch [SPD]: Und das Mittelstandsgesetz abgeschafft und die Neuregelungen nicht auf den Weg gebracht!)

in denen insgesamt 34 Einzelmaßnahmen zugunsten des nordrhein-westfälischen Mittelstandes, zur Stärkung der Selbstverwaltung der Wirtschaft, zur Verbesserung der Finanzierungsmöglichkeiten kleiner und mittlerer Betriebe und zur Abschaffung überflüssiger bürokratischer Vorschriften gebündelt wurden.

Bei all diesen Maßnahmen haben wir uns an den Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft, der unternehmerischen Freiheit und des fairen Wettbewerbs orientiert. Die ordnungspolitischen Leitlinien der Koalition – "Privat vor Staat", "Freiheit vor Gleichheit", "Erwirtschaften vor Verteilen" – haben sich in den vergangenen wirtschaftlich guten Jahren bewährt und Nordrhein-Westfalen wieder nach vorne gebracht.

(Beifall von der FDP – Zurufe von der SPD)

Diese Leitlinien dürfen gerade in den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht über Bord geworfen werden. Insbesondere in der Krise ist es erforderlich, einen klaren wirtschaftspolitischen Kompass zu haben.

Es stellt sich die grundsätzliche Frage, was der Staat in der überaus schwierigen wirtschaftlichen Situation, in der wir uns gegenwärtig befinden, tun kann und was er vielleicht besser lassen sollte. Dies bedarf einer sorgfältigen Abwägung, denn staatliche Kriseninterventionspolitik, wie sie derzeit diskutiert wird, hat einen hohen Preis: Die Konjunkturpakete werden zwangsläufig eine massive Ausweitung der öffentlichen Verschuldung zulasten der künftigen Generationen mit sich bringen. Deshalb stehen wir in der besonderen Verantwortung, jede einzelne Maßnahme auf ihre Sinnhaftigkeit, Wirksamkeit und Nachhaltigkeit zu überprüfen. Wir dürfen keine Strohfeuer anfachen, in denen viel Steuergeld verbrannt wird, aber am Ende nur ein Häufchen Asche übrig bleibt.

Darüber hinaus achten wir darauf, dass marktwirtschaftliche Anpassungsprozesse nicht durch staatliches Handeln behindert werden. Das mag vielleicht kurzfristig Erfolg versprechen, hinterher kommt dann aber regelmäßig das böse Erwachen.

(Beifall von der FDP)

Das aktuelle Beispiel von Qimonda in Sachsen zeigt doch einmal mehr, dass ein noch so großes staatliches Engagement und selbst Hunderte Steuermillionen kein Garant für das Überleben des Unternehmens waren.

(Beifall von FDP und CDU)

Es ist, war und bleibt eine Illusion, dass der Staat im großen Stil Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft sichern kann. Es gehört nun einmal zum Wesen der sozialen Marktwirtschaft, dass unrentable und nicht mehr wettbewerbsfähige Unternehmen sich nicht mehr am Markt behaupten können, zugleich aber neue, innovative Unternehmen auf den Markt kommen.

(Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Aha!)

Das ist genau das, was Joseph Schumpeter 1942 als "schöpferische Zerstörung" bezeichnete.

(Zurufe von der SPD: Aha! – Weiterer Zuruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Auf diesem – Herr Professor Bollermann, hören Sie gut zu – von Innovationen ausgelösten Prozess baut jede ökonomische Entwicklung auf. Durch die Zerstörung alter Strukturen werden die Produktionsfaktoren immer wieder neu geordnet. Die Zerstörung ist also nicht etwa ein Systemfehler, sondern notwendig, damit Neuordnung stattfinden kann. In allen bekannten Fällen, in denen der Staat versucht hat, diese Prozesse aufzuhalten, ist er am Ende gescheitert. Holzmann lässt grüßen!

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, Aufgabe der Politik ist es vielmehr, die Funktionsfähigkeit der sozialen Marktwirtschaft sicherzustellen und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Unternehmen so zu verbessern, dass sie die konjunkturellen Probleme leichter bewältigen können. Ob das zweite Konjunkturpaket des Bundes mit einem Gesamtvolumen von 50 Milliarden € tatsächlich die erhofften Wirkungen entfalten kann, wird sich zeigen. Und auch bei der Frage, ob die dafür in Kauf genommene drastische Ausweitung der Staatsverschuldung gerechtfertigt ist, gehen die Bewertungen auseinander. Die Erfahrungen, die Deutschland in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit Konjunktursteuerung gemacht hat, mahnen uns jedenfalls zur Vorsicht.

Meine Damen und Herren, es ist kein Geheimnis, dass sich die FDP eine Reihe von Verbesserungen an dem Maßnahmenpaket vorstellen könnte. Gemeinsam mit vielen renommierten Wirtschaftswissenschaftlern sind wir der festen Überzeugung,

(Zuruf von Thomas Eiskirch [SPD])

dass die Entlastung, Herr Kollege Eiskirch, von denjenigen, die die Krise letztendlich zu bewältigen haben, nämlich den Bürgerinnen und Bürgern und den Betrieben, in dem Konjunkturpaket zu kurz kommt.

(Beifall von der FDP)

Sowohl die Landesregierung als auch die Koalitionsfraktionen agieren in der gegenwärtigen Lage äußerst umsichtig und verantwortungsvoll. Lassen Sie mich diesbezüglich abschließend auf einige Punkte eingehen.

Wir lassen die automatischen Stabilisatoren wirken und sparen nicht gegen die Krise an.

Trotz der extrem schwierigen Haushaltslage des Landes gelingt es uns, auf Rekordniveau in Bildung und Infrastruktur zu investieren.

Die zur Verfügung stehenden Kredit-, Bürgschaftsund Beratungsprogramme zur Liquiditätssicherung, Investitionsstärkung sowie zur Neuausrichtung von Unternehmen wurden erweitert bzw. angepasst. Auf Antrag der Koalitionsfraktionen wird im Haushaltsgesetz 2009 der Bürgschaftsrahmen um 900 Millionen € auf 1,5 Milliarden € angehoben. Um das Vergaberecht zu vereinfachen und Investitionen zu beschleunigen, werden die Wertgrenzen für die Vergabe öffentlicher Aufträge sowohl des Landes als auch der Kommunen kräftig erhöht.

Meine Damen und Herren, mit diesen und anderen Maßnahmen leistet das Land eigene sinnvolle Beiträge zur Bewältigung der gegenwärtigen Lage.

(Beifall von der FDP)

Wir schaffen damit Voraussetzungen dafür, dass Nordrhein-Westfalen gestärkt aus der Krise hervorgeht. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Jetzt hat der Abgeordnete Priggen für Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Präsident! Herr Ministerpräsident! Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Vor welchem Hintergrund findet die Debatte über den Haushalt des Wirtschaftsministeriums statt? Das haben Herr Brockes und auch Herr Lienenkämper angesprochen. Sie findet statt vor dem Hintergrund dessen, was gestern im Bundeskabinett geschehen ist, vor dem Hintergrund dessen, was wir diskutieren, seitdem der Ministerpräsident im August des vergangenen Jahres das erste Mal das Problem einer möglicherweise drohenden Rezession angesprochen hat.

Wir sprechen hier über einen Haushalt, der vorgelegen hat, bevor die Bundesregierung gestern ein zweites Konjunkturpaket über 50 Milliarden € auf den Weg gebracht hat. Vorher gab es bereits eines über 30 Milliarden €

Geschätzter Herr Kollege Lienenkämper, das, was Sie gerade alles erzählt haben – das Umfeld der Haushaltsberatungen ist schnell beschrieben, und dann sind Sie auf lauter Schlagwörter gekommen –, ist für mich, ehrlich gesagt, ein Stück weit eine Verweigerung vor der Realität, vor der wir jetzt stehen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wenn ich mir den Haushalt anschaue, dann ist darin nichts enthalten, was mit der bedrohlichen Lage zu tun hat, über die wir diskutieren – nichts! –, nicht einmal mehr die Kosten.

Ich will nur auf einen Punkt eingehen, die Abwrackprämie. Diese Abwrackprämie, so wie sie in Berlin eingestielt worden ist, halte ich für eine zutiefst unsinnige Maßnahme. Warum soll ich ein neun oder zehn Jahre altes Auto, das völlig in Ordnung ist, das jemand noch Jahre fahren kann, in die Schrottpresse geben und das mit 2.500 € staatlichem Geld bezuschussen lassen, was wir nachher alle wieder über Schulden abzahlen müssen? Was soll sinnvoll daran sein, vernünftiges Vermögen zu vernichten und in die Schrottpresse zu stecken? – Dies ist nur ein Beispiel. Es gibt noch viele weitere Beispiele dieser Art.

(Beifall von den GRÜNEN)

Warum ich das als Beispiel anführe? Weil wir aus Nordrhein-Westfalen mit 300 Millionen € an den Kosten beteiligt sind, die dafür in diesem Jahr anfallen werden. Das heißt, die Negativposition ist auch noch nicht im Haushalt enthalten, allerdings sind wir sicher, dass sie kommt.

Herr Lienenkämper, Sie haben gerade gesagt, die Landesregierung sei seit August in der Diskussion über ein Antirezessionsprogramm. Sie habe es vorgelegt und gefordert. – Wir lassen die Feinheiten über das, was sie gefordert hat, weg. Seit August zumindest läuft die Diskussion.

Ich gucke mir einmal an, was im Haushalt an ganz konkreten Maßnahmen enthalten ist, um die Rezession zu wirken. Ich habe das bisher so verstanden: Was wir machen müssten, wäre, uns Maßnahmen herauszusuchen, die möglichst schnell beschäftigungswirksam und langfristig vernünftig sind.

Die Abwrackprämie fällt für mich nicht darunter, aber lassen wir das jetzt einmal weg. Die Ministerin hat das im Übrigen in Ihrer Rede bei der Sondersitzung neulich selber gesagt. Ich will Frau Ministerin Thoben einmal zitieren: "Sinnvoll sind Maßnahmen, die nicht nur die Nachfrage stärken, sondern die Rahmenbedingungen für einen mittelfristig höheren Wachstumspfad verbessern." Da sind wir sicherlich im Konsens.

Jetzt ist die Frage: Was ist konkret drin? Da finde ich nichts! Es ist mehrfach gesagt worden – das sehe ich als einen gewissen Winkelzug –, infrastrukturelle, investive Maßnahmen, die sowieso im Haushalt aufgeführt sind, würden jetzt als Konjunkturmaßnahmen verkauft. Gut. Aber lassen wir das.

(Beifall von den GRÜNEN)

Neue Zielsetzungen, neue additive Dinge sind nicht enthalten. Was ich als das Schlimmste empfinde – das hat der Kollege Eiskirch richtigerweise angesprochen –, ist, dass der Haushalt des Wirtschaftsministeriums auf der einen Seite langweilig ist, da ein großer Teil durch die Steinkohleverpflichtungen festgelegt ist. Diese sind im Übrigen auch in der langfristigen Hypothek sogar einmal einstimmig beschlossen worden. Dieser Teil ist gebunden, daran wird weiter gearbeitet, er wird weiter reduziert. Der Weg ist auch absolut richtig.

Er war ansonsten für das Parlament immer ein bisschen langweilig, weil der zweite dicke Posten, die Ziel-2-Mittel, die über sieben Jahre angelegt sind, für uns relativ wenig Diskussionsraum geben. Ich fand es positiv – das will ich ganz klar sagen –, dass Frau Ministerin Thoben, anders als wir es früher in der Regierung gemacht haben – das sage ich ganz ausdrücklich –, mehr Transparenz gebracht hat, indem sie die Wettbewerbsbereiche und anderes transparenter dargestellt hat.

(Beifall von Werner Jostmeier [CDU])

Ich fand es ebenfalls positiv – um das ganz klar zu sagen –, dass versucht worden ist, über diese Wettbewerbsorganisation einmal etwas anders zu machen.

Die Rezessionsdrohung ist seit August vom Ministerpräsidenten thematisiert worden. Wir wissen seitdem, ohne in Panik zu verfallen, dass wir gegensteuern müssten. Wenn Frau Ministerin in ihrer Rede selber gesagt hat, wir sind stärker betroffen, weil bei uns bestimmte Bereiche – auch gemessen am Bundesschnitt - ein bisschen stärker bedroht sind, dann wäre doch die Frage: Kann man nicht auch aus den vorhandenen Mitteln des Landes Teile zur Beibehaltung des Wettbewerbs - von mir aus in den Bereichen, die bereits angelaufen sind -, Teile der Gelder aus dem Ziel-2-Programm nehmen, um damit genau entsprechend diesem Gedanken antirezessive Maßnahmen im Bereich Handwerk, Gebäudewirtschaft und Ähnliches zu fördern?

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich meine nur Punkte, über die wir keinen politischen Dissens haben und die ganz eindeutig im Bauhandwerk positive Beschäftigungswirkung haben, um diese Bereiche zu stabilisieren oder Beschäftigung aufzubauen, die zwangsläufig woanders wegfällt.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Dann müssen sie aber viel schneller werden!)

Das sind die Maßnahmen, die wir diskutieren müssen. Ich kann Ihnen sagen: Wenn wir in der Regierung wären, würden wir seit August diskutieren, was es für konkrete Möglichkeiten gibt, die man dafür nutzen könnte. Ich hätte erwartet, dass es so etwas wie eine Taskforce zwischen Handwerk, Abgeordneten der Regierungsfraktionen und Ministerium gibt, die überlegt, ob in den bekannten Programmszenarien mit den bekannten Mitteln, ohne das Rad neu zu erfinden, Maßnahmen in Angriff genommen werden können, die über die Ziel-2-Zielsetzung

gedeckt sind und die man schnell so umsetzen kann, dass sie unten abgefordert werden. Solche Programme gibt es!

Ich will eines erwähnen: Das, was wir früher unter REN gemacht haben, was bei Ihnen unter Progress lief – das sind die Leute, die hier alle hinten in den Reihen sitzen, die das früher schon fachlich bearbeitet haben –, ist ein Programm, bei dem mit 1 € staatlichem Geld 5 € Investitionen losgetreten worden sind. Und ich rede jetzt nicht über unsere Streitfelder wie Windräder oder Ähnliches.

Um klarzustellen, was ich meine, möchte ich ein kurzes Beispiel anführen: Umstellung von Nachtspeicherheizungen – 500.000 Stück bei uns, 1,4 Millionen im Bund. Angela Merkel sagt, die sollen in zehn Jahren alle abgeschafft sein. Das ist ökologisch und ökonomisch richtig, weil die Stromheizung die teuerste sein wird.

Obwohl ich ein Anhänger des Ordnungsrechts bin, ist mir klar: Wir bekommen es nicht mit dem Ordnungsrecht hin, sondern nur dann, wenn wir einen additiven Zuschuss geben. Das wäre über das Ziel-2-Programm gedeckt. Um das ganz klar zu sagen: Eine alte Nachtspeicherheizung zu ersetzen, ist eine handwerkliche Leistung. Es müssen Heizkörper und Rohre verlegt werden; es ist ein Bauhandwerk.

Als Fraktion haben wir uns gefragt: Was müssten wir investieren, um die Zielsetzung von Angela Merkel zu erreichen? Man könnte hier ansetzen. Zuerst müsste man mit den Wohnungsbaugesellschaften reden, die große Bestände haben. Anschließend müsste man aus dem Ziel-2-Programm die Wettbewerbsorientierung nur in Teilen weiterführen, einen Teil nehmen und sagen: Das machen wir. – Das würde sich alles decken; darüber bestünde kein Streit.

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber man müsste es als Signal alsbald auf den Weg bringen, weil man natürlich diejenigen, die das machen wollen, so weit in der Vorbereitung gewinnen müsste, dass es ab April umgesetzt werden und die Arbeit beginnen kann. Denn es ist natürlich klar, dass so etwas nicht mitten in der Heizperiode zu machen ist. Damit die Wohnungsbaugesellschaften entscheiden, bedarf es klarer Signale der Regierung. Es bedarf auch klarer Anreize, was fließen soll. Instrumente sind da, Wege sind da. Es ginge also

Wenn dann die Bilanz gezogen wird – damit komme ich auf das Negative –, was Thomas Eiskirch eben gemacht hat, stellt man fest: Es stehen 2,5 Milliarden € als Programmrahmen zur Verfügung. Ein Viertel der Laufzeit ist vorbei. Jedoch ist nicht ein Viertel der Summe bewilligt oder auf den Weg gebracht worden, sondern die Bewilligungssumme umfasst lediglich rund 100 Millionen €.

Im Detail finden sich Einzelpositionen wie Zuschüsse für die Energieagentur, die ich richtig finde; das will ich nicht kritisieren. Sie sind für den ganzen Zeitraum bewilligt, was auch richtig ist. Ich erkenne auch ausdrücklich an, dass Sie das vernünftig und finanziell gestärkt weitermachen. Aber an wirklich investiven Mitteln sind bisher tatsächlich etwa 40 Millionen € vergeben worden. Das ist in einer solchen Situation nicht zu akzeptieren, in der die Ministerin neulich selber gesagt hat, dass rasch gehandelt werden muss.

(Beifall von der SPD)

Dann muss man auch in der Lage sein, seine Programme auch ein Stück weit neu zu justieren und zu sagen: Der Wettbewerbsgedanke war richtig. Aber in dieser Situation müssen wir einen gewissen Teil nehmen und dort etwas umsetzen, wo es für das Handwerk, für das Bauhandwerk und alle anderen richtig ist, um Arbeitsplätze zu stabilisieren. – Da kommt aber gar nichts.

Selbst wenn Sie es täten, brauchte es doch Wochen und Monate, bis es sich unten in Beschäftigung umsetzt. Das finde ich nicht richtig. Deshalb sage ich: Dieser Haushaltsplan wird den Anforderungen aus der Wirtschaftskrise überhaupt nicht gerecht. Es geht nicht darum, sich hier hinzustellen und neue Schulden zu fordern. Alleine vor dem Hintergrund des zur Verfügung stehenden Geldes wird es den Anforderungen nicht gerecht. Diese deutliche Kritik muss man machen.

Sie haben eine Reihe von Sachen gesagt. Natürlich ist die Situation im Jahr 2008 ein Stück weit besser gewesen als früher. Wir könnten uns jetzt in üblicher Manier darüber streiten, ob das nicht Effekte der großen Konjunktur sind. Wir können uns alle nur freuen, dass Sie das Glück gehabt haben, an der Regierung zu sein, als das so war.

Die Frage lautet aber: Welche konkreten Maßnahmen macht diese Regierung in dieser Krise, die sich bekanntermaßen seit August entwickelt und stärker wird? Die Bilanz ist anders, als Sie sie geschildert haben. Als Regierungsfraktionen müssten sie in eine wesentlich intensivere Diskussion mit der Regierung gehen und steuern. Sie können es; das haben wir früher auch gemacht.

Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen, wie wir mit den Ministern diskutiert und gerungen haben – fragen Sie die Mitarbeiter, die dort hinten noch sitzen –, um Einzeldetails solcher Programme so zu verbessern, dass etwas passiert. Es muss ein Prozess des Ringens geben. Das ist auch nicht schlimm. Sie sind dafür da, mit der Regierung darum zu kämpfen. Da passiert aber zu wenig. Deshalb ist der Haushalt nicht vernünftig. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Für die Landesregierung erhält Frau Wirtschaftsministerin Thoben das Wort.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Eiskirch, ich bleibe dabei: Aktionismus ist nicht die Antwort auf eine schwierige Situation.

(Zuruf von Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Nach unserem Verständnis tragen zur Kräftigung der Wachstumsgrundlagen und zur Wiedererlangung einer positiveren wirtschaftlichen Entwicklung übrigens mehrere als nur ein Ressort bei. Nach Ihrem Verständnis wahrscheinlich nicht; unser Verständnis ist so. Wir halten zum Beispiel den Ausbau der Forschungs- und Bildungsinfrastruktur unter mittelfristigen Gesichtspunkten nicht für nebensächlich. Wenn Sie das anders sehen, ist das Ihre Sichtweise.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Das tue ich gar nicht!)

Ich verstehe überhaupt nicht, was die SPD da eigentlich macht. Sie ziehen massive Kritik der Gewerkschaften und der Arbeitnehmer aus der Chemie, der Energiewirtschaft und der Metallindustrie auf sich, und meinen hier, Sie wären den Menschen nahe. Sie sind weit weg. Sie wissen überhaupt nicht, welche Interessen sie haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Reden Sie einmal mit denjenigen, die jetzt die ersten Auswirkungen der Verabredungen von Brüssel umzusetzen haben. Treffen Sie die Menschen gar nicht mehr? Wir sitzen mit den Einzelgewerkschaften und den Unternehmensvertretern aus diesen Branchen zusammen. Sie rufen nach Hilfe, die man nach den Beschlüssen in Brüssel nur noch sehr schwer organisieren kann. Wenn das bei Ihnen noch nicht angekommen ist, finde ich das bedrohlich.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

Meine Damen und Herren, wir gehen in ein schwieriges Jahr 2009. Das Land trägt die Instrumente und Maßnahmen, die der Bund verabredet hat, in erheblichem Umfang mit. Man kann die letzten Auswirkungen noch nicht sehen, aber die Schätzungen belaufen sich auf rund 7,5 Milliarden €

Bei der Frage, mit welchem Ziel man den Wirtschaftshaushalt gestaltet, muss man genau diese Balance finden, Herr Priggen, die man mittelfristig auf jeden Fall weiterverfolgen will, weil man sie für richtig hält, nämlich die Stärkung der Wachstumskräfte, die Beschleunigung und Erleichterung von Gründungen und deren Finanzierung, die Innovationsfähigkeit und Qualifizierung der Mitarbeiter, damit der Standort Nordrhein-Westfalen seine Kraft

behält und sich auch weiterhin im internationalen Wettbewerb um Investoren positiv von anderen Regionen abhebt. So richten wir den Etat aus.

Die Schwerpunkte bei den Ausgaben liegen beim Ziel-2-Programm. Sie beklagen, dass die Umsetzung nicht schnell genug geht. Es gibt eine riesige Resonanz bei den Wettbewerben. In bisher 23 beendeten Wettbewerben kamen 1.400 Projektskizzen mit über 5.000 Kooperationspartnern zusammen. Sie verteilen sich erfreulicherweise über das ganze Land

Richtig ist aber auch, dass wir das im Ministerium alleine nicht richtig hinbekommen können. Das gebe ich gerne zu, Herr Eiskirch; das wissen Sie aber auch. Die Bewilligungsverfahren zeigen, dass wir außerhalb des Ruhrgebiets mit förderunerfahrenen Antragstellern umzugehen haben, die Beratung brauchen, damit sie an diesen Verfahren, an denen das Ruhrgebiet viele Jahre lang gearbeitet hat, besser teilnehmen können.

Außerdem war die NRW.BANK, auf die wir die Abwicklung der Förderanträge übertragen haben, personell nicht ausreichend vorbereitet. Das haben wir Ihnen im Wirtschaftsausschuss bereits vorgetragen und Ihnen auch zugesagt, dass das ausgemerzt und verbessert, das Personal aufgestockt wird.

Wir gehen davon aus – das gebe ich zu –, dass wir aus der ersten Wettbewerbsrunde ein Stück lernen müssen – das wollen wir auch –, aber wir möchten nicht die Wettbewerbsverfahren aufgeben. Das sage ich auch vor dem Hintergrund all der Ziele, Herr Priggen, die Sie verfolgen oder besonders betonen: Energieeffizienz, Mobilität, Energieforschung. Vergessen Sie bitte nicht, dass allein aus der ersten Wettbewerbsrunde in solche Problemstellungen und Projekte 80 Millionen € fließen. Sie dürfen nicht immer nur auf die Etatpositionen gucken, deren Überschrift das Wort "Energie" enthält.

Wir müssen aus den ersten Wettbewerben lernen, die Zahl werden wir reduzieren. Wir werden die Beratungsleistungen verstärken und wollen sie ein Stück weit beschleunigen. Wir hoffen, dass uns das gelingt. Es ist auch vorgesehen, etwas deutlicher mit den Nichtgewinnern darüber zu reden, woraus sie lernen sollten und ob sie vielleicht bei einer zweiten Runde mitmachen können.

Wir wollen aber nicht – das sage ich Ihnen auch ganz deutlich – eine Art Ablehnungsbegründung schriftlich herausgeben mit der Vorstellung, wir würden dann irgendwann überhaupt noch eine Jury bekommen, die bereit wäre, da mitzumachen. Wir müssen – das haben wir gemacht – die Transparenz auch beim letzten Wettbewerb, in dem es sie noch nicht gab, erhöhen, damit jeder weiß, wer in der Jury sitzt. Die Ergebnisse werden veröffentlicht, und wir sagen zu, dass wir auch denen, die nicht gewonnen haben, die Informationen, die Beratungsleistungen zur Verfügung stellen. Teilweise können

wir auch helfen, dass das Projekt aus anderen Mittel durchgeführt werden kann.

Auch für die Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur", Herr Priggen, sind die Umsetzungszwecke erweitert worden. Der Bund hat in seinem Maßnahmenpaket extra die Aufstockung der Mittel beschlossen. Wir haben in Nordrhein-Westfalen zusätzlich – im Februar, Herr Eiskirch, wird die Unterschrift hoffentlich endlich erfolgen – die Mittel, die von NOKIA zurückfließen. Gehen Sie davon aus: Wir sind, auch was die Erweiterung der Verwendungszwecke angeht, gut aufgestellt.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Herr Priggen, ich kann die Energiedebatte gern vorwegnehmen: All das, was Sie fordern, hat der Bund in den Maßnahmepaketen I und II erheblich durch Förderprogramme aufgestockt. Sollen wir dann noch etwas obendrauf legen, oder müssen wir nicht dafür sorgen – und das tun wir –, dass Informationskampagnen im ganzen Land laufen, damit möglichst viele Hausbesitzer, Wohnungsbaugesellschaften und Sonstige, die diese Mittel zur energetischen Ertüchtigung von Gebäuden in Anspruch nehmen können, erfahren, was es alles gibt? Da gibt es immer noch ein erhebliches Defizit.

Sie wissen, dass wir die Infrastruktur dafür haben, dass wir zum Beispiel auch Gemeinschaftsaktionen mit dem Handwerk machen, damit mehr Handwerker die Tätigkeiten, die sie dann ausfüllen müssen, überhaupt durchführen können. Wir tragen im Zusammenwirken mit der Bundesumweltstiftung dazu bei, dass die Qualifizierung dort erfolgt, wo es noch mangelt.

Meine Damen und Herren, es gibt viele Einzelmaßnahmen für das Handwerk, den Tourismus, die Kreativwirtschaft; ich will das nicht alles vortragen. Wir haben die Außenwirtschaftsförderung so qualifiziert, dass kleine und mittlere Unternehmen – das gab es noch nie, ich kann Ihnen das zeigen – zum jetzigen Zeitpunkt durch ein Auslandsmesse- und Reiseprogramm 2009 auf das geeignete Land für sie, auf Beratungsleistungen und Hilfen hingewiesen werden. Das hat es noch nie gegeben.

(Beifall von CDU und FDP – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: "Noch nie" kann man nicht sagen, Frau Ministerin! Sie haben es optimiert!)

– Das hat es noch nie gegeben. Zeigen Sie mir aus einem einzigen Jahr einen solchen Überblick über Messeprogramme. Ich habe die Außenwirtschaft bei einer Kammer lange genug selbst gemacht, Herr Bollermann. Wenn es das gegeben hätte, würde ich es kennen. Das gab es nicht.

Aus aktuellem Anlass möchte ich auf Folgendes hinweisen – wir führen diese Debatte gleich noch einmal im Energiebereich –: Ich werbe noch einmal

um Einsicht dafür, Herr Priggen, dass Unternehmen, die von Haus aus gesund sind, vorübergehend durch einen zu schnellen Abschwung in der Anpassungsfähigkeit überfordert werden. Dafür haben wir ein ausgefuchstes Programm, das Bürgschaftsprogramm. Wir können, weil die EU die Maßnahmen ein Stück weit erleichtert hat, auch bei Betriebsmittelkrediten – das hat die KfW bisher nicht angeboten – eine Haftungsfreistellung auf ungefähr 80 % erreichen. Das machen wir. Das hat es auch noch nicht gegeben.

Wir beschleunigen die Verfahren und verdoppeln die Sitzungstermine, aber wir müssen es doch von faktischen Anträgen abhängig machen. Wir haben eine Hotline eingerichtet, die erheblich in Anspruch genommen wird. Von denen, die dort Beratung suchen und sagen, dass sie etwas brauchen, kommen aber nur ungefähr 20 % tatsächlich mit einem Antrag.

Wir wollen und können nicht – ich weiß nicht, ob Sie das anders sehen –, Abschied von einer ordentlichen Prüfung von Antragsunterlagen nehmen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das hat keiner verlangt!)

 Ich will es nur noch einmal sagen. Wir wissen, dass die Verfahren eine Abarbeitungszeit zwischen zwei und sechs Wochen haben. Wenn Ihnen das alles noch zu lange dauert, melden Sie sich bitte. Wir drängen darauf, dass das passiert.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Die Kommunen sagen, es dauert länger, und die Unternehmen sagen, es dauert länger!)

- Bitte?

(Thomas Eiskirch [SPD]: Die kommunalen Wirtschaftsförderer reden davon, dass es zwischen vier Wochen und vier Monaten dauert!)

– Was wissen denn die kommunalen Wirtschaftsförderer davon? Das normale Unternehmen kommt mit seiner Hausbank zu uns, sucht die Beratung der Bürgschaftsbank und der NRW.BANK. Dort werden sie ordentlich behandelt. Der Rückruf erfolgt, sobald Beratungsbedarf besteht, innerhalb eines Tages.

(Beifall von CDU und FDP – Thomas Eiskirch [SPD]: Ihr Staatssekretär sagt im Wirtschaftsausschuss etwas anderes!)

Bei Bürgschaften, ja gut.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Frau Thoben, auch die Kammern sagen zum Teil, dass es nach der Erfahrung der Unternehmen zu lange dauert!)

- Das, was Sie jetzt gesagt haben, gefällt mir.

(Thomas Eiskirch [SPD]: Darüber reden wir Freitag noch einmal in Ruhe!)

Wir haben außerdem, da wir diese Beratungsleistung, diese Hilfestellung in Abstimmung mit den Kammern und der kommunalen Wirtschaftsförderung landesweit brauchen, ab Januar 2009 dezentrale Netzwerke eingerichtet. Wir haben einen Arbeitskreis für besonders große Fälle, wenn sie denn passieren sollten. Es gibt eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe Krisenmanagement.

Bitte wenden Sie sich sofort an das Ministerium, wenn Sie den Eindruck haben, bestimmte Fälle würden nicht ausreichend kompetent und schnell durch das Ministerium begleitet.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist okay! Das ist ja ein Angebot! – Rüdiger Sagel [fraktionslos]: Dann muss ich ja jeden Tag anrufen!)

- Darauf freue ich mich schon, Herr Sagel.

Meine Damen und Herren, wir müssen die beiden Dinge unterscheiden. Wir sind vorbereitet.

Überhaupt nicht mehr verstanden habe ich, dass die SPD im Haushalts- und Finanzausschuss die von uns vorsorglich beantragte Anhebung des Bürgschaftsrahmens abgelehnt hat. Da muss bei Ihnen irgendwo ein Sprung in der Schüssel sein.

(Beifall von der CDU)

Gestern habe ich verzweifelt versucht, das mithilfe von Guntram Schneider zu verstehen. Er zuckte immer nur mit den Achseln. Es tut mir also leid.

Meine Damen und Herren, wir bleiben dabei: Unser Haushalt insgesamt muss die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, sowohl nationaler als auch internationaler Wettbewerbsfähigkeit, zum Gegenstand haben.

Die Investitionen und die Maßnahmen sollten nachhaltig sein. Darüber werden wir im Zusammenhang mit der Energiepolitik noch zu sprechen haben.

Wir möchten gerne gestärkt aus dieser Krise hervorgehen – nicht mit Aktionismus, aber mit ordentlicher Beratung und Hilfestellung für Unternehmen, die durch das Tempo der Anpassung überfordert sind.

Letzter Punkt: Stellen wir uns einmal vor, wir würden das Jahr 2009 am Ende mit einem realen Rückgang des Wachstums abschließen. Die Prognosen gehen ja noch ein bisschen auseinander. Nehmen wir aber einmal an, wir blieben bei 2,5 %. Dann würde sich die gesamte Wirtschaftsleistung Nordrhein-Westfalens auf dem Niveau von 2005 oder 2006 bewegen. Wenn wir nicht so viel gegeneinander reden, sondern gemeinsam vorgehen würden, könnten wir das schaffen, und zwar so, dass die Menschen es aushalten können. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Eiskirch für die SPD-Fraktion.

Thomas Eiskirch (SPD): Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte die 15 Sekunden Redezeit zu einer kurzen Klarstellung nutzen.

Frau Thoben, bevor Sie es woanders ein zweites Mal verkehrt darstellen: Die SPD hat im Haushaltsund Finanzausschuss nicht gegen die Erhöhung des Bürgschaftsrahmens gestimmt, sondern sich der Stimme enthalten, und zwar mit folgender Begründung: Wir sind dafür, dass der Bürgschaftsrahmen erhöht wird – aber nicht im Haushaltsgesetz; diese 600 Millionen € sollen in einem anderen Verfahren für Bürgschaften ausgegeben werden.

Ich möchte das nur der Klarstellung halber hier zu Protokoll geben. Wir haben uns enthalten, weil wir dies für die falsche Stelle halten. Inhaltlich sind wir sehr für die Erhöhung des Bürgschaftsrahmens. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Eiskirch. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Sagel.

Rüdiger Sagel (fraktionslos): Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Präsident! Wo sind Sie denn gut gerüstet, muss ich Sie als Linker fragen – angesichts dessen, was wir gerade weltweit, aber auch in Deutschland und hier in Nordrhein-Westfalen erleben. Wir erleben im Moment doch einen Bankrott des Systems. Ich kann nicht erkennen, dass Ihre Wirtschaftspolitik tatsächlich ein Ausweg aus der Krise ist.

Das gilt gerade für Sie von der FDP. Sie mit Ihrer Politik sind doch die größten Bankrotteure; denn Sie haben mit Ihrer neoliberalen Politik der letzten Jahre und Ihren Attacken immer wieder ganz wesentlich dafür gesorgt, dass genau das eingetreten ist, was wir jetzt real erleben.

(Zuruf von Dietmar Brockes [FDP])

– Ja, Sie von der Heuschrecken-Partei FDP sind die größten Bankrotteure. Herr Brockes, wenn Sie sich hierhin stellen und dann noch davon reden, man solle alles ruhig den Bach heruntergehen lassen, muss ich Sie fragen: Haben Sie eigentlich den Schuss gehört? Offensichtlich gar nicht, in keiner Weise! Es ist sehr bedauerlich, dass viele Wechselwähler von der CDU immer noch zur FDP gehen, weil sie meinen, dass bei der FDP Wirtschaftskompetenz vorhanden sei. Das Gegenteil ist der Fall. Sie sind wirklich die größten Bankrotteure, die es hier im Land gibt.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Der Niedergang der sozialistischen Planwirtschaft ist uns doch bekannt!)

Wenn ich mir das Ganze anschaue, kann ich nur sagen: Die ganze Haushaltspolitik in Nordrhein-Westfalen ist ein Witz. Von Haushaltskonsolidierung kann keine Rede sein. Sie werden dieses Jahr eine neue Rekordverschuldung ansteuern. Wahrscheinlich wird die Gesamtverschuldung Ende des Jahres insgesamt über 120 Milliarden € betragen. – Das ist das, was hier real läuft. Da können Sie so viel von Ihren Verschuldungstheorien erzählen, wie Sie lustig sind.

Aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise ist der Landeshaushalt 2009 auch überhaupt nicht bilanzierbar. Finanzminister Linssen hat deshalb bereits angekündigt, zu einem späteren Zeitpunkt einen Nachtragshaushalt vorzulegen, in den alle Unwägbarkeiten einfließen sollen. Momentan findet eine Politik mit ungedeckten Schecks statt. Das ist die Realität.

Sinnvoll wären aus meiner Sicht eine vorläufige Haushaltsführung und eine Verabschiedung des Haushalts zu einem späteren Zeitpunkt, wobei in den Haushalt insbesondere die Auswirkungen des Konjunkturprogramms, vor allem aber auch die Bilanzen der immer maroder werdenden WestLB – es gibt schon wieder 80 Milliarden € neue Risiken, wie wir gerade vernommen haben – mit einfließen müssen.

Von daher lautet mein Petitum: Man kann diesen Haushalt zum jetzigen Zeitpunkt überhaupt nicht seriös diskutieren. Deswegen machen die Haushaltsberatungen in dieser Woche auch keinen Sinn.

Ich kann zwar verstehen, dass hier Änderungsanträge gestellt werden. Falls es tatsächlich noch zu einer dritten Lesung kommt, werde ich in Kürze auch meine entsprechenden Anträge einbringen. Ich halte es zum jetzigen Zeitpunkt aber für völlig verfehlt, über diesen Haushalt zu diskutieren.

Wie gesagt, gibt es darin Risiken und Unwägbarkeiten in Größenordnungen, von denen wir uns im Moment noch keine seriöse Vorstellung machen können. Es geht um Milliardensummen. Aus meiner Sicht wird die Verfassungsgrenze gerissen werden. Der Finanzminister spricht ja selber davon, dass die 2,97 Milliarden €, die er im Augenblick ausweist, nicht ausreichen werden. Deswegen will er ja den angekündigten Nachtragshaushalt erarbeiten.

Herr Linssen ist vollständig mit seiner Haushaltspolitik gescheitert – genauso wie der Ministerpräsident. Alles, was Sie angekündigt haben – Stichwort: Haushaltskonsolidierung –, findet nicht statt. Es gibt eine Rekordverschuldung. Der jährliche Schuldendienst liegt jetzt bei mehr als 5 Milliarden € Das ist Ihre Schuldenpolitik. Sie haben angekündigt, niemals Nachtragshaushalte vorzulegen. Auch das wird es jetzt geben. Sie haben angekündigt, die

Neuverschuldung nicht hochzufahren. Auch das tun Sie jetzt, und zwar in Verdoppelung dessen, was Sie im ursprünglichen Haushalt für 2009 angesetzt hatten.

Das ist Ihre Politik: katastrophales Scheitern in jeder Beziehung. Ich kann überhaupt nicht erkennen, wie Sie tatsächlich Haushalte konsolidieren wollen.

Ein Letztes: Vor einiger Zeit bin ich als Linker hier noch ausgelacht worden, als ich von Verstaatlichung und Vergesellschaftung geredet habe. Ich kann nur sagen: Links wirkt mittlerweile offensichtlich. Der Ministerpräsident geht bei der Verstaatlichung und Vergesellschaftung voran. Er fordert es mittlerweile selber. Bei der Commerzbank haben wir es schon erlebt.

Für sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Politik gibt es im Augenblick nur eine verlässliche Kraft. Die Linke macht hier wirklich glaubwürdig Politik. Sie hingegen beschränken sich im Augenblick auf ungedeckte Schecks und Schattenhaushalte, die in keiner Weise finanziert sind. Sie sind vollständig gescheitert.

(Zuruf von Christian Weisbrich [CDU])

Wir haben hier im Moment ein Bankrottsystem Ihrer Politik vorliegen. Das ist die Realität.

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Sagel. – Frau Ministerin Thoben hat sich noch einmal für die Landesregierung zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Thoben.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Laut Protokoll des Haushalts- und Finanzausschusses hat sich anders, als Herr Eiskirch das hier vorgetragen hat, die SPD bei dem Antrag, den Bürgschaftsrahmen zu erhöhen, nicht der Stimme enthalten, sondern mit Nein gestimmt.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen mehr zum Teilbereich Wirtschaft und Mittelstand. Damit kommen wir zum

Teilbereich Energie

Zunächst hat sich für die SPD Herr Kollege Römer zu Wort gemeldet.

Norbert Römer (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Haushaltsdebatten – wir haben das gerade gemerkt – sind immer auch Generaldebatten. Das gilt selbst-

verständlich auch für die Energie- und die Klimapolitik.

Ich will es gleich vorwegnehmen: Der Befund nach dreieinhalb Jahren schwarz-gelber Regierungszeit ist für diesen Bereich vernichtend. Die schwarz-gelbe Regierungszeit – das ist deutlich geworden – ist für die Energiepolitik in Nordrhein-Westfalen eine verlorene Zeit. Sie ist im Übrigen, Frau Thoben, auch für die Klimapolitik eine verlorene Zeit. Leere Versprechen, Verhinderungspolitik und erfolglose Initiativen – ich werde darauf gleich noch eingehen – kennzeichnen die Zwischenbilanz der Energieministerin des ehemaligen Energielandes Nummer eins.

Ihre erfolglosen Initiativen und Ankündigungen, Frau Thoben, möchte ich jetzt gar nicht im Einzelnen beleuchten. Nur drei Beispiele aus der Kategorie leere Versprechen: Klimaschutzkonzept, leere Ankündigungen ohne konkrete Maßnahmen. Die Zahlen – das wissen Sie selbst – sind heute schon größtenteils Makulatur.

Kraft-Wärme-Kopplung: Nach dreieinhalb Jahren soll jetzt wohl Anfang 2009 eine Studie in Auftrag gegeben worden sein oder noch gegeben werden. Nach dreieinhalb Jahren!

Kraftwerkserneuerungsprogramm: Vereinbarungen zur Realisierung sollten den Wirtschaftsausschuss – so haben Sie das angekündigt – Ende Oktober 2008 vorgelegt werden. Herr Lienenkämper hat schon vorsorglich und sicherheitshalber das Ganze auf 2010, also in die nächste Wahlperiode verschoben – alles leere Versprechen!

Ein Beispiel zur Verhinderungspolitik: Der Windenenergieerlass der schwarz-gelben Landesregierung behindert sogar den Austausch alter Windräder. Der Bauminister hatte gleich zu Beginn der Legislaturperiode die Richtung vorgegeben, als er lautstark forderte – ich zitiere –, die Windenergie kaputt zu machen. Die FDP drückt bei diesem Thema mit Wortschöpfungen wie Windindustriemonster, Herr Brockes, ein ganz besonderes Politikverständnis aus.

Diese Verhinderungspolitik, meine Damen und Herren, hat aber für Nordrhein-Westfalen ganz praktische Folgen. NRW fällt im Ländervergleich immer weiter zurück, und Investoren werden aus unserem Land vertrieben.

(Beifall von Reiner Priggen [GRÜNE])

Das wird an Zahlen mehr als deutlich. 2004 hatte Nordrhein-Westfalen noch einen Anteil von 11,3 % am Neubau von Windrädern in Deutschland. Unter Schwarz-Gelb ist dieser Anteil bis Mitte 2008 auf 5,4 % eingebrochen und damit mehr als halbiert worden. Und deutschlandweit ruiniert diese schwarz-gelbe Landesregierung den einst guten Ruf des Energielandes Nordrhein-Westfalen.

Ende 2008, meine Damen und Herren, wurde in Berlin der Bundesländer-Vergleich zum Thema erneuerbare Energien vorgestellt. Die schwarz-gelbe Landesregierung hat ein blamables Zeugnis bekommen. Im Gesamtranking der Bundesländer liegt Nordrhein-Westfalen auf einem verheerenden zwölften Platz. Dahinter liegen nur noch Stadtstaaten, Hamburg und Berlin, sowie die schwarz dominierten Bundesländer Hessen und Saarland.

Noch düsterer sieht es für Erfolge beim technologischen und wirtschaftlichen Wandel aus. Hier landet Nordrhein-Westfalen auf dem vorletzten Platz. Es ist für unser Land beschämend. Das ist das Ergebnis Ihrer grottenschlechten Regierungsarbeit, Frau Thoben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Warum ist das so? Kein Investor wird sich dort niederlassen, wo er auf ein investitionsfeindliches Klima trifft. Wertschöpfung, Arbeit und Ausbildungsplätze aus erneuerbaren Energien entstehen dort, wo diese willkommen sind. Deshalb ist Brandenburg vorne und nicht Nordrhein-Westfalen. Das nur zu einem Beispiel aus der Kategorie Verhinderungspolitik!

Erfolglose Initiativen: Frau Thoben, Sie haben es vorhin selbst angesprochen, und ich komme darauf zurück. Ende Dezember 2008 wurde in Brüssel über den Emissionshandel ab 2013 entschieden. Kein Benchmark, keine Ausnahmen für die deutschen Stromkonzerne, stattdessen Vollauktionierung, also eine 100%-ige Niederlage der Landesregierung.

Frau Thoben, ich habe es Ihnen immer wieder gesagt. Sie reiten ein totes Pferd. Ich habe Ihnen gesagt: Steigen Sie endlich ab! Sie haben das ignoriert, sind starrsinnig auf Ihrem toten Pferd sitzen geblieben. Jetzt sehen Sie ziemlich belämmert aus.

Die Diskussion über die zukünftige Vollauktionierung im Emissionshandel für die Energiewirtschaft möchte ich heute nicht erneut führen. Entscheidungen sind gefallen, ohne dass diese Landesregierung dabei irgendeine gestaltende Rolle gespielt hätte. Aber es kommt noch schlimmer, Frau Thoben. Sie und auch Herr Lienenkämper gehen mit dieser Niederlage in verheerender Weise um. Sie nörgeln rum, Sie verabschieden sich sogar von den eigenen Klimaschutzzielen.

Sie analysieren aber nicht, warum die Entscheidung in Brüssel für eine Vollauktionierung in der Energiewirtschaft gefallen ist. Diese Analyse ist aber wichtig. Es kommt darauf an, Ursachen und Wirkungen nicht zu verwechseln, damit Legenden erst gar nicht entstehen. Deshalb nur ein kurzer Blick auf die Vorgeschichte dieser Entscheidung, die auf der europäischen Ebene mit ausdrücklicher Unterstützung der Bundeskanzlerin und der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gefallen ist.

In der ersten Handelsperiode, Frau Thoben, wurden die Zertifikate kostenlos zugeteilt, von den Energiekonzernen dennoch eingepreist. Die Folge: Die Verbraucherinnen und Verbraucher mussten die höheren Preise zahlen. In der aktuell laufenden zweiten Handelsperiode erhalten die Konzerne die Zertifikate weiterhin größtenteils kostenlos. Die Konzerne preisen weiter lustig ein. Wiederum müssen die Verbraucherinnen und Verbraucher – auch in Nordrhein-Westfalen – die Leidtragenden sein.

Ich will das gar nicht selbst kommentieren. Ich zitiere einmal den Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, Hubertus Schmoldt. Er hat am 2. Dezember 2008 in der "Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" erklärt, warum die Europäische Union den Energieerzeugern keine kostenlosen Lizenzen mehr geben will. Er sagte damals, dass – ich zitiere – "die Stromkonzerne … die Lizenzen voll eingepreist und dadurch jährlich 3 bis 5 Milliarden € eingestrichen" haben.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Sein Kommentar, der Kommentar von Humbertus Schmoldt, war damals – ich zitiere ihn wieder – kurz und knapp: "Das ist eine Schweinerei."

Die politische Schlussfolgerung, meine Damen und Herren, der Großen Koalition war und ist deshalb, leistungslose Zusatzgewinne zumindest ab 2013 nicht länger bei den Unternehmen zu belassen, sondern das Geld für Investitionen zu verwenden, die bei den Menschen in Deutschland ankommen und die unserer Volkswirtschaft auf direkte Weise nutzen. Das ist vernünftig, und das haben wir unterstützt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Also keine Legende! Ursache für die Vollauktionierung ist das Verhalten der Stromkonzerne und nicht etwa die Unvernunft des Europaparlaments, der Bundeskanzlerin, der CDU/CSU-Bundestagsfraktion oder gar der SPD. Wer diese politische Lehre aus den ersten beiden Handelsperioden nicht ziehen will, der erweist, Frau Thoben, Nordrhein-Westfalen einen Bärendienst und der lässt sich – ich sage das ganz deutlich – vor den Karren der Stromkonzerne spannen. So verstehe ich allerdings nicht den Primat der Politik, den im Übrigen die Energievorstände in Sonntagsreden auch immer wieder selbst bemühen.

Ein weiterer Punkt, an dem wir in diesem Zusammenhang nicht vorbeikommen: Der Vorstandsvorsitzende der RWE Power AG, Johannes Lambertz, begründet den Weiterbetrieb von fünf Altblöcken in Frimmersdorf bis 2012 eben mit der Ausgestaltung des Emissionshandels in der zweiten Handelsperiode, also mit der größtenteils kostenlosen Zuteilung von Zertifikaten an RWE. Frau Thoben, das ist der Zusammenhang, den Sie bis heute immer noch nicht erkannt haben.

Deren Abschaltung, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen, hatte RWE im Rahmen des Kraftwerkserneuerungsprogramms in Schreiben an den Regionalrat Köln bereits für spätestens 2007 zugesagt. Diese Abschaltung ist im Übrigen nach der Inbetriebnahme des BoA 1 zwingend im Sinne der Vereinbarung mit der Landesregierung vom 20. Oktober 1994.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich muss nicht daran erinnern, dass Garzweiler II nicht genehmigt worden wäre, wenn RWE nicht zugesagt hätte, alte Blöcke Zug um Zug durch neue, hocheffiziente Kraftwerke zu ersetzen.

Das Ergebnis: Die Bundeskanzlerin hat konsequent die Position der Großen Koalition vertreten und die Vollauktionierung in der Stromwirtschaft mit durchgesetzt. Damit ist aber – das ist das Ergebnis hier in Nordrhein-Westfalen, Frau Thoben – die Landesregierung, die Regierung Rüttgers, auf ganzer Linie grandios gescheitert. Ich bin gespannt, ob die Energieministerin auch 2009 immer noch auf ihrem toten Pferd sitzen bleiben will, ob sie gleich immer noch versuchen will, uns zu erklären, warum sie die Vollauktionierung für falsch hält.

Eine solche Nörgelei, Frau Thoben, hilft niemandem. Sie ändert nichts am Ergebnis. Sie ist kein Beitrag zum Klimaschutz, und sie trägt im Übrigen – und darauf müssten wir doch alle achten – nicht zur Akzeptanz der Braunkohle bei und sichert darüber hinaus auch keine Arbeitsplätze im Revier. Frau Thoben, die Menschen brauchen endlich klare Aussagen, wie die Landesregierung mit dem Ergebnis umgehen will. Das wäre Regierungsverantwortung, die Sie bis heute leider nicht wahrgenommen haben. Ich bin auf Ihre Erklärungen gleich gespannt.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Römer. – Für die CDU-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Weisbrich.

Christian Weisbrich (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Haushaltskapitel Bergbau und Energie wird leider immer noch nahezu vollständig dominiert von den Zuschüssen für den Absatz deutscher Steinkohle, auch wenn dieser Ansatz in diesem Jahr von 540 auf 516 Millionen € gekürzt werden konnte.

Vor diesem Hintergrund – das muss ich schon sagen – ist es schon ziemlich dreist, Herr Römer, was Sie als alter Kohlelobbyist hier über fehlende Finanzmittel an anderer Stelle vortragen.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

Das Geld, das wir für die Energiepolitik von gestern dank Lobbyisten wie Ihnen ausgeben müssen, fehlt uns angesichts leerer Kassen für die Gestaltung der Zukunft.

(Sören Link [SPD]: Sie haben das doch mit beschlossen!)

Denn leider ist es dem Finanzminister immer noch nicht gelungen, einen Dukatenesel zu züchten.

Sie haben relativ wenig zum Energiehaushalt gesagt. Das kann ich in gewissem Umfang auch nachvollziehen, weil für die Energiepolitik unseres Landes lediglich zwei Ansätze unmittelbar haushaltswirksam sind.

Zum einen ist es das Ziel-2-Programm. Von den im Wettbewerbsverfahren bisher bewilligten 380 Millionen € gingen rund 80 Millionen € in Energieprojekte wie Energieforschung, Energieeffizienz und rationelle Energienutzung. Und – Kollege Priggen, ich denke, da können auch Sie zustimmen – diese Vergabe im Wettbewerbsverfahren ist angesichts knapper Kassen sinnvoll, um das Beste herauszukitzeln. Das ist ein schöner Anteil, der bisher in den Energiesektor geflossen ist.

Zum anderen ist das "Programm für rationelle Energieverwendung, regenerative Energien und Energiesparen" – kurz "progres.nrw" – haushaltswirksam; Sie haben es früher REN-Programm genannt, Herr Priggen. Dieses Programm wurde um gut 8 Millionen € auf jetzt 20 Millionen € aufgestockt. Aus diesem Programm wird jetzt in konzentrierter Form auch die äußerst erfolgreich operierende EnergieAgentur.NRW finanziert, die mit dazu beiträgt, das Energiebewusstsein im Land zu verändern. Das halte ich grundsätzlich für eine gute Entwicklung.

Sicherlich fehlen für eine zukunftsorientierte Energiepolitik – das wird immer so sein – Haushaltsmittel; dafür hätten auch wir gerne mehr. Aber Sie – insbesondere Sie persönlich, Kollege Priggen, zunehmend auch die SPD – propagieren zur Beschaffung der Finanzmittel einen Weg, den wir so nicht mitgehen können. Herr Kollege Römer hat sich eben lange über die Vollauktionierung ausgelassen. Sie wollen auch die Erlöse aus der Auktionierung nutzen, um insbesondere bei uns im Lande Energieprojekte finanzieren zu können.

Das ist ein frommer Wunsch, der allerdings mit der Realität wenig zu tun hat. Sie wissen, dass ein Großteil der Mittel bei der EU hängen bleibt. Sie wissen, wenn man diese Art von Energiepolitik zu Ende denkt, müssen die Auktionserlöse genutzt werden, um an anderen Orten in der Welt zukunftsweisende Energieprojekte zu finanzieren, mitnichten die energetische Gebäudesanierung in Deutschland. Das ist ein frommer Wunsch; das wäre schön, aber es wird am Ende nicht durchtragen. Wir werden Ende nächsten Jahres, wenn die Konferenz in Kopenhagen als Kyoto-Nachfolgekonferenz abgeschlossen sein wird, wissen, wo wir stehen.

Also: Diese Finanzierung über den Zertifikatehandel ist der alte Umverteilungsreflex: Nimm's den einen, gib's den anderen; nimm's den Reichen, gib's den Armen. Damit kommen wir an dieser Stelle bestimmt nicht weiter.

(Beifall von Dietmar Brockes [FDP])

So können wir auch nicht das finanzieren, was energie- und klimapolitische Gutmenschen allenthalben für erforderlich halten, und zwar ohne ökonomische Tragfähigkeit. Das ist der entscheidende Punkt. Die Wirtschaftsministerin warnt seit Langem vor einer derart blauäugigen Politik, die industrielle Arbeitsplätze aus unserem Land vertreibt - Herr Kollege Römer, das sollten Sie sich mal überlegen -, ohne dem Klimaschutz in irgendeiner Weise zu nutzen. Sie wollen Energiekonzerne bestrafen - darüber kann man hin- und herdiskutieren -. aber Sie helfen dem Klimaschutz auf diese Art und Weise überhaupt nicht, weil ohne ein weltweit verbindliches Handelssystem Emissionen nicht eingespart, sondern lediglich verlagert werden.

Kollege Priggen, wenn Zementwerke die Produktion nach Indonesien verlagert, bleiben die CO2-Emissionen die gleichen, aber es ist für die Region viel schlimmer. Wenn Stahl- oder Aluminiumwerke nach Brasilien und die Chlor-Alkali-Chemie an Standorte mit niedrigeren als den deutschen Stromkosten flüchten, gehen Zigtausende, um nicht zu sagen Hunderttausende Arbeitsplätze bei uns verloren, und wir haben für den Klimaschutz nichts gewonnen. Das halte ich für ökonomisch unverantwortbar,

(Beifall von CDU und FDP)

und ich bin der Wirtschaftsministerin dankbar, dass sie immer frühzeitig darauf hingewiesen hat.

Kollege Römer, was soll ich Sie kritisieren? Das hat doch tagesaktuell ein ganz anderer getan. Ihr Vorgänger im Amt als wirtschaftspolitischer Sprecher, Kollege Werner Bischoff von der IG BCE, hat Ihnen doch heute voll eins zwischen die Hörner gehauen und vor einem politischen Bumerang gewarnt, der auf die SPD zukommen könnte, wenn sie Ihre maßlose Verteufelung der Energiewirtschaft fortsetzt, wie Sie das eben wieder vorgeführt haben.

(Beifall von der CDU)

Klares Wasser und frische Luft sind selbstverständlich wichtig für uns alle, aber sie ersetzen doch nicht Brot und Arbeit. Von daher müssen wir sehen, eine vernünftige Balance zu halten. Das hat diese Landesregierung und diese Wirtschaftsministerin immer gemacht, und deswegen stehen wir voll dahinter. Seien Sie sich über eines klar - das brauche ich dem Kollegen Priggen nicht zu sagen, aber Ihnen, Herr Römer, weil Sie immer noch von einer Zukunft für die Steinkohle in Nordrhein-Westfalen herumfantasieren -: Je schneller wir die Kohlesubventionen beenden und je eher wir einer Laufzeitverlängerung der sichersten Kernkraftwerke der Welt zustimmen, desto sozialverträglicher werden wir die Energielandschaft zukunftsfähig umgestalten können.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Die Strompreise explodieren, Sie schimpfen auf die Konzerne. In Wirklichkeit ist aber in diesem Sektor der Staat der große Preistreiber. Das sollten Sie endlich mal zur Kenntnis nehmen. Das könnte man auch ganz anders gestalten. Wenn mehr als 40 % der Stromkosten stäatlich verursacht sind für Steuern und Abgaben und wenn in Ihrer glorreichen rotgrünen Regierungszeit die Steuern und Abgaben auf Strom um 528 % gestiegen sind, muss man doch einmal sagen: Schluss, da ist etwas faul im Staate Dänemark; das kann so nicht weitergehen; das müssen wir ändern.

28.01.2009

Deswegen ist die Energiepolitik der Landesregierung vernünftig. Sie betreibt eine Energiepolitik mit Verlässlichkeit und Augenmaß. Wir tragen diese Energiepolitik voll mit. Deshalb stimmen wir dem Haushaltskapitel 08 050 zu. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Weisbrich. - Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Brockes.

Dietmar Brockes*) (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kein anderes Kapitel des Gesamthaushalts zeigt eindrucksvoller, was 39 Jahre lang in diesem Lande schiefgelaufen ist, wie das Kapital "Bergbau und Energie". Auch wenn die SPD heute ständig von Zukunftsenergien spricht, so ist es Ihre Verantwortung, Herr Kollege Römer, dass auch im Jahre 2009 über eine halbe Milliarde Euro, fast 95 % des Teilbereichs Energie, in die Subventionierung des Steinkohlenbergbaus gehen. Das wollte ich eigentlich in diesem Jahr nicht schon wieder thematisieren. Denn es gehört zum Erfolg dieser Landesregierung, dass damit endlich bald Schluss

Trotzdem muss ich es wieder ansprechen, weil die SPD - allen voran Herr Römer - weiterhin dem Gespenst des Sockelbergbaus hinterherrennt. Wenn Sie den Sockelbergbau propagieren, seien Sie bitte ehrlich, Herr Römer, und erzählen Sie den Menschen, wie viel das kostet, und machen Sie nicht wie Pipi Langstrumpf aus drei mal drei sechs! Steinkohle wird in Deutschland aufgrund der geologischen Lage niemals wirtschaftlich abzubauen sein und damit auch keinen Beitrag zur Versorgungssicherheit leisten können. Trotzdem stecken wir weiterhin Hunderte Millionen in die Subventionierung, was letzten Endes nur zulasten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler geht.

Damit sind wir schon beim Thema Versorgungssicherheit angekommen. Gerade in den letzten Wochen haben wir gesehen, was passiert, wenn man einseitige Abhängigkeiten schafft. Gas ist in Deutschland der wichtigste Rohstoff zum Heizen. Knapp die Hälfte der Heizungen in Deutschland wird mit Gas befeuert. Umso wichtiger ist eine sichere Gasversorgung, damit im Winter keiner ohne warme Wohnung bleiben muss.

Durch die Politik von SPD und Grünen wird jedoch genau diese einseitige Abhängigkeit von russischem Gas gefördert. Die ideologisch verblendete Ablehnung der friedlichen und CO₂-freien Nutzung der Kernenergie durch SPD und Grüne sowie der Kampf der Grünen und von Teilen der SPD gegen hocheffiziente moderne Kohlekraftwerke treiben die Energieversorger dazu, mehr Gas zu verstromen.

Meine Damen und Herren, verstehen Sie mich nicht falsch. Um Spitzenverbräuche und Versorgungslücken aufzufangen, braucht man Gaskraftwerke. Auch um die unstete Wind- und Sonnenenergie auszugleichen, braucht es immer mehr Gaskraftwerke. Aber diese Kraftwerke sind für die Grundlastversorgung ungeeignet, weil sie viel zu teuer sind. Ohne Kohlekraftwerke und Kernenergie laufen wir in eine riesige Versorgungslücke. Da gehen die Lichter ohne Import aus Kernenergie aus Frankreich und Tschechien bald aus.

Kommen Sie mir auch nicht mit den angeblich exorbitanten Exportquoten des deutschen Stroms, Herr Kollege Priggen, die Sie ja immer anführen. Sie wissen genauso gut wie ich, dass das fast ausschließlich Überkapazitäten aus dem Windstrom sind, die dann anfallen, wenn sie niemand braucht, meine Damen und Herren.

Denn weil man Strom nicht vernichten kann, wird er teilweise sogar nach Skandinavien und in die Schweiz – mit dem billigen Strom werden dort die Talsperren gefüllt – verschenkt. Manchmal zahlen deutsche Energieversorger sogar dafür, um Windstrom absetzen zu können, und das, obwohl die Bürgerinnen und Bürger die Einspeisevergütung staatlich verordnet bezahlen müssen. Daher kommen die angeblichen Stromüberschüsse.

Wie wir in Zukunft unsere Grundlast decken wollen, bleibt bei Ihnen, meine Damen und Herren der Opposition, ungelöst. Die NRW-SPD hat hier im Plenum immer und immer wieder für die Vollversteigerung von Emissionszertifikaten gekämpft. Wir haben immer gesagt: Das ist ökologisch und wirtschaftlich unsinnig. Die Quittung kam letzte Woche: RWE resigniert und wird keine Kraftwerke mehr in Deutschland bauen; andere werden folgen. Das war abzusehen. Die Folgen: Veraltete Kraftwerke bleiben am Netz, der Strompreis steigt durch die zusätzlich notwendigen Käufe von CO_2 -Zertifikaten weiter an, die energieintensive Industrie wandert ab. Aber zum Glück gibt es ja noch Herrn Gabriel und die SPD.

Man fordert jetzt, dass die Energieversorgung für den Bau neuer Kraftwerke eine Subvention von 15 % der Investitionssumme erhalten soll, meine Damen und Herren. Da muss man sich schon fragen, ob da beim morgendlichen Hose-Anziehen die berühmte Kneifzange zum Einsatz kommt: Erst 13 Milliarden € abschöpfen und in die Staatskasse, und anschließend eine neue Subvention fröhlich verteilen! Ist das noch normal, meine Damen und Her-

ren? Das ist so, als wenn man einem Bauern ein Schwein wegnimmt, ihm drei Schnitzel zurückgibt und ihm sagt, dass er damit doch gefälligst froh sein soll.

Um dem Fass den Boden auszuschlagen, schimpft Herr Gabriel noch am vergangenen Montag bei der Gründung der Agentur für Erneuerbare Energien in Bonn auf die Milliarden-Subventionen für konventionelle Energieträger ein. Das ist nun wirklich eine Verdummung des Volkes.

Meine Damen und Herren, wir haben es Ihnen vorher immer wieder gesagt: Nachdem die Grünen schon jahrelang mit vereinfachten Parolen und Protesten Kraftwerksbauten zu blockieren versucht haben, haben sie mit der Ausgestaltung des Emissionshandels endlich ein wirkungsvolles Mittel zur Gefährdung unserer Energieversorgung und damit der Grundlage unseres Wohlstands gefunden.

Die NRW-SPD ist dem Ganzen gründlich auf den Leim gegangen. Kein Wunder, dass sich Herr Römer über die Energieversorger beklagt. Es wundert nicht, dass Ihre vertrauliche Handreichung an den Landesvorstand ein einziges Klagelied ist. Keiner will Ihnen mehr vertrauen, beklagen Sie da. Wundert Sie das, Herr Kollege Römer? Sie schröpfen das Unternehmen und gefährden Arbeitsplätze und Investitionen in erheblichem Maße. Und dann sollen die Betriebsräte und Arbeitnehmer das auch noch mitmachen? Das ist ja blanker Suizid.

Wie man der Presse jetzt entnehmen konnte, hat Ihnen das auch der Hauptvorstand der IG BCE in einem Brief schwarz auf weiß bestätigt. Betriebsräte und Gewerkschaften werden Ihnen nicht in Ihrem Deindustrialisierungskurs folgen.

Dass das andere Länder und der Bund insgesamt anders sehen, liegt natürlich auf der Hand, denn dort sind auch andere Interessen. Baden-Württemberg hat CO₂-freie Kernenergie und kaum Kohle. Überhaupt hat fast kein Land diese einmalige Struktur. Deshalb vertreten wir die Interessen von Nordrhein-Westfalen. Offensichtlich müssen wir diesen Job auch für die SPD machen.

Meine Damen und Herren, insgesamt werden wir, CDU und FDP, mit der Energie- und Klimaschutzstrategie die Emissionen um 33 % auf der Basis von 1990 senken. Das geht vor allem über die Effizienz. Ein effizienter Umgang mit Energie – das sind sich wohl alle hier einig – ist volkswirtschaftlich und ökologisch der beste Weg, um Klimaschutz und Ressourcenschonung zu betreiben.

Wir Freien Demokraten wollen eine Energieversorgung, die den Ansprüchen der Versorgungssicherheit, der Bezahlbarkeit und der Umweltverträglichkeit gleichermaßen Rechnung trägt. Dazu gehört die Verlängerung der Laufzeiten für unsere sicheren und CO₂-freien Kernkraftwerke genauso wie Kohlekraftwerke und ein vernünftiger Ausbau von erneu-

erbaren Energieträgern unter Berücksichtigung lokaler Gegebenheiten.

Keine Energieform darf aus ideologischer Verblendung von vornherein ausgeschlossen werden. Auf allen Gebieten muss geforscht werden, meine Damen und Herren. Deshalb forschen wir weiter an der Kerntechnik, an der CCS-Technologie und an der Speichertechnik für regenerative Energieträger. In Jülich wird auch an einem solarthermischen Kraftwerk geforscht. Auch darin liegt eine große Chance für die Energieversorgung der Zukunft.

Meine Damen und Herren, FDP und CDU machen dieses dann zukunftsfähig und krisenfest. Wir laden auch die anderen Fraktionen ein, endlich wieder die Interessen Nordrhein-Westfalens zu vertreten und sich nicht in persönlichen Eitelkeiten und ideologischen Spinnereien zu verzetteln. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für die Grünen spricht nun Herr Kollege Priggen.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lassen Sie mich mit einer kurzen Bemerkung zu der zwischen Herrn Weisbrich und Herrn Brockes eingeleiteten Bergbaudebatte anfangen: Wir befinden uns im Jahre 2009.

(Christof Rasche [FDP]: Das stimmt!)

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir feststellen: Von 1997 bis 2005 gab es eine Bergbaufinanzierungsregelung, die unter der Regentschaft von Bundeskanzler Kohl mit einem FDP-Bundeswirtschaftsminister Rexrodt beschlossen worden ist, und zwar einstimmig im Bundestag mit Zustimmung von SPD und Grünen. Damit wurde die Finanzierung von 1997 bis Dezember 2005 geregelt. Zumindest die CDU war mit Kohl federführend. Die FDP sagt ja immer: Wir wollten eigentlich nicht, wir mussten nur. – Aber wir können es nicht abstreiten. Ich weiß, dass Joschka Fischer es mitgetragen hat.

Festgelegt worden ist – das war unser großer Fehler –, dass der Finanzierungsanteil von Nordrhein-Westfalen im Dezember 2005 bei etwas mehr als 21 % lag. Das ist unsere Hypothek. Es hat drei Jahre, 2006 bis 2008, gegeben, in denen Rot-Grün das mit Bewilligungsbescheiden gemacht hat. Anschließend gab es einen Kurswechsel. Jetzt befinden wir uns in der Ausstiegsphase.

Ganz ehrlich müssen wir doch sagen: Die Entwicklung ganz alleine den 39 Jahren SPD-Regierung anzulasten, obwohl es, wenn man durch die Historie geht, bei der Kohle seit den 60er-Jahren ...

(Christian Weisbrich [CDU]: Habe ich doch gar nicht gemacht!)

– Sie dürfen ihn wegen des Sockels ab und zu quälen, Herr Kollege Weisbrich. Das ist völlig in Ordnung. Aber wir sollten schon sagen, dass das Ganze ein Stück weit im Konsens geschehen ist.

Für mich aber ist etwas ganz anderes entscheidend. Der Haushalt soll im Prinzip die Situation nach vorne beschreiben. Er geht aber für mich wiederum – wie die eben geführte Debatte – an den tatsächlichen Anforderungen weit vorbei.

Wir haben zwei große Diskussionen über internationale Probleme. Da ist zum einen der Klimaschutz. In Kopenhagen steht für dieses Jahr die nächste große Konferenz an, und alle hoffen, dass – was sich andeutet – die Amerikaner ihren Kurs ändern. Wir wollen aber zunächst abwarten, was wirklich unterschrieben wird. Darüber hinaus hat die Europäische Union mit einem Beitrag der Bundesregierung ein bestimmtes Emissionshandelssystem beschlossen.

Herr Brockes traut uns anscheinend viel zu, hat er doch eben gesagt, die Grünen setzten ihre Vorstellungen vom Emissionshandel um. In der Bundesregierung war das aber die Große Koalition, und alle CDU-Abgeordneten im Bundestag haben es mit beschlossen. Es gibt nur eine einzige Gruppe, die an der Stelle völlig isoliert ist. Das sind Sie hier von CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen. In Brüssel ist beschlossen worden. Dort waren es nicht die Grünen – so stark sind wir dort auch nicht –, sondern das System ist europäische Beschlusslage.

Die Anforderungen aus dem Klimawandel werden nicht schwächer werden, sondern die Situation spitzt sich – nach allem, was wir wissen – eher zu.

(Beifall von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

International wird es in Richtung Emissionshandel gehen. Wir sind gar nicht auseinander: Irgendwann wird es dazu kommen, dass der Emissionshandel das EEG und andere Vergütungen tatsächlich überflüssig macht. Dessen bin ich mir sicher.

(Beifall von Holger Ellerbrock [FDP])

Es wird nur länger dauern. Der Emissionshandel muss konsequent eingesetzt werden. Alles, was die beiden Vorredner von CDU und FDP dazu erzählt haben, macht deutlich, dass Sie das nicht wahrhaben wollen, was in Brüssel und Berlin beschlossen worden ist und mit Kopenhagen nun weitergeführt wird. Es ist die Grundlage, auf der wir arbeiten müssen. Sie stellen sich den Problemen aber nicht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wir haben uns in der Enquetekommission mit der Frage danach beschäftigt, wie lange es noch Erdöl und Gas gibt. Beim Öl haben wir einen Preisverfall mit großer Geschwindigkeit erlebt: Im Juli letzten Jahres waren es 147 \$ je Barrel. Jetzt liegen wir bei etwas über 30 \$ je Barrel. Das hat niemand von uns erwartet. Wir dürfen aber alle davon ausgehen,

dass es an dem Punkt nicht bleibt, sondern dass der Preis wie beim Gas steigen wird. Wir sind – das haben wir auch gelernt – mit allen Prognosen vorsichtig. Die Fragen des Klimaschutzes und nach der Ressourcenverknappung werden im Energiebereich wichtigste Einflussfaktoren auf den Weltenergiemärkten sein.

Es gibt auf der linken Seite des Plenums niemanden, der sagen würde, wir brauchten keine Kohlekraftwerke und werden deshalb keine mehr haben. Wir wissen sehr wohl, dass Kohlekraftwerke über die nächsten 20, 30 und 40 Jahre weltweit gebaut und auch betrieben werden. Das ist einfach Realität. Die Frage stellt sich nur: Öffnen wir uns als Energieland Nummer eins den neuen Märkten, die sich durch Klimaschutz, Ressourcenverknappung und anderes abzeichnen? Oder machen wir an der Stelle die Augen zu?

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ihre Leistung besteht in dem geordneten Ausstieg aus der Kohle. Aber im Moment versagen Sie völlig in der Frage: Was macht dieses große, industriell starke Maschinen- und Anlagenbauland in den Märkten, die durch die drei E – erneuerbare Energien, Energieeinsparung und Effizienz – bestimmt werden? Es geht auch um Windräder, die aber nur einen ganz kleinen Teil ausmachen. Es geht auch darum, wer die energieeffizientesten Produktionsprozesse hat. Wer hat die energiesparendste Druckmaschine? Wer bringt als Erster das Drei- und das Ein-Liter-Auto auf den Markt? Das werden die Märkte sein, auf denen weltweit nachgefragt werden wird.

Entweder stellen wir uns in diesen Märkten auf und machen uns das zu eigen, oder Nordrhein-Westfalen wird eben nicht das Energieland Nummer eins sein, sondern Zug um Zug verlieren. Bei den erneuerbaren Energien bekommen wir doch beinahe im Monatsrhythmus die Bilanz um die Ohren geschlagen. Wir waren im Binnenbereich einmal das stärkste Land und rutschen jetzt immer weiter nach hinten. Die ostdeutschen Länder wie zum Beispiel Brandenburg überholen uns Zug um Zug. Das ist auch Ergebnis einer konsequenten Politik.

Wir haben uns auf einer Ausschussreise durch Deutschland unter anderem die Windkraft bei ENERCON angeschaut. Wir haben uns Photovoltaik in Sachsen angeguckt. Alle anderen Bundesländer – auch CDU-regierte – sind an der Stelle besser und konstruktiver nach vorne aufgestellt als wir. Bei ENERCON arbeiten 11.000 Leute in der Windkraft. Während die Autoindustrie mit Abwrackprämien betteln muss, um Autos zu verkaufen, kommt ENERCON und spricht von zwei Jahren Lieferzeit bei einem Exportanteil von knapp 70 %.

Das genau sind die Bereiche, die positiv sind und die wir entwickeln müssen. Bei denen verlieren wir aber in Nordrhein-Westfalen Zug um Zug, Frau Ministerin. Wir werden dort verlieren, wo wir keine eigene Fertigung haben. Dabei wünsche ich mir, dass wir das in Duisburg hinbekommen. Das will ich klar sagen. Ansonsten verlieren wir auch bei den Zulieferern Zug um Zug, weil die bei ENERCON zwischen dem Hafen in Emden und dem Werk in Aurich eine Bahnstrecke reaktiviert haben und eine eigene neue Gießerei bauen, weil NRW nicht genügend schnell große Gussteile liefern kann.

Natürlich geht die Zulieferindustrie in der Tendenz dorthin, wo die großen Produktionsstandorte sind. Wenn wir nur Zulieferer sind, verlieren wir Zug um Zug. Das wird immer weniger werden.

Ich will noch ein Detail erwähnen: Selbst Siemens steigt auf die getriebelose Technik von ENERCON um. Das ist aus meiner Sicht die beste, die es weltweit gibt. Sie merken: Der Zug mit den Getrieben geht tendenziell eher abwärts. Wir sind stark bei den Zulieferteilen, die aber möglicherweise auf den Zukunftsmärkten nicht mehr gefragt sind. Das ist keine Strategie nach vorne.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Deshalb müssten wir uns so aufstellen, dass wir die Bereiche zum Thema machen, die diese Märkte bestimmen. An der Stelle vermisse ich Ihr positives, aktives Handeln nach vorne.

Weil Sie es in Ihrem Programm stehen haben, spreche ich es auch an: Sie werden den Etat im progres-Programm in diesem Jahr von 11 Millionen € um knapp 8 Millionen € auf etwa 20 Millionen € erhöhen. In der Begründung steht, dass das sehr stark in Richtung der Wasserstoffinitiative geht. Ich habe mich sehr stark für die Brennstoffzelle interessiert, weil ich selber überlegt habe, sie als Heizungssystem einzusetzen.

Ich weiß aber, dass wir seit fast 10 oder 15 Jahre nach Vaillant pilgern und fragen können, wann sie die erste Zelle haben, weil wir sie gerne einsetzen möchten. Als Techniker hat man natürlich Spaß daran, so ein Ding zu Hause zu haben, um auszuprobieren, ob das vernünftig funktioniert. Aber ich weiß, dass die nicht liefern können. Das sind nicht die Einzigen; es gibt auch noch Brötje und andere: Sie alle können nicht liefern, weil die Technik schwieriger als erwartet ist.

Wir wissen, dass das in der Fahrzeugtechnik eingesetzt werden sollte. Auch da gibt es Probleme.

Wenn ich die EU-Beschlüsse richtig lese, ist es so, dass sich die EU jetzt in Richtung Elektromobilität bewegt. Das ist ein ganz spannender Weg. Aber es ist eine Elektromobilität, bei der die Fahrzeuge mit Strom aus erneuerbaren Energien angetrieben werden. So hat es die EU beschlossen. Wir wissen nämlich genau, dass wir die biogenen Treibstoffe in dem Maße, wie sie gewünscht werden, gar nicht herstellen können.

Das heißt: Es gibt in der Technik eine Tendenz, von der Brennstoffzelle wegzugehen in Richtung elektromotorische Antriebe. Der Elektromotor ist auch sehr gut dafür geeignet. Er hält achtmal so lange wie ein Verbrennungsmotor. Er ist im Teilleistungsverhalten viel besser. Das ist eine ganz spannende Technik.

Wir setzen jetzt in Nordrhein-Westfalen möglicherweise sehr stark auf einen Forschungszweig – ich würde gar nicht sagen, dass wir es nicht machen sollen –, der zwar in der Forschung sehr interessant ist, von dem wir aber wissen, dass er in den nächsten – von mir aus – fünf bis zehn Jahren beschäftigungsmäßig überhaupt nicht das bringen wird, was alle anderen Bereiche bringen werden, die wir den anderen Bundesländern überlassen.

Das ist ein ganz riskantes Unternehmen. Ich würde gar nicht sagen, wir sollten es nicht machen. Aber dass wir das jetzt so verstärken, während wir gleichzeitig, umlagefinanziert über EEG und CO₂-Abgabe, den Aufbau der neuen Industrien in allen anderen Bundesländern finanzieren, ist keine vernünftige Strategie. – Das ist die Kritik.

(Beifall von den GRÜNEN)

Da können wir eigentlich nur einen vernünftigen Weg gehen, indem wir sagen, dass wir uns das mit der Wasserstofftechnik zwar überlegen und auch ein Stück weit finanzieren, wir aber die Prozesse, in denen im Moment Arbeitsplätze generiert werden und in denen es im Moment durch innovative Entwicklung wirklich zum Aufbau von neuen Industriezweigen kommt, vorantreiben müssen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Beim EEG haben wir gelernt – das soll meine letzte Bemerkung sein –: Es gab einen EEG-Entwurf von Bundesumweltminister Gabriel. Den fanden wir nicht gut. Die CDU wollte ihn schlechter machen.

Dann haben sich die norddeutschen Ministerpräsidenten der CDU gemeldet und gefordert, er müsse besser werden, damit die Windenergieindustrie in Norddeutschland nicht kaputtgeht. Die ostdeutschen Ministerpräsidenten der CDU haben sich gemeldet und verlangt, er müsse bei der Fotovoltaik besser werden, und die Süddeutschen wollten, dass er bei der Biomasse besser wird.

Herausgekommen ist ein Gesetzentwurf, der im Sinne der Nutzung erneuerbarer Energien deutlich besser war als der Input von Gabriel. Damit konnte man gar nicht rechnen. Das geschah mit den Stimmen aller CDU-Ministerpräsidenten der Länder rund um Nordrhein-Westfalen. So war es.

Deswegen kann es nur den Weg geben, dass sich das Land Nordrhein-Westfalen in den Bereichen besser und konstruktiver aufstellt und die Chance wahrnimmt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sonst verlieren wir in dem Prozess Jahr um Jahr. Es geht nicht nur um ein Windrädchen oder eine Solarzelle, sondern das sind die industriellen Arbeitsplätze von morgen und übermorgen. Da den Anschluss zu verlieren, und zwar im Prinzip aus ideologischer Positionierung, wäre für das Land fatal – fatal in einer Situation, in der die Wirtschaft stark bedroht ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Für die Landesregierung hat jetzt Frau Ministerin Thoben das Wort.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der eine sagt, ich säße auf einem toten Pferd, und der andere sagt, ich würde aus ideologischen Gründen irgendwas nicht ausreichend fördern.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Wo er recht hat, hat er recht!)

In beiden Äußerungen finde ich mich nicht so richtig wieder. Herr Römer, bei dem "toten Pferd" geht es zum Beispiel um die Ankündigung, dass ab 2013 bei uns im Land 70.000 Arbeitsplätze gefährdet sein werden – das sagen nicht wenige –, weil wir die stromintensiven Branchen nicht so geregelt haben, wie wir sie sachkundig hätten regeln müssen. – Erster Hinweis. Wir versuchen, die Reste beim Abgrenzungen der Branchen und bei der Frage der Kappungsgrenze noch hinzubekommen.

Sie haben dazu nichts gesagt. Sie kennen die Menschen gar nicht mehr, die in solchen Branchen arbeiten. Deshalb wenden diese sich fast täglich an uns.

(Norbert Römer [SPD]: Oh je!)

Zweiter Hinweis: Wir täten nicht genügend für die erneuerbaren Energien. – Auch das kann ich nicht sehen.

Herr Priggen, die Konditionen des KfW-Programms für die Gebäudesanierung sind ausreichend attraktiv. Da werden wir nichts draufsatteln. Das ist auch gar nicht nötig. Wir müssen dafür sorgen, dass möglichst viele Anträge aus Nordrhein-Westfalen kommen, die diese Finanzierungsmöglichkeiten ausschöpfen und damit – ich glaube, darin sind wir uns einig – einen Beitrag dazu leisten, dass in Gebäuden nicht mehr so viel Energie verplempert wird.

Wir haben schon eine ganze Menge geholt: 2.000, 2 Milliarden €, rund 45.000 Projektanträge. Das ist doch nicht wenig. Wir wollen das verstärken. Wir haben deshalb eine Beratungs- und Informationsstruktur teils weitergeführt, teils neu aufgebaut, die uns dabei hilft.

Aber wenn Sie hier tatsächlich unter konjunkturellen Gesichtspunkten vortragen, da ließe sich mit irgendeiner Beschleunigung beim Abbau von Nachtspeicherheizungen etwas bewegen, sage ich Ihnen: Haben Sie sich einmal klargemacht, was dann in Wohngebäuden kurzfristig alles verändert werden muss? Alle Leute, die ich in der Sache frage, antworten mir: Liebe Leute, unter konjunkturellen Gesichtspunkten – lasst es!

Ich glaube, da sind die klassischen Maßnahmen der Gebäudesanierung, die wir zusammen mit Handwerk, Industrie- und Handelskammern, Beratungseinrichtungen und unserer Energieagentur ergreifen, richtiger.

Wir sind, was die Nutzung der Windenergie angeht – das mag Sie nerven – mit einer Anlagenleistung von 2.545 MW immer noch an vierter Stelle unter allen Bundesländern, und wir haben nun einmal keine Küste.

(Norbert Römer [SPD]: Ja so!)

- Ja so. – Wenn Sie sagen, wir hätten bei den Zulieferungen eine Technologie, die zukünftig möglicherweise nicht mehr gebraucht werde, weil wir Getriebe herstellen, sage ich: Es gibt nicht wenige, die sehen das anders. Die sagen, mit Getrieben sind die Anlagen stabiler.

Lassen Sie auch da eine Abwägung zu. Ich lege mich dort nicht ideologisch fest, Herr Priggen. Unser Schwerpunkt – auch das habe ich vorhin schon einmal ausgeführt, und Herr Weisbrich hat es unterstrichen – liegt einmal in der Nutzung von Wettbewerben, gerade auch mit Energiethemen, wofür wir inzwischen in der ersten Runde 80 Millionen € ausgeben. Da findet all das statt, was Sie möchten.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Was die drei Elemente betrifft – ich kann sie alle aufzählen; Brennstoffzelle und Wasserstoff –: Sie sagen, das sei nicht falsch, Sie wünschten uns Erfolg, aber Sie wären vorsichtig. – Herr Priggen, das ist doch gar kein Problem. Nehmen Sie teil. Wir werden das im Februar gerade unter dem Gesichtspunkt Elektromobilität machen, weil bei uns im Land sowohl Stromerzeuger als auch Forschungseinrichtungen und andere Entwicklungen bei den Batterien vorantreiben. Wir werden, weil wir ein großes Industrieland sind, parallel auf die Elektromobilität setzen.

Wir werden nicht das eine ablehnen und das andere machen. Ich sehe das wie Sie, dass man da gucken muss, was schneller geht, was vielleicht auch für einen Ballungsraum geeigneter ist und wer da alles etwas machen muss. Das tun wir. Sie können gerne daran teilnehmen.

Auf der anderen Seite: Wenn wir die Weltwasserstoffkonferenz im Jahr 2010 zu uns haben holen können, dann ist das ein Treffpunkt für Menschen aus der ganzen Welt, die hierherkommen, weil sie

hier ein interessantes Umfeld sowohl was Forschung als auch was Anwendungsprüfung angeht vorfinden. Ich möchte eine solche Chance nicht verpassen.

Wenn Sie so genau wissen, dass das eine in 2012 marktreif ist und das andere erst in 2016, muss ich zugeben: Ich weiß nicht so viel. Da setze ich lieber wegen der Größe des Landes auf mehrere Alternativen.

Das Programm progres umfasst drei Bausteine: Innovation einschließlich Demonstration neuer Techniken, Markteinführung einschließlich Ausbau von Nah- und Fernwärme und Energiekonzepte.

Genau das, was Sie anmahnen, wird im Rahmen dieses Programms gefördert: Branchenenergiekonzepte. Wir haben uns damit neulich sogar in Brüssel einmal vorgestellt, um zu sehen, ob es solche Überlegungen auch anderswo gibt oder sogar Möglichkeiten zur internationalen Kooperation bestehen.

Da müssen Sie uns nicht in eine Ecke stellen, in die wir einfach nicht gehören. Wir bieten Information und Beratung unter den Überschriften "NRW spart Energie" und "Mein Haus spart" zusammen mit vielen, vielen Wirtschaftsorganisationen an. Ihnen ist bekannt, dass wir mit der Verbraucherzentrale kooperieren, weil wir wissen, dass viele Menschen eher den Weg dorthin finden als sich bei unserer Energieagentur zu melden. Denn wir möchten, dass sie einen ersten Zugang zu sinnvollen Maßnahmen bekommen.

Sie haben eine schöne Frage gestellt, mit der Sie wissen wollten, welche Maßnahmen wir in den letzten Jahren aus progres finanziert haben. Ich weiß nicht, ob die Antwort mit den Zahlen schon bei Ihnen eingetroffen ist. Vielleicht zeige ich nur einmal die Entwicklung auf. Abwärmerückgewinnungsanlagen: Im Jahr 2005 drei Maßnahmen, im Jahr 2008 24. Biomasse-, Biogasanlagen: Im Jahr 2005 27, im Jahr 2008 117. Fotovoltaikanlagen: Im Jahr 2005 156, im Jahr 2008 776.

Zur Fotovoltaik nur ein Hinweis: Es gibt ja inzwischen Leute – und diese Leute sagen das auch frei heraus –, die Dächer mieten, weil die Einspeisevergütung so schön hoch ist, die den erzeugten Strom aber fast nie selber nutzen. Sie verkaufen den Strom für 45 oder 47 Cent an die Stadtwerke. Dann kaufen sie sich den preiswerten Strom von Stadtwerken wieder ein. Das ist eine Renditeanlage, die sicherer ist als manches Papier an der Börse. Das ist die Wahrheit, über die wir dann auch reden müssen.

Thermische Solaranlagen: Im Jahr 2005 224, im Jahr 2008 709. Passivhäuser: Im Jahr 2005 34, im Jahr 2008 355. Wohnungslüftungsanlagen: Im Jahr 2005 206, im Jahr 2008 810. Wärmeübergabestationen: Im Jahr 2005 null, im Jahr 2008 1.070.

Ich finde, man kann zwar immer noch sagen, das wäre zu wenig, aber dass sich nichts getan hätte, ist eine Fama.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin Thoben. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, zu diesem Teilbereich liegen mir keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zum

Teilbereich Landesplanung

Ich darf als erstem Redner für die Fraktion der SPD dem Kollegen Römer das Wort geben. Bitte schön, Herr Kollege.

Norbert Römer (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! In der jetzt kurzen Aussprache zur Landesplanung geht es nicht vorrangig um Finanzen. Das Gesamtvolumen des zugehörigen Kapitels im Einzelplan 08 ist mit ca. 1 Million € ja auch vergleichsweise gering.

Aber wie in der Energiepolitik – darauf will ich schon hinweisen – geht es da um leere Versprechungen, Frau Thoben, um Verhinderungspolitik und um keinerlei Sacharbeit. Denn wie in den Jahren zuvor bleiben zwei Projekte auf der Wiedervorlage: bei der Novelle von Landesplanungsgesetz und von Landesentwicklungsplan Stillstand der Rechtspflege.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Das stimmt doch nicht!)

Besonders peinlich, Frau Thoben, ist: Sie begründen dies ausgerechnet mit dem völlig unnötigen Vorziehen der Kommunalwahl. Hier steht sich die Regierung Rüttgers offensichtlich selbst im Weg. Also: Bei der Rechtsetzung im Bereich Landesplanung Fehlanzeige.

Ich will aus aktuellem Anlass heute jedoch auf den Vollzug von geltendem Landesplanungsrecht eingehen. Deshalb rede ich auch anstelle meines Kollegen Gerd Bollermann.

Frau Thoben, ddp berichtete am 22. Januar 2009 – das hat ja vorhin auch schon eine Rolle gespielt –, dass Johannes Lambertz am 21. Januar 2009 in Berlin gesagt habe: Wegen der vollen Auktionierung der Kohlendioxidrechte ab 2013 wird RWE große Projekte für Kohlekraftwerke in westeuropäischen Ländern wie Deutschland oder Großbritannien aussetzen

Frau Thoben, wir gehen nicht davon aus, dass sich diese Aussage auf das Kraftwerkserneuerungsprogramm im rheinischen Braunkohlenrevier bezieht. Denn alle Beteiligten wissen: Es gibt eine verbindli-

che Vereinbarung vom 20. Oktober 1994 zum Kraftwerkserneuerungsprogramm zwischen der Landesregierung und RWE. Aus dieser Vereinbarung nur zwei Passagen, die von RWE unterschrieben wurden:

Erstens. "RWE Energie verpflichtet sich, Zug um Zug die vorhandenen Braunkohlenkraftwerksblöcke durch Anlagen mit jeweils bester zur Verfügung stehender Technologie zu ersetzen."

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: 1994!)

Weiter: "Wir bestätigen, dass eine Neuverhandlung der Verpflichtungen sowie eine Überprüfung der Genehmigung des Braunkohleplans Garzweiler II erfolgt, wenn die Planungsgrundlagen der oben genannten Maßnahmen sich in einem Umfang ändern, der eine wettbewerbsfähige Braunkohleverstromung so nachhaltig beeinflusst, dass die Verwirklichung von Teilen der Verpflichtung gefährdet ist."

So weit die Vereinbarung.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Interessante Vereinbarung!)

RWE hat zugesichert, seinen Kraftwerkspark Zug um Zug zu erneuern. Diese Zusicherung ist ja nicht nur Bestandteil der Rahmenvereinbarung. Sie ist auch Bestandteil der Genehmigung des Rahmenbetriebsplans Garzweiler II.

Ich zitiere von Seite 19 der Genehmigung, die damals das für die Landesplanung zuständige Umweltministerium am 31. März 1995 erlassen hat:

Durch die vereinbarten Maßnahmen werden ökologisch begründete Investitionen mit einem Volumen von über 20 Milliarden DM ausgelöst, die einen bedeutenden Beitrag zur Sicherung hochwertiger Arbeitsplätze und zur Stabilisierung der Wirtschaftsregion darstellen und zukunftsweisende industrie- und technologiepolitische Chancen für Nordrhein-Westfalen eröffnen. Mit dem verbindlich zugesagten Gesamtprogramm sind die Forderungen der Landesregierung und des Landtags Nordrhein-Westfalen an die Unternehmen erfüllt.

Und weiter heißt es auf Seite 19:

Eine Überprüfung der Genehmigung des Braunkohlenplans Garzweiler II wäre notwendig, wenn die Verwirklichung von Teilen der Vereinbarung zwischen der RWE Energie AG und Rheinbraun AG mit der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vom 20. Oktober 1994 gefährdet würde.

Damit war immer klar: Die wirtschaftliche Nutzung des Rohstoffschatzes Garzweiler II ist untrennbar mit der Umsetzung des Kraftwerkserneuerungsprogramms verbunden.

(Zustimmung von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Nichts anderes hat der RWE-Vorstand bestätigt.

Deshalb, Frau Thoben, gehen wir nach wie vor davon aus, dass diese Vereinbarung gilt – und Zug um Zug gilt. Deshalb erwarte ich von Ihnen, dass Sie als die für die Landesplanung zuständige Ministerin Klarheit in die Öffentlichkeit bringen, ob denn mit der Ankündigung des RWE-Chefs Lambertz, keine neuen Kohlekraftwerke in Westeuropa mehr bauen zu wollen, das Kraftwerkserneuerungsprogramm gefährdet wäre. – Ich hoffe nicht.

Es kommt jetzt, Frau Thoben, aber darauf an, dass wir nicht nur in diesem Hohen Hause Klarheit darüber bekommen,

(Lachen von Ministerin Christa Thoben)

sondern dass vor allem die Menschen im Braunkohlerevier Klarheit bekommen, dass beides passiert, dass es mit dem Kraftwerkserneuerungsprogramm ebenso weitergeht wie mit dem Braunkohleabbau und dass der voranschreiten kann, wie das in der Planung festgelegt ist. Ich hoffe, Sie können heute oder in absehbarer Zeit die dafür nötige Klarheit bringen. Das ist Ihre Aufgabe, Frau Ministerin. Sie sind auch für die Landesplanung verantwortlich. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Römer. – Als nächster Redner hat der Kollege Hubert Schulte für die Fraktion der CDU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Jetzt bin ich mal gespannt! Keine Rede wie alle Jahre wieder!)

Hubert Schulte (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! "Klein, aber fein" und "besonders wichtig" kann man im Zusammenhang mit den Haushaltsberatungen zum Ansatz für die Landesplanung sagen. Allein, dass der Etat der Landesplanung eine eigene Beratung erhält, zeigt die Bedeutung für unser Land.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: So ist es, Herr Kollege! – Weiterer Zuruf von der SPD)

Insofern hätte ich mir gewünscht, Herr Römer, wenn Sie vielleicht doch Herrn Prof. Bollermann hätten sprechen lassen. Der hätte sicherlich zum Thema Landesplanung gesprochen und nicht konsequent daran vorbei.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Nein, das ist ein wesentlicher Teil des Landesplans, Herr Kollege!)

Bei der Landesplanung ist eine Vielzahl von unterschiedlichen Handlungs- und Problemfeldern zu berücksichtigen. Deswegen ist auch eine breite Öffentlichkeitsbeteiligung erforderlich. Die wird auch entsprechend erfolgen.

Welche Fragestellungen dort aufgeworfen sind, das beginnt bereits damit, wie weit wir als Land eigentlich in das Selbstbestimmungsrecht der Städte und Gemeinden eingreifen. Wie weit müssen Regelungen vorgenommen werden, um konkurrierende Interessen von Nachbargemeinden auszugleichen?

Ich will ein Beispiel nennen. Ein Möbelhaus einer Mittelstadt beabsichtigt aktuell eine Verkaufsfläche von 60.000 m² auszuweisen – natürlich mit eigenem Autobahnanschluss. Dadurch entsteht ein Angebot, das weit über das für die eigene Bevölkerung erforderliche hinausgeht und aus einem weiten Umkreis Käuferschichten anzieht und damit auch Käuferströme in einer ganzen Reihe von Nachbarstädten beeinflusst und verändert.

Nun kann man sagen: Gut, das sind ja nur Möbel, das ist eine Branche. Aber das Beispiel lässt sich auch auf andere Branchen übertragen; genannt seien nur Kleidung, Lebensmittel oder Elektrogeräte. Da stellt sich die Frage: Will das Land diese Entwicklung in der konkurrierenden Nachbarstadt weiterlaufen lassen oder ist es erforderlich, als Land einen entsprechenden Ausgleich zu schaffen?

Eine Entwicklung dieser Art kann dazu führen – das muss man klar und deutlich sagen –, dass in den Nachbarstädten alle Bemühungen zur Attraktivitätssteigerung der Innenstädte ins Leere gehen. Noch einmal die Frage: Müssen wir da Regelungen treffen, ja oder nein? – Sicherlich ein Punkt, der bei der Aufstellung des neuen Landesplans eine Bedeutung haben wird.

Meine Damen und Herren, ein weiteres Ziel der Landesplanung muss es sein, bei gleichzeitig attraktivem Flächenangebot für Gewerbe und Industrie den Flächenverbrauch zu reduzieren. In unserem dicht besiedelten Land führt gerade die Ansiedlung oder auch Erweiterung produzierender Betriebe häufig zu Konflikten mit bereits bestehenden, anderen Nutzungen. Da wir auf unsere Industrie- und Gewerbebetriebe als Grundlage unserer Wirtschaft angewiesen sind und auch dazu stehen, müssen Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

Hierzu bieten interkommunale Gewerbegebiete einen Lösungsansatz. Zurzeit gibt es in NRW 38 interkommunale Gewerbegebiete; weitere 18 sind in Planung. Diese interkommunalen Gewerbegebiete führen zu einer stärkeren Zusammenarbeit der Städte und Gemeinden. Durch die Konzentration der Flächen wird die Zersiedelung gemindert. – Nicht verhindert, vermindert.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Unser Ziel!)

Es muss nicht mehr jede Stadt ein neues Gewerbegebiet haben.

Damit wird ein weiteres Ziel in die Zukunft gerichteter Landesplanung erleichtert

(Zuruf von der SPD: Ein alter Hut!)

– Ja, richtig; aber auch alte Hüte sind nicht immer schlecht –: der Schutz unserer Natur und Landschaft. Auch hier gilt es, das richtige Augenmaß zu haben. Der ländliche Raum ist weiterzuentwickeln. Seine Bewohner haben ein Recht darauf, dass sie nicht von der Entwicklung des städtischen Raumes abgekoppelt werden.

Und, meine Damen und Herren, mein Lieblingsthema: In die Landesplanung gehört auch die Sicherung der Rohstoffreserven.

(Beifall von der FDP)

Rohstoffe sind nicht nur Braunkohle, Kalkstein und Kies – und sicherlich wird auch "Steinkohle" als Zwischenruf kommen –, sondern hierzu gehören auch die bei heutigen Preisen noch nicht abbauwürdigen Metallvorkommen wie sie im Sauerland, Bergischen Land und in der Eifel in der Vergangenheit abgebaut wurden, die jedoch mit Blick auf Preisentwicklungen in die Zukunft hinein zu sichern sind, damit unsere Nachkommen die Möglichkeit haben, darauf zuzugreifen.

Die aufgezeigten Handlungsfelder sind nicht vollständig. Landesplanung hat viele, teilweise konkurrierende Interessen zu berücksichtigen.

Wir werden bei der Aktualisierung und bei der Aufstellung alle Städte, Gemeinden, Verbände, Regionalvertretungen und alle, die daran interessiert sind, beteiligen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Wann kommt es denn, Herr Schulte?)

Unser Ziel ist es, unser Land mit der Landesplanung für die Zukunft gut aufzustellen.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Ich bin überzeugt, dass uns das gelingt. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Schulte. – Für die FDP-Fraktion hat nun der Kollege Ellerbrock das Wort, was ich ihm hiermit gern gebe. Bitte schön, Herr Kollege.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zur Rede des Kollegen Römer fällt mir nur Folgendes ein: Ein selbsternannter Retter in selbst verschuldeter Not sitzt jetzt im roten Gummiboot!

(Heiterkeit und Beifall von FDP und CDU)

Meine Damen und Herren, die Folgen des Emissionshandels sind genauso eingetreten, wie wir befürchtet haben.

(Ralf Witzel [FDP]: Wohl wahr!)

Dieser Mensch stellt sich hierhin, weist mit dem Finger auf die Wirtschaftsministerin und spricht Schuld zu. Das war eine Kabarettleistung, aber er hat es mit ernstem Gesicht vorgetragen. Diese schauspielerische Leistung wollen wir anerkennen.

(Beifall von FDP und CDU)

Zweitens. Der zeitliche Ablauf beim Landesentwicklungsplan wurde verschoben; das sprachen Sie an. Das ist notwendig, um den neuen Regionalräten Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Darüber brauchen wir gar nichts zu sagen. Die Hochachtung vor diesem kommunalen Gremium ist selbstverständlich.

Drittens. Ich halte es für sinnvoll, über Inhalte zu diskutieren. Das haben wir zu einzelnen Positionen schon getan. Es ist richtig, zum Beispiel in der Nähe von Kraftwerksstandorten die Möglichkeit der Ansiedlung abwärmenutzender Industriebetriebe zu haben. Die Wirtschaftsministerin hatte gesagt, das würde somit übernommen werden.

Ich möchte den Blick auf einen anderen inhaltlichen Punkt lenken. Wir müssen den Leitungsbändern erhöhte Aufmerksamkeit zuteilwerden lassen. Wenn es richtig ist, dass die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Nordrhein-Westfalen davon abhängt, die Vernetzung von Industriestandorten voranzutreiben, müssen wir uns überlegen, ob es möglich ist, diesem Gedankengang im Landesentwicklungsprogramm und im neuen Landesentwicklungsplan mehr Raum zu geben.

Allerdings muss klar gesagt werden, dass auch die Wirtschaft deutlich machen muss, welche Leitungsbänder sie langfristig ins Auge fasst und wie wir hierbei Vorsorge betreiben können. Es kann nicht richtig sein, dass die Wirtschaft heute sagt: Jawohl, wir brauchen das; plant das und sorgt dafür, dass die Trassen frei sind! – Das ist eine Vertrauenssache und muss miteinander besprochen werden.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, Landesentwicklungsplanung heißt auch, Chancen zu nutzen, um Visionen nach vorn zu treiben. Hubert Schulte hat es für die Stein- und Erdenindustrie angesprochen. Auch dieser Industriezweig braucht wie alle anderen Industriezweige Kalkulationssicherheit. Wir müssen ihm dabei gerade für Ressourcen, die standortgebunden sind, eine längere Kalkulationssicherheit zusprechen.

Planung heißt Vorsorgeplanung. Im Rahmen des Raumordnungsgesetzes gibt es die Stufen der Vorrang-, Vorbehalts- und Eignungsgebiete. Das können wir mit einer längerfristigen Planung in den Regionalplänen und im Landesentwicklungsplan gut verankern.

Frau Ministerin, ich mache keinen Hehl daraus, dass ich Ihre Überlegungen, zweimal 15 Jahre anzusetzen, für nicht richtig halte. Dabei sollte die Regionalpolitik vielmehr einmal eine lange Diskussion zur langfristigen Orientierung führen. Dann haben wir Ruhe und können eine kalkulierbare Planung aufbauen, bei der sich sämtliche Beteiligten – Kommunen, Nutzungskonkurrenzen und Industrie – wiederfinden können.

Viertens. Technische und kaufmännische Problemstellungen unterliegen rationaler Argumentation. Wir haben aber eine bürgerbewegte Gesellschaft. Nur der informierte Bürger ist ein mündiger Bürger. Die tradierte Bürgerbeteiligung hat versagt. Jedes Industrieprojekt wird vor Ort bekämpft. Wirtschaft, Verwaltung und Politiker müssen überlegen, wie wir in einer bürgerbewegten Gesellschaft kommunizieren. Wir müssen das im Planungsprozess vor, während und nach Genehmigungsverfahren und den Bauphasen anders anfassen als heute. Mit der tradierten Bürgerbeteiligung sind wir gescheitert – ob uns das passt oder nicht.

Wichtig ist, dass wir neu denken, den Bürger ernst nehmen und im Voraus wesentlich besser informieren. Das bedeutet insbesondere, dass die Wirtschaft Kommunikation nicht als Verteilen von Flyern und als gelegentliche Durchführung von Informationsveranstaltungen ansieht, sondern dass sie Kommunikationsprozesse ernst nimmt.

Fünftens. Im Haushaltsentwurf geht es auf Seite 132, Titel 637 10, Kennziffer 422 darum, dem Kommunalverband Ruhr Kosten für die Teile zu erstatten, die er im Rahmen der Übernahme staatlicher Planung für das Verbandsgebiet übernimmt. Das läuft. Ab dem 21. September erhält der Regionalverband die Planungskompetenz für sein Gebiet.

Meine Damen und Herren, das Verbandsgebiet verfügt über gültige Regionalpläne, die untereinander abgestimmt sind. Denn sonst wären nicht genehmigt worden. Diese Regionalpläne müssen laufend gehalten und auf ein Niveau gebracht werden. Die Planungsgemeinschaft, die den regionalen Flächennutzungsplan vorangetrieben hat, hat mehr geleistet, als ich ihr zugetraut hatte. Insgesamt ist das aber sicherlich nicht hinreichend. Hierbei sind aber wertvolle Vorarbeiten gemacht worden.

Das Land, Frau Ministerin, stellt allein in diesem Jahr 200.000 € mit Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 1,2 Millionen € ein. Dahinter stehen acht Stellen. Das ist zumindest in den ersten Jahren eine ausgesprochen komfortable Ausstattung für den RVR.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Wir haben bei den Bezirksregierungen eingespart. Daher müssen wir überlegen, ob solch eine Ausstattung sachlich geboten und verantwortbar ist. Aus meiner Überzeugung ist sie nicht geboten. Man hätte mit der Hälfte der Stellen zumindest in den ersten Jahren gut arbeiten können. Das ist aus meiner Sicht eine Komfortausstattung – schön, wenn man sie hat. Aber im Vergleich zu anderen Dienststellen ist sie nicht zu rechtfertigen.

Wir werden noch überlegen müssen, wie wir dabei weiterkommen. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Ellerbrock. – Als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Priggen das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Reiner Priggen (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Präsidentin. Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Herr Schulte hat Herrn Prof. Bollermann vermisst. Daher möchte ich zwei Sätze von Herrn Prof. Bollermann aus der Debatte vor einem Jahr zitieren:

Wie im vergangenen Jahr können wir feststellen: Es gibt bisher keine Linie der schwarz-gelben Landesregierung zur Landesplanung. Landesplanerische Projekte, die Nordrhein-Westfalen nach vorne bringen, haben wir nicht gesehen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Dabei bleibe ich auch heute noch!)

- Herr Ellerbrock, Herr Prof. Dr. Bollermann bleibt auch heute dabei.

Fazit ist – das wurde angekündigt –, dass das Landesplanungsgesetz im zweiten Quartal dieses Jahres vorgelegt werden sollte.

Wir wissen jetzt, es wird nicht vorgelegt, sondern es soll in die nächste Legislaturperiode verschoben werden. Das ist eines der zentralen Projekte. Es wäre spannend gewesen, darüber zu diskutieren.

Zu der Frage bezüglich der Rohstoffsicherung, die zwischen Herrn Ellerbrock und der Ministerin strittig war, will ich für uns klar sagen: Diese 15/15-Regelung, die Zeiträume etwas zu verknappen und dadurch anders anzupassen, hätten wir mitgetragen, weil wir das für sinnvoller halten, als das auf die ganz langen Zeiträume zu strecken. In der Sache würde man dann sicherlich einige Themen sehr strittig diskutieren. Wenn ich Herrn Ellerbrock ansehe, dann stelle ich fest, dass er weiß, worum es geht. Seine Bestrebungen, den ganzen Niederrhein in eine einzige Wasserwüste umzuwandeln, das lisselmeer an den Niederrhein zu holen, den ganzen Kies auszugraben, sind aus unserer Sicht unverantwortlich. Sie können nicht innerhalb von eineinhalb Generationen eine gewachsene Kulturlandschaft, die Heimat für viele Menschen ist, in ihrer

Struktur völlig verändern. Das kann nicht vernünftig sein.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die Ministerin will die Zeiträume ein Stück weit verkürzen, um einen etwas vernünftigeren Umgang mit den Ressourcen sicherzustellen. Das kann nicht anders sein. In der Vergangenheit haben wir den Kies immer aus der Erde herausgeholt. Dann bleibt eine offene Landschaft übrig. Und dann wird das Ganze verbaut. Das Material, das nachher übrig bleibt, geht dann in eine Bauschuttdeponie. Das werden wir uns auf längere Sicht so nicht erlauben können. Das gilt für Kies genauso wie für andere Rohstoffe.

In einem weiteren Themenbereich, der spannend ist, gibt es nach wie vor eine Arbeitsteilung zwischen Wirtschaftsministerium und Umweltministerium. Der Kollege Umweltminister ist ja der Wanderprediger, der für weniger Flächenverbrauch, für mehr Schutz der Freifläche überall im Land sehr missionierend und sehr positiv auftritt.

(Beifall von der FDP)

Das wirklich ambitionierte Ziel ist, 15 ha Freiflächenverbrauch pro Jahr auf 5 ha zu reduzieren. Wir wissen aus dem Umweltausschuss, er ist jetzt bei 14 ha angekommen. Das mag aber auch eine statistische Unschärfe sein. Aber das ist natürlich weit weg von dem Ziel und steht im Gegensatz zu der Praxis, wie wir sie überall erleben. Wir erleben sie auch aus einem kommunalen Egoismus heraus. Wir haben das auch wieder im Ruhrrevier erlebt, als die Kommunen, die sich dort zusammengetan haben, so viele hundert Hektar zusätzliche Freiflächen im Bedarf angemeldet haben, dass man sagen muss, das kann überhaupt nicht sein. Deswegen brauchten wir an der Stelle eine Steuerung.

Es wird eine Aufgabe für uns alle sein, dafür zu sorgen, dass der Freiflächenverbrauch, die Inanspruchnahme von Freiflächen nicht so weiter gehen, sondern dass wir an der Stelle, wo wir alte Industriebrachen und andere Flächen haben, wesentlich stärker in die Wiedernutzung hineinkommen. Das müssen wir steuern, weil der kommunale Egoismus im Wettbewerb der Kommunen immer so stark ist – jeder will seine Reserveflächen, seine großen Flächen, die im Angebot sind, haben –, dass das nicht anders als über das Land zu machen ist.

Jetzt sind wir ein gutes Jahr vor der Landtagswahl. Wir wissen, in diesem Jahr passiert da nichts mehr. Es gibt Aufstellungen, die sich grundsätzlich positionieren. Dann werden wir das Kapitel, wenn wir es nüchtern sehen, 2011 wieder auf der Tagesordnung haben. Insofern könnten wir uns vielleicht darauf verständigen, dass wir bei der Haushaltsdebatte im nächsten Jahr nur die ersten beiden Bereiche ausführlicher diskutieren und uns die Landesplanung bis 2011 schenken. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Priggen. – Als nächste Rednerin hat für die Landesregierung Frau Ministerin Thoben das Wort. Bitte schön, Frau Ministerin.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mache es ganz kurz.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Es gibt auch nicht viel zu sagen!)

Das Landesplanungsgesetz wird noch in dieser Legislaturperiode fertig und durch das Parlament gehen.

Etwas anders sieht es beim Landesentwicklungsplan und bei der Zusammenführung mit dem LEPro aus. Da wird die Regierung in dieser Legislaturperiode die Arbeiten abgeschlossen haben. Die Gespräche laufen. Aber um eine ordentliche Beteiligung der Regionalräte sicherzustellen, sollte man denen ausreichend Zeit geben, sich damit zu befassen.

(Beifall von der FDP)

Natürlich wird es in dem neuen LEPro 2025 auch um die Fragen gehen, an welchen Zielen wir uns orientieren und was wir, Herr Priggen, zum Beispiel bezüglich der jährlichen Flächeninanspruchnahme erreichen wollen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Priggen?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Bitte.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Bitte schön, Herr Kollege.

Reiner Priggen (GRÜNE): Herzlichen Dank, Frau Ministerin. – Das war für mich wirklich sehr überraschend. Ich habe Kollegen angesehen und festgestellt, dass es auch für sie überraschend war. Insofern habe ich eine Nachfrage. Sie sagen, das Landesplanungsgesetz wird noch in dieser Legislaturperiode verabschiedet. Können Sie uns sagen, wann Sie einen Referentenentwurf in die Debatte einbringen wollen?

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Wir gehen davon aus, dass wir einen solchen Entwurf im März ins Plenum einbringen können.

Reiner Priggen (GRÜNE): Aha! Danke schön.

Christa Thoben, Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie: Zu der Frage, welche Perspektiven, welche Ziele wir haben: Natürlich stimmt es, dass man sich überlegen muss, ob der demografische Wandel und eine weitere wirtschaftliche Entwicklung zu einem höheren Flächenverbrauch pro Arbeitsplatz führen oder nicht. Diese Abwägung ist noch nicht ganz abgeschlossen. Aber eines kann ich Ihnen sagen: Die internen Überlegungen und Abstimmungen zwischen Umweltminister und Wirtschaftsminister sehen so aus, dass wir uns vornehmen wollen, bis 2025 den Verbrauch zu halbieren. – Damit auch das klar ist: Es wird ehrgeizige Ziele geben.

Herr Bollermann hat die Reichweite bezüglich der Rohstoffsicherung angesprochen. Herr Bollermann, wir wollen nicht, dass man dann immer zu kurze Fristen hat. Wir möchten, dass jeweils zwei Mal 15 Jahre, also 30 Jahre, gesichert sind.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sie meinen Herrn Ellerbrock!)

 Entschuldigung! Das passiert mir häufiger. Ich bitte um Verständnis. Das darf nicht passieren, ist aber passiert.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das müssen wir einmal hinterfragen, aber das machen wir privat!)

– Ja, ist in Ordnung. – Wir wollen schon zwei Mal 15 Jahre jeweils fest haben. Das heißt, wenn die ersten ganz sicher abgebauten Jahre weg sind, dann bleibt man nicht in dem unsicheren Teil und hat dann nur 15 Jahre in der Perspektive, sondern dann müssen wieder 15 Jahre hinten drangehängt werden. Hier kann man natürlich unterschiedlicher Auffassung sein. Ich schildere nur, welche Überlegungen wir haben. Insofern hat man dann immer eine Perspektive von rund 30 Jahren.

Zu den Stellen – so rum und so rum –: Unsere Fachleute meinen auch in Abstimmung mit den Bezirksregierungen, das sei in Ordnung.

Herr Römer, Sie nutzen jedes Thema, um die Frage Energie aufzugreifen. Hier sitzen Sie auf einem falschen Pferd. Sie haben selber vorgetragen, dass man die Verabredungen von 1994 – ich habe es nicht wörtlich mitgeschrieben – überprüfen muss, wenn sich Rahmenbedingungen so nachhaltig verändern, dass es nötig ist. Sie müssten den Betriebsräten, den Mitarbeitern nur erzählen, dass das mit den Beschlüssen in Brüssel nicht passiert ist. Sonst ist genau das passiert, was Sie hier im Jahre 1994 verabredet haben.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere

Wortmeldungen liegen mir zu dem Teilbereich Landesplanung nicht vor.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Abstimmen! Wir haben die Mehrheit!)

- Herr Kollege Remmel, es gibt die Verabredung der Fraktionen, zwischen 12:30 Uhr und 14:00 Uhr keine Abstimmung stattfinden zu lassen. Deswegen wird auch die Abstimmung verabredungsgemäß zurückgestellt bis nach dem nächsten Einzelplan. Dieser Einzelplan ist im vorliegenden Fall nach der Verabredung der Fraktionen nun das Gemeindefinanzierungsgesetz.

Ich rufe also auf das

Gemeindefinanzierungsgesetz

Ich weise auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8017 hin und eröffne die Beratung.

Für die Fraktion der SPD erteile ich dem Kollegen Becker das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Andreas Becker (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem Gemeindefinanzierungsgesetz 2009 setzt die schwarz-gelbe Landesregierung mit Nachdruck ihren Kurs fort, den sie konsequent seit Regierungsantritt fährt: einen nahezu unglaublichen Raubzug durch die Kassen der Städte und Gemeinden in unserem Land.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Mit mehr als 1,8 Milliarden € haben Sie die Kommunen in unserem Land seit 2005 belastet. Sie haben gekürzt und gestrichen, Sie haben Aufgaben übertragen, ohne den entsprechenden finanziellen Ausgleich zu schaffen, und Sie haben getrickst.

Sie haben den 4/7-Anteil der Kommunen an den Einnahmen des Landes aus der Gewerbesteuer auf die obligatorische Verbundgrundlage gekürzt. Jährliche Verschlechterung: mindestens 180 Millionen € Sie haben den Kommunalanteil an den Krankenhausinvestitionen verdoppelt von 20 auf 40 %. Jährliche Verschlechterung: mindestens 110 Millionen € Sie haben die Bundesmittel für Betriebskosten bei Krippen einbehalten: 17 Millionen € Sie haben Mittel bei der Erstattung von Schülerbeförderungskosten gestrichen: 17 Millionen € Sie haben Zuschüsse nach dem Weiterbildungsgesetz gekürzt: 26 Millionen € Sie kappen jetzt die Mittel für die unabhängigen Beratungsstellen für Arbeitslose: rund 5 Millionen €

Diese Liste ließe sich lange fortsetzen. Einbehalten, kappen, streichen, kürzen – das sind die Worte, die einem einfallen, wenn man an die Politik dieser Landesregierung im Hinblick auf die Kommunen denkt. Ich nenne die Zahl noch einmal: Mehr als

1,8 Milliarden € seit Amtsantritt 2005 kommen da zusammen.

(Zuruf von der SPD: Traurig, traurig!)

Jetzt setzen Sie mit diesem GFG eigentlich sogar noch einen drauf: Sie gehen – wie die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände in der Anhörung deutlich gemacht haben – im Grunde an das Fundament des Finanzausgleichs in Nordrhein-Westfalen, den Verbundsatz. Der beträgt formal zwar noch 23 %, aber 1,17 Prozentpunkte davon gewähren Sie als pauschalen Ausgleich für erwartete Überzahlungen der Kommunen im Rahmen der Einheitslasten. Das heißt, diese 1,17 Prozentpunkte – oder besser: diese mehr als 400 Millionen € entsprechen Ansprüchen der Kommunen gegen das Land. Das ist der Gipfel der Unverschämtheit. Die kommunalen Spitzenverbände laufen zu Recht dagegen Sturm.

(Bodo Löttgen [CDU]: Wo denn?)

Aufgrund der Erfahrungen aus den letzten Jahren ahne ich ja bereits, dass letztendlich noch so gute Worte und Argumente an diesem kommunalfeindlichen Kurs nichts ändern werden. Wenn Sie, meine Damen und Herren aus den Regierungsfraktionen, schon nicht aus den Stellungnahmen der Vertreter der kommunalen Spitzenverbände in der Anhörung Konsequenzen ziehen, warum sollten Sie dann jetzt auf uns hören? Aber Sie können in einem ganz sicher sein: Wir werden es Ihnen nicht durchgehen lassen, wenn Sie jetzt noch durch die Lande ziehen und sich auch noch als Robin Hood statt als Raubritter der Moderne präsentieren.

(Beifall von der SPD)

Wenn Sie sich auch noch als großer Wohltäter und Gönner verkaufen wollen, werden wir Ihnen durch diese Rechnung einen Strich machen.

(Beifall von der SPD)

Dann höre ich: Noch nie habe das Land den Kommunen so viel Geld überwiesen.

(Zuruf von der CDU: So ist das! – Gegenruf von der SPD: Das glauben Sie doch selber nicht!)

 Richtig ist ja wohl die Formulierung: Noch nie konnte und musste das Land so viel überweisen. Es hätte sogar noch weit mehr überweisen müssen, wenn es ehrlich und gerecht zugegangen wäre.

Jetzt im Ernst: Halten Sie die Menschen für so dumm, dass sie nicht merken, wie sie von Ihnen über den Leisten gezogen werden? Glauben Sie wirklich, die Menschen nehmen Ihnen diese Mär ab? – Nein! Meine Erfahrung ist eine andere. Die Menschen spüren sehr genau: Diese Landesregierung versucht alles, von dem Steuerkuchen so wenig wie möglich an die Städte und Gemeinden abzugeben.

(Ralf Witzel [FDP]: Falsch! Stets wachsende Zuweisungen!)

Die Landesregierung versucht alles, sich von Aufgaben auf Kosten der Städte und Gemeinden zu entlasten. Vor allen Dingen spüren die Menschen, dass es diese schwarz-gelbe Landesregierung nicht mehr hinbekommt – wahrscheinlich spüren sie, dass sie es auch gar nicht hinbekommen will –, einen echten kommunalen Finanzausgleich zu schaffen, die Kommunen finanziell angemessen auszustatten und damit für gleiche Lebensvoraussetzungen im Land Nordrhein-Westfalen zu sorgen.

(Beifall von der SPD)

Die Vertreter in den Stadträten und Kreistagen lernen daraus. Sie lernen daraus, dass sie sich mit Argumenten bei der Landesregierung nicht durchsetzen. Sie suchen ihr Recht jetzt vor Gericht. Deshalb klagt der Kreis Recklinghausen vor dem Verfassungsgericht. Formal richtet sich die Klage gegen das GFG 2007 – aber, da sich die Strukturen seitdem nicht wirklich geändert haben, richtet sie sich faktisch auch gegen das GFG 2009, das wir heute beraten.

Diese Klage ist einvernehmlich über alle Parteigrenzen hinweg im Kreistag Recklinghausen und einvernehmlich und über alle Parteigrenzen hinweg in den Räten der zehn Städte beschlossen worden. Diese Klage wird einvernehmlich und über alle Parteigrenzen hinweg von den zehn Bürgermeistern der Städte, unabhängig von ihrer politischen Farbe, vertreten. Das muss Ihnen doch zu denken geben.

Das führt zu schizophrenen Situationen. Wir werden in der Abstimmung aller Voraussicht nach erleben, dass zwei Abgeordnete im Landtag, die CDU-Abgeordneten Hegemann und Hovenjürgen – die im Übrigen jetzt gar nicht hier sind, aber das spricht für sich –, einem Gesetz zustimmen werden, das sie im Kreistag in Recklinghausen für verfassungswidrig erklären.

(Beifall von der SPD – Zuruf von der SPD: Gespaltene Persönlichkeiten!)

In welcher Welt leben wir denn?

(Beifall von der SPD)

Was sollen die Menschen im Land denn davon halten? Ich sage es Ihnen: Davon halten sie gar nichts. Sie halten das für nicht mehr und nicht weniger als personifizierte Politikverdrossenheit.

(Carina Gödecke [SPD]: Wie heißen die beiden Kollegen?)

Das muss man sich gut merken. Ich sage es gerne noch einmal: Hovenjürgen und Hegemann.

Dass einer der beiden auch noch Landrat werden will, setzt dem Ganzen die Krone auf.

(Beifall von der SPD)

Ich stelle mir sehr gut vor, wie der Landrat des Kreises Recklinghausen das Gesetz vor dem Verfassungsgericht kritisiert, das er hier selber beschlossen hat.

(Beifall von der SPD)

Aber da steht Gott vor und dort, wo Gott nicht ausreicht, die Wählerinnen und Wähler im Kreis Recklinghausen.

(Heiterkeit von der SPD)

Meine Damen und Herren, nach den bisherigen Beratungen im Ausschuss steht fest: Die gute Formel "Stadt und Land – Hand in Hand" gilt nicht mehr. "Stadt und Land – Hand in Hand" gilt unter der schwarz-gelben Landesregierung nicht mehr. "Stadt und Land – Hand in Hand" gilt in Nordrhein-Westfalen nur unter der SPD.

(Beifall von der SPD)

Denn wir haben das Thema "kommunale Finanzen" mit mehreren Vorschlägen unserer Fraktionsvorsitzenden Hannelore Kraft ganz oben auf die Agenda gesetzt.

(Bodo Löttgen [CDU]: Wo sind die Vorschläge denn? Sagen Sie es doch!)

Wir werden das weiter tun – auch morgen, wenn es bei der Beratung der Anträge darum geht, dass die Mittel des Konjunkturpakets II auch in Nordrhein-Westfalen vollumfänglich bei den Kommunen ankommen.

(Beifall von der SPD)

Wir werden weiter so handeln, damit wir nach der Wahl 2010 den guten Satz "Stadt und Land – Hand in Hand" wieder in Regierungshandeln umsetzen können. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU der Kollege Löttgen das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Bodo Löttgen (CDU): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Becker, wenn ich so hinken würde, wie Ihre Argumentation in Ihrer Milchmädchenrechnung, wäre ich noch lange nicht hier am Rednerpult. Wer hat Ihnen dieses Sammelsurium denn eigentlich aufgeschrieben?

Wo bleibt ihr substanzieller Beitrag zum Gemeindefinanzierungsgesetz? Nichts habe ich von den Vorschlägen gehört, die Hannelore Kraft angeblich irgendwo, anscheinend für niemanden einsehbar, unterbreitet hat. Schenkt man den Presseberichten des neuen Jahres Glauben, so stehen wir vor einer Zeit schlechter Nachrichten. Umso erfreulicher ist es heute, die Debatte um die Gemeindefinanzierung, um die Kommunalfinanzen mit einer wirklich positiven Nachricht zu bereichern.

Mit dem Gesamtverbundbetrag von 7,973 Milliarden € steht den 396 Kommunen, den 31 Kreisen und zwei Landschaftsverbänden die höchste Zuweisung zur Verfügung, die das Land Nordrhein-Westfalen jemals gezahlt hat. Das ist das Gegenteil von "gekürzt" und "gestrichen". Keine Rede: Es gibt mehr als jemals zuvor.

(Zuruf von Markus Töns [SPD])

Gegenüber der Gesetzeseinbringung im August des vergangenen Jahres werden zusätzliche Mittel im Umfang von 415,6 Millionen € – 400,6 Millionen € im Steuerverbund und 15 Millionen € über den Familienleistungsausgleich – zur Verfügung gestellt. Dies entspricht einer Steigerungsrate von 5,3 % gegenüber dem schon im Jahr 2008 mit 7,572 Milliarden € gut dotierten Verbundbetrag.

Mit der Ergänzungsvorlage zum Entwurf des Gemeindefinanzierungsgesetzes 2009 vom 21. November 2008 wurde der kommunale Steuerverbund an die tatsächlichen Ist-Ergebnisse des Referenzzeitraums vom 1. Oktober 2007 bis zum 1. Oktober 2008 angepasst. Der Mehrbetrag von 240,8 Millionen € fließt mit 60 Millionen € in die nun 600 Millionen € umfassende Schul- und Bildungspauschale. Die verbleibenden 180,8 Millionen € erhöhen nach dem Aufteilungsschlüssel – 86,7 % bzw. 13,3 % konsumptiv und investiv – die Mittel der Schlüsselzuweisungen, der Bedarfszuweisungen und der Investitionspauschale.

Die Berechnungen anhand eines fest definierten Zeitraums machen exemplarisch den Unterschied zwischen einer kommunalfeindlichen Politik der Vergangenheit und einer ehrlichen, verlässlichen Politik im Umgang mit den Kommunen heute deutlich. Mit der zweiten Modellrechnung weiß eine Kommune heute genau, welche Mittel in den kommenden Haushalt eingestellt werden können.

Die rot-grüne Vorgängerregierung hat dagegen permanent versucht, das System der Gemeindefinanzierung durch zu hohe Steuerschätzungen und darauf basierende Überzahlungen durch die Kommunen gesundzubeten. Die leider zur Bereinigung erforderliche Rückzahlung von rund 675 Millionen € aufgelaufener Kreditierungen an die Kommunen im GFG 2006 hat dieses unsolide System beendet und eine Rückkehr zu Planbarkeit und bestandssicherer Berechnungsgrundlage geschaffen.

Bei der Einbringung der Gesetzentwürfe machte Herr Kollege Jäger von der SPD-Fraktion – heute leider auch nicht da – uns am 27. August 2008 den Vorwurf, die Kommunen seien zu Bittstellern geworden. Lassen Sie mich diese Aussage mit einem Blick in die Vergangenheit differenzierter betrachten. Differenzierung in der Argumentation ist ein Thema, das Ihnen leider auch fremd ist, Herr Becker. Wer hat denn die Grundlage dafür gelegt, dass heute in manchen Kommunen Kassenkredite mit neuen Kassenkrediten finanziert werden müssen?

(Beifall von der CDU)

Wer verwechselt denn in der Debatte fahrlässig – ich vermute sogar vorsätzlich – Ursache und Wirkung? Die Entwicklung der Kassenkredite in den vergangenen neun Jahren spricht für sich. Von 2,465 Milliarden € im Jahr 2000 stieg das Kassenkreditvolumen für die Kommunen auf 10,672 Milliarden € im Jahr 2005. Das ist mehr als eine Verdreifachung.

Unsere Bilanz der vergangenen dreieinhalb Jahre: Einzug einer Schuldenbremse und keine Verdreifachung, sondern ein verlangsamter, teilweise im vierten Quartal 2007 sogar zum Stillstand gekommener Anstieg auf nunmehr etwas über 14 Milliarden €.

(Horst Becker [GRÜNE]: Das wirkt ja nur noch witzig!)

- Herr Becker, das kommentiere ich später, nachdem Sie am Rednerpult gewesen sind.

Wer hat denn tatenlos zugesehen, als die Sachinvestitionen der Kommunen – Herr Becker, waren Sie damals schon dabei? – zwischen 1992 von 6,4 Milliarden € auf 3 Milliarden € im Jahre 2005 zusammengeschrumpft sind? Unter unserer Verantwortung haben sich die kommunalen Investitionen – wenn auch auf niedrigem Niveau – stabilisiert und konnten 2007 einen leichten Zuwachs von 0.4 % erreichen.

(Sören Link [SPD]: Wie waren denn da die Steuereinnahmen?)

In wessen Regierungszeit sind die kommunalen Einnahmen durch die Gewerbesteuer – verursacht durch die guten Rahmenbedingungen einer soliden Finanz- und einer ambitionierten Wirtschaftspolitik – von 7 Milliarden € 2004 auf 10,13 Milliarden € 2007 gestiegen und haben sich nun knapp unter diesem absoluten Rekordstand auf 10,07 Milliarden € im Jahre 2008 stabilisiert?

Unter Ihrer Verantwortung dümpelten die Gewerbesteuereinnahmen auf niedrigem Niveau dahin oder waren teilweise sogar von einer Negativentwicklung betroffen.

Der von der Opposition auch heute so plakativ benutzte "Raubzug durch die kommunalen Kassen", meine Damen und Herren, hat stattgefunden, allerdings nicht unter unserer Verantwortung, sondern zwischen 2000 und 2005.

(Beifall von der CDU)

Sie haben die Grundlagen gelegt, nicht wir. Sie haben den Karren vor die Wand gefahren und verlangen heute von uns, nicht nur den Karren aus dem Dreck zu ziehen, nein, Sie machen uns den Vorwurf, dass wir mit diesem Karren nicht auch noch den Großen Preis von Deutschland gewinnen. – Ein abenteuerlicher und abstruser Vorwurf, der niemandem, schon gar nicht den Kommunen, hilft.

(Beifall von der CDU – Zuruf von der SPD: Das ist ein Paralleluniversum!)

Zurück, meine Damen und Herren, in die Realität der Gegenwart: Trotz der von mir eben genannten katastrophalen Vorgaben haben wir eine Trendwende erreicht.

(Sören Link [SPD]: Was ist denn mit der Klage von Recklinghausen?)

 Ich weiß nicht, warum Sie immer behaupten, die Zahlen würden lügen. Lesen Sie doch die Kommunalfinanzberichte – nichts anderes ist hier von mir zitiert worden –, dann werden Sie feststellen, dass sie stimmen.

Mit den Einnahmen des Jahres 2007 konnten die jahresbezogenen Fehlbeträge in den Verwaltungshaushalten, um nur einen Indikator zu nennen, deutlich verringert werden. Ohne Anrechnung der Fehlbeträge aus den Vorjahren wird erstmals seit 2000 wieder ein Plus von 518 Millionen € ausgewiesen.

Mein Respekt und meine Anerkennung gelten den Kommunen und den verantwortlichen Entscheidungsträgern vor Ort, die trotz teilweise angespannter Haushaltslage konsolidiert und sinnvoll mit nachhaltiger Wirkung auf zukünftige Haushalte investiert haben. Ihr Handeln zeigt Mut und Verantwortung gerade auch gegenüber nachfolgenden Generationen – etwas, was Ihnen ein Fremdwort ist.

Mein Dank gilt der Landesregierung, insbesondere Finanzminister Helmut Linssen und Innenminister Ingo Wolf, die diese Entwicklung mit umsichtigem Handeln und vorsichtiger Planung ermöglicht haben.

(Zurufe von der SPD)

Auch wenn sich die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Rahmenbedingungen in der kommenden Zeit verschlechtern sollten, wird und bleibt die CDU ein verlässlicher Partner der Kommunen. – Danke.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Löttgen. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Kollege Engel das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Horst Engel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Regierungsübernahme ist das Volumen des kommunalen Steuerverbundes kontinuierlich auf fast 8 Milliarden € gestiegen; das sind im Vergleich zum für die Kommunen guten Jahr 2000 weit über 800 Millionen € mehr. Ein leichtes Plus gegenüber 2000 wurde bereits im letzten Jahr erreicht; nun hat sich das Volumen noch einmal deutlich um 400 Millionen € gesteigert. Gegenüber dem Zeitpunkt der Haushaltseinbringung, zu dem das vollständige Steueraufkommen aus dem Berechnungszeitraum noch nicht bekannt war, ist es noch einmal zu einem deutlichen Aufwuchs um weitere 240 Millionen € gekommen.

Die Entscheidung zur Umstellung des Berechnungszeitraums für den kommunalen Steuerverbund auf einen Ist-Berechnungszeitraum ist daher durchaus der richtige Schritt gewesen. Zeitnah nach dem Erhebungszeitraum erfolgt die Mittelausschüttung über den Steuerverbund an die kommunale Familie. So können die Steuereinnahmen schnell wieder für neue Investitionen vor Ort bereitgestellt werden. Gerade in einem Krisenjahr ist es mehr denn je wichtig, die Wirtschaft durch Investitionen der öffentlichen Hand anzukurbeln.

In diesem Zusammenhang ist es auch richtig, dass die Bildungspauschale, die im Haushalt 2008 um 80 Millionen € auf 540 Millionen € aufgestockt worden ist, jetzt noch einmal um weitere 60 Millionen € auf 600 Millionen € erhöht wird. Dies greift sofort. So können unsere Schulen und Kindergärten bzw. Kindertageseinrichtungen zeitnah bedarfsgerecht ausgebaut und zukunftsfähig modernisiert werden. Zusätzliche Dynamik wird die Lockerung der Vergaberegeln bringen, so wie es angekündigt wurde.

Von der durch den Finanz-Tsunami gebeutelten Wirtschaft gibt es in Nordrhein-Westfalen kleine Anzeichen für eine leichte Besserung auf der Seite der kommunalen Finanzlage. Diese erkennbaren Besserungstendenzen schlagen sich aber leider nicht flächendeckend nieder. Insgesamt befanden sich mit Stand vom 19. November 2008 116 Kommunen in der Haushaltssicherung. Davon hatten 71 ein genehmigtes Haushaltssicherungskonzept, lediglich 45 befanden sich im Nothaushalt.

Das ist eine Besserung gegenüber den Vorjahren und darf nicht kleingeredet werden. Ich möchte daran erinnern, dass wir 2005, im Jahr des Regierungswechsels, noch 197 Kommunen in der Haushaltssicherung und davon 115 Kommunen im Nothaushalt hatten. Darin erkennt man offensichtlich eine günstige Tendenz. Sicherlich verdankt ein Großteil der Kommunen, die aus dem HSK oder dem Nothaushalt heraus sind, dies der Umstellung auf das NKF, also das Neue Kommunale Finanzmanagement.

(Horst Becker [GRÜNE]: Aha!)

Das habe ich hier immer wieder betont.

Elf Kommunen im kreisangehörigen Raum haben im vergangenen Jahr aber einen echten strukturel-

len Haushaltsausgleich erreicht. Diese Kommunen wie zum Beispiel Warendorf oder Dormagen sind wieder handlungsfähig und können eigenständig, also ohne die Kommunalaufsicht, ihre Ausgabenprioritäten setzen.

(Beifall von der FDP)

Das könnte von der Opposition auch einmal anerkannt werden.

Bei den finanziell äußerst schwachen Kommunen hat sich seit den 80er-Jahren bis heute ein Finanzierungsdefizit aufgebaut. Dieses ist parallel mit Abschmelzung des Anteils am Steuerverbund von 28,5 % im Jahr 1981 auf 23 % im Jahr 1986 gewachsen. Das vorhandene Finanzierungsdefizit, das die Kassenkredite auf mittlerweile über 14 Milliarden € in Nordrhein-Westfalen wuchern lässt, ist also über Jahrzehnte entstanden.

Jetzt fordert die Opposition für die Kommunen mit desaströsen Haushalten eilfertig besondere Finanzhilfen. Eine solche Forderung ist in mehrfacher Hinsicht mit Vorsicht zu betrachten; das haben wir hier immer wieder betont. Sie geht für einige unserer 396 Städte und Gemeinden zunächst auf Kosten des Landes, also auf Kosten aller 18 Millionen Bürgerinnen und Bürger. Es wäre auch eine Ohrfeige für alle Kommunen, die eigenständig den Weg aus dem Haushaltssicherungskonzept geschafft haben.

Darüber hinaus hat es einen ähnlichen Versuch mit dem Ausgleichstock schon einmal in den 80er-Jahren gegeben. In diesem Zusammenhang erinnere ich an eine Anhörung dieses Landtags. Frau Kuban vom Städtetag NRW berichtete hierzu eindrucksvoll und schilderte auch genau, wie der positive Zweck der finanziellen Stabilisierung der angeschlagenen Kommunen damals schnell wieder verpufft ist. Also Vorsicht an der Bahnsteigkante mit solchen Vorschlägen!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb braucht es bei den Kommunen – in der Kommunalverwaltung, im Verwaltungsvorstand, im Rat und im Kreistag – einen wirklichen Mentalitätswechsel: weg von der Verschuldungspolitik, hin zu einem Masterplan zur Wiedererlangung der finanziellen Handlungsfreiheit, also hin zu ausgeglichenen Haushalten.

Zugegebenermaßen kann das dauern – in Oberhausen zum Beispiel etwa 23 Jahre bis zum Haushaltsausgleich, wie Finanzfachleute sagen. Das Wichtigste ist: Es geht. Man muss es nur wollen.

(Markus Töns [SPD]: Das ist schlichtweg an der Realität vorbei, Herr Engel!)

Ein Masterplan, wie wir ihn in der Kommunalverwaltung kennen, bedeutete immer – angefangen von der Ortskernsanierung über Ortsumgehungsstraßen bis hin zum Bau von Bundesstraßen, Herr Töns – 20 bis 30 Jahre langes Warten, Planen und Arbei-

ten über Parteigrenzen hinweg. Es hat aber am Ende funktioniert.

Warum soll man ein solches Instrument, das mit den Bürgern gemeinsam über die Parteigrenzen hinweg verabredet wird,

(Markus Töns [SPD]: Bar jeder Vernunft, Herr Engel!)

nicht auch einmal zur Konsolidierung solcher desaströsen Finanzhaushalte in Augenschein nehmen?

(Markus Töns [SPD]: Gehen Sie einmal nach Oberhausen und lassen sich das richtig erklären!)

Herr Töns, hören Sie zu. Sie können sich auch zu
 Wort melden. Dann können Sie hierzu reden.

Es kann nicht sein, dass zum Beispiel eine überschuldete Kommune aufgrund einer sogenannten Vergeblichkeitsfalle finanzielle Unterstützung verlangt, sich aber gleichzeitig weigert – wohlgemerkt: sich weigert –, Konsolidierungsmaßnahmen in Betracht zu ziehen

(Sören Link [SPD]: Welche meinen Sie denn?)

 das ist nur ein Beispiel –, und sich darüber hinaus mit über 45 Millionen € an einem untergegangenen Theater beteiligt. Man könnte auch sagen: sich dieses Theater ans Bein bindet.

Bei Hilferufen an das Land muss vor Ort auch erkennbar der Wille zur Veränderung vorhanden sein. Diesen Willen sehe ich zurzeit insbesondere im Fall Oberhausen noch nicht.

Deshalb lautet meine Anregung: Schaffung eines Masterplans über die Parteigrenzen hinweg – da wiederhole ich mich – in enger Abstimmung mit der Bürgerschaft.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Engel, entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie unterbreche. Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Nell-Paul?

Horst Engel (FDP): Keine Zwischenfrage. – Auf der Ausgabenseite können die Kommunen ein breit gefächertes Konsolidierungsspektrum umsetzen, zum Beispiel die gemeinsame Aufgabenerfüllung durch zwischengemeindliche Kooperationen.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)

Auf der Einnahmeseite sind die Handlungsmöglichkeiten eher eingeschränkt und – Sie ahnen schon, was jetzt kommt; das wiederhole ich wie eine tibetanische Gebetsmühle – wegen der konjunkturabhängigen und unkalkulierbaren Gewerbesteuer unsicher. Sie bleiben auch unsicher. Die Gewerbesteuer muss durch eine planbare kommunaleigene Steuer ersetzt werden. Hierzu gibt es seit Jahren ein Modell der FDP. Dieses sieht die Abschaffung der Gewerbesteuer und den Ersatz durch ein kommunaleigenes Hebesatzrecht auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer vor.

(Beifall von der FDP)

Diese Steuer ist dem Wettbewerb ausgesetzt. Das ist auch die Bremse, die man dann braucht.

Darüber hinaus sollen die Kommunen von der Umsatzsteuer statt 2 % wie bisher in Zukunft 12 % erhalten. Dafür wollen wir uns in Berlin einsetzen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Engel. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun der Kollege Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir hatten schon heute Morgen im Rahmen der Debatte zum Dritten Nachtragshaushaltsgesetz 2008, aber auch in den letzten Jahren die Gelegenheit, die gleiche Debatte zu führen, die wir dieses Jahr zum Haushalt 2009 zu führen haben.

Die Zuhörer fragen sich vielleicht, wie es zu so unterschiedlichen Beschreibungen kommen kann. Diese sind sehr einfach möglich. Wenn die einen beschreiben, dass es in absoluten Zahlen etwas mehr Geld für die Kommunen gibt, und die anderen kritisieren, dass den Kommunen anteilsmäßig nicht das gegeben wird, was ihnen zusteht, dann kommt es zu einer solchen Diskrepanz, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Diese Anteile sind natürlich nicht das, was man gemeinhin mit Peanuts bezeichnet, sondern ganz massive Beträge.

Ich will zunächst feststellen, dass wir uns die Mühe gemacht haben, einmal auszurechnen, wie viel den Kommunen nach dem alten GFG, das Sie übernommen haben, zugewiesen worden wäre und wie viel Sie den Kommunen jetzt überweisen. Dazwischen besteht eine interessante Diskrepanz. Sie passt ziemlich genau mit dem überein, was wir in den letzten Jahren immer wieder deutlich gemacht haben, als wir Ihnen gesagt haben, dass Sie den Kommunen strukturell 1,2 Milliarden € entzogen haben. Tatsächlich sind es sogar 1,3 Milliarden €, Herr Löttgen. Statt 8,2 Milliarden € bekommen sie nämlich nur noch 6,9 Milliarden € Das ist ein wichtiger Fakt. Sie sollten auch nicht immer darum herumreden und so tun, als ob es ihn nicht gäbe.

Ich stelle also zunächst einmal fest: Wäre weiter nach dem Gemeindefinanzierungsgesetz – GFG – verfahren worden, das Sie bei Ihrem Regierungsantritt übernommen haben, wäre heute jede einzelne Kommune in Nordrhein-Westfalen deutlich besser gestellt – in der Summe um 1,3 Milliarden €.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist aber noch nicht die ganze Wahrheit. Damit wir die Ausgangslage weiter verklaren und nicht immer wieder mit Nebel verunklaren, weise ich darauf hin, dass Sie den Kommunen zusätzliche Aufgaben aufgebürdet haben und sie zudem in die Situation brachten, dass sie zum Beispiel Elternbeiträge anheben mussten.

Ich will Ihnen das an zwei Punkten nachweisen. Wenn Sie einen Moment lang innehielten und nachdächten, kämen Sie auch selbst schnell zu dem Ergebnis, dass es mindestens eher so ist, wie ich es beschreibe, als so, wie Sie es darstellen. Der eine Punkt, den ich nennen will, betrifft die Versorgungsverwaltung, der andere die Umweltverwaltung. In beiden Fällen gibt es Klagen der Kommunen bzw. der kommunalen Spitzenverbände. Wenn Sie einmal ins Land schauen, werden Sie feststellen, dass es sich bei der Mehrzahl derjenigen, die klagen und Beschwerde über Ihre Politik in Nordrhein-Westfalen führen, um Ihre Parteifreunde handelt.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das sind nämlich Ihre Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, Ihre Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister. Insofern kann ich es mir an dieser Stelle einfach machen und sagen: Die haben recht. – Ich war im Zweifel, ob ich es erwähnen soll, weil er inzwischen verstorben ist; ich denke aber, dass ich ihm damit kein Unrecht tue: Selbst Herr Erwin hat vor einem Jahr noch gesagt, unter Rot-Grün sei es den Kommunen besser gegangen als unter Ihrer Regierung. Das sollte Ihnen zu denken geben.

(Beifall von GRÜNEN und Markus Töns [SPD])

Meine Damen und Herren, das hat er nicht zufällig gesagt. Das hat er vor dem Hintergrund gesagt, den ich eben beschrieben habe. Auch damit sind wir noch nicht am Ende.

Wir können uns ein weiteres Themenfeld vornehmen, bei dem Sie meiner Meinung nach kommunalfeindlich handeln, um es freundlich zu formulieren. Das ist die Frage der Solidarlast, der Einheitslast. In diesem Fall haben Sie sich von einem Gericht bestätigen lassen müssen, dass Sie Geld zurückzahlen müssen! Sie haben das dann teilweise mit Abschlägen getan. Aber Sie haben es eben nicht in Gänze getan.

Sie machen zurzeit mit dem sogenannten Lenk-Gutachten, übrigens eines Professors aus Leipzig – das ist insofern bezeichnend, weil er eine besondere Haltung zu den Einheitslasten hat – Folgendes: Sie versuchen nachzuweisen, warum sich das Land von den Kommunen mehr Geld holen darf, als es

aufgrund des Gerichtsurteils vorübergehend durfte, indem Sie einen fiktiven Einnahmeausfall des Landes im Länderfinanzausgleich geltend machen. Über diesen fiktiven Einnahmeausfall des Landes versuchen Sie zu begründen, warum die Kommunen an diesem fiktiven Einnahmeausfall des Landes zu beteiligen seien.

(Beifall von den GRÜNEN – Sören Link [SPD]: Schwachsinn!)

Mit anderen Worten: Sie greifen im Voraus schon wieder in das Gemeindefinanzierungsgesetz zulasten der Kommunen ein. Dass das kein Zufall ist, und dass das teilweise auch im Kleingedruckten steht, möchte ich Ihnen versuchen, mit einem Zitat nachzuweisen. In § 2 Abs. 1 und 5 heißt es: Es wird bei der Ermittlung der Finanzausgleichsmasse nicht mehr das ermittelte Aufkommen der Gemeinschaftssteuern, bereinigt um die Einnahmen und Ausgaben des Landes, im Länderfinanzausgleich zugrunde gelegt, sondern es wird auf die finanziellen Belastungen des Landes, die aus der Deutschen Einheit entstanden sind, abgestellt.

Das ist genau das, was ich gerade gesagt habe, mit anderen Worten. Das ist der Blankoscheck für die Abrechnung aus dem Jahr 2009, mit dem Sie sich auch da wieder auf Kosten der Kommunen bedienen, und zwar bei den Solidarbeiträgen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das leuchtet mir auch ein. Ich bin ja erst seit 2005 dabei; darauf haben Sie ja eben abgehoben. Doch um Sie zu durchschauen, braucht man nicht sehr lange. Mit der Zeit durchschaut man, was da passiert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie schreiben das so rein, wie Sie es reinschreiben, weil Sie nicht vor der Kommunalwahl erneut in die Kommunalkassen eingreifen wollen, sondern weil Sie sich am Ende des Jahres über die Abrechnung nach genau der Systematik, die ich Ihnen gerade vorgetragen habe, das von den Kommunen holen wollen, was Ihnen nicht zusteht, so wie Sie es in den letzten drei Jahren auch gemacht haben.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Zu den Nothaushaltskommunen! Lassen wir das übliche ideologische Gerede, um es freundlich zu formulieren, des Kollegen Engel einmal außen vor, der hier geradezu programmatisch immer wieder vorträgt, es läge nur am Sparen. Wenn Sie sich einmal mit den Haushalten bestimmter Nothaushaltskommunen beschäftigen, dann werden Sie feststellen, dass sie das unter großen Anstrengungen nicht in 22 Jahren schaffen könnten, sondern wie im Beispiel Oberhausen, würde es den Vorschlägen folgen, die durch die Prüfungen, unter anderem der Gemeindeprüfungsanstalt, vorgenommen worden sind, ungefähr 800 bis 900 Jahre Kon-

solidierung vor sich hätten. Da kann ich nur sagen: Das ist eine Vergeblichkeitsfalle.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Da muss sich schon einer mit sehr viel Idealismus auf den Weg machen, um vor diesem Hintergrund noch Kommunalpolitik in Oberhausen zu machen, oder man will mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun haben und darf da nur noch wie im Tran sitzen.

Meine Damen und Herren, ich habe ausgeführt, wo wir stehen. Ich sage noch einmal: Sie haben allein in den letzten beiden Jahren den Kommunen über die Veränderung bei der Grunderwerbsteuer 360 Millionen € entzogen. Sie haben den Kommunen alleine bei der Krankenhausfinanzierung über 200 Millionen € entzogen, übrigens ist das eine desaströse Entwicklung für den ländlichen Raum, den Sie sich früher immer so auf die Fahnen geschrieben haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie haben den Kommunen abverlangt, dass sie Elternbeiträge erhöhen, obwohl auch das dazu führt, dass das Ungleichgewicht zwischen den Eltern in den verschiedenen Kommunen immer größer wird. Und Sie sind weit davon entfernt, das zu sein, was Sie großmundig in Oppositionszeiten verkündet haben, nämlich eine kommunalfreundliche Partei. Es ist noch nie so kommunalfeindlich zugegangen wie in den letzten drei Jahren unter Ihrer Ägide in diesem Haus. – Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Becker. – Für die Landesregierung spricht nun der Herr Innenminister. Herr Dr. Wolf, Sie haben das Wort.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war wohltuend, dass unter den vier Rednern wenigstens zwei, nämlich aus den Koalitionsfraktionen, zu dem GFG gesprochen haben. Die Übrigen hatten wohl das Thema verwechselt, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Wir können feststellen, dass sich dieses GFG sehen lassen kann. Die Zahlen sind genannt worden. Noch einmal für diejenigen, die das auf der Oppositionsseite bezweifeln: Seit 2005 ist das Volumen, das ausgekehrt wird, von 6,7 Milliarden auf 8,1 Milliarden angewachsen. Das ist eine hervorragende Zahl. Auch die Gewerbesteuereinnahmen der Kommunen – Herr Kollege Engel, so bedauerlich das ist, dass es sie immer noch gibt, aber es gibt sie – sind um 6,5 Milliarden auf 8,5 Milliarden angestiegen. Das ist ein Anstieg, der allerdings immer volatil, also ohne Verlässlichkeit ist. Ich glaube auch, dass es besser wäre, den Kommunen eine dauerhaft verlässliche Einnah-

mequelle zu verschaffen, damit sie nicht abhängig sind von zufälligen Schwankungen in jedem Jahr, meine Damen und Herren.

Damit ist klar: Das GFG ist für die Kommunen eine echte Hilfe. Es ist eine Finanzierung, die verlässlich auf die den Steuereinnahmen des letzten Jahres aufbaut. Wir haben darüber gesprochen, dass die entsprechenden Referenzzeiträume festgelegt sind, sodass die Kommunen genau wie das Land wissen, dass sie an den Steuereinnahmen partizipieren und dass es eine planbare Entwicklung gibt.

Es wurde das GFG im Rahmen der Verbesserung der Bildungspauschale angesprochen, was auch eine Erhöhung der Sockelbeträge der Schulpauschale betrifft. Das heißt, Gemeinden, Kreise und Landschaftsverbände haben hier bessere Chancen zur Ausgestaltung ihres Schulbaus.

Meine Damen und Herren, weil wir über das GFG sprechen: Wir haben einen bundesweit einmaligen Ausgleichssatz von 90 %. Das muss man auch einmal denjenigen sagen, die sich hier hinstellen und im Grunde genommen immer an der Wahrheit knapp vorbeischrammen. Es ist doch klar: Sie können nicht jedem das zahlen, was er möchte, sondern sie müssen es an fiktiven Durchschnittsbedarfen festmachen, damit sie eine Gerechtigkeit zwischen allen bekommen, nämlich denjenigen, die sich bescheiden, und denjenigen, die sich auch ein Stück stärker in den Ausgabenbereich hineinbewegen.

Unser GFG besticht durch Transparenz, Verlässlichkeit, gerade auch durch die Abkehr rot-grüner Kreditierungspolitik, bei der die Kämmerer nie wussten, wie es im nächsten Jahr aussieht, ob sie wieder zurückzahlen müssen. Das alles fand früher im Rahmen von groben Schätzungen statt.

Wir sagen ihnen jetzt: Im Jahre 2009 gibt es den Betrag X, und dieser ist auf einem Referenzjahreszeitraum bis zum 30.09.2008 gerechnet. – Von daher gibt es hier auch Klarheit in der Finanzierung.

Ein paar Worte zu dem Thema Nothaushaltskommunen und Haushaltssicherung. Meine Damen und Herren, dass wir gegenüber 2005 hier einen Erfolg verbuchen können, ist unbestreitbar. Wir wissen aber auch, dass es Kommunen gibt, die ihre Anstrengungen noch deutlich erhöhen müssen. Der Trick mit der Vergeblichkeitsfalle, der ja von der Opposition immer wieder bemüht wird, bedeutet doch am Ende nur: Ich lege die Hände in den Schoß, weil ich die Anstrengungen gar nicht erst beginnen will.

Das, meine Damen und Herren, ist der falsche Weg. Es muss das getan werden, was in den Kommunen möglich ist, und dafür gibt es Vorschläge der Gemeindeprüfungsanstalt, die kommunal getragen ist, die insofern auch unabhängig ist, die Vorschläge macht für die Kommunen, die in Haushaltsnöten sind. Diese müssen sie dann allerdings

auch umsetzen. Ebenso gilt dies für die Vorschläge von Wirtschaftsprüfungsunternehmen, die teilweise parallel beauftragt worden sind. Und wenn sich dann ein Stadtrat vor einer Wahl – vor welcher Wahl auch immer – hinstellt und sagt, dass er die Konsolidierung nicht anpacken will, dann kann es nicht sein, dafür die Landesregierung zu schelten. Hier ist jeder zunächst einmal selber gefragt.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Im Zusammenhang mit ifo-Gutachten und Lenk-Gutachten haben wir uns hinreichend ausgetauscht. Wir werden mit den kommunalen Spitzenverbänden hier gemeinsam nach Lösungen suchen. Es ist nur dem Abgeordneten Becker noch einmal ganz klar zu sagen: Was Sie hier verbreiten, grenzt schon an Verleumdung.

Herr Lenk ist ausgesucht worden von den kommunalen Spitzenverbänden. Er ist – das kann ich Ihnen definitiv, mit einem Schreiben der Spitzenverbände untermauert, vorlegen – kein Gutachter des Landes. Er ist ein Gutachter, der gemeinsam von den kommunalen Spitzenverbänden vorgeschlagen und von uns akzeptiert und beauftragt worden ist.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Diesem Mann dann auch noch mit einem sehr zynischen Hinweis auf seinen Wohnort Unterstellungen zu machen, geht meiner Meinung nach nicht an.

Das gesamte Thema Finanzierung, meine Damen und Herren, ist ein schwieriges; das wissen wir. Es ist ganz klar, dass die Frage der Haushaltslage des Landes und auch die der Steuereinnahmen und Belastungen des Landes mit den sogenannten Kosten der deutschen Einheit in Korrelation stehen zu den Finanzierungsfragen zwischen Land und Kommunen. Das ist nun einmal so, und das ist ein schwieriges Kapitel. Deswegen haben die Kommunen jetzt ein eigenes Gutachten in Auftrag gegeben, und wir werden dann zusammen mit der kommunalen Familie ein verantwortbares Ergebnis finden.

Wir sind – das sage ich sehr deutlich – ein verlässlicher Partner der kommunalen Familie, und wir werden in diesem Jahr und auch in der Zukunft für einen fairen und gerechten Finanzausgleich sorgen. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Wolf. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Deshalb kommen wir zur Abstimmung über das Gemeindefinanzierungsgesetz – das sind die Drucksachen 14/7002 und 14/7900, erste Ergänzung – entsprechend der **Beschlussempfehlung**, die in **Drucksache 14/8017** vorliegt. Wer dem zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. –

CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD-Fraktion, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Herr Sagel. Damit ist die Beschlussempfehlung **angenommen** und das **Gemeindefinanzierungsgesetz angenommen**. **)

Über die Rücküberweisung des GFG zur Vorbereitung der dritten Lesung werden wir morgen zusammen mit dem Haushaltsgesetz entscheiden.

Meine Damen und Herren, ich komme zurück auf die Abstimmung des Einzelplanes 08. Über die Änderungsanträge werden wir jetzt entsprechend der Übersicht, die Ihnen vorliegt, einzeln abstimmen

Ich lasse zuerst über den Änderungsantrag der SPD-Fraktion Drucksache 14/8368 abstimmen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen sowie Herr Sagel. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der SPD-Fraktion Drucksache 14/8369. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – SPD und Herr Sagel. Wer ist dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen, CDU und FDP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8370: Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und Herr Sagel. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. – Wer enthält sich? – SPD. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8371: Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Herr Sagel. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun zur Gesamtabstimmung über den Einzelplan 08 entsprechend der Beschlussempfehlung, die in Drucksache 14/8008 vorliegt. Wer dem Einzelplan 08 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Herr Sagel. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Einzelplan 08 beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum

Einzelplan 03 Innenministerium

Wir diskutieren zuerst über den

**) Siehe Anlage 1

Teilbereich Innen und Verwaltungsstrukturreform

Ich gebe Herrn Dr. Rudolph von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Dr. Karsten Rudolph (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Sie erinnern sich vielleicht noch daran, dass viele von uns am letzten Dienstag der Amtseinführung von Barack Obama zumindest via Fernsehen hier im Landtag beigewohnt haben. Sie wissen auch, dass der neue US-Präsident am vergangenen Donnerstag die Entscheidung traf, das Gefangenenlager in Guantanamo innerhalb eines Jahres aufzulösen.

(Unruhe - Glocke)

Dies wurde von der deutschen und der europäischen Politik sehr einhellig begrüßt. Darüber hinaus wissen wir inzwischen, dass nur 8 % der dort Gefangenen eine Mitgliedschaft bei Al Kaida zur Last gelegt wird und dass von den insgesamt 760 Häftlingen zwischenzeitlich 525 freigelassen wurden.

Die Auflösung dieses Lagers stellt allerdings auch eine Herausforderung zur Zusammenarbeit zwischen der neuen US-Regierung und den europäischen Regierungen dar. Wir sollten Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier folgen und diese Herausforderung annehmen. Die Entscheidung, solche Häftlinge aufzunehmen, die als ungefährlich gelten, ist gleichwohl nicht einfach. Sie berührt in der Tat Fragen der Sicherheit und ist letztlich eine politische Entscheidung. Klar ist aber auch, die Schließung des illegalen Gefangenenlagers ist nur dann ohne Rechtsverstöße möglich, wenn sich auch in Europa Länder finden, die Gefangene aufnehmen. Deutschland sollte, wie ich finde, zu diesen Ländern gehören. Deshalb erwarten wir auch von dieser Landesregierung ein entsprechendes Signal an den Bund.

Lassen Sie mich noch eine zweite Vorbemerkung machen. In den letzten Tagen hat es einen Streit in der Koalition über die Videoüberwachung von Schulhöfen und anderen Orten gegeben. Wenn man das Revue passieren lässt, stellt man fest, dass die Kampagne der CDU in diesem Fall ausgesprochen durchsichtig erscheint. Denn mit Law und Order auf Stimmenfang zu gehen, hat zuletzt Herr Koch in Hessen versucht. Wenn man genauer hinschaut, wird man feststellen, die Kampagne ist eigentlich gar nicht so durchsichtig. Sie ist undurchsichtig; sie ist verschlagen, weil sie das Versagen der Landesregierung in der Politik der inneren Sicherheit zu kaschieren sucht; und sie ist nebenbei auch noch als niveaulos zu bezeichnen.

(Beifall von der SPD)

Sie ist undurchsichtig, weil nebenbei sämtlichen Bürgermeistern und Stadträten, aber auch unserer Polizei und unseren Schulen der Vorwurf gemacht wird, sie hätten, was Ordnung und Sicherheit auf Schulhöfen anging, jahrelang geschlafen. Jeder von uns, der in der Kommunalpolitik tätig ist, weiß: Das ist nicht so.

Die Kampagne ist verschlagen, weil diese Koalition mit allen Stimmen der CDU vor nicht einmal einem halben Jahr die rot-grünen Regelungen zur Video-überwachung in Kriminalitätsschwerpunkten verlängert hat.

Sie ist zudem niveaulos. Der GdP-Vorsitzende Frank Richter hat recht, wenn er vorgestern im "Kölner Stadt-Anzeiger" zu dieser Kampagne der Union meinte:

... wer über innere Sicherheit redet, sollte sich vorher zumindest in der Sache schlaumachen.

(Beifall von der SPD)

Das kommt nicht immer vor, aber auch der Landesund Bundesvorsitzende der DPolG, Rainer Wendt, hat recht, wenn er am selben Tag in der "BILD-Zeitung" darauf hinweist – ich zitiere –:

Videokameras ... sind nun wirklich das Letzte, was ... von Belang ist.

Was ist von Belang? Von Belang ist etwas anderes. Damit komme ich zum Haushalt 2009.

Der Einzelplan 03 ist die geronnene Bilanz der Innenpolitik dieser Landesregierung und – das wird man zugeben müssen – ein reichlich trostloser Ausblick auf das begonnene Jahr. Die erste und wichtigste politische Entscheidung der schwarzgelben Landesregierung im Einzelplan 03 besteht in dem Abbau von 790 Planstellen im Bereich der Polizei. Die Zahl der verbeamteten Polizistinnen und Polizisten fällt somit deutlich unter die Marke von 40.000, nämlich auf genau 38.063 Polizeibeamte, um präzise zu sein.

(Holger Ellerbrock [FDP]: Das stimmt nicht, Herr Kollege Rudolph!)

Die Zahl der Tarifbeschäftigten fällt sogar, geht es nach diesem Haushalt, um 10 %, nämlich um 504 auf 5.762.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Rudolph, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Ellerbrock?

Dr. Karsten Rudolph (SPD): Ich würde gerne weitersprechen. – Damit wird es immer unwahrscheinlicher, dass die viel zu spät erfolgte Verdoppelung der Anwärterzahl den altersbedingten Abbau von Polizeibeamtenstellen auffangen kann. Und – erinnern Sie sich noch? – mehr Polizei hatten Sie beim Antritt der Landesregierung versprochen. Ich sage

Ihnen voraus: Weniger Polizei in Nordrhein-Westfalen wird es bei Ihrem Austritt aus der Regierung 2010 sein.

Was kennzeichnet ansonsten die Tätigkeit der Landesregierung? Die Überschrift kann lauten: Verwalten statt gestalten.

Verwaltet wird die ungünstige Entwicklung der Altersstruktur bei der Polizei.

Verwaltet wird das Auslaufen der Ruhegehaltsfähigkeit der Polizei-, Feuerwehr- und Justizbeamtenzulage.

Verwaltet wird der Deckelungsbeschluss bei den Planstellen A12 und A13 und damit die geringen Aufstiegsmöglichkeiten bei der Polizei.

Verwaltet werden die zu geringen Beförderungsmöglichkeiten für den mittleren Dienst, um eine schnellere Umsetzung der zweigeteilten Laufbahn herbeizuführen.

Verwaltet wird die Abkopplung der Einkommen im nordrhein-westfälischen Polizeidienst vom Bundespolizeidienst und darüber hinaus die Abkopplung des gesamten öffentlichen Dienstes von der allgemeinen Einkommensentwicklung.

Verwaltet wird die kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit. Deshalb hat die Kripo bei einer Mitgliederbefragung des BdK der Landesregierung im Oktober 2008 demonstrativ das Vertrauen entzogen.

Verwaltet wird das Polizeiorganisationsgesetz. Hier hat allerdings der Innenminister dem Innenausschuss am 30. Juni 2008 die freudige Mitteilung gemacht – ich zitiere –: Weitere Zusammenlegungen von Polizeibehörden sind in dieser Legislaturperiode nicht vorgesehen. – Das ist immerhin eine gute Nachricht für die Kreispolizeibehörden, weil der Innenminister in diesem Punkt seine Tätigkeit offenbar einstellt hat. Zugleich ist es aber eine Drohung für eine mögliche neue Legislaturperiode.

Verwaltet und nicht gestaltet werden aber auch die überholten Sicherheitsgesetze, die Unsicherheit bei den Behörden und bei den Bürgern gleichermaßen erzeugen. Sie leisten weder eine effektive Bekämpfung des internationalen Terrorismus noch einen effektiven Schutz der bürgerlichen Freiheitsrechte, und das nennt sich so gerne bürgerliches Lager.

Verwaltet werden schließlich auch die zahlreichen Affären und Pannen, ob V-Mann-Affäre oder Fahndungspannen bei den Mafia-Morden, übereilte Festnahmen am Flughafen Köln/Bonn im Rahmen einer großangelegten Geheimaktion oder das polizeiliche Abreißen israelischer Fahnen während einer Duisburger Demonstration gegen den Gaza-Krieg. Immer waren es allerdings die kleinen Einsatzleiter vor Ort, die büßen und sich rechtfertigen mussten, während der Innenminister seine Hände in Unschuld wusch. Und doch – das ist je-

dermann ersichtlich – hat dieser Innenminister in all diesen Fällen seine Fingerabdrücke hinterlassen.

(Beifall von der SPD)

Was der Innenminister seit seinem Amtsantritt vor über drei Jahren vor allem kultiviert hat, ist das Prinzip der politischen Verantwortungslosigkeit. Da stellt man sich dann gern mit zwei Sätzen hinter eine gewunden erzwungene Entschuldigung eines Polizeipräsidenten und bleibt doch das eigene Urteil und das eigene politische Wort tagelang schuldig. Schließlich verweigert der Innenminister die Verantwortung für die zukünftige Gestaltung des öffentlichen Dienstes im Allgemeinen und des Dienstrechts im Besonderen. Auch hier große Fehlanzeige und Untätigkeit!

Nun müssen Sie nicht meinen, dass das unbemerkt bleibt. Harald Thiemann, der Ehrenvorsitzende der DPolG, hat kürzlich in einem Kommentar im "Polizeispiegel" – das ist ja kein Blatt der SPD, wie Sie wissen – geschrieben – ich zitiere ihn hier abschließend –:

Wir hatten schon starke Innenminister in Nordrhein-Westfalen. Es gab in Nordrhein-Westfalen Innenminister, die haben die berechtigten Belange "ihrer" Polizei ... massiv und konsequent vertreten, auch ohne die sogenannte "Kabinettsdisziplin" zu verlassen.

Er schreibt weiter:

Der Leser hat Recht, wenn er meint, dass ich von "alten Zeiten" rede. Denn heute tut sich ja seit Längerem ein ganz anderer Eindruck auf.

Zum Schluss habe ich einen Vorschlag. Ich habe mir angesehen, was Sie mit der WestLB machen wollen; da wollen Sie eine – wie heißt das? – Konsolidierungsbank gründen. Herr Ministerpräsident, mit Blick auf die Regierung und die Leistung in der Innen- und Justizpolitik im Besonderen sollte man vielleicht die Regierungsbank aufteilen in eine Regierungsbank und eine Konsolidierungsbank.

(Beifall von der SPD)

Allerdings fürchte ich: Wenn man solch eine Abteilung für "Bad Government" bildet, bleibt nichts anderes übrig, als dass alle da hineinmarschieren. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Rudolph. – Für die CDU-Fraktion spricht nun Kollege Kruse.

Theo Kruse (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die öffentliche Sicherheit ist von entscheidender Bedeutung für Freiheit und Recht in einer demokratischen Gesellschaftsordnung. Freiheit und Sicherheit gehören

untrennbar zusammen. Der Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor Verbrechen, vor Gewalt, vor Terrorismus und Extremismus ist eine zentrale Aufgabe des Rechtsstaats.

Die Erfüllung dieser hoheitlichen Aufgabe behält für die neue Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen absolute Priorität. Denn nur eine konsequente Bekämpfung von Kriminalität und ihrer Ursachen ermöglicht eine freiheitliche Gesellschaft. Dem entspricht eine moderne Rechts- und Innenpolitik, die Sicherheit und Freiheit gleichermaßen Geltung verschafft. Dazu sind wirksame Strafgesetze, effektive Sicherheitsbehörden und ein konsequenter Umgang mit Straftätern erforderlich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, innere Sicherheit, Bürokratieabbau, Datenschutz, Informationsgesellschaft, Sport usw. – die Aufgaben der Innenpolitik sind vielfältig.

Herr Kollege Rudolph, ich vermisse seitens der Opposition und in besonderer Weise bei Ihnen als Historiker jede Bereitschaft, die Grundlage zu akzeptieren, auf der wir als neue Landesregierung 2005 die Arbeit begonnen haben. Nur Kritik zu üben, aber ansonsten für sich keine Anregung, keinen Antrag, keinen Gesetzentwurf einzubringen, ist aus meiner Sicht auf Dauer zu wenig, um als Opposition ernst genommen zu werden.

(Beifall von CDU und FDP)

In der heutigen Debatte möchte ich einige Aspekte kurz ansprechen. Ein Kapitel, welches in der Diskussion über das Feld der Innenpolitik, zumindest in Debatten zum Haushalt, häufig vernachlässigt wird, stellt die Verwaltungsstrukturreform, der Bürokratieabbau, dar.

Ich möchte ins Gedächtnis rufen, dass unsere neue Landesregierung dafür sorgt, dass eine leistungsfähige und moderne Verwaltung diese Aufgabe zukünftig effektiver bewältigt als in der Vergangenheit. Ja, wir haben damit begonnen, klarere Strukturen zu schaffen. Dieser Prozess ist nicht einfach, er erzeugt Widerstände, er erfordert Kraft, und wir brauchen einen langen Atem. Wir wollen die Verwaltungen des Landes auf mehr Leistung und Qualität ausrichten und durch neue Bündelungen und Synergieeffekte stärken. Ja, wir verlagern die Kompetenzen und eine Fülle von Aufgaben dorthin, wohin sie gehören, nämlich vor Ort.

Zitieren möchte ich mit Erlaubnis der Frau Präsidentin aus der Antwort der Landesregierung Drucksache 14/6103 vom 30. Januar 2008, also von vor fast exakt einem Jahr, auf die Anfrage des SPD-Kollegen Bodo Wißen, in der es auch um Verwaltungsstrukturreform ging:

Die Landesregierung hat von ihrer Vorgängerin einen öffentlichen Dienst übernommen, der sicher gute Leistungen erbringt, aber leider deutlich zu groß geworden ist. Und weiter:

Im Interesse der Generationengerechtigkeit und mit Rücksicht auf unsere Kinder und Enkel kann dies letztlich nur beendet werden, wenn die Staatstätigkeit auf Kernaufgaben reduziert und auch die Personalstärke von ca. 413.000 Beschäftigten im Jahr 2005 mittel- und langfristig signifikant reduziert wird. Weitreichende Reformen sind unverzichtbar zur Erreichung der politischen Ziele.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es geht darum, in diesem Jahr und auch in den Folgejahren die staatliche Verwaltung in Nordrhein-Westfalen auf ihre klassischen Aufgaben zurückzuführen. Wir haben damit begonnen, unübersichtliche Kompetenzen zu entflechten, Transparenz und Ergebnisverantwortung im Verwaltungshandeln zu erhöhen.

So haben wir seit 2005 die Auflösung von bis dahin 130 selbstständigen Verwaltungseinheiten beschlossen. Das sind ca. 13 % des Bestandes von annähernd 1.000 Behörden, Einrichtungen und Betrieben in der Landesverwaltung. Zu einer sinnvollen und vernünftigen Verschlankung der Landesverwaltung gibt es – ernsthaft diskutiert – keine Alternative.

Diesen eingeschlagenen Kurs werden wir über die nächsten Wahltermine hinaus vernünftig und behutsam fortsetzen. Im Übrigen sei daran erinnert, dass auch frühere Landesregierungen die Notwendigkeit des Bürokratieabbaus erkannt hatten. Aber sowohl Ministerpräsident Steinbrück als auch Ministerpräsident Clement sind an der Umsetzung kläglich gescheitert bzw. haben die notwendige Kraft nicht aufgebracht.

Ich möchte einen zweiten Aspekt ansprechen: Natürlich steht in diesen Wochen die Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise ganz oben auf der Tagesordnung. Die Wirtschaft ist die Grundlage unserer nationalen und auch der internationalen Gesellschaftsordnung. Zurzeit wird besonders deutlich, dass wir alle von Entwicklungen und Veränderungen in der Wirtschaft unmittelbar betroffen sind.

Es gibt, verehrte Kolleginnen und Kollegen, wie wir alle wissen, auch eine kriminelle Seite der Krise. Meldungen über Insidergeschäfte, Machtmanipulation, illegale Vorgänge an der Börse, kriminelle Transaktionen, gefälschte Bilanzen und Korruptionsskandale dominieren derzeit vielfach die Medien.

Ganz sicher besteht Einigkeit darin: Wirtschaftsund Finanzkriminalität müssen genauso bekämpft werden wie Gewalt- und Eigentumsdelikte. Somit bewegen sich die Sicherheitsbehörden und die Strafverfolgungsorgane in einem Spannungsfeld. Wir brauchen national und international einen klaren, ordnungspolitischen Rahmen. Der wird aber nur so viel wert sein, wie der Staat auf allen Ebenen gewillt und in der Lage ist, ihn durchzusetzen und Verstöße konsequent zu ahnden.

Die Bekämpfung der Finanz- und Wirtschaftskrise sowie der organisierten Kriminalität erfordert in den nächsten Jahren aus unserer Sicht mehr Fachleute und eine stetig bessere Ausstattung mit Technik. Sie erfordert von uns allen eine deutlich erhöhte Aufmerksamkeit.

Ein dritter Aspekt, meine sehr verehrten Damen und Herren, sei angesprochen: Der islamistische Terrorismus stellt heute mit die größte Gefahr für unsere Sicherheit dar. Er ist eine globale Bedrohung aller westlichen Gesellschaften. Deutschland gerät zunehmend in sein Blickfeld. Bislang konnten dank der Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden schwere Anschläge verhindert werden. Aber die Bedrohung bleibt.

Terrorismusbekämpfung ist daher auch weiterhin vorrangige Aufgabe der inneren Sicherheit und eine gemeinsame Aufgabe von Bund und Ländern. Die Behörden arbeiten eng zusammen, damit alle Formen der Kriminalität noch wirksamer bekämpft werden können. Die Verbesserung der Sicherheitsarchitektur in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland sowie die internationale Zusammenarbeit sind und bleiben ein fortlaufender Prozess.

Ein letzter Aspekt, den Herr Kollege Rudolph angesprochen hat, ist die leidige Diskussion um die Personalentwicklung bei der Polizei in Nordrhein-Westfalen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben in NRW im vergangenen Jahr – ganz sicher zu spät – damit begonnen, eine langfristige Personalentwicklung bei der Polizei ernsthafter in den Blick zu nehmen als alle Landesregierungen je zuvor und uns dem Wandel der Altersstruktur zu stellen. In diesem und voraussichtlich auch im nächsten Jahr stellt die Landesregierung jährlich 1.100 Polizeianwärterinnen und Polizeianwärter ein. Die Ergebnisse dieser langfristig ausgerichteten Personalentwicklung sind nicht von heute auf morgen zu erzielen. Die Umsetzung erfordert natürlich Zeit.

Nur nebenbei angemerkt sei, dass frühere Oppositionen frühere Landesregierungen schon am Ende der vorletzten Periode aufgefordert haben, ein zukunftsträchtiges, langfristiges Personalentwicklungskonzept auf den Weg zu bringen, das Rot-Grün bedauerlicherweise immer abgelehnt hat.

Wir verdoppeln derzeit die Zahl der Neueinstellungen im Vergleich zur Vorgängerregierung. Das ist aus unserer Sicht ein erheblicher finanzieller Kraftakt. Wir stellen uns aber dieser Notwendigkeit und sind bereit, in die Zukunft der Bewahrung der inneren Sicherheit bzw. in eine zukunftsträchtige Polizeistruktur zu investieren.

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, der Einzelplan 03 behält auch in diesem Jahr die klassische Kernaufgabe des Landes Nordrhein-Westfalen im Blick und leistet aus unserer Sicht einen Beitrag zur Stabilisierung der Staatsfinanzen. Im Namen der CDU-Fraktion bitte ich um Zustimmung zum Einzelplan 03 und bedanke mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Kruse. – Für die Fraktion der FDP spricht nun Kollege Engel.

Horst Engel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP steht für eine glaubwürdige, kompetente und seriöse Innenpolitik.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Als ordnender Kompass setzen wir uns für die richtige Balance zwischen der Sicherheit der Menschen vor Straftaten und der Bewahrung der Freiheit und Privatheit der Bürger ein. Der Instrumentenkasten der Sicherheitsbehörden und der dazugehörige Rechtsrahmen kennen viele Maßnahmen. Sie reichen aus.

Wer dem Bürger mehr Sicherheit bieten will, der schafft das nur, wenn er mehr Polizeibeamte auf die Straße bringt. "Mehr fahnden statt verwalten"

(Zurufe von der SPD: Oh!)

ist seit Regierungsübernahme unser Obersatz. Das Ziel muss angesichts der von Rot-Grün vererbten katastrophalen Haushaltslage die Stärkung der inneren Sicherheit in Nordrhein-Westfalen durch eine effiziente und effektiv eingesetzte Polizei sein.

Wir haben die Binnenstruktur überprüft und so optimiert, dass erstens weitere Verbesserungs- und Entlastungsmöglichkeiten erreicht wurden, zweitens eine deutliche Anzahl von Kräften für den operativen Dienst auf der Straße und am Bürger zurückgewonnen werden konnte und drittens ein bestmöglicher Einsatz der vorhandenen Personalressourcen gewährleistet ist.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, öffentliche Sicherheit wird täglich und unmittelbar durch jeden Menschen spürbar erlebt. Sie ist maßgeblicher Faktor für eine freiheitliche Lebensqualität und schon deshalb für die FDP von hoher Bedeutung. Das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung orientiert sich nicht nur an den Zahlen der alljährlichen polizeilichen Kriminalstatistik, sondern auch an der sogenannten gefühlten Wirklichkeit.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung des Sicherheitsgefühls hängt von vielen Faktoren ab, wie etwa von belästigenden Verhaltensweisen anderer Personen oder Gruppen, der Gestaltung und des Zustands bestimmter örtlicher Bereiche, und ist heute auch vermehrt der medialen Bilddarstellung über einige besonders emotionalisierende Taten geschuldet.

Sei es seine Stadt, sein Stadtteil, seine Straße, sein Platz, seine U-Bahn-Haltestelle, das Umfeld seiner Wohnung oder seines Hauses: Auch wenn das Empfinden der Menschen mit der objektiven Sicherheitslage im Einzelfall nicht immer übereinstimmt, ist es unser Anspruch, das subjektive Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in Nordrhein-Westfalen zu stärken.

In Gegenden oder Bereichen, wo der Bürger das Gefühl entwickelt, wachsamer oder vorsichtiger sein zu müssen, helfen allein die regelmäßige Präsenz der Polizei und anderer Behörden, deren koordinierte Zusammenarbeit und ihr gemeinsames entschlossenes Auftreten. Die Polizei muss als Freund und Helfer der Ansprechpartner und Dienstleister des Bürgers vor Ort sein.

Die Regierungskoalition mit unserem Innenminister Wolf setzt sich seit Regierungsübernahme mit aller Kraft für mehr Schutz und Sicherheit, insbesondere für mehr Ansprechbarkeit und Präsenz der zuständigen Behörden und Beamten vor Ort ein. Viele sinnvolle Maßnahmen, etwa gegen Jugendkriminalität und andere Delikte, wurden in NRW auf den Weg gebracht.

Andere Initiativen richten sich gegen die Entwicklung von gefühlten Angsträumen. Hierbei ist es der Anspruch der FDP, frühzeitig und konsequent sinnvolle und bewährte Maßnahmen zu ergreifen, dabei aber mit dem notwendigen Augenmaß und der erforderlichen Sensibilität für die Persönlichkeits- und Freiheitsrechte aller sonstigen betroffenen Bürger und unter Wahrung der Verhältnismäßigkeit zu agieren.

(Beifall von der FDP)

Auch das Thema Datenschutz ist für uns Liberale ein wichtiger Aspekt in der Abwägung, ob und in welchem Umfang staatliche Maßnahmen zustimmungswürdig sind. Die Balance ist letztlich das Entscheidende.

Die FDP setzt zur Verbesserung von subjektiver und objektiver Sicherheit insbesondere auf die Optimierung und den Ausbau der rund 900 in NRW existierenden, gut funktionierenden Ordnungspartnerschaften, wo alle Verantwortlichen im Land und vor Ort ihre Kräfte durch gute Koordination, Kommunikation und noch stärkere Kooperation bündeln. Die Polizei arbeitet hier mit anderen Verantwortungsträgern, in erster Linie mit den kommunalen Ordnungs-, Sozial- und Jugendämtern, aber auch mit der Bundespolizei als Bahnpolizei, mit Verkehrsunternehmen, Schulen, Einzelhandel und Drogenberatungsstellen intensiv zusammen.

Das Konzept von Partnerschaft, Präsenz und Prävention ist in vielfältiger Weise angenommen worden. Neben der Sicherheit in Bahnen und auf Bahnhöfen gibt es viele weitere Vorbeugemaßnahmen, Projekte zur Gewaltvermeidung an Schulen, Initiativen zur Verhinderung von Kinderunfällen, die

Einrichtung von Stadtwachen – zum Beispiel B.O.S:S: in Paderborn und "Safe & Co." in Rheine, um nur zwei beispielhaft zu nennen – oder auch Projekte zur Integration jugendlicher Aussiedler. Dazu gehört auch die Verstärkung der polizeilichen Präsenz zum Beispiel durch den Einsatz von Fußund Radstreifen und die Einbindung des Bezirksdienstes des sogenannten Schutzmannes an der Ecke.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben in NRW – und dafür gebührt Innenminister Wolf auch Dank – seit der Regierungsübernahme für weitreichende Verbesserungen bei der Sach- und Personalausstattung der Polizei gesorgt. Die bisherigen Kosten dafür sind enorm. Allein im Haushalt 2009 steigt das Ausgabenvolumen des Einzelplans 03 für den Bereich Polizei um 125 Millionen € auf sage und schreibe 2,5 Milliarden € Der Sachhaushalt wird um 50 Millionen € die Personalausgaben werden um 95 Millionen € erhöht.

Wegen der Kürze der Zeit möchte ich nur einige Maßnahmen aufzählen, die seit 2005 für die Polizei ergriffen worden sind. Herr Kollege Rudolf, Sie wissen, ich schätze Sie sehr, aber jetzt kommen Sie in meine persönliche Ohrfeigenmaschine.

(Edgar Moron [SPD]: Ach, Herr Kollege! – Zuruf von Dr. Karsten Rudolph [SPD])

- Ja, und mit hoher Frequenz!

Erstens. Seit 2005 haben wir dafür gesorgt, dass der Polizei in Nordrhein-Westfalen 841 Stellen, die nach Plänen Ihrer alten rot-grünen Regierung nicht wieder besetzt werden sollten – da waren kw-Vermerke ausgebracht –, erhalten bleiben. 841 Stellen! Das kostet viel Geld, aber dient der Sicherheit in unserem Land.

Zweitens. Wir haben die Zahl der Einstellungsermächtigungen bei der Polizei – das haben wir schon gehört – mehr als verdoppelt, von 500 auf 1.100 im Jahr. Seit September 2008 sind die ersten Beamten aus dieser Einstellungswelle an der Schippe – "Ausbildungsschippe" ist damit gemeint.

Drittens. Es gibt eine uneingeschränkte Beibehaltung und Umsetzung der zweigeteilten Laufbahn. 2008 wurden 835 Stellen des mittleren Dienstes in solche des gehobenen Dienstes umgewandelt. Rund 800 Stellen werden es 2009 sein.

Viertens. Seit 2005: ca. 16.000 Beförderungen in der Polizei. Beginnend 2005 werden es bis 2014 jedes Jahr alleine 1.300 zusätzliche Beförderungsmöglichkeiten nach A 11 sein.

Fünftens. Trotz aller Konsolidierungsnotwendigkeiten gibt es keine Kürzung im Polizeihaushalt. Es wird um keinen Cent gekürzt, sondern es gibt einen überproportionalen Anstieg: 2008 um gut 130 Millionen € und 2009 um noch einmal 125 Millionen € für die innere Sicherheit unseres Landes.

Sechstens. Es gibt das Leasing neuester und modernster Dienstwagen mit Sonderausstattung. Das ist der vollständige Austausch aller Funkstreifenwagen. Jedes Jahr werden 1.000 neue Wagen geleast. Damit ist kein Funkstreifenwagen älter als zwei Jahre. Hierfür werden jährlich rund 12 Millionen € aufgewandt.

Siebtens. In allen Funkstreifenwagen gibt es als Sonderausstattung ein hochmodernes Videosystem zur Eigensicherung der Beamten. Innerhalb von vier Jahren werden alle 30.000 PC fortlaufend ausgetauscht. Das bedeutet: Pro Jahr werden etwa 8.000 neue PC oder Notebooks beschafft, alleine 2008 mit einem Finanzaufwand von 8 Millionen €. Damit ist kein einziger Rechner älter als vier Jahre.

Ich schenke mir jetzt die weiteren Ausführungen und komme am Schluss zur Verwaltungs- und Strukturreform. Meine Vorredner – zumindest Herr Rudolf – sind kaum darauf eingegangen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit der Übernahme der Regierungsverantwortung 2005 haben wir uns für weniger Staat und mehr Selbstverwaltung eingesetzt. Ein wichtiges Ziel der Koalition ist die Beseitigung von Überregulierung und unnötiger Bürokratie.

Das ist kein Wunder, denn wir stellen mit Ingo Wolf einen Liberalen als Innenminister. Wir wollen den Staat auf seine Kernaufgaben reduzieren und ihn dadurch stärken. Weniger Staat bedeutet auch weniger Behörden und Landeseinrichtungen. Für uns gilt das Subsidiaritätsprinzip nach dem Motto, dass nur die Aufgaben durch das Land wahrzunehmen sind, die der Einzelne nicht lösen kann. Außerdem wollen wir die Zuständigkeit immer so nah wie möglich bei den Beteiligten und Betroffenen haben.

Wir haben bis heute – auch geschuldet dem Aktionsplan 2006 bis 2009 – 65 Maßnahmen zur Modernisierung der Verwaltung umgesetzt. Für die Damen und Herren auf der Tribüne: Wir haben bis heute 138 Behörden und Landeseinrichtungen weniger. Da wir aber auch zwölf geschaffen haben, sind das netto 126 Behörden weniger als 2005.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diesen Weg werden wir unbeirrt fortsetzen. Da gibt es noch viel zu tun. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Engel. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht Frau Kollegin Düker.

Monika Düker (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das zurückliegende Jahr 2008 war das Jahr der Datenschutzskandale. Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Papier hat es auf den Punkt ge-

bracht, als er in einer Ansprache sagte: Wir befinden uns auf dem Weg zu einer privaten Überwachungsgesellschaft internationalen Ausmaßes.

Ich will das nur noch einmal in Erinnerung rufen: Auch hier in Nordrhein-Westfalen hatten wir Überwachungsskandale, beispielsweise bei Tönnies. Wir hatten die Situation bei der Telekom. Sie kennen diese Datenschutzskandale; sie sind noch in guter Erinnerung.

Alle Skandale kennzeichnete eines, nämlich dass Daten inzwischen in unserer Gesellschaft zu einem Wirtschaftsgut geworden sind, mit dem man Geld verdienen kann und das automatisch kriminelle Energie nach sich zieht. Wir haben es hier mit einer neuen Form von Wirtschaftskriminalität zu tun, mit der Millionen verdient werden können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was macht das Land, um dieser kriminellen Entwicklung Einhalt zu gebieten? – Wir haben die Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit, die für den öffentlichen und für den nichtöffentlichen Bereich eine Kontrollinstanz sein soll, um genau in diese Strukturen hineinzugehen, um beispielsweise Datenschutzstandards in Callcentern zu kontrollieren, wo Daten einmal eben per CD oder USB-Stick verschwinden. Sie hat die Aufgabe, Arbeitnehmerdatenschutz zu gewährleisten und etwa zu kontrollieren, wo bei Lidl und Tönnies die Arbeitnehmer mit Videokameras bis in die intimsten Bereiche hinein überwacht werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie viele Stellen gewährt der Innenminister der Landesdatenschutzbeauftragten für diesen privaten, nichtöffentlichen Bereich? – Zehn Stellen. Es sind zehn Stellen, mit denen in einem Land mit 18 Millionen Einwohnern ein effektiver Schutz von Persönlichkeitsrechten gewährleistet werden soll. Darüber hinaus schafft der Minister es in seiner Leistungsbilanz beim Datenschutz, die Stellen weiter zu kürzen.

Die Landesbeauftragte ist im Jahr 2005 mit 50 Stellen gestartet. Um das in Erinnerung zu rufen: Unter Rot-Grün haben wir die Datenschutzbeauftragten mit zusätzlichen Stellen ausgestattet. Herr Engel, Sie wissen es genau. In den Zeiten nach dem 11. September 2001, als alle nach mehr Sicherheit gerufen haben, haben wir gesagt: Wir brauchen auch eine Schutzfunktion beim Datenschutz.

(Beifall von den GRÜNEN)

Herr Minister, Sie haben es geschafft, das Plus von fünf Stellen in Ihrer Regierungszeit wieder abzubauen. Wir sind inzwischen im Haushaltsplan 2009 auf 45 Stellen herunter. Das heißt, Sie reagieren auf diese Datenschutzskandale, auf eine erhöhte Verunsicherung der Menschen, was ihre persönlichen Daten und ihren Persönlichkeitsschutz betrifft, mit Abbau anstatt mit Ausbau des Datenschutzes.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist blamabel für einen liberalen Innenminister, wenn man sieht, was in Berlin aus der Opposition rhetorisch immer wieder zu hören ist. Im realen Regierungshandeln entlarvt die FDP ihr wahres Gesicht. Datenschutz ist eben nicht auf Ihrer Prioritätenliste, Herr Engel.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das können Sie im Haushaltsplan im Einzelplan 03 nachlesen.

Innenminister Wolfs Leistungsbilanz ist nicht nur beim Datenschutz desaströs. Herr Minister, Sie haben sich inzwischen zu einer effektiven Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die Verfassungsgerichte entwickelt. Schauen wir einmal, was da alles so angestellt wurde.

Letztes Jahr im Februar hat Karlsruhe das Verfassungsschutzgesetz gekippt, null und nichtig.

Vor Kurzem – wir werden es morgen hier nachbessern müssen – ist das Grundmandat im Kommunalwahlgesetz vom Verfassungsgerichtshof Münster für verfassungswidrig erklärt worden. Wohl wissend haben Sie hier das Grundmandat in das Kommunalwahlgesetz geschrieben, ohne die nötigen Erklärungen und Argumentationen, die verfassungsrechtlich geboten waren, mit hineinzuschreiben.

Man muss dazusagen, was alles noch anhängig ist. Zu Ihrer tollen Verwaltungsstrukturreform, Herr Engel, die Sie gerade so gelobt haben, sind etliche Verfahren anhängig, von etlichen Kommunen. Auch darüber wird noch zu entscheiden sein. Wir haben nach wie vor auch noch das Verfahren zum Wahltermin anhängig. Die Entscheidung steht im Februar an

Ich finde, Herr Minister, diese verfassungsrechtliche Bilanz, welche Gesetze Karlsruhe und Münster Ihnen um die Ohren gehauen haben, ist blamabel für einen Minister, der eigentlich für den Schutz unserer Verfassung zuständig ist,

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

aber hier mit seinen Gesetzen nachhaltig Verfassungsbruch begeht.

Schauen wir auf die Kernkompetenz des Innenministers und kommen zu Ihren Jubelorgien, Herr Engel, zum Thema Polizei: Nach wie vor haben Sie es mit Ihrer Regierungskoalition nicht geschafft, die Funktionsfähigkeit der Polizei in Nordrhein-Westfalen zukunftssicher und zukunftsfähig zu machen. Wir haben nach wie vor, nach zwei Polizeiorganisationsgesetzen, 47 Polizeibehörden, mehr als alle anderen Bundesländer zusammen.

Sie wissen es ganz genau: Mit Ihrer Kernforderung, Herr Engel, haben Sie sich nicht durchsetzen können. Sie ist aber richtig und notwendig für eine umfassende Polizeistrukturreform, nämlich dass wir hier zersplitterte Zuständigkeiten der Polizeibehörden zusammenführen, dass wir leistungsfähige

einheitliche Polizeistrukturen schaffen und nicht nur im äußeren Aufbau, sondern auch im inneren Aufbau eine innovative Aufbau- und Ablauforganisation schaffen.

Hier geht es frei nach dem Motto "Jeder darf machen, wie er will". Hier wird nicht vernünftig evaluiert, ausgewertet und reformiert, sondern hier gilt "Murks statt Konzept" und jeder macht, wie er will.

Anstatt eine vernünftige Polizeistrukturreform auf den Weg zu bringen, schreit die CDU-Fraktion nach mehr Videoüberwachung. Lieber Herr Kruse, schicken Sie Ihre Polizei auf die Straße, schaffen Sie eine vernünftige funktionsfähige, zukunftsfähige Polizei, dann brauchen Sie diese Videokameras nicht. Wir brauchen sie schlichtweg nicht. Damit lenken Sie nur von den Problemen ab, die wir bei der inneren Sicherheit in Nordrhein-Westfalen haben.

Polizeigesetz. Auch hier: Still ruht der See. Wo bleibt die Reform des Polizeigesetzes? – Das, was er getan hat, ist – das hat sich gezeigt – in Karlsruhe gescheitert. Aber das, was er nicht tut, ist fast noch viel schlimmer. Herr Minister, Sie machen die Gesetze nicht verfassungskonform. Ein Jahr nach dem Urteil von Karlsruhe haben Sie es noch nicht geschafft, die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts in das Verfassungsschutzgesetz und ins Polizeigesetz zu übertragen. Der Lauschangriff, der in unserem Polizeigesetz steht, ist verfassungswidrig, er ist nicht verfassungskonform. Sie schaffen es nicht, Ihre Sicherheitsgesetze auf eine verfassungskonforme Grundlage zu stellen.

Sie ignorieren komplett Evaluierungspflichten, und das gerade auch bei Bürgerrechtseingriffen. Die FDP, die Bürgerrechtspartei, hat doch gefordert, als wir von Rot-Grün das Polizeigesetz überarbeitet haben, dass bei Bürgerrechtseingriffen richtigerweise Evaluierungspflichten – Stichworte: Platzverweis, Rasterfahndung – eingeführt werden. Das muss evaluiert werden. Das ist ein ganz sensibler Bereich. Was passiert? – Nichts. Die Evaluierung dieser Bürgerrechtseingriffe ist über ein Jahr überfällig. Und was sagen Sie im Innenausschuss? Dass es zeitnah erledigt wird.

Nichts wird erledigt. Sie machen Ihre Hausaufgaben nicht, Ihr Polizei- und Verfassungsschutzgesetz ist nicht verfassungskonform. Das, was Sie machen, scheitert an den Gerichten. Herr Minister, Sie haben bewiesen, dass Sie als Innenminister eine der schlechtesten, ich würde sagen, die schlechteste Bilanz auf den Tisch legen, die es in diesem Land je gegeben hat.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Bei Ihnen ist weder die innere Sicherheit in guten Händen, noch sind es unsere Bürgerrechte und unsere Freiheit. Der Einzelplan 03, insbesondere was die Bürgerrechte angeht – ich nenne als Beispiel den Datenschutz –, ist für Sie kein Ruhmesblatt. Sie, gerade als liberaler Minister, legen uns damit eine desaströse Bilanz auf den Tisch. Deswegen werden wir dem auch nicht zustimmen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Düker. – Für die Landesregierung spricht nun der Innenminister Herr Dr. Wolf.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem der Redner der SPD-Fraktion fünf Minuten lang nicht zum Thema gesprochen hat, hat er uns dann in den zweiten fünf Minuten ein Zerrbild der schwarz-gelben Regierungspolitik geboten, in dem es von Falschdarstellungen nur so wimmelte. Es ist in der zur Verfügung stehenden Zeit gar nicht möglich, auf alles das einzugehen, was falsch in den Raum gestellt worden ist. Ich will deshalb nur einige Punkte herausgreifen.

Thema Altersaufbau. Sie wollen uns doch nicht ernstlich erklären, dass die Überalterung des Polizeikörpers, die Sie beklagen, in den letzten dreieinhalb Jahren, also während unserer Regierungszeit, eingetreten ist. So etwas ist doch schlichtweg irre.

(Beifall von der FDP)

Das Gegenteil ist richtig. Wir sind die Ersten, die mit einem massiven Aufwuchs von Neueinstellungen, mit einer mehr als Verdoppelung auf 1.100, jetzt schon angefangen haben gegenzusteuern, und das zu einem Zeitpunkt, zu dem die Pensionierungen noch gar nicht stattfinden. Wir sagen jetzt schon: Jawohl, wir wollen eine Verjüngung und wir wollen nicht mehr einen gewissen "Bauch" von gleichzeitigen Pensionierungen an einer Stelle. Meine Damen und Herren, das ist das Ziel einer weitsichtigen, zukunftsgerichteten Personalpolitik.

Dadurch, dass wir bei dieser Gelegenheit auch die zweigeteilte Laufbahn zielgerichtet vollenden und stellenplantechnisch mittlerweile bei 100 % sind, wobei 94 % der Kolleginnen und Kollegen bereits im gehobenen Dienst sind, sind wir bundesweit ganz vorne dabei. Darüber hinaus sind viele Sozialleistungen bei uns besser als in anderen Bundesländern.

Meine Damen und Herren, die Polizeistrukturreform kommt immer wieder aufs Tapet. Ich meine, wir sind auch an dieser Stelle Maßstab, weil wir nämlich etwas verändert haben, was Sie in all den Jahren, die Sie Zeit hatten, überhaupt nicht angepackt haben. Sie haben immer Reformkonstruktionen nach draußen getragen, Sie haben erklärt, was Sie eventuell machen könnten, aber Sie haben niemals etwas gemacht.

Wir haben reduziert, wir haben bei der Gelegenheit verschlankt, und wir haben, wie Herr Engel zu Recht gesagt hat, endlich das Thema "Mehr fahnden statt verwalten!" ernst genommen, beispielsweise durch eine einheitliche Leitstelle in Neuss. Dafür sind fünf andere Leitstellen der Bezirksregierungen aufgelöst worden, wodurch die Hälfte der Kolleginnen und Kollegen in den operativen Bereich gekommen sind. Das sind klassische praktische Beispiele. Offensichtlich verstehen Sie davon nichts oder Sie wollen davon nichts verstehen, meine Damen und Herren.

Was die Sicherheitsgesetze angeht, ist dieses, wie wir wissen, in allen Bundesländern, aber auch im Bund ein schwieriges Thema. Wir haben die Verfassungsgerichtsrechtsprechung zu berücksichtigen; und an der einen oder anderen Stelle kommt auch immer wieder etwas Neues. Ich erinnere daran, dass sich das Bundesverfassungsgericht noch Ende letzten Jahres zu einigen Themen neu geäußert hat. So sind alle Länder dabei, eine entsprechende Anpassung vorzunehmen.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Was die Frage von verfassungswidrigen Gesetzen angeht, Frau Düker, wundere ich mich über Ihre Chuzpe. Wer selbst das Flugzeugabschussgesetz in Berlin konstruiert hat, wer das Landespersonalvertretungsgesetz jahrelang hat verfassungswidrig leben lassen, die verfassungswidrige Wohnraumüberwachung nicht angepackt hat und die 5-%-Klausel 1999 hat kippen lassen, der ist auf dem Gebiet einfach nicht satisfaktionsfähig.

(Zuruf von Monika Düker [GRÜNE])

Sie haben das alles nicht hinbekommen. Wir machen das jetzt mit Gründlichkeit. Wir werden uns an die Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts halten, die ja im letzten Jahr gleich zweimal neu gemacht worden sind – mit der Schaffung eines neuen Grundrechts, was niemand, auch Sie nicht, vorhersehen konnte; niemand wusste, dass ein neues Grundrecht geschaffen wird. Das werden wir umsetzen, meine Damen und Herren.

(Beifall von der FDP)

Dazu können Sie aus meiner Sicht überhaupt nichts beisteuern, weil Sie am Ende gar nicht mitmachen wollen. Herr Kollege Rudolph hat nicht einmal sein eigenes Videoüberwachungsgesetz mitgetragen, das er vor fünf Jahren selbst mit beschlossen hat. Daran sieht man, wie pharisäerhaft dieses Angebot, wir würden ja gerne etwas mit euch zusammen machen, ist. Wir wissen doch, dass Sie es nicht wollen. Dann sagen Sie es doch auch. Wir erwarten auch gar nicht Ihre Zustimmung zu unseren Gesetzen. Das ist nun mal meine Erfahrung nach dreieinhalb Jahren.

Beim Thema Datenschutz kann man relativ schnell kontern, Frau Düker. Wir haben eine bessere Per-

sonalausstattung. Aufgabe der Behörde ist, auch durch interne Gestaltung die Aufgaben mit den notwendigen Schwerpunkten wahrzunehmen. Das muss jeder bei uns leisten; das wird auch hierbei verlangt.

Wir haben die Dienstrechtsreform auf der Tagesordnung.

(Widerspruch von Monika Düker [GRÜNE])

Natürlich ist das in einem ersten grundlegenden Aufguss bereits im parlamentarischen Verfahren. Wir sind aber wie andere Länder – der Bund hat auch ein Gesetz vorgelegt, das beim Umfang der Regelungen noch Weiterungen zulässt – dabei, ein umfassendes Paket zu schnüren. Dabei geht es um leistungsgerechte Besoldung, um Altersversorgungsportabilitäten, um Anwartschaftsübernahmen usw. Das ist aus meiner Sicht ein vernünftiges Unterfangen. Wir werden das in einem breiten Diskurs mit externer fachkundiger Unterstützung auf den Weg bringen. Denn hierbei sollte nichts übers Knie gebrochen werden, meine Damen und Herren. Das ist ein sehr komplexes Thema.

(Zuruf von Monika Düker [GRÜNE])

Ich bin sehr dankbar, dass die Kollegen aus den Koalitionsfraktionen auch das Thema Verwaltungsstrukturreform vorgebracht haben. Meine Damen und Herren, auch hierbei gab es bei Ihnen jahreund jahrzehntelang Fehlanzeige. Sie haben über das gesprochen, was man machen könnte, aber nichts umgesetzt.

Die fast 140 Behörden, die wir abgeschafft haben, sind Beweis dafür, dass wir etwas tun. Wir haben nicht nur Behörden zusammengelegt, sondern wir haben auch Stellen reduziert. Der Abbau von 12.000 Stellen im Verwaltungsbereich in vier Jahren ist eine beachtliche Leistung.

(Beifall von der FDP)

Dabei waren diese Stellen nicht im Bürger- oder Servicebereich, sondern im sogenannten Backoffice angesiedelt. Hierbei ist eine Menge geschehen. Das kann sich absolut sehen lassen!

(Beifall von CDU und FDP)

Der Gesamthaushalt des Innenministeriums wächst in diesem Jahr um 187 Millionen € auf 4,566 Milliarden € Das zeigt: Wir werden der innenpolitischen Verantwortung mit Augenmaß gerecht. So haben wir es bisher gemacht; so wird es diese Koalition auch in Zukunft tun. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Wolf. – Meine Damen und Herren, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, zu diesem Teilbereich liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen nun zum

Teilbereich Sport

Ich darf als erstem Redner dem Kollegen Peschkes für die Fraktion der SPD das Wort geben. Bitte schön, Herr Kollege Peschkes.

Hans-Theodor Peschkes (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Schon zu Beginn dieser Rede muss ich feststellen: Auch im vierten Sporthaushalt, den der Sportminister vorlegt, kann von einem großen Wurf wahrlich nicht die Rede sein. Fortschritte gegenüber den Vorjahren sind nicht erkennbar.

Herr Minister Wolf, Sie scheinen mit dem 1.000-mal-1.000-Programm so etwas wie eine Wunderwaffe gefunden zu haben, um von Ihrer verfehlten Sportpolitik abzulenken. Damit erliegen Sie einem großen Irrtum. Bei diesem Programm sollen 1.000 Vereine jeweils für ein Jahr 1.000 € bekommen, um besondere Maßnahmen der Gesundheitsprävention und der Integration zu unterstützen. Genaues weiß allerdings niemand – weder der LandesSportBund noch die Vereine.

Dieses 1.000-mal-1.000-Programm ist eine Gießkannenförderung, die den 1.000 Vereinen wenig nutzt, aber dafür den Sporthaushalt sehr belastet. Der Vorstandsvorsitzende des LandesSportBundes, Dr. Niessen, sagte hierzu in der Anhörung – ich zitiere –: Unsere Sorge ist, dass dies wie eine Wunderkerze verpufft und noch nicht einmal Rauch hinterlässt, wenn es nur ein Jahr passiert. Wir wissen ja alle, wann die nächsten Wahlen sind. – Das sagt genug!

(Beifall von der SPD)

Herr Minister Dr. Wolf, wenn Sie etwas für den Sport und für eine echte Sportstruktur in diesem Land tun wollen, setzen Sie diese 1 Million € zielgerichtet für die Nachwuchsförderung ein!

(Beifall von der SPD)

Ich rate Ihnen: Schaffen Sie qualifizierte Trainerstellen, denn sie besitzen einen wesentlich höheren Mehrwert für den Sport als die Verteilung von 1 Million € mit der Gießkanne.

(Beifall von der SPD)

Kurz nach den Olympischen Spielen in Peking haben wir im Plenum den Antrag der SPD-Fraktion zur Förderung des Nachwuchsleistungssports beraten. Herr Dr. Wolf, ich konstatiere, dass Sie damals, auch wenn Sie gegen den Antrag gesprochen haben, in einer bemerkenswert guten Rede auf die Strukturprobleme im Leistungssport und auf die Defizite in den Kernsportarten hingewiesen haben, die durch die Olympischen Spiele aufgedeckt wurden. Sie waren außer uns von der SPD-Fraktion

einer der wenigen Sportpolitiker, die diese Problematik erkannt hatten.

(Zuruf von der SPD: Er ist doch kein Sportpolitiker!)

Kurzfristig hatte ich die Hoffnung, Sie würden etwas ändern. Aber ich habe mich getäuscht. Ein wirkliches Konzept zur Nachwuchsförderung fehlt heute noch.

Deshalb gebe ich Ihnen den Hinweis: Folgen Sie dem Rat der Vizepräsidentin des LandesSportBundes, Frau Hinnemann, die nicht der SPD angehört; liebe Kollegen von der CDU, Sie wissen ja, wo sie demnächst sitzen wird. Sie empfiehlt ihrem eigenen Sportminister, diese 1 Million € dem Nachwuchsleistungssport in Form von Trainerstellen zur Verfügung zu stellen.

Wer die Situation im Leistungssport kennt und weiß, unter welchen Bedingungen die Trainer arbeiten müssen – Sie müssen mehr Zeit für Verwaltungsarbeit als für reine Trainingsarbeit aufwenden – und dass viele nur auf 400-€-Basis arbeiten, wird Ihnen, Herr Dr. Wolf, raten, um das Leistungsniveau in den Kernsportarten zu heben: Setzen Sie Ihr 1.000-mal-1.000-€-Programm zugunsten einer wirklich strukturbildenden Sportpolitik ein.

Wir von der SPD haben den entsprechenden Antrag gestellt. Nach Ihrer Rede, die ich eben erwähnt habe, müssten Sie diesem Antrag eigentlich zustimmen. Damit täten Sie dem Sportland NRW einen echten Gefallen.

Der Sport führt bei dieser Landesregierung nur ein Schattendasein; eine Besserung ist nicht in Sicht, schade! – Danke fürs Zuhören!

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Peschkes. – Als nächster Redner hat der Kollege Müller für die Fraktion der CDU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Holger Müller (CDU): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich muss konstatieren: Die Rede des Herrn Peschkes war auch schon schlimmer.

(Heiterkeit von CDU und FDP – Bodo Wißen [SPD]: Die Rede war hervorragend! – Weitere Zurufe)

Denn außer dem 1.000-mal-1.000-Programm ist ihm nichts eingefallen. Das heißt, dass der Rest wohl weitestgehend in Ordnung ist.

Der vorliegende Haushalt ist fast unverändert. Das zeigt: Durch diese Kontinuität kann man auch heute feststellen, dass die CDU ein verlässlicher Partner des Sports ist. Das wird auch am Abschluss des Bündnisses für den Sport deutlich.

(Bodo Wißen [SPD]: Es gibt auch eine Kontinuität im Nichtstun!)

Die Sportpauschale beträgt auch weiterhin 50 Millionen € Dies haben wir von Ihnen übernommen; ich bin ja ehrlich. Das Sportstättenfinanzierungsgesetz läuft an. Wir haben bereits 46 genehmigte Anträge. An der Übungsleiterpauschale könnte man sicherlich noch etwas tun, aber hier haben Rot und Grün allen Grund, nichts Negatives dazu zu sagen. Außerdem müssen wir natürlich sehen, was das Konjunkturprogramm II noch bringt. Selbstverständlich ist es fraktionsübergreifend unser aller Wunsch, dass, wenn das Konjunkturprogramm II ans Laufen kommt, auch für den Sportstättenbau etwas übrig bleibt.

(Zuruf von der SPD: Was tut denn das Land?)

Es gibt also keine wesentlichen Veränderungen, mit einer Ausnahme: Die Wetteinnahmen, die natürlich die Grundlage der Finanzierung des LandesSport-Bundes bilden, sind dramatisch eingebrochen. Das ist nun wirklich nicht die Schuld der Landesregierung oder einer Partei. Hieran sind die Wetter schuld, weil sie weniger für diese Wetten ausgeben. Im vergangenen Jahr haben wir 13,4 % weniger Einnahmen erzielt. Das ist natürlich bei rund 50 Millionen € eine Menge. Und wir sind sehr sicher, dass die Entwicklung in den nächsten Jahren nicht besser wird. Für die CDU ist völlig klar, dass diese Einnahmen, die die Hauptgrundlage der Finanzierung des LandesSportBundes und damit des organisierten Sportes sind, weiter sinken werden. Aufgrund dessen ist die bisherige Förderung zukünftig nicht mehr zu leisten. Das können wir nicht von heute auf morgen ändern, aber ich bin Optimist und habe Vertrauen in die Landesregierung, die zusammen mit dem Parlament sicherlich dieses Problem lösen wird.

(Carina Gödecke [SPD]: Sie selbst haben also keine Lösung?)

Ich komme jetzt zu den Anträgen. Herr Peschkes hat in bemerkenswerter Ausführlichkeit das 1.000-mal-1.000-€-Programm gegeißelt. Man könnte auch sagen: Vereine aufgepasst, die SPD will 1.000 Vereinen 1.000 € wegnehmen! Aber das würde ich natürlich niemals tun. Die 1.000 € für einen Verein sind für Integration und Gesundheit. Diese Punkte trägt doch insbesondere auch die SPD in der sportpolitischen Diskussion wie eine Monstranz vor sich her. Das sind wichtige Dinge. Aber auf einmal, weil der Vorschlag von der Landesregierung kommt, ist es nicht mehr so wichtig.

Ich selbst war 33 Jahre Mitglied eines Vorstandes eines Sportvereins, davon 14 Jahre Vorsitzender. Herr Kollege Peschkes, ich kann Ihnen sagen: Wir haben uns über jeden Tausender für die Sport- und Jugendförderung gefreut. Und ich glaube, dass die Vereine das auch tun werden.

Von daher kann ich Ihre Kritik an dem Programm nicht nachvollziehen, zumal Sie genau wissen: Selbst wenn Sie die Million in die Trainerausbildung stecken würden, würden Sie das generelle Problem der Trainerausbildung, das übrigens nicht die Landesregierung oder die CDU verschuldet hat, niemals lösen.

Sie haben übrigens einen ganz wichtigen Punkt der Studie, die wir alle kennen, vergessen, nämlich – das ist eine erschütternde Zahl – dass 35 % der Trainer, die wir beschäftigen – Sie haben den anderen Punkt aufgeführt –, informationsresistent sind. Das steht dort auch drin. Dies ist natürlich auch ein ernsthaftes Problem, was man einmal in der Gesamtheit erörtern müsste.

Wir wollen, dass das Geld direkt an die Vereine und nicht irgendwo in der LandesSportBund-Bürokratie oder woanders verloren geht.

Die Grünen haben beantragt, die Zuschüsse für den LandesSportBund auf dem Vorjahresniveau zu halten und somit den Ansatz wieder um 535.200 € zu erhöhen. Wären Sie bei der Jahreshauptversammlung des LSB gewesen – ich nehme an, außer mir ist es niemandem aufgefallen, dass Sie nicht dort waren –

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Ich war auch da!)

- der Kollege Peschkes war auch da, aber ich sprach über die Grünen -, dann hätten Sie zur Kenntnis nehmen können, dass die Ersatzrücklage im vergangenen Jahr nicht 535.000 €, sondern 800.000 € betrug. Es ist also noch etwas da. Die sind im vorigen Jahr zusätzlich bezahlt worden. Das heißt also nicht, dass das Land die Mittel jetzt um 535.000 € gekürzt hat, sondern sie sind bereits im letzten Jahr vorbezahlt worden.

Ich kann nur sagen – Kollege Groth ist ja heute nicht anwesend –: Es ist doch gar nicht so schwer, an die Fakten zu kommen. Man muss sich nur erkundigen. Von daher ist dieser Antrag ein eindrucksvoller Beweis für die Seriosität der grünen Sportpolitik.

Demnächst haben wir fünf neue Sportschulen. Natürlich wird man das Konzept abwarten müssen. Diese fünf neuen Sportschulen sollen ja auch der Förderung des Nachwuchses dienen.

(Das Ende der Redezeit wird angezeigt.)

Für diesen Bereich gibt das Land – das wird die CDU-Fraktion natürlich unterstützen – zusätzlich 2,8 Millionen € aus.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Holger Müller (CDU): Ich weiß es, ich weiß es.

(Heiterkeit)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Herr Kollege, wenn Sie auch die erforderlichen Konsequenzen daraus zögen. Ansonsten müsste ich sie ziehen.

Holger Müller (CDU): Das wäre schon passiert. Denn ich wollte nur noch informativ auf Momentum und das Schulschwimmen hinweisen.

Zum Schluss möchte ich das sagen, was ich auch zu Beginn gesagt habe, Frau Präsidentin: Die CDU war, ist und bleibt ein verlässlicher Partner des Sports. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Müller. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der FDP der Kollege Rasche das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Christof Rasche (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollege! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir erleben wieder eine typische Haushaltsdebatte: Die Koalition erläutert die Fakten, wie Herr Müller gerade, und die Opposition redet überwiegend alles schlecht, wie Herr Peschkes und gleich sicherlich auch Frau Asch.

Dabei sind FDP und CDU in der Sportpolitik klar aufgestellt. Sie unterstützen den Sport in Nordrhein-Westfalen in allen Facetten. Das unterstreicht nicht zuletzt der vorliegende Haushaltsentwurf für das Jahr 2009. Im Etat des Innen- und Sportministers Ingo Wolf steigen die Mittel für die Sportförderung um mehr als 3 Millionen € gegenüber dem Vorjahr auf rund 54,7 Millionen € Verteilt über alle Ressorts dieses Haushaltes steigt die Sportförderung sogar um 4,5 Millionen € Über das Sportstättenfinanzierungsprogramm fördern wir die notwendige Sanierung, Modernisierung und den Umbau der Sportstätten in den Kommunen. Hier stehen von 2008 bis 2010 zinsgünstige Darlehen in Höhe von 150 Millionen € zur Verfügung.

Von unschätzbarem Wert – da sind sich sicher alle vier Fraktionen in diesem Hohen Hause einig – ist für den Breitensport die ehrenamtliche Unterstützung durch Tausende von Betreuern in ganz Nordrhein-Westfalen. FDP und CDU werden diese für die Gesellschaft herausragende Arbeit auch weiterhin mit über 1,6 Millionen € pro Jahr unterstützen.

Aber, meine Damen und Herren, es sind nicht nur die nackten Zahlen des Haushalts, die eine engagierte Sportpolitik von CDU und FDP in Nordrhein-Westfalen belegen:

7.000 zusätzliche Lehrerstellen kommen natürlich auch dem Schulsport zugute.

Mit dem Haushalt 2009 erfolgt auch eine verbesserte Einbindung von Sportvereinen und sportlichen Angeboten in die gebundene Ganztagsschule. Das eröffnet gerade den Sportvereinen in Nordrhein-Westfalen hervorragende Chancen.

Wir haben die Gründung von fünf Sportschulen auf den Weg gebracht, die begeistert angenommen werden.

Das im Februar 2008 von Land und LandesSport-Bund geschlossene Bündnis für den Sport beweist die ausgezeichnete Zusammenarbeit von Regierung und Koalition und von LandesSportBund, Verbänden und weiteren Institutionen des Sports. Ein wichtiger Bestandteil des Bündnisses für den Sport bildet das Projekt Sportverein 2015, das gerade auch schon von den Kollegen Peschkes und Müller angesprochen wurde.

Elementares Ziel von Politik und Verbänden muss es sein, immer die Basis des Sports zu erreichen. Leider werden viele Entscheidungen der Verbände zum Beispiel im Fußball und im Tennis von der Basis nicht mehr verstanden. Die Nähe von einigen Funktionären zu den Sportlern muss nach unserer Auffassung dringend verbessert werden.

Meine Damen und Herren, nicht nur der Breitensport, sondern auch der Spitzensport ist bei CDU und FDP gut aufgehoben. Das Land unterstützt im Haushalt 2009 unter anderem die Olympia-Stützpunkte, die Trainerakademie in Köln und das Deutsche Forschungszentrum für Leistungssport an der Sporthochschule in Köln. Nicht nur in Peking konnten wir zahlreiche Erfolge von nordrhein-westfälischen Sportlerinnen und Sportlern feiern, auch bei der Handball-WM – gerade ganz aktuell in Kroatien – zeigten viele NRW-Sportler und auch Trainer, mit welcher Leidenschaft sie dabei sind.

Nordrhein-Westfalen ist das Sportland Nummer eins in Deutschland. CDU und FDP werden wesentlich dazu beitragen, dass dieses auch in Zukunft so bleibt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. – Als Nächstes hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Asch das Wort. Bitte, Frau Kollegin.

Andrea Asch (GRÜNE): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir müssen feststellen: Der Sport in Nordrhein-Westfalen steht nicht so gut da, wie er könnte. Wir fordern Sie deshalb in einem unserer Änderungsanträge auf, die Kürzung für den LandesSportBund zurückzunehmen. Das ist – wie gesagt – nur einer der zu kritisierenden Punkte.

Das Sportstättenkreditprogramm ist unzureichend und zu bürokratisch konzipiert, und auch die Dopingbekämpfung läuft halbherzig.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir haben den Vorschlag für eine frühzeitig und umfassend angesetzte Dopingbekämpfung und -prävention in NRW gemacht. Das wurde aber alternativlos abgelehnt. Wir als Grüne können nur hoffen, dass der im November in der Sportministerkonferenz verabredete Ziel- und Maßnahmenkatalog wirklich zu einer konsequenten Verbesserung der Dopingprävention führt. Wir Grüne sind da eher skeptisch.

Aber dass Sportminister Wolf dem LandesSport-Bund weitere Mittel kürzt, ist tatsächlich ein Stück aus dem Tollhaus. Ist das die Belohnung, Herr Minister Wolf, für die nun eingeleitete erfolgreiche Umstrukturierung und die vielen Aufgaben, die der LandesSportBund in diesem Land übernimmt?

Wir Grüne wollen eine auskömmliche Finanzierung des Sportes in Nordrhein-Westfalen und seines Dachverbandes. Ankündigungen für die Zukunft, wie die hier von der Landesregierung gemachten, reichen uns nicht aus. Zunächst eine dauerhaft angelegte nachhaltige Sicherung – irgendwann für die Zukunft 2010 – in Aussicht zu stellen, jetzt jedoch deutlich zu kürzen, ist falsch.

Ihr Wettpool ist gescheitert. Wir Grüne fordern daher umgehende Gespräche aller Beteiligten, wie eine von den Lottoerlösen unabhängige verlässliche Finanzierung der gemeinnützigen Ausgaben der Destinatäre zu sichern ist. Mit unserem Änderungsantrag könnten wir alle dazu einen ersten gemeinsamen Schritt machen und dem LandesSportBund für 2009 Geld in gleicher Höhe wie im vergangenen Jahr zur Verfügung stellen.

Stattdessen haben wir jetzt eine Verteilung mit der Gießkanne von 1.000 mal 1.000 € an Sportvereine. Dafür ist offenbar Geld vorhanden. Herr Peschkes hat das eben mit sehr deutlichen Worten beschrieben. Auch der LandesSportBund selbst bestätigt, dass das nicht strukturbildend und nachhaltig ist. Das ist Gießkannenprinzip und verpufft.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Die nötigen Verbesserungen – Traineroffensive im Leistungssport, Stärkung des organisierten Sports in den Kreisen und Städten, Erhalt bestimmter Sportstätten – können so nicht finanziert werden. Da wäre das Geld, diese 1 Million €, gut und nachhaltig angelegt.

Meine Damen und Herren, ich komme nun zum Schulsport. Unser früherer sportpolitischer Sprecher, Dr. Vesper, hat aus guten Gründen die Abtrennung des Schulsportreferates von der Sportabteilung deutlich kritisiert.

(Beifall von den GRÜNEN)

Die damaligen Gründe sind auch heute noch genauso aktuell, und leider hat sich die Situation nicht verbessert. Das Gegenteil ist eingetreten. Wer noch gehofft hat, dass die Schulministerin erkennt, dass beim Schulsport zugelegt werden muss, ist auch hier inzwischen enttäuscht. In einem Beitrag des WDR zum Schulsport vom 24. Januar – ganz aktuell – verweist die Ministerin auf das Modellprojekt "Tägliche Sportstunde" und lobt es als vorbildlich. Aber warum, Frau Sommer, machen Sie dann nicht Tempo, dass dieses Projekt, was von allen Fraktionen hier im Land befürwortet wird, wirklich flächendeckend auf viele Schulen übertragen werden kann?

Wir brauchen nicht auf den Abschlussbericht zu warten; das ist nicht nötig. Wir verlieren dadurch letztendlich nur noch ein Jahr. Professor Thiele hat im Sportausschuss sehr deutlich gesagt, dass die Schaffung von Rahmenbedingungen für Implementierung an möglichst vielen interessierten Schulen sofort umgesetzt werden kann. Dann können bereits im nächsten Schuljahr viele weitere Schulen erfolgreich eine tägliche Sportstunde anbieten. Das käme jedenfalls auch den Forderungen des zweiten Kinder- und Jugendsportberichtes entgegen.

Auch beim Thema Schwimmenlernen fehlt der entscheidende Durchbruch. Hierzu gibt es den gemeinsamen Antrag aller Fraktionen im Hause. Aber es wird deutlich, dass die Regierung offenbar auch dieses Thema nicht ernst genug nimmt und keine Maßnahmen auf den Weg bringt, damit das Schwimmenlernen endlich für alle Schülerinnen und Schüler umgesetzt werden kann.

(Beifall von den GRÜNEN)

Auch hier müssen wir feststellen, dass Regierung und Koalition an zwei entscheidenden Stellen nicht handeln wollten: Die ausreichende Bereitstellung von Sportlehrkräften für den Schwimmunterricht und die Prüfung einer zusätzlichen und befristeten Förderung von Baubedarf bei Lehrschwimmbecken konnten wir nicht durchsetzen.

Meine Damen und Herren, das wird sich auf Dauer bei den Schülerinnen und Schülern rächen, die eben nicht schwimmen lernen, und das wird die gesamte Bewegungserziehung beeinträchtigen.

(Beifall von GRÜNEN und Rüdiger Sagel [fraktionslos])

Ich komme zum Schluss und zum Fazit: Es gibt viele Gründe, diesen Haushalt abzulehnen. Wir Grüne werden es deshalb tun.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Asch. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Dr. Wolf das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Werte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Müller hat recht: Herrn Peschkes Reden waren schon mal schlimmer. Insofern danke ich für die relativ moderaten Äußerungen. Aber es wird ihn trotzdem nicht dazu bringen, dem Etat zuzustimmen. Denn die Opposition erweckt alle Jahre wieder den Eindruck: Endlich sind wir in der Opposition. Endlich können wir Forderungen aus dem Wolkenkuckucksheim stellen.

(Beifall von CDU und FDP)

Alles, was wir früher nicht getan haben, wollen wir nun spontan fordern. – Meine Damen und Herren, so geht das natürlich nicht.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Das war doch Ihre Politik in der Opposition, Herr Minister!)

Wir haben bei der Konsolidierung des Haushalts und bei der Förderung des Sports verantwortlich abwägend erreicht, dass wir einen kontinuierlichen Aufwuchs der Ausgaben für den Sport und dass wir richtige Schwerpunktsetzungen vorgenommen haben. Das zeigt sich daran, dass Sie im Grunde genommen nichts Richtiges zu kritisieren haben. Sie picken sich Kleinigkeiten heraus.

Spannend ist natürlich das Thema "Hilfe für Vereine". Wenn wir dem LSB einen Gesamtbetrag zur Verfügung gestellt hätten, hätten Sie gesagt: Das ist eine zentrale Förderung. In den Vereinen kommt nichts an.

(Rainer Schmeltzer [SPD]: Quatsch!)

Jetzt wollen wir es den Vereinen direkt zukommen lassen, und Sie sagen: Das ist auch nicht richtig; es muss alles zentral gelöst werden. – Wir sind der festen Überzeugung, dass Hilfe vor Ort richtig und wichtig ist. Das tun wir auch mit dem Sportstättenfinanzierungsprogramm, bei dem es ebenfalls darum geht, dass sich vor Ort einzelne Vereine zur Verbesserung der sportlichen Bildung entsprechend einrichten können.

In Zusammenarbeit mit dem LSB haben wir ein dahin gehend belastbares Finanzierungskonzept aufgestellt, dass die entsprechenden Beträge wie im letzten Jahr zur Verfügung stehen. Lange Zeit haben Sie den Eindruck erweckt, die Konzessionserlöse würden nicht 1:1 durchgereicht. Jetzt passiert das, und Sie haben sich etwas Neues ausgesucht.

Dass die Wetterlöse nicht mehr so ergiebig sind, ist eine Entwicklung, die sicherlich nicht durch diese Landesregierung verursacht worden ist und im Übrigen auch bundesweit vergleichbar ist. Wenn es dort zu Neuerungen kommen sollte, die eine Verbesserung ergeben, werden wir uns sicherlich nicht sperren. Dies bedarf aber eines bundesweiten Vorgehens aller Länder. Sie wissen um den Staatsvertrag; das will ich gar nicht weiter ausführen.

Sie haben den Schulsport angesprochen. Ich bin sehr froh, dass Frau Kollegin Sommer an dieser Stelle eine sehr aufgeschlossene Kollegin im Kabinett ist und sich bei der entsprechenden Dotation der Sportlehrerstellen für die Sportschulen eingesetzt hat, sodass wir gemeinsam feststellen können, dass es ein erfolgreiches Projekt wird. Die Nachfrage ist gigantisch: Wir können gar nicht so viele Schüler aufnehmen, wie sich an diesen Schulen bewerben.

Abschließend möchte ich zu einem Thema kommen, das mir persönlich sehr am Herzen liegt. Das erste Mal, dass das Thema Schwimmenlernen richtig in den Fokus gekommen ist, war unter dieser neuen Landesregierung. Was haben Sie denn früher gemacht? Gar nichts. Dass die Kinder nicht schwimmen können, ist doch nicht unsere Schuld. Sie haben in all den Jahren zu wenig getan. Wir setzen neue Prioritäten.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, entschuldigen Sie, wenn ich Sie unterbreche. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmeltzer?

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Ich möchte fortfahren.

Wir haben gerade das Thema Migrantinnen in Angriff genommen. Vor Kurzem konnte ich entsprechende Lehrbefähigungszeugnisse an 20 junge Musliminnen austeilen, die in der Lage sind, auch in der dortigen Community unter religiös zumutbaren Bedingungen Schwimmsport auszuüben. Das sind Initiativen, die Sie im Leben nicht angepackt haben.

Wir wissen um unsere Verantwortung für dieses Thema. Wir werden uns weiter engagieren. Dabei brauchen wir aber natürlich auch das Engagement der Kommunen, der vielen Schwimmsportvereine und der DLRG, die mit einem unglaublichen Engagement vorangehen. Ich kann nur sagen: Diese Ehrenamtlichkeit ist ein Vorbild. Wir werden sie nicht verprellen, sondern in Maßen so unterstützen, dass sie ihrer wichtigen Aufgabe gerecht werden. Insgesamt gilt: NRW ist das Sportland Nummer eins.

Dies ist ein hervorragender Sporthaushalt. Ich bitte Sie, ihm zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister. – Als nächster Redner hat für die SPD-Fraktion der Kollege Peschkes das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Hans-Theodor Peschkes (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Wolf, wenn ich Sie auch in Teilbereichen gelobt habe, ist das doch kein Grund, übermütig zu werden.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Was die Verlässlichkeit angeht, die Kollege Müller und der Sportminister angesprochen haben, sage ich Ihnen: Die einzige Verlässlichkeit, die es im Sport bei Ihnen gibt, ist die chronische Unterfinanzierung des Sports. Das muss ich einfach feststellen.

(Beifall von der SPD)

Das ist nicht nur meine Meinung, sondern das hat die Expertenanhörung zum Sporthaushalt ergeben. Der LandesSportBund hat ausdrücklich erklärt, die Ausstattung sei nicht auskömmlich.

(Christof Rasche [FDP]: Völlig falsch!)

Sie haben es in dieser Zeit nicht geschafft, die Sportfinanzierung von den Wetterlösen unabhängig zu machen.

(Beifall von der SPD)

Sie haben es nicht geschafft, dass die Sportstiftung eine verlässliche Zukunft hat. Wenn die Finanzierung so weitergeht, steht die Sportstiftung vor dem Exitus. Sie hat zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben.

(Christof Rasche [FDP]: Schwarzmalerei!)

Herr Kollege Müller, es ist richtig, dass der Haushalt unverändert ist. Weiterhin unverändert ist bei Ihnen, dass Sie kein Konzept zur Förderung des Nachwuchssports haben. Sie haben kein Konzept zur Förderung des Leistungssports. Sie haben kein Konzept, wie es mit der Sporthilfe weitergehen soll. Sie haben kein wirkliches Konzept, wie es denn mit der Dopingbekämpfung weitergehen soll. Sie haben das Projekt "Falscher Einwurf!" auslaufen lassen und es nicht geschafft, hier wirkliche Konturen zu setzen. Die Versorgung mit Sportlehrern ist weiterhin fraglich.

Von der Koalition gibt es keine Initiativen, sondern nur Fehlanzeigen. Ich muss einfach sagen: Was die Sportwelt angeht, sollten Sie in die Realität kommen, sie zur Kenntnis nehmen und weniger Schulterklopfen betreiben. Reden Sie sich die Sportwelt nicht schön; das hat sie nicht verdient.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Peschkes. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zu diesem Teilbereich liegen mir nicht vor. Damit sind wir am Schluss der Beratung zum Einzelplan 03 und kommen zur Abstimmung.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8372 auf. Wer

diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bei Enthaltung der Fraktion der SPD und des Abgeordneten Sagel mit den Stimmen der Fraktion der FDP und der Fraktion der CDU abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8373 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist bei Enthaltung der Fraktion der SPD und Zustimmung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Sagel mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8374 auf und darf um Ihr Votum bitten. Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen des Abgeordneten Sagel, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8375 auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der Fraktion der CDU, der Fraktion der FDP und des Abgeordneten Sagel abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8376 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Sagel abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8377 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Sagel bei Enthaltung der Fraktion der SPD abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8378 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den darf ich bitten, die Hand zu heben. – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Abgeordnete Sagel stimmen zu. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Änderungsantrag ist bei Enthaltung der Fraktion

der SPD mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Sagel **abgelehnt**.

Wir kommen damit zur Abstimmung über den Einzelplan 03 und der entsprechenden Beschlussempfehlung Drucksache 14/8003. Wer dem Einzelplan 03 seine Zustimmung geben möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Einzelplan 03 beschlossen, und zwar mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Sagel.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kommen verabredungsgemäß zur **Unterbrechung der Haushaltsberatungen**, und ich rufe auf:

3 Fragestunde

Drucksachen 14/8340, 14/8367

Nach den Richtlinien über die Fragestunde werden Dringliche Anfragen zu Beginn der Fragestunde aufgerufen und gehen somit allen anderen Fragen vor, sodass ich aus diesem Grund die

Dringliche Anfrage 274

des Abgeordneten Römer von der Fraktion der SPD zum Thema Wohnungsbauförderungsanstalt aufrufe

Die "Westdeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet an diesem Dienstag über Pläne der Landesregierung in Bezug auf die Wohnungsbauförderungsanstalt (Wfa). Danach "soll die Wfa mit ihrem Vermögen von 18 Milliarden € die Zweckbindung für Sozialen Wohnungsbau verlieren und bis März komplett in die NRW.BANK eingegliedert werden".

Welche Pläne hat die Landesregierung bezogen auf die Wohnungsbauförderungsanstalt?

Ich darf Herrn Minister Wittke um Beantwortung bitten. Bitte schön, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Lieber Kollege Römer, unser Ziel ist eine Verbesserung der Kapitalsituation der NRW.BANK. Dies soll durch eine unbeschränkte Anerkennung des Wfa-Vermögens als vollwertiges Haftkapital der NRW.BANK im Sinne des Kreditwesengesetzes durch die BaFin sichergestellt werden. Zu diesem Zweck plant die Landesregierung eine Vollintegration der Wohnungsbauförderanstalt in die NRW.BANK.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Abgeordneter Römer hat sich für eine erste Nachfrage gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege Römer.

Norbert Römer (SPD): Herr Minister, vielen Dank für die Auskunft. – Wenn Sie eine Vollintegration planen, frage ich Sie, ob in diesem Zusammenhang ebenfalls geplant ist, die Zweckbindung des Landeswohnungsbauvermögens aufzuheben.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Abgeordneter Römer, das wird dem weiteren Gesetzgebungsverfahren überlassen bleiben. Wir werden eine Vielzahl von Gesetzen ändern. In diesem Zusammenhang werden wir entsprechende Entscheidungen zu treffen haben.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister. – Herr Kollege Bischoff, bitte.

Rainer Bischoff (SPD): Herr Minister, wie wollen Sie garantieren, dass nach der Eingliederung in die NRW.BANK auch zukünftig in ausreichendem Maße Wohnraum für die breiten Bevölkerungsschichten zur Verfügung gestellt wird? Haben Sie da ein Konzept und eine Planung?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Die Landesregierung wird sicherstellen, so wie sie es auch in den letzten dreieinhalb Jahren gemacht hat, dass die auf Programme zur Wohnungsbauförderung gestellten Anträge, die entscheidungsreif und entscheidungsfähig sind, allesamt positiv beschieden werden. Das sehen Sie beispielsweise daran, dass im vergangenen Jahr rund 110 Millionen € mehr Kredite vergeben worden sind, als im eigentlichen Wohnungsbauförderungsprogramm vorgesehen war. Das wird auch künftig sichergestellt sein.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Römer, bitte.

Norbert Römer (SPD): Herr Minister Wittke, habe ich Sie gerade richtig verstanden, dass Sie mit Blick auf das, was zukünftig noch zu erfolgen hat, auch nicht ausschließen, dass Sie in diesem Prozess die Zweckbindung des Landeswohnungsbauvermögens aufheben würden?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ja.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Remmel, bitte.

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Minister, auf die Frage des Kollegen Römer haben Sie gerade ausgeführt, dass die Frage der Zweckbindung im Gesetzgebungsverfahren zu klären ist. Wir sind aber noch gar nicht im Gesetzgebungsverfahren, sondern die Landesregierung wird eine Vorlage erarbeiten. Ich würde gerne die Position des Ministers bzw. des Ministeriums zu der Frage "Zweckbindung Wohnungsbauvermögen" erfragen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich kann Ihnen an dieser Stelle die Position nicht nur des Ministers, sondern der gesamten Landesregierung übermitteln: Wir wollen, dass in Nordrhein-Westfalen auch künftig Wohnungsbauförderung in ausreichendem Umfange sichergestellt ist.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Jung.

Reinhard Jung (SPD): Herr Minister, welche Gründe sind für die Vollintegration der Wfa maßgeblich?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ich wiederhole die Antwort auf die Dringliche Anfrage des Kollegen Römer gerne noch einmal: Unser Ziel ist eine Verbesserung der Kapitalsituation der NRW.BANK. Dies soll durch eine unbeschränkte Anerkennung des Wfa-Vermögens als vollwertiges Haftkapital der NRW.BANK im Sinne des Kreditwesengesetzes durch die BaFin sichergestellt werden. Zu diesem Zweck plant die Landesregierung eine Vollintegration der Wohnungsbauförderanstalt in die NRW.BANK.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Hilser, bitte.

Dieter Hilser (SPD): Herr Minister, wie entkräftet die Landesregierung die Befürchtung, dass nach dem LEG-Verkauf mit der Vollintegration der Wfa nun der Ausverkauf des sozialen Wohnungsbaus folgt?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Durch zielgerichtete Gesetzgebungsänderungsverfahren im Wohnungsbauförderungsgesetz, im NRW.BANK-Gesetz und in anderen gesetzlichen Vorschriften.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Fasse. – Herr Kollege Schulte; Entschuldigung.

Bernd Schulte (CDU): Ich mache das für die Kollegin Fasse, Frau Präsidentin. – Herr Minister, sind Sie auch der Auffassung, dass Eigentumsförderung für junge Familien, energetische Erneuerung und barrierefreies Wohnen auch in Zukunft ganz vordringliche Aufgaben sind, die über das Wohnungsbauvermögen geregelt werden müssen?

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Eine Stützfrage kann man aber besser stellen! – Gisela Walsken [SPD]: Das war aber flach!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege Schulte, ich bin nicht nur der Auffassung, sondern will zusichern, dass die Landesregierung das künftig im Auge haben wird; denn die Wohnungsbauförderungsprogramme der letzten Jahre waren echte Renner. Wir haben dort ja ein Stück weit umgesteuert und sind nicht mehr mit der Gießkanne durchs Land gezogen, sondern haben zielgerichtet an den Stellen angesetzt, an denen Wohnungsbauförderung notwendig und sinnvoll ist.

Der Erfolg gibt uns recht. Sonst hätten wir im vergangenen Jahr, im Jahr 2008, nicht über 947 Millionen € Darlehen vergeben können – 110 Millionen € mehr, als ursprünglich geplant. Sonst würden wir daraus auch nicht die Konsequenz ziehen, in einem Nachtrag für das Jahr 2009 das ursprünglich in einem Umfang von 840 Millionen € geplante Wohnungsbauförderungsprogramm kräftig aufzustocken, um die erfolgreiche Geschichte der Wohnungsbauförderung der letzten drei Jahre fortzusetzen.

(Beifall von der CDU – Lachen von Gisela Walsken [SPD])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Walsken.

Gisela Walsken (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Minister Wittke, ich würde Sie gerne fragen, wie Sie mit der Tatsache umgehen wollen, dass Ihr Landeswohnungsbauvermögen und damit auch der soziale Wohnungsbau in diesem Lande zurzeit noch gesetzlich geschützt sind und Sie künftig Ihren Einfluss in der NRW.BANK geltend machen müssten, um den Wohnungsbau zu steuern. Das heißt: Wie wollen Sie sicherstellen, dass Sie als Bauminister künftig noch Einfluss auf

Volumina und Inhalte der Wohnungsbauförderung haben?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Durch entsprechende gesetzliche Regelungen.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Remmel.

Johannes Remmel (GRÜNE): Ich habe den Eindruck, dass meine Frage nicht klar beantwortet worden ist. Deshalb formuliere ich sie noch einmal präzise: Ist der für Wohnungsbau zuständige Minister für die Beibehaltung der Zweckbindung des Wohnungsbauvermögens, ja oder nein?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Sie ist mitunter nicht erforderlich. Mir geht es nämlich darum, Wohnungsbauförderung in Nordrhein-Westfalen sicherzustellen, und nicht darum, an irgendwelchen Formalien festzuhalten. Solange es sicher ist, dass Wohnungsbauförderung in ausreichendem Umfang möglich ist, wird der Wohnungsbauminister damit immer einverstanden sein.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Becker, bitte.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie in Ihrer Amtszeit hinnehmen mussten, dass das Wohnungsbauförderungsvermögen in den letzten drei Jahren deutlich geschmälert worden ist, frage ich Sie: Wie bewerten Sie die Tatsache, dass bei einer Vollintegration der Wfa in Zukunft letztlich das Finanzministerium für die Wohnungsbauförderung zuständig ist, insbesondere unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Finanzminister Linssen sich gegenüber Ihrem Haus immer durchgesetzt hat und Sie eine Sparkasse des Finanzministers waren?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das Wohnungsbauvermögen ist keine Sparkasse des Finanzministers, Herr Kollege Becker. Das sehen Sie alleine daran, dass seit dem Amtsantritt dieser Regierung das Landeswohnungsbauvermögen um

500 Millionen € angestiegen ist. Somit entbehrt Ihre Frage jeglicher Grundlage.

(Christof Rasche [FDP]: Wie immer!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Bischoff, bitte.

Rainer Bischoff (SPD): Herr Minister, was geschieht denn zukünftig mit den Überschüssen, wenn das Ganze erst einmal bei der NRW.BANK landet?

Zweite Frage oder in diesem Zusammenhang folgende Frage: Wir beraten ja gerade den Entwurf der Landesregierung eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes.

(Minister Oliver Wittke: Zweite Frage? Geht das, Frau Präsidentin?)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Ja, das geht.

Rainer Bischoff (SPD): Sie steht ja im Zusammenhang damit.

(Christof Rasche [FDP]: Das geht nicht!)

Müssen Sie diesen Gesetzentwurf der Landesregierung jetzt nicht zurückziehen, weil es darin ja um die Überschüsse geht?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Jetzt hat Herr Minister das Wort. Bitte schön, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege, ich habe großen Respekt vor diesem Parlament. Darum kann ich Ihnen die Frage nicht beantworten, was künftig wird. Denn darüber entscheidet dieses Parlament. Wir werden uns erlauben, als Landesregierung Vorschläge zu machen. Die werden wir in den nächsten Monaten erarbeiten.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Gatter, bitte.

Stephan Gatter*) (SPD): Herr Minister, wenn die Wfa in der NRW.BANK vollständig aufgehen soll: Wie wollen Sie dann in Zukunft sicherstellen, dass Administrative und Legislative die soziale Wohnungsbauförderung in NRW politisch steuern können?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege, auch das kann ich nicht sicherstellen. Das kann nur das Parlament sicherstellen, indem es gesetzlich die Rahmenbedingungen so fasst, dass auch künftig die politische Einflussnahme möglich sein wird.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Wißen.

Bodo Wißen (SPD): Herr Minister, Sie haben mehrfach das NRW.BANK-Gesetz erwähnt. Es würde mich interessieren: Warum verlässt die Landesregierung die einmütige, im Rahmen der Beschlussfassung zum NRW.BANK-Gesetz bekundete Position des Landtages, dass die Eigenständigkeit der Wfa zu gewährleisten ist? Das ist eine Position, der die Mehrheitsfraktion auch zugestimmt hat.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das ist, Herr Kollege Wißen, relativ leicht zu beantworten: weil wir die Eigenkapitalbasis der NRW.BANK stärken wollen und glauben, dass das im Sinne des gesamten Hauses ist in der Intention, die damals einmütig hier gefasst worden ist.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Schmeltzer, bitte.

Rainer Schmeltzer (SPD): Bei einer Vollintegration der Wfa in die NRW.BANK würde mich interessieren, welche Auswirkungen denn diese Integration letztendlich auf die Beschäftigten der Wfa hat.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Sie wird keine Auswirkungen auf die Beschäftigten der Wfa haben, was ihre inhaltliche Ausrichtung anbelangt. Denn es wird auch künftig eine Wohnungsbauförderung in erheblichem, angemessenen und notwendigen Umfang in Nordrhein-Westfalen geben, sodass die bewährte gute Arbeit der Kolleginnen und Kollegen bei der Wfa auch künftig benötigt wird.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Walsken.

Gisela Walsken (SPD): Herr Minister, jedem Wohnungsbauminister ist es seit vielen, vielen Jahren immer wieder gelungen, die Raubzüge des Finanzministers auf das Landeswohnungsbauvermögen zu verhindern. Warum haben Sie das nicht geschafft?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Kollegin Walsken, als Mitglied verschiedener Gremien müssten Sie wissen, dass es wichtig ist, die Eigenkapitalbasis der NRW.BANK zu stärken. Es geht hier nicht um Raubzüge, es geht hier nicht darum, irgendetwas wegzunehmen. Ich wiederhole noch einmal: Es wird auch künftig eine Wohnungsbauförderung in Nordrhein-Westfalen geben. Von daher wollen wir nicht, so wie Sie es ursprünglich geplant haben, Schulen finanzieren oder sonst etwas mit dem Vermögen machen, sondern wir wollen weiterhin Wohnungsbauförderung betreiben.

Von daher sehe ich in der Frage, die Sie gestellt haben, keine ausreichende Basis, um zustimmen zu können, dass es sich hier um Raubzüge oder sonst etwas handelt.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Ruff-Händelkes.

Monika Ruff-Händelkes (SPD): Herr Minister, habe ich eben richtig verstanden, dass Herr Schulte mehrfach betont hat, wie wichtig es sei, dass Sie als Landesregierung gerade den Wohnungsbau altengerecht, familiengerecht und energetisch gut ausgestattet vorantreiben. Geben Sie mir recht, dass Herr Schulte nicht davon geredet hat, dass es sich hier um sozialen Wohnungsbau handelt. Wie sehen Sie das?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Ruff-Händelkes, Sie wissen doch ganz genau, dass wir das in den Einkommensgruppen des sozialen Wohnungsbaus gemacht haben. Wir sind nur nicht mit der Gießkanne durchs Land gelaufen und haben am Markt vorbei sozialen Geschosswohnungsbau in schrumpfenden Regionen gefördert, sondern wir haben es da getan, wo es vernünftig und sinnvoll ist

Wir haben es da getan, wo es um Qualitätsverbesserung geht. Wir haben beispielsweise mehr im Bestand getan, als es in der Vergangenheit der Fall gewesen ist. Wir haben mehr in Wachstumsregionen getan. Wir haben vor allem Familien gestärkt, wir haben Kinder gestärkt. Wir haben das unter dem Gesichtspunkt des demografischen Wandels getan, aber immer insbesondere für sozial schwache Haushalte. Das müssten Sie eigentlich als Mitglied des Fachausschusses wissen, wenn ich mir das erlauben darf zu sagen.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Asch.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Wittke, können Sie uns sagen, in welcher Form die Landesregierung plant, das Wfa-Kapital in das Kernkapital der NRW.BANK zu überführen? Wird das in Form von Stammkapital sein, oder präferieren Sie eine andere Form des Eigenkapitals?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Auch das bleibt einem weiteren Gesetzgebungsverfahren vorbehalten. Von daher ist die Anfrage zwar dringlich, aber vielleicht doch etwas zu früh.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Gottschlich, bitte.

Margret Gottschlich (SPD): Herr Minister, Sie haben eben ausgeführt, dass Sie Vorschläge machen würden in Bezug auf die zukünftigen Überschüsse des Landeswohnungsbauvermögens. Können Sie uns schon sagen, welche Vorschläge Sie machen werden?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Entschuldigung, aber ich habe nicht von Überschüssen aus dem Landeswohnungsbauvermögen gesprochen.

(Rainer Bischoff [SPD]: Sie haben den Respekt vor dem Parlament betont und gesagt, Sie würden Vorschläge machen.)

– Ich habe gesagt: Wir werden Vorschläge machen, wie künftig mit dem Landeswohnungsbauvermögen umgegangen wird. Aber ich habe nicht von den Überschüssen des Landeswohnungsbauvermögens gesprochen, Entschuldigung. Das können wir gerne im Protokoll nachlesen. Über Überschüsse haben wir aber bisher nicht gesprochen. Vielleicht haben Sie eine Frage übersprungen bei dem, was die Mitarbeiter da aufgeschrieben haben. Da müssen Sie einmal schauen.

(Heiterkeit von CDU und FDP – Gisela Walsken [SPD]: Vielleicht haben Sie eine Frage nicht mitbekommen! Das kann auch sein!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Wir versuchen, das anhand des Protokolls zu prüfen. – Jetzt hat der Kollege Hilser das Wort.

Dieter Hilser (SPD): "Überspringen" ist genau das richtige Stichwort. Herr Minister, können Sie mir einmal die Reihenfolge erklären? Im Jahr 2004

Nordrhein-Westfalen

entschied das Parlament einstimmig, dass die Wfa eigenständig erhalten bleibt. Dann gibt es einen Beschluss der Landesregierung, dass die Eigenständigkeit aufgelöst wird und die Wfa in die NRW.BANK eingegliedert wird. Bei allen Fragen verweisen Sie dann wieder auf die Zuständigkeit des Parlaments. Können Sie mir diese Reihenfolge einmal erklären?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister,

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Hilser, haben Sie in den vergangenen Wochen zur Kenntnis genommen, dass es eine neue Situation im Bankensektor und auf dem Kapitalmarkt gibt? Vor dem Hintergrund dessen halten wir es für notwendig, die Eigenkapitalbasis der NRW.BANK deutlich zu stärken und dieses wichtige Förderinstrument für die nordrhein-westfälische Politik zu stärken und auszubauen.

Ich glaube, dass sich die Situation in den vergangenen Wochen dramatisch geändert hat. Das müsste eigentlich überall im Hohen Hause mittlerweile angekommen sein.

> (Gisela Walsken [SPD]: Die NRW.BANK ist in einer dramatischen Schieflage, Herr Minister!)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Becker, bitte.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Minister, ich möchte noch einmal da ansetzen, wo der Kollege Hilser gerade aufgehört hat, worauf Sie nicht geantwortet haben. Ist es also richtig, dass Sie zwar den festen Willen und im Kabinett bereits beschlossen haben. die Vollintegration der Wfa vorzunehmen, aber bezüglich der Fragen der Wohnungsbausteuerung, der gesamten Rahmenbedingungen und der weiteren Abwicklung einschließlich des Personals keinerlei Vorstellungen haben, sondern diese dem Parlament überlassen? Ist das tatsächlich richtig?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege Becker, ich habe gerade dargestellt, dass zur Vollintegration der Wohnungsbauförderanstalt in die NRW.BANK eine Vielzahl von Gesetzen geändert werden muss.

Die beiden wichtigsten Gesetze sind das NRW.BANK-Gesetz und das Wohnungsbauförderungsgesetz. Das ist Parlamentsangelegenheit. Dazu werden wir in den nächsten Monaten Änderungsvorschläge erarbeiten, und diese hat dann das Parlament zu beschließen. So ist das in der Gewaltenteilung. Das wird nicht die Regierung beschließen, sondern das werden Sie alle hier in diesem Hohen Haus zu beschließen und vor allem auch zu debattieren haben.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Sahnen.

Heinz Sahnen (CDU): Herr Minister, welche Vorgaben hat Ihnen die BaFin im Hinblick auf die Vollintegration gemacht?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Die BaFin hat keinerlei Vorgaben gemacht. Es wäre auch vermessen, wenn die BaFin einer Regierung oder einem Parlament Vorgaben machen würde. Gleichwohl wissen wir, dass für eine höhere Anerkennung des Wohnungsbauvermögens als haftendes Eigenkapital bestimmte Bedingungen zu erfüllen sind. Und genau diese Bedingungen versuchen wir jetzt abzuarbeiten und zu erfüllen. Kern des Ganzen wird die Vollintegration sein.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Frau Kollegin Hack.

Ingrid Hack (SPD): Herr Minister, nach unseren bisherigen Informationen soll die Integration der Wfa bereits im März erfolgen. Wann wird mit dem Gesetzgebungsverfahren, von dem Sie gerade ausführlicher gesprochen haben, konkret begonnen? Gibt es einen konkreten Zeitplan, wie das vonstatten gehen soll?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister, bitte.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Entschuldigung, Frau Kollegin, dann sind Sie falsch informiert. Die Vollintegration soll nicht zum März dieses Jahres stattfinden.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege Remmel.

Johannes Remmel (GRÜNE): Eine Frage an den Finanzminister. Herr Finanzminister ...

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Entschuldigung, Herr Kollege Remmel. Ich habe gerade gesehen, dass Sie bereits zwei Fragen gestellt haben. Deswegen darf ich Ihre dritte Frage leider nicht mehr zulassen.

(Johannes Remmel [GRÜNE]: Wenn ich aufstehe, kriege ich dann eine dritte Frage?) – Heiterkeit und Beifall)

 Die Chance, Herr Kollege, ist jetzt an dieser Stelle vertan, aber vielleicht finden Sie noch eine Kollegin oder einen Kollegen, die bzw. der Ihre Frage stellen kann. Ich bitte um Entschuldigung. Das ist meiner Aufmerksamkeit gerade entgangen.

Der Kollege Jung hat aber nun die Möglichkeit, eine Frage zu stellen.

Reinhard Jung (SPD): Herr Minister, ich muss noch einmal darauf zurückkommen, dass Sie vorhin tatsächlich gesagt haben: Es wird zukünftig weiterhin Wohnraumförderung geben. – Das habe ich mir aufgeschrieben.

(Minister Oliver Wittke: Ich bestätige das auch noch einmal ausdrücklich!)

– Plant die Landesregierung, zukünftig Mittel aus dem Landeshaushalt in die soziale Wohnraumförderung zu geben?

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Minister Wittke.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Entschuldigung, Herr Jung, aber das entscheidet das Parlament, weil das Parlament den Haushalt feststellt.

(Bodo Wißen [SPD]: Gerade haben Sie noch die Eigenständigkeit betont!)

Entschuldigung, aber was ist das für ein Parlamentsverständnis? Was ist das für ein Selbstverständnis?
 Das sage ich jetzt als Abgeordneter, obwohl ich auf der Regierungsbank sitze.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Vizepräsident Edgar Moron: Liebe Kollegen, so geht das nicht.

(Zurufe)

 Nein, wir führen keinen Dialog. Das machen wir jetzt ganz ordentlich.

Nächster ist der Abgeordnete Schmeltzer von der SPD mit seiner zweiten Frage. Bitte schön.

Rainer Schmeltzer (SPD): Herr Minister, ein solcher Kabinettsbeschluss, wie er zur Vollintegration der Wfa in die NRW.BANK gefasst wurde, wird nicht ohne Weiteres aus der Hüfte geschossen worden sein, wenngleich die Antworten bisher dies vermuten lassen.

Mich würde einmal unabhängig von einem Gesetzgebungsverfahren, von dem Sie noch nicht wissen, wann es eingeleitet wird, interessieren, wann Sie die betroffenen Verbände über Ihr Vorhaben informieren.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Genau zu dem Zeitpunkt, der im Verfahren vorgesehen ist, werden wir dies tun. Ich kann Ihnen aber sagen, dass ich die Verbände kurzfristig eingeladen habe, um ein erstes Informationsgespräch mit ihnen zu führen; das ist keine Anhörung. Es ist meiner Meinung nach nämlich wichtig, dass wir jetzt reden, um vor allem denjenigen das Wasser abzugraben, die jetzt als Kassandras durch die Gegend laufen und wieder versuchen, Unruhe zu stiften, wie wir es schon an anderen Stellen erlebt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Nun hat Frau Kollegin Ruff-Händelkes von der SPD eine Frage.

Monika Ruff-Händelkes (SPD): Herr Minister, Sie haben eben mehrfach angedeutet, dass die Zweckbindung aufgehoben werden kann. Bedeutet dies, dass andere Förderzwecke in Zukunft um die verfügbaren Fördermittel konkurrieren und dass dann zwangsläufig das Wohnraumförderungsprogramm in seinem Volumen insgesamt gekürzt wird?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Wir wollen das Landeswohnungsbauvermögen künftig intensiver nutzen, und wir wollen nicht, dass das Landeswohnungsbauvermögen so, wie es in der Vergangenheit vor unserem Regierungsantritt häufig der Fall gewesen ist, für Dinge verwandt wird, die wir als unsinnig erachten. Gleichwohl wollen eine Nutzung im Sinne der Förderbank und der Förderpolitik des Landes initiieren. Das bedeutet dann natürlich auch, dass andere Fördergegenstände ebenfalls Gegenstand von Förderprogrammen werden können.

Aber es wird – das ist in Eckpunkten festgelegt – eine auskömmliche Dotierung der Wohnungsbauförderungsprogramme, die es auch zukünftig geben wird, sichergestellt werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Jetzt kommt der Kollege Wißen von der SPD-Fraktion.

Bodo Wißen (SPD): Herr Abbruchminister, welche Auswirkung hat denn die beabsichtigte Vollintegration auf die Bewilligungstätigkeit der Kommunen?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Keine.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Tja, da bist du platt! – Dr. Jens Petersen [CDU]: Das begreift der gar nicht!)

Vizepräsident Edgar Moron: Nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Asch. Bitte schön.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Minister Wittke, Sie haben eben dankenswerterweise eingeräumt, dass das Parlament auf Vorlage der Landesregierung entscheiden würde. Insofern sind wir schon dankbar, dass Sie diese Maßnahme nicht auf Vorschlag aus der FDP- oder CDU-Fraktion umsetzen werden. Gleichwohl sehen Sie sich nicht in der Lage, hier Detailschritte und Maßnahmen, wie denn diese Transaktion umgesetzt werden soll, zu benennen. Müssen wir davon ausgehen, dass Sie eine Grundsatzentscheidung getroffen haben, ohne Umsetzungsschritte, ohne einen Maßnahmenkatalog festzulegen?

(Minister Dr. Helmut Linssen: Nein!)

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Kollegin, erstens will ich Ihnen sagen, dass ich die Verfassungswirklichkeit dargestellt und nicht meine Meinung hier vorgetragen habe. Da ist es nun einmal so, dass über Gesetzesänderungen nicht diese Landesregierung zu entscheiden hat, sondern dass das Parlament zu entscheiden hat.

Zweitens. Ja. es ist wahr: Das Kabinett hat einen Grundsatzbeschluss gefasst, die Vollintegration voranzutreiben. Es hat eine Vielzahl von Eckpunkten aufgelistet, die teilweise mit Fragezeichen versehen sind, weil sie im weiteren Verfahren geprüft werden müssen. Darum ist es bei Weitem zu früh, zum jetzigen Zeitpunkt darüber zu reden. Es wird aber ein sauberes und geordnetes Verfahren geben, weil eine Vielzahl von Gesetzen - das habe ich bereits mehrfach ausgeführt – zu ändern ist. Daran wird das Parlament natürlich seinen Anteil haben. In diesem Rahmen wird es ausreichend Beratungsmöglichkeiten geben. Von daher muss Ihre Ungeduld an dieser Stelle noch ein klein wenig bestehen bleiben und ich Sie auf das weitere parlamentarische Verfahren verweisen.

Vizepräsident Edgar Moron: Jetzt hat Herr Kollege Sahnen von der CDU-Fraktion eine Frage.

Heinz Sahnen (CDU): Herr Minister, welche Synergieeffekte könnten durch eine Vollintegration gehoben werden? Unabhängig davon will ich diese Frage mit der Bemerkung verbinden, Herr Wißen, dass der Begriff "Abbruchminister" meines Erachtens unparlamentarisch ist.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Das wichtigste Ziel ist, die Kapitalmarktfähigkeit der NRW.BANK zu stärken. Es ist misslich, wenn bei einem Landeswohnungsbauvermögen von über 18 Milliarden € gerade einmal vier Komma soundso viel Milliarden Euro als haftendes Eigenkapital anerkannt werden. Das soll, muss und kann deutlich mehr werden. Damit werden wir, wie ich gerade schon ausführte, auch in anderen Bereichen mehr Fördermöglichkeiten haben. Ich glaube, dass das insgesamt der Förderpolitik des Landes und damit dem Land Nordrhein-Westfalen zugute kommt.

Es wird weitere Synergien zwischen Wohnungsbauförderungsanstalt und der NRW.BANK geben, von der EDV bis zu anderen Dingen. Das werden eher innere Angelegenheiten sein, bei denen es Synergien geben wird. Ich bin mir ziemlich sicher, dass uns eine Vollintegration in die Lage versetzt, die NRW.BANK künftig neben der Wohnungsbauförderung kräftig zu stärken. Man kann tatsächlich das eine Ziel erreichen, ohne das andere Ziel aufzugeben. Das werden wir im weiteren Gesetzgebungsverfahren unter Beweis stellen.

Vizepräsident Edgar Moron: Die nächste Fragestellerin ist Frau Kollegin Gießelmann von der SPD-Fraktion.

Helga Gießelmann (SPD): Ich habe in diesem Zusammenhang eine Frage an den Finanzminister. Herr Finanzminister, wie schätzen Sie das ein? Ich habe hier den Eindruck gewonnen, dass es der NRW.BANK so schlecht geht, dass sie diese rund 18 Milliarden €, um die es wohl geht, zugeführt bekommen muss. Sehen Sie das auch so? Geht es der NRW.BANK so schlecht, dass das nötig ist?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Präsident! Frau Kollegin Gießelmann, es handelt sich erstens um 18 Milliarden €

Nordrhein-Westfalen

Diese müssen der NRW.BANK zweitens nicht zugeführt werden, sondern sie sind bereits in der NRW.BANK, aber nur in der Anstalt; so ist das ja konstruiert. Kollege Wittke hat gerade deutlich gemacht, dass die BaFin die Anrechenbarkeit sicher sehr viel höher ansetzt, wenn man diese Vollintegration vornimmt. Denn die Anrechnung, die seinerzeit, wie viele, die schon länger im Hause sind, wissen, nur mit 2,2 Milliarden € gegeben war, haben wir im Frühjahr des Jahres 2008 auf 4,3 Milliarden € anheben können. Wir glauben, dass wir mit der Vollintegration einen wesentlich höheren Betrag erreichen werden. Das dient in besonderem Maße der Stärkung der NRW.BANK.

Ich erinnere mich, dass auch Kollege Schartau in früheren Zeiten schon sehr daran interessiert war, diese Förderplattform immer weiter auszubauen. Wir haben das mit noch größerer Intensität fortgesetzt. Wir möchten sie gerne zu eben dem Förderinstrument des Landes überhaupt machen.

Der Bank geht es nicht schlecht, sondern sehr gut. Sie wird für das Jahr 2008 einen positiven Abschluss vorlegen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. - Frau Kollegin, Hack, Sie haben eine Frage.

Ingrid Hack (SPD): Herr Minister, wenn die Integration nicht, wie Ihre Antwort auf meine erste Frage lautete, im März erfolgen soll, können Sie uns dann konkret sagen, für wann sie geplant ist?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister Wittke, Sie sind wieder dran.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Frau Kollegin, das wird beispielsweise davon abhängen, ob Ihre Fraktion Anhörungen beantragt, wie der Gesetzgebungsprozess vonstatten geht. Das liegt nicht in der Hand der Regierung, sondern in der des Parlaments. Darum bitte ich, diese Frage vielleicht im Ältestenrat zu erörtern.

(Lachen von Gisela Walsken [SPD])

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Kramer von der SPD-Fraktion hat eine Frage.

Hubertus Kramer (SPD): Herr Minister Wittke, ich komme noch mal auf Ihre Antwort zu dem Thema "Bewilligungstätigkeit der Kommunen" zurück. Kann ich Ihre Antwort dahin gehend verstehen, dass die Bewilligung auf jeden Fall bei den Kommunen bleibt?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ja.

Vizepräsident Edgar Moron: Das war die Antwort? -Gut. Kollege Sichau von der SPD-Fraktion hat eine Frage.

Frank Sichau (SPD): Herr Minister, Sie haben gerade davon gesprochen, dass das Vermögen für Wohnungsbau, aber auch für andere Förderungen verwendet werden soll. Daran schließt sich meine Frage an: Bleibt das Vermögen damit erhalten, oder wird es tendenziell verbraucht?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Kollege Sichau, es bleibt selbstverständlich wie auch in der Vergangenheit erhalten, weil es sonst nicht die Funktion von haftendem Eigenkapital bei der NRW.BANK haben könnte.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Beer von den Grünen ist die letzte Fragestellerin.

Sigrid Beer (GRÜNE): Herr Minister, Sie haben uns eben dargestellt, was Sie alles noch gar nicht wissen und was alles erst noch geprüft werden muss. Ist es dann nicht wesentlich sinnvoller, ergebnisoffen zu prüfen, sodass am Ende des Prüfprozesses nicht unbedingt die Vollintegration stehen würde bzw. stehen müsste?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Nein, Frau Kollegin, weil primäres Ziel der Operation nicht die Neugestaltung der Wohnungsbauförderung in Nordrhein-Westfalen ist, sondern eine Verbreiterung der Eigenkapitalbasis der NRW.BANK.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister Linssen würde gerne etwas sagen. Bitte schön.

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Vielleicht darf ich zu dieser Frage noch ergänzen. Kollege Wittke hat zu Recht davon gesprochen, dass das auch von der Verstärkung der Förderplattform getrieben worden ist. Aber als Finanzminister bin ich mindestens so wie der Wohnungsbauminister daran interessiert, dass sozialer Wohnungsbau in einem Maße betrieben wird, das den Ansprüchen und Anforderungen gerecht wird. Sie werden erkennen, dass wir den sozialen Wohnungsbau eher ausbauen werden. Das wird Ihnen für Ihre Agitation furchtbar leid tun, aber das wird der Fall sein.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Es war etwas voreilig von mir, im Zusammenhang mit Frau Beer von der letzten Frage zu sprechen. Herr Garbrecht von der SPD-Fraktion hat noch eine Frage. Bitte schön, Herr Kollege.

Günter Garbrecht (SPD): Herr Minister, nachdem Sie immer ausweichend geantwortet haben, habe ich die ganz präzise Frage: Wann beabsichtigt die Landesregierung das Gesetzgebungsverfahren gegenüber dem Parlament einzuleiten?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister Wittke.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Garbrecht, auch das kann ich Ihnen noch nicht sagen,

(Gisela Walsken [SPD]: Ach!)

weil wir Fragen klären müssen – Entschuldigung, Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit –, beispielsweise mit der BaFin, mit den Verbänden und vielen anderen. Wir haben einen Grundsatzbeschluss gefasst.

Ich sage es noch einmal: Es ist eine Dringliche Anfrage, ja, aber es ist eine verfrühte Anfrage. Deshalb bitte ich um Verständnis dafür, dass ich Ihnen heute noch keinen Referentenentwurf präsentieren kann, dass ich Ihnen heute noch keine Details präsentieren kann. Das wird alles in den nächsten Monaten folgen.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Kieninger darf noch fragen. Bitte schön, Frau Kollegin Kieninger.

Gerda Kieninger (SPD): Herr Minister, kommt es noch in dieser Legislaturperiode?

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Ja. Das tut aber nichts zur Sache, weil die Regierungskoalition in der nächsten Legislaturperiode ja die gleiche ist.

(Beifall von CDU und FDP – Gerda Kieninger [SPD]: Nee, nee, nee! – Gisela Walsken [SPD]: Ob Sie aber noch dabei sind, ist sehr fraglich!)

Vizepräsident Edgar Moron: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Fragen mehr vor. Damit schließe ich diese Dringliche Anfrage ab und danke den Herren Ministern Wittke und Linssen für die Beantwortung.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage 262

aus der letzten Fragestunde. Das ist eine Anfrage der Frau Kollegin Dr. Seidl von den Grünen.

Verstoß gegen das Stammzellgesetz durch Forscher aus NRW?

Presseberichten zufolge ermittelt die Staatsanwaltschaft Köln gegen den Kölner Stammzellforscher Prof. Jürgen Hescheler wegen Verstoßes gegen das Stammzellimportgesetz. Anlass ist der Vorwurf des Robert-Koch-Institutes als zuständiger Genehmigungsbehörde, dass Prof. Hescheler ohne entsprechende Genehmigung an menschlichen embryonalen Stammzellen geforscht haben soll

Was hat die Landesregierung bisher unternommen, um zur Aufklärung der Vorwürfe beizutragen?

Ich bitte Herrn Minister Dr. Pinkwart um Beantwortung. Bitte schön.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Seidl! Meine Damen und Herren! Herr Professor Hescheler, dem vorgeworfen wird, gegen das Stammzellimportgesetz verstoßen zu haben, ist Beamter der Universität Köln.

Mit den ersten Informationen am 14. November 2008, die auf einen möglichen Verstoß gegen das Stammzellimportgesetz hinwiesen, hatte sich das Ministerium an die Universität Köln mit der Bitte um Information zum Sachstand und über deren weiteres Vorgehen gewandt. Die Hochschule hatte seinerzeit Auskunft gegeben, dass sie diesen Vorwürfen nachgehen und sie prüfen wird.

Die Hochschule hat eine Kommission, bestehend aus drei Wissenschaftlern aus einschlägigen Fachgebieten, eingesetzt. Diese Kommission begleitet den komplexen Vorgang und berichtet insbesondere der Hochschulleitung. Die Hochschulleitung hatte Herrn Prof. Hescheler nochmals eindringlich auf die Einhaltung der erforderlichen Genehmigungsverfahren hingewiesen. Im Übrigen wartet die Hochschule das Ergebnis der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen ab.

Die Staatsanwaltschaft Köln hat, wie der Leitende Oberstaatsanwalt in Köln dem Justizministerium berichtet hat, ein Ermittlungsverfahren gegen Prof. Hescheler wegen eines möglichen Verstoßes gegen § 13 Stammzellgesetz eingeleitet. Dieser habe durch seinen Rechtsvertreter zu den erhobenen Vorwürfen Stellung genommen.

Die Ermittlungen dauern zurzeit an. Bitte haben Sie daher Verständnis dafür, dass ich, da es sich um ein schwebendes Verfahren handelt, keine weiteren Angaben zur Sache machen kann.

Fazit: Von den zuständigen Stellen sind die notwendigen Prüfungen unverzüglich aufgenommen worden. – Vielen Dank.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Dr. Seidl hat eine Nachfrage. Bitte schön

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Minister Pinkwart, das Stammzellgesetz ist ja das Ergebnis eines ausdrücklichen und auch sehr ernsthaften Abwägungsprozesses des Bundestages, bei dem sowohl das Grundrecht auf Forschungsfreiheit als auch andere Grundrechte, insbesondere die Menschenwürde, berücksichtigt wurden.

Dennoch haben Sie, Herr Minister Pinkwart, sich in der Vergangenheit vielfach für eine Lockerung dieses Stammzellgesetzes ausgesprochen, unter anderem mit der Begründung, dass die Forscher durch das Gesetz unangemessen in ihrer Freiheit eingeschränkt würden. Ähnlich hat auch immer Herr Prof. Hescheler argumentiert, dem jetzt vorgeworfen wird, die gesetzlich vorgesehenen Genehmigungsverfahren umgangen zu haben.

Halten Sie es vor diesem Hintergrund für vorstellbar, Herr Minister, dass Ihre Kritik am Stammzellgesetz von Prof. Hescheler oder anderen Forschern als Aufforderung verstanden bzw. missverstanden werden konnte, es mit diesem Gesetz nicht so genau zu nehmen?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Seidl! Meine Damen und Herren! Wir befinden uns in einem Rechtsstaat. Da gelten Gesetze, und die sind von allen einzuhalten. Das gilt für alle Amtspersonen, unabhängig davon, ob man im politischen Raum bestehende Gesetze verbessern möchte oder nicht.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Asch, Sie haben eine Frage. Bitte schön.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Pinkwart, nehmen wir mal an, dass Prof. Hescheler tatsächlich gegen das Stammzellgesetz verstoßen hat. Es könnte ja sein, dass er das möglicherweise gar nicht vorsätzlich, sondern aufgrund einer falschen Einschätzung der Rechtslage getan hat und diese falsche Einschätzung der Rechtslage auch damit zu tun hat, dass er öffentliche Äußerungen von Ihnen falsch interpretiert hat.

Wird die Landesregierung diesen Vorgang zum Anlass nehmen, alle Forscherinnen und Forscher,

die auf dem Gebiet der Stammzellen forschen, auf die geltende Rechtslage deutlich hinzuweisen, um weitere Verstöße zu verhindern?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Asch! Meine Damen und Herren! Ich habe eben dargestellt, dass wir uns in einem Rechtsstaat befinden und entsprechend auf der Rechtsgrundlage arbeiten. Das ist auch allen Beteiligten bekannt.

Herr Prof. Hescheler ist einer der renommiertesten Stammzellforscher, der verschiedene Verfahren, auch in der Vergangenheit, auf der jeweils gültigen Rechtsgrundlage durchgeführt hat. Deswegen sehe ich bei ihm wie bei allen anderen Forschern, dass sie mit hoher verantwortungsvoller Ausführung ihres Amtes um die Dinge wissen, die ihnen der Gesetzgeber vorgibt, und dass sie sich auch an Gesetze halten.

Sollte das im konkreten Fall nicht der Fall gewesen sein, was durch die Staatsanwaltschaft gegenwärtig überprüft wird, dann haben wir für solche Rechtsvergehen, wenn es sich um ein solches handeln sollte, auch entsprechende Vorgaben, die dann von den zuständigen Behörden umzusetzen sind. So ist das nun einmal. Ganz einfach.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Steffens. bitte schön.

Barbara Steffens (GRÜNE): Herr Pinkwart, noch einmal: Wenn es ein Verstoß gegen das Stammzellgesetz wäre, gäbe es zwei Möglichkeiten, warum. Die eine ist vorsätzlich. Dann trifft genau das ein, was Sie gerade gesagt haben: Staatsanwaltschaft wird sowieso ermitteln. Es kann aber auch sein, dass es nun wirklich innerhalb der Forscherlandschaft eine Verunsicherung und eine nicht bestehende Klarheit gibt, was gemacht werden darf?

Warum informiert die Landesregierung aufgrund dieses Vorfalls jetzt nicht noch einmal alle, die mit Stammzellforschung beschäftigt sind, darüber, was geltendes Recht ist? Das wäre doch kein Problem, und es bestünde dann ein Stück weit nicht die Unsicherheit, dass vielleicht Forscher und Forscherinnen nicht wirklich wissen, was die Rechtsgrundlage ist.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Werte Frau Abgeordnete! Meine Damen

und Herren! Ich habe Ihnen dargelegt, wie die Universität Köln in diesem konkreten Fall vorgegangen ist. Das Vorgehen finde ich sehr verantwortungsvoll. Sie hat den Vorgang im Hause selber durch die Kommission prüfen lassen und den Wissenschaftler auf die rechtlichen Gegebenheiten hingewiesen. Klarer kann man das nicht tun.

Darüber hinaus liegt mir kein Grund vor, der uns an dieser Stelle oder auch an anderen Stellen veranlassen sollte, die Wissenschaftler im Lande auf geltende Gesetze aufmerksam zu machen. Weitere Vorkommnisse in einer ähnlichen Weise – bezogen auf dieses oder andere Gesetze, die wir in unserem Land haben – sind mir nicht bekannt. Ich wüsste nicht, warum wir hier tätig werden sollten!

Im Übrigen werden im Zweifel die Gerichte zu entscheiden haben, sollte es zu einem solchen Verfahren durch die Staatsanwaltschaft kommen, welcher Vorgang mit welcher Interpretationslage tatsächlich vorliegt.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Frau Dr. Seidl mit Ihrer zweiten Frage.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Minister Pinkwart, meinen Sie, dass Sie in der Vergangenheit Ihre Meinung als FDP-Landesvorsitzender und stellvertretender FDP-Bundesvorsitzender von der als Wissenschaftsminister und stellvertretender Ministerpräsident in der Frage der Stammzellenforschung deutlich getrennt haben?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Seidl, ich habe von den Äußerungen, die ich in der Öffentlichkeit getan habe, nichts zurückzunehmen.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Asch von den Grünen, bitte schön.

Andrea Asch (GRÜNE): Herr Professor Pinkwart, Sie haben eben immer wieder nur auf die Rechtslage verwiesen und darauf, dass rechtsstaatliche Prinzipien greifen müssen.

Wo sehen Sie denn Ihre Verantwortung als Wissenschaftsminister? Glauben Sie nicht, dass Sie in der Verantwortung stehen, entsprechend zu informieren, damit in Zukunft weitere Rechtsbrüche verhindert werden?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Abgeordnete Asch! Meine Damen und Herren! Sie nehmen in Ihrer Frage eine Art Vorverurteilung vor. Das ist in einem Rechtsstaat auch nicht zulässig. Ich hatte Ihnen dargelegt, dass die Staatsanwaltschaft den Vorgang untersucht. Solange keine abschließende Bewertung vorliegt, können wir nicht davon ausgehen, dass ein Rechtsbruch vorliegt. Das können wir erst dann, wenn das Verfahren abgeschlossen wird. Dann werden alle notwendigen Schritte, die sich daraus ableiten, unternommen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Frau Kollegin Steffens mit Ihrer zweiten Frage.

Barbara Steffens (GRÜNE): Herr Minister, bevor die Staatsanwaltschaft ermittelt hat und das Verfahren hochgekocht ist, wussten Sie auch nicht, dass es in Köln unter Umständen Verstöße gegeben hat. Das ist jetzt erst bekannt geworden. Sie sagen jetzt, Ihnen seien keine anderen Verstöße, Fälle oder sonst etwas bekannt.

Ich glaube trotzdem, dass es überhaupt kein Problem wäre, vor diesem Hintergrund noch einmal alle anderen mit Stammzellen Forschenden in NRW darauf hinzuweisen, dass man als Ministerium scharf auf sie guckt und will, dass die Gesetzesgrundlagen wirklich eingehalten werden. Ich verstehe nicht, wieso es ein Problem sein sollte, dazu Ihre Einschätzung abzugeben. Sie als Minister kämen damit auch Ihrer Pflicht in den Hochschulen und der Forschungslandschaft ein Stück weit nach, darauf zu achten, dass die Gesetze in Nordrhein-Westfalen umgesetzt werden. Was ist daran das Problem?

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Abgeordnete, alleine die Tatsache, dass dieser Vorgang schon ein hinreichendes Maß an Öffentlichkeit gefunden hat, wird mit Sicherheit einen viel größeren Beitrag dazu geleistet haben, dass allen, die an dieser Stelle arbeiten, noch einmal bewusst wird, mit welch hoher ethischer Verantwortung sie ihre Arbeit unternehmen müssen. Ich möchte das für die Stammzellenforschung in Nordrhein-Westfalen, wie sie auch in der Vergangenheit unter Ihrer Regierungsverantwortung wahrgenommen worden ist, und für alle anderen Forschungsfälle so positiv hervorheben.

Wenn Sie andere Hinweise darauf haben, die uns zu der Schlussfolgerung veranlassen sollten, dass es hier oder in anderen Fällen, in denen es um Forschungsfreiheit und andere gesetzliche Regelungen geht, zu Verstößen gekommen sein sollte, bitte ich um konkrete Hinweise. Denen würden wir entsprechend nachgehen können. Ich habe keine Hinweise. Deswegen sehe ich mich über diesen Vorgang hinaus auch nicht veranlasst, jetzt tätig zu werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Frau Kollegin Löhrmann von den Grünen.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident, ich würde gerne die Justizministerin ansprechen und von Ihnen, Frau Ministerin, wissen, wie Sie es beurteilen, dass bekannt ist, dass diese sensible ethische Frage in der Landesregierung nicht einheitlich gesehen wird. Kann das möglicherweise dazu führen, dass Vorfälle wie in Köln passieren?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin Müller-Piepenkötter, bitte schön.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Löhrmann, ich bin mir sicher, dass Wissenschaftler in unserem Land zwischen geltender Gesetzeslage und politisch unterschiedlichen Meinungen unterscheiden können, wie Herr Kollege Prof. Pinkwart sie eben dargestellt hat.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Frau Dr. Seidl, Sie haben eine dritte und letzte Fragemöglichkeit.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Minister Pinkwart, ich möchte Sie noch einmal ganz konkret fragen, ob Sie nicht doch der Meinung sind, dass der jetzige Fall – wenn es entsprechende Informationen gegeben hätte – durch eine andere Informationspolitik von Ihrer Seite nicht zu verhindern gewesen wäre?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte sehr, Herr Minister.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Herr Präsident! Sehr verehrte Frau Seidl! Meine Damen und Herren! Ihre Fragen zielen darauf ab, eine Art Generalverdacht gegen einen Forschungszweig zu erheben bzw. dem für diese Fragen in der Landesregierung zuständigen Minister möglicherweise eine Art Unterlassung zu unterstellen.

Ich weise hier beides noch einmal nachdrücklich zurück, möchte aber vielmehr in Erinnerung rufen, dass der Deutsche Bundestag, der hier für die Gesetzgebung zuständig ist, unlängst eine sehr intensive Debatte zu diesem Thema geführt und eine Rechtsanpassung vorgenommen hat. Möglicherweise richten Sie Ihre Vorhaltungen auch noch in

diese Richtung. Das müsste ich aus Ihrer Fragestellung nahezu ableiten. Auch das würde ich für diesen Fall hiermit zurückweisen.

Es muss klar zwischen dem unterschieden werden können, was geltendes Recht ist, und dem, was in der politischen Debatte an Rechtsverschärfung, -vereinfachung oder -lockerung diskutiert wird. Alle notwendigen Dinge sind geschehen und liegen vor. Ich habe keinen Zweifel daran, dass die Institutionen und die in ihnen Verantwortlichen demgemäß handeln.

Sollte es im konkreten Falle ein Rechtsvergehen gegeben haben, würde das durch die staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen und sich daran anschließende Verfahren aufgeklärt werden können und entsprechend geahndet. Insofern stehen alle rechtsstaatlich notwendigen Verfahren zur Verfügung. Ich habe darüber hinaus keine Veranlassung, hier tätig zu werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister. – Ich sehe keine weiteren Fragen mehr. Damit schließe ich die Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage und danke Herrn Minister Dr. Pinkwart und Frau Ministerin Müller-Piepenkötter.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage 263

der Abgeordneten Sylvia Löhrmann von den Grünen:

EU-Vorschläge für Konjunkturpaket

Diese Anfrage aus der letzten Fragestunde ist zurückgezogen worden.

Ich darf dann die

Mündliche Anfrage 271

des Abgeordneten Sichau von der SPD-Fraktion aufrufen:

Bearbeitungsdauer von Anfragen der Landesdatenschutzbeauftragten durch das Justizministerium

Eine Eingabe bezüglich Einhaltung des Datenschutzes in der JVA Bielefeld-Brackwede I aus dem Jahr 2007 an die Landesbeauftragte für Datenschutz kann wegen fehlender Stellungnahme des Justizministeriums nicht beantwortet werden.

Für welchen Zeitraum ist nunmehr mit der zuletzt bis Ende Oktober 2008 zugesagten Stellungnahme seitens des Justizministeriums zu rechnen?

Ich bitte Frau Ministerin Müller-Piepenkötter um Beantwortung.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Die Anfrage geht von einem Stand aus, der hinsichtlich der Korrespondenz mit der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit Nordrhein-Westfalen nicht mehr aktuell ist.

Der Landesbeauftragten ist Ende September 2008 eine umfassende Stellungnahme für den Monat Oktober 2008 angekündigt worden. Ein dazu erforderlicher abschließender Bericht des Leiters der JVA Bielefeld-Brackwede I ist, auch vor dem Hintergrund einer zwischenzeitlich zu beantwortenden Kleinen Anfrage aus Mitte Oktober 2008 sowie einer weiteren Eingabe Anfang November 2008, erst Ende November 2008 eingegangen.

Der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit ist daraufhin mit Schreiben vom 23. Dezember 2008 mitgeteilt worden, dass nach all dem nunmehr davon ausgegangen werde, bis Mitte Januar 2009 umfassend Stellung nehmen zu können. Die Bearbeitung wird in Kürze abgeschlossen sein.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Kollege Sichau hat eine Nachfrage. Bitte schön.

Frank Sichau (SPD): Woran lag denn die offensichtliche Verzögerung bis zum September 2008? Es handelt sich nämlich um einen Vorgang aus dem ersten Quartal 2007.

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Abgeordneter Sichau, eine solche Eingabe kann man nicht isoliert betrachten. Die Eingabenverfasserin hat sich mit mehreren weiteren Eingaben an mein Haus gewandt.

Im Rahmen der mit ihr geführten Gespräche ist einvernehmlich ein Anstaltswechsel vereinbart worden, auch unter Berücksichtigung der Berichte des Leiters der JVA Bielefeld-Brackwede I, zuletzt im November 2008. Wie ich erwähnt habe, wird die Bearbeitung aller Eingaben, auch der an die Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit, in Kürze abgeschlossen sein.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Ich darf jetzt Frau Dr. Boos von der SPD-Fraktion eine Fragemöglichkeit eröffnen.

Dr. Anna Boos (SPD): Frau Ministerin, wenn die Anfrage schon im ersten Quartal 2007 gestellt worden ist, aber erst im Oktober 2008 Bewegung ent-

stand, wie oft ist denn die Landesbeauftragte zwischendurch überhaupt angemahnt worden? Wie oft ist in der Zeit nachgefragt worden?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Frau Abgeordnete Boos, es hat in der Zwischenzeit nicht nur Schreiben an die Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit gegeben, sondern es haben aufgrund diverser Eingaben, die immer wieder kamen und durch die sich die Beantwortung verzögert hat, auch Telefonate und Gespräche mit der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit stattgefunden. Was die Zahlen betrifft, da müsste ich jetzt nachzählen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Kollege Sichau, Sie haben eine weitere Frage.

Frank Sichau (SPD): Aus welchem Grund bringen Sie hier die Stellungnahme, die seitens der Landesbeauftragten von Ihrem Haus angefordert worden ist, mit Eingaben einer Betroffenen an Ihr Haus in Zusammenhang? Was hat das eine mit dem anderen zu tun?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Herr Abgeordneter, die Anfrage der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit beruhte auf einer Eingabe derselben Mitarbeiterin an die Landesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit und hatte auch dasselbe zum Gegenstand.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Sichau, Ihre dritte Frage. Bitte schön.

Frank Sichau (SPD): Frau Ministerin, gibt es in diesem Komplex möglicherweise strafrechtliche Implikationen bezüglich der Verletzung des Arztgeheimnisses und der Verletzung des Fernmeldegeheimnisses durch den Anstaltsleiter?

Roswitha Müller-Piepenkötter, Justizministerin: Wir befassen uns zurzeit mit einer Anfrage der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit. Dabei geht es nicht um strafrechtliche Fragen.

Vizepräsident Edgar Moron: Es liegen keine weiteren Fragen vor. Damit darf ich Frau Ministerin Müller-Piepenkötter sehr herzlich für die Beantwortung danken.

Ich darf zur nächsten Frage übergehen. Das ist die

Mündliche Anfrage 272

des Abgeordneten Link von der Fraktion der SPD.

Ab wann beginnt die Landesregierung damit, die Klassengrößen kontinuierlich um ein Kind pro Jahr zu verkleinern?

Die "Westfälischen Nachrichten" veröffentlichten am 6. Januar 2009 einen Artikel mit der Überschrift: "In Nordrhein-Westfalen gibt es die größten Schulklassen". Die Zeitung verweist darauf, dass nach Angaben der Statistischen Landesämter die Klassen in den nordrhein-westfälischen Grundschulen deutlich größer als im Bundesschnitt sind. "Doch" – so schreibt die Zeitung – "es gibt Hoffnung: Nach Informationen unserer Zeitung arbeitet Landesschulministerin Barbara Sommer (CDU) zurzeit daran, die Klassengrößen in naher Zukunft kontinuierlich zu verkleinern – pro Jahr um ein Kind. 'Dieses Ziel verfolgen wir für alle Schulformen', bestätigt ein Sprecher des Schulministeriums."

Ab wann beginnt die Landesregierung damit, die Klassengrößen kontinuierlich um ein Kind pro Jahr zu verkleinern?

Ich bitte Frau Ministerin Sommer um Beantwortung.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter, ich freue mich über Ihre Frage, die ich gerne, wenn auch relativ knapp, beantworten möchte.

Ich habe mehrfach gesagt: Für die nächste Legislaturperiode hat die Verkleinerung von Klassen für uns oberste Priorität. Um das vorzubereiten, werden zurzeit in unserem Haus auch Konzepte zur Verringerung der Klassengrößen ausgearbeitet. Dabei spielt natürlich immer eine Rolle, wie der Finanzminister darauf reagiert. Ich denke, man muss seine Konzepte auch immer daran spiegeln, wie es in der Gesamtkonzeption einer Landesregierung aussieht.

Daher bitte ich Sie auch ein Stück weit um Verständnis, dass es heute sicherlich noch zu früh ist, um über Einzelkonzepte nachzudenken. Das wird dann geschehen, wenn wir uns für ein Konzept entschieden haben, und das Konzept wird zunächst in der Landesregierung abgestimmt werden. – Vielen Dank.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Ministerin Sommer. – Jetzt hat Herr Abgeordneter Link eine Nachfrage. Bitte schön.

Sören Link (SPD): Frau Ministerin, Sie haben gerade davon gesprochen, dass die Landesregierung zurzeit an verschiedenen Konzepten arbeitet, diese Konzepte zuerst noch intern prüft und dass wir wahrscheinlich erst in der nächsten Legislaturperiode damit rechnen können, dass sie Vorschläge auf den Tisch legt, wie die Klassengröße genau gesenkt werden kann.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, wie erklären Sie es sich dann, dass Ihr Pressesprecher bereits am 6. Januar ganz eindeutig und eigentlich nicht falsch zu verstehen gesagt hat: "Wir arbeiten zurzeit daran, die Klassengrößen" – ich überspringe jetzt etwas – "kontinuierlich zu verkleinern, pro Jahr um ein Kind"? Er legt sich schon ziemlich fest. Wie erklären Sie sich diesen offensichtlichen Widerspruch?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich darf Sie in einer Sache korrigieren: Nicht die Landesregierung arbeitet an Konzepten, sondern lediglich zunächst erst einmal unser Haus.

Aber es ist richtig, dass das erwähnte Konzept natürlich eines ist. Ich habe eben schon deutlich gemacht, dass man natürlich die Ideen, die man hat, auch an der Situation des Machbaren spiegeln muss: Was ist zu finanzieren? Es gibt da sehr unterschiedliche Ansätze. Sie wissen, gerade bei der Verringerung von Klassengrößen ist es entscheidend, an welcher Stelle man ansetzt, in welcher Schulform man ansetzt. Das sind alles Fragen, mit denen wir uns zurzeit beschäftigen und die sicherlich dann auch diskussionsfähig sind, wenn man sich entschieden hat.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Frau Kollegin Löhrmann von den Grünen hat eine Frage. Bitte schön, Frau Löhrmann.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Verehrte Frau Ministerin Sommer, ich habe die ganz schlichte Frage, ob Ihnen bekannt ist, dass der CDU-Vorsitzende Rüttgers im Wahlkampf 2005 bereits kleinere Klassen versprochen hat.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Wenn Sie schlichte Fragen ankündigen, habe ich immer meine Probleme damit, denn sie sind eigentlich nie schlicht.

Aber dieses Mal kann ich sie beantworten. Er hat gut daran getan, schon zu sagen: Das ist ein wichtiger Posten, eine wichtige Aufgabe für die Schulpolitik. Sie ist in den Koalitionsvertrag nicht expressis verbis aufgenommen worden. Nun können wir daran arbeiten. Wir haben ja andere Ziele erreicht.

Insofern, denke ich, können wir uns das auch vornehmen.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Beer von den Grünen. Bitte schön.

Sigrid Beer (GRÜNE): Frau Ministerin, es gibt auch noch andere Äußerungen Ihres Hauses zum Thema Schüler-Lehrer-Relation, Klassenverkleinerung und Ähnliches. Gegenstand einer Kleinen Anfrage des Kollegen ist auch schon die Aussage gewesen: Jeder Lehrer muss im nächsten Schuljahr im Durchschnitt 1,5 Schüler weniger unterrichten als unter der alten Landesregierung.

Sie haben dazu auch eine Auflistung geliefert. Es geht ja um den Durchschnitt im Land. Der Auflistung ist zu entnehmen, dass allein im Bereich der Hauptschule fast 30 % der Klassen eine Klassengröße von unter 20 Schülerinnen und Schülern haben. Nun wissen wir ja, dass die Hauptschulen ganz extrem von Schließungen bedroht sind. Das haben Sie mir auch in einer Antwort auf eine Anfrage mitgeteilt. Allein bei 37 Hauptschulen stehen schon Schließungsbeschlüsse an. Diese kleinen Systeme bieten für die Schülerinnen und Schüler nicht ausreichende Fördermöglichkeiten und sind – Sie haben eben den Finanzaspekt angesprochen – in der Finanzierung auch noch besonders teuer.

Wie sehen Sie das im Zusammenhang? Ist es da nicht wesentlich sinnvoller, gemeinsames Lernen zu fördern, die Hauptschulen aus dieser Falle herauszuholen, die Lernbedingungen zu verbessern und das dann in lebensfähigen Systemen gelingend weiterzuführen?

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Beer, Sie haben in geschickter Weise – möglicherweise in Anbetracht der Zeit – zwei Fragen miteinander vermengt. Eine hat nichts mit der Frage zu tun, die Herr Link gestellt hat.

Aber ich will ein Stück weit eine Antwort darauf geben. Wir müssen uns im Hinblick auf die Entscheidung für kleinere Klassen sicherlich auch überlegen, an welcher Stelle wir ansetzen. Priorität hat für mich da entscheidend die Klassengröße. Wir haben Unterlagen darüber, an welchen Stellen Klassen weit größer sind als die von Ihnen, der ehemaligen Landesregierung, festgelegten Bandbreiten. In erster Linie ist da das Problem zu sehen.

Aber zu Ihrer Frage: Wir sind auch angetreten, um die Schule im Dorf zu lassen, um Standorte zu erhalten. Sie wissen, gerade die Hauptschule hat einen ganz besonderen Bestandsschutz. Gerade

was die Differenzierung anbelangt, die nun möglicherweise problematisch sein kann bei einer einzügigen Hauptschule, die wir ja auch erhalten werden, ist es sicherlich vonnöten, sich mit anderen zu vernetzen, wie es auch in anderen Schulformen der Fall ist, dass man das Know-how austauscht.

Im Übrigen haben wir über das Schulgesetz auch Möglichkeiten gegeben, dass sich kleinere Schuleinheiten miteinander verbinden. Die Verbundschule ist ja nur eine Möglichkeit.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Dr. Bovermann von der SPD-Fraktion.

Prof. Dr. Rainer Bovermann (SPD): Frau Ministerin, Sie haben gerade schon selbst den Finanzminister ins Spiel gebracht. Deshalb frage ich Sie: Haben Sie Ihre Pläne schon mit dem Finanzminister besprochen? Was hat er dazu gesagt?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Nein, das habe ich nicht. Wir befinden uns ja gerade in Haushaltsdebatten, aber das habe ich noch nicht angesprochen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Link von der SPD-Fraktion erhält das Wort für seine zweite Frage.

Sören Link (SPD): Frau Ministerin, habe ich Sie gerade richtig verstanden? Sie haben gesagt, dass die Pläne – egal, wie viele es sind und wie sie genau aussehen –, die Sie haben und die Sie erarbeiten, erst zur nächsten Legislaturperiode angedacht sind. Das bedeutet für mich im Umkehrschluss – das ist auch der Kern meiner Frage –, dass Sie als Schulministerin nicht beabsichtigen, im Laufe dieser Legislaturperiode noch an diesem Punkt zu arbeiten.

Das bestätigt auch ein Stück weit die Zahlen, die Sie mir vorgelegt haben als Beantwortung meiner Kleinen Anfrage, die Frau Beer gerade zitiert hat. Demnach sind ja die Klassengrößen in den letzten Jahren entweder gar nicht gesunken – an der Realschule beispielsweise – oder ganz unmaßgeblich gesunken. Wir haben jetzt in drei Jahren einen Rückgang an der Hauptschule – als höchstem Rückgang – von 0,6 Punkten in der Klassenfrequenz.

Habe ich Sie also richtig verstanden: Sie werden in dieser Legislaturperiode nichts unternehmen, was die Klassenfrequenz maßgeblich senkt?

Vizepräsident Edgar Moron: Ich habe die herzliche Bitte, dass die Fragen jetzt etwas kürzer gefasst werden. Die für die Fragestunde vorgesehene Zeit

ist schon abgelaufen, aber wir haben noch viele Fragende auf unserer Liste stehen. Wir können wieder nicht alle Fragen beantworten. Ich wäre Ihnen dankbar für kurze Fragen und kurze Beantwortungen. – Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Link, ich beabsichtige insofern, jetzt etwas daran zu tun, als wir Konzepte erarbeiten, die wir dann vorstellen werden. Insofern liegt das nicht brach. Aber zum Tragen wird das erst in der nächsten Legislaturperiode kommen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Schäfer von der SPD-Fraktion.

Ute Schäfer (SPD): Eine kurze Frage, ganz im Sinne des Präsidenten. Sie sagen, im Hause werden viele Konzepte erarbeitet. Korrigieren Sie damit die Pressemeldung vom 6. Januar 2009, in der Ihr Pressesprecher ganz klar sagte, jede Klasse werde pro Jahr um ein Kind verkleinert?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Schäfer, ich habe eben deutlich gemacht, es gibt eine Reihe von Konzepten. Auch dieses sehr umfängliche Konzept könnte dazu gehören. Allerdings muss es durchdacht werden, es muss errechnet werden. Wir werden uns dann entscheiden, wenn wir das alles besprochen haben.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Stotz von der SPD-Fraktion.

Marlies Stotz (SPD): Frau Ministerin, Sie haben gerade wiederholt, dass Sie – so habe ich Sie verstanden – in dieser Legislaturperiode nicht dazu kommen werden, Ihr Wahlversprechen, die Klassengrößen zu verkleinern, einzulösen, was Sie ja für diese Legislaturperiode gegeben haben. Dieser Vorwurf steht gegen Sie im Raum. Was sagen Sie dazu?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Stotz, Sie sind Mitglied des Schulausschusses und Sie können in Büchern und in Haushaltsplänen lesen. Sie haben bereits gemerkt – das werden Sie nicht leugnen können –, dass sich die Verbesserung von Klassengrößen durchaus schon eingestellt hat.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Löhrmann von den Grünen.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Frau Ministerin, Sie widersprechen sich gerade; denn Sie haben eben auf meine Frage hin geantwortet, dass der damalige CDU-Vorsitzende und jetzige Ministerpräsident das nicht umgesetzt habe. Ich wollte Ihnen gerade danken, dass Sie so ehrlich sind, das einzuräumen, dass der Ministerpräsident eines seiner zentralen Wahlversprechen für diese laufende Legislaturperiode nicht gehalten hat. Also vielen Dank für Ihre Ehrlichkeit!

Ich möchte jetzt gerne wissen, woran denn die Umsetzung dieses Versprechens, was in den Koalitionsverhandlungen sicherlich erörtert worden ist, gescheitert ist.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Ich danke für die Aussage betreffend Ehrlichkeit, möchte Sie aber im Hinblick darauf auch an ehrliches Aufnehmen und ehrliches Interpretieren Ihrerseits erinnern. Ich habe gesagt, dass der Ministerpräsident das ganz sicher im Blick gehabt hat. Expressis verbis ist es so nicht in den Koalitionsvertrag eingegangen, sodass wir, obwohl wir bereits daran gearbeitet haben – ich habe Frau Stotz eben eine eindeutige Antwort gegeben –, das erneut in den Blick nehmen werden. Das ist sicherlich ein Thema für die nächste Legislaturperiode.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin Beer von den Grünen.

Sigrid Beer (GRÜNE): Frau Ministerin, ich bin Ihnen außerordentlich dankbar dafür, dass Sie jetzt schon Grüne-Slogans übernehmen mit "Wir lassen die Schule im Dorf", wie Sie das eben nett getan haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Frage: Welche Prioritäten wollen Sie denn setzen? Auch das haben Sie angesprochen. Liegen die Prioritäten bei der Klassenverkleinerung denn angesichts der Probleme der kleinen Systeme bei den Grundschulen oder eher im Sek-I-Bereich?

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrte Frau Beer, ich habe das eben mehrfach gesagt, aber ich wiederhole es gerne: Da wir in der Phase sind, Konzeptionen gegeneinanderzuhalten und auszurechnen, wie das zu finanzieren ist und was wir werden einbringen müssen, können wir im Augenblick noch nicht über Prioritäten sprechen. Es ist allerdings klar, dass einige

Schulformen sehr hohe Klassenfrequenzen haben, dass sie sehr viele Schüler in den Klassen haben. Das werden wir in unsere Überlegungen mit einspeisen.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Dr. Bovermann von der SPD-Fraktion.

Prof. Dr. Rainer Bovermann (SPD): Frau Ministerin, auch wenn Sie jetzt ehrlicherweise eingeräumt haben, dass das Wahlversprechen in dieser Legislaturperiode nicht mehr umgesetzt wird: Wie viele Lehrerstellen werden denn benötigt, wenn diese Klassen demnächst um jeweils ein Kind pro Jahr verkleinert werden sollen?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Bovermann, ich glaube, Sie besitzen das nötige Einfühlungsvermögen und ganz sicherlich auch die Intelligenz, nicht wieder eine Fehlinterpretation dessen zu machen, was ich eben gesagt habe. Ich habe über das Wahlversprechen und die Verringerung der Klassengrößen schon Deutliches gesagt.

Auch habe ich Ihnen gesagt, dass wir zurzeit im Hause Konzepte erarbeiten, sodass auch da keinerlei Aussagen gemacht werden können, wie viele Lehrer wir brauchen werden, das heißt, wie viele Mittel wir entsprechend einspeisen müssen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Link von der SPD-Fraktion mit der dritten und letzten Frage.

Sören Link (SPD): Die leider auch nicht ganz kurz wird, aber ich bemühe mich.

Frau Ministerin, wir haben in den letzten drei Jahren im Schulausschuss jeweils zu Beginn des Haushaltsjahres gehört, wie sich die Schüler-Lehrer-Relation entwickelt hat. Sie haben bei der Präsentation jeweils darauf hingewiesen, wie sich die Situation der Schülerinnen und Schüler dadurch verbessern würde. Wie erklären Sie es sich, dass sich in den letzten drei Jahren Ihrer Regierungsverantwortung die für die Schüler maßgebliche Klassenfrequenz ausweislich Ihrer Daten, die Sie mir gegeben haben, eben nicht verbessert hat oder nur unmaßgeblich verbessert hat?

Vizepräsident Edgar Moron: Bitte, Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Sehr geehrter Herr Link, wir müssen tatsächlich unterscheiden zwischen einer Relation

Stelle pro Schüler und der Schüler-Lehrer-Relation; das sind völlig unterschiedliche Paar Schuhe.

Sie sprechen davon, dass sich die Frequenzen nicht maßgeblich verändert haben. Ich weise darauf hin, dass zwar nicht erheblich, aber doch Bewegung darin ist, und zwar nach unten.

Erheblich verbessert hat sich die Situation bezogen auf Lehrerstelle pro Schüler. Dafür haben wir auch einen Beweis im Erläuterungsband zu unserem Haushaltsplan. Dort können Sie auf Seite 104 nachlesen, dass sich die Situation heute im Vergleich zum Schuljahr 2004/2005 um 1,5 Schüler verändert hat. Das ist schon eine sehr gute Zwischenbilanz.

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank. – Herr Kollege Ellerbrock von der FDP.

Holger Ellerbrock (FDP): Frau Ministerin, die SPD-Opposition hat es als Erfolg gefeiert, dass statt 28.000 lediglich 16.000 Lehrerstellen gestrichen werden sollten. Die Koalition der Erneuerung hat hingegen derzeit schon mehr als 6.000 Stellen mehr eingesetzt. Das ist ein Delta von 22.000 Stellen mehr gegenüber den SPD-Vorstellungen. Wieso kann es dann sein, dass dieses Thema so diskutiert wird? Das wirft bei mir die Frage auf, ob es nicht sinnvoll und notwendig ist, diese Relation zwischen den Vorstellungen der SPD, 16.000 Stellen zu streichen, und dem Erfolg dieser Regierung deutlicher herauszustellen und darüber vielleicht im Ausschuss noch einmal intensiver zu diskutieren, damit solche an sich überflüssigen Fragen nicht so intensiv beleuchtet werden müssen. Kann es sein, dass das eine richtige Wahrnehmung ist?

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herzlichen Dank für diesen Hinweis. Ich werde ihn mir zu Herzen nehmen und immer wieder darauf hinweisen, an welchen Stellen die Fraktionen von CDU und FDP und die Landesregierung gearbeitet haben. Wir müssen uns nicht verstecken.

Es geht in diesem Zusammenhang darum, eine faire Antwort zu geben. Ich glaube, sie ist gegeben worden. Wir stehen auch im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr gut da, denn wir wissen, dass die neuen Bundesländer einschließlich Berlin in den letzten Jahren etwa 5.300 Lehrer eingestellt haben, wir aber fast die dreifache Anzahl. Das ist sicherlich auch ein Grund, das einmal mehr und deutlicher zu kommunizieren.

Vizepräsident Edgar Moron: Die letzte Fragestellerin ist – jedenfalls zurzeit – die Kollegin Schäfer von der SPD-Fraktion.

Ute Schäfer (SPD): Ich komme auf die eigentliche Anfrage zurück. Sie haben mehrfach betont, Sie würden viele Konzepte in Ihrem Haus prüfen lassen, wie man die Klassengröße verringern kann.

Hat denn Ihr Pressesprecher diese Prüfung schon abgeschlossen? Denn er sagt in der Zeitung ganz klar, man werde die Klassen in naher Zukunft kontinuierlich verkleinern – pro Jahr um ein Kind.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Ministerin.

Barbara Sommer, Ministerin für Schule und Weiterbildung: Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Schäfer, ich habe eben schon gesagt, dass das ein Konzept ist. Wir haben sicherlich die Prüfung noch nicht abgeschlossen. Denn sonst könnte ich Ihnen Neueres dazu sagen. Ich habe Herrn Link, den Fragesteller, eben um Verständnis gebeten, dass wir mitten in der Konzeptionsentwicklung sind und diese einzelnen Konzepte vor einem bestimmten Hintergrund prüfen werden.

Vizepräsident Edgar Moron: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Zusatzfragen mehr vor. Damit schließe ich diese Frage und bedanke mich bei Frau Ministerin Sommer für die Beantwortung.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage 273

der Frau Abgeordneten Beer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen:

Wenn Du nicht mehr weiter weißt (und ein totes Pferd reitest) ... dann gründest Du den "Beirat der Qualitätsoffensive Hauptschule"

Diese wird in der nächsten Fragestunde beantwortet

Meine Damen und Herren, wir treten wieder in die Beratung des Haushaltes ein. Ich rufe also auf:

2 Fortsetzung der Haushaltsberatungen

Hier geht es weiter mit dem

Einzelplan 02 Ministerpräsident

Er umfasst die Teilbereiche Staatskanzlei und Europa-Angelegenheiten, Kultur und Medien.

Ich eröffne die Beratungen und weise darauf hin, dass es hierzu eine Beschlussempfehlung und ei-

nen Bericht Drucksache 14/8002 gibt. Weiterhin gibt es Änderungsanträge der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Wir kommen nun zum

Teilbereich Staatskanzlei und Europa-Angelegenheiten

Ich eröffne hierzu die Beratung und erteile für die SPD-Fraktion Herrn Abgeordneten Kuschke das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Wolfram Kuschke (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte zu zwei Bereichen etwas sagen. Erstens möchte ich etwas zu einigen Haushaltsansätzen ausführen und zweitens einige europapolitische Schwerpunkte aus unserer Sicht nennen.

Zum ersten Bereich: Ich denke schon, dass die Landesregierung gut beraten ist, zu prüfen, ob vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Haushalts- und Finanzentwicklung noch vertreten werden kann, bei der Amtsführung des Ministerpräsidenten solche Positionen zu haben, wie wir sie im Haushaltsentwurf vorfinden.

Zum Beispiel sind für wissenschaftliche Beratung und Zukunftskommission 2,25 Millionen € vorgesehen. Wir haben ein hohes Interesse zu erfahren, was diese Zukunftskommission, von der man hin und wieder in Schlagzeilen etwas hören kann, eigentlich macht. Welchen Stellenwert hat die Petersberger Convention mit einem vorgelagerten Galadiner in diesem Zusammenhang? Ob das in diese Zeit passt und was das für das Land Nordrhein-Westfalen und für die Menschen bringt – auf diese drängende Frage benötigen wir dringend eine Antwort

Wir haben eine Reihe von Änderungsanträgen gestellt, die deutlich machen, was wir von diesen Titelansätzen halten. Die Grünen haben das ähnlich getan. Wir haben im Augenblick keine große Hoffnung, dass Sie diesen Änderungsanträgen zustimmen werden, aber wir lassen uns überraschen.

Zum zweiten Bereich: Bei der Europapolitik, Herr Minister Krautscheid, möchte ich mich für die konstruktive Zusammenarbeit bei der Summe für die Europa-Union und für die Europäische Bewegung bedanken. Ich finde, dass das ein gutes Signal für eine überparteiliche Organisation ist, die in diesem Bereich gute und notwendige Arbeit gerade im Jahr 2009 leistet.

Bei den europapolitischen Ansätzen gibt es eine Verschiebung zugunsten von Benelux. Dagegen ist von der Sache her nichts einzuwenden. Ob auszuhalten ist, dass im Gegenzug Ansätze für die restliche Auslandsarbeit verloren gehen, muss sicherlich noch geklärt werden.

Ein dritter Aspekt, der einen sehr ernsthaften Hintergrund hat, ist der Komplex von Maßnahmen der politischen Bildung, der bei uns beraten worden ist, insbesondere zum Bereich der Gedenkstätten. Meine Damen und Herren, wir tun gut daran, gerade am Tag nach dem Gedenktag und nach der beeindruckenden Veranstaltung des Bundestages darüber nachzudenken, ob wir eigentlich Ausreichendes tun und ob wir nicht etwas an Erbe und Verantwortung in Bezug auf die Gedenkstätten aufgeben, das ein Bestandteil politischer Bildung in der Vergangenheit war und zukünftig sein wird. Vielleicht bedauern wir einmal, dass wir das getan haben.

Wir brauchen zusätzliche Mittel in einer Größenordnung von etwa 180.000 €, um auf 300.000 € für eine dringende museologische Überarbeitung der Ausstellung zu kommen und die Zusammenarbeit zwischen Schulen und nordrhein-westfälischen Gedenkstätten auf den Weg zu bringen.

Meine ganz herzliche Bitte an die Kolleginnen und Kollegen aus den Fraktionen, die Verantwortung in diesem Bereich tragen, lautet: Lassen Sie uns die Zeit zwischen zweiter und dritter Lesung nutzen, um zu prüfen, ob wir nicht durch gemeinsame Kraftanstrengungen zu diesem Betrag kommen. Ich glaube, das wäre des Schweißes der Edlen wert.

Nun zur zweiten Abteilung, Europapolitik. Wir meinen, dass unter den denkbaren Schwerpunkten, die man sich dort vorstellen kann, vier an herausragender Stelle genannt werden müssen.

Erstens, die Europafähigkeit des Landes Nordrhein-Westfalen, sprich: die Europafähigkeit der Landesregierung, des Landtags, aber auch der Kommunen, die dort mit einbezogen werden müssen. Wir haben ja in der Bundesrepublik Deutschland ein Mehrebenensystem politischer Verantwortung, was nicht so ganz einfach ist. Wir haben es gewollt, auch mit der Föderalismusreform I noch einmal dafür gesorgt, dass die Länder in den Bereichen Bildung, Medien und Kultur besondere Zuständigkeiten haben. Allerdings müssen wir natürlich verhindern, dass wir in Brüssel und Straßburg als diejenigen angesehen werden, die in diesen Bereichen nicht mit einem Mann oder einer Frau, sondern mit 16 auftreten. Das muss gebündelt werden.

Ich kann hier aus Zeitgründen nicht alle die Dinge nennen, die notwendig sind, aber ich will einen Aspekt herausgreifen: Wir meinen schon, dass wir ein besonderes Konsultationsrecht der Kommunen – wahrgenommen über die kommunalen Spitzenverbände oder wie auch immer – brauchen, wenn wir den Anspruch "Stärkung des kommunalen Selbstverwaltungsrechts" ernst nehmen.

Darüber hinaus – das wird hoffentlich in den Sitzungen des Hauptausschusses in den nächsten Wochen auf der Tagesordnung stehen – müssen wir endlich bei den Rechten des Parlamentes im Zusammenhang mit Europapolitik und Europagestal-

tung weiterkommen, sprich konkret: Parlamentsund Informationsrechte, das, was wir als Diskussionsgrundlage für eine Änderung der Art. 45 a und b der Landesverfassung vorgelegt haben. Das muss nicht im Wortlaut so sein, wie wir es vorgeschlagen haben; es gibt auch andere Regelungen. Wir brauchen aber dringend eine Vereinbarung zwischen Landesregierung und Landtag als einen wichtigen Bestandteil der Europafähigkeit.

Zweitens, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Hier klares Signal: Ja, wir sind bereit, gemeinsam mit Ihnen, Herr Minister Krautscheid, und anderen Kolleginnen und Kollegen auf der Basis des jetzt mit der Neufassung des Beneluxstaatsvertrags Erreichten zu arbeiten. Da brauchen wir kein Wort mehr über die Vergangenheit zu verlieren, die ja etwas verschlungen gewesen ist – das würden Sie ja wahrscheinlich ehrlicherweise auch einräumen –, sondern wir konzentrieren uns auf diesen Punkt.

Wir glauben allerdings, dass wir neben dem, was sozusagen zu dem Traditionellen, zu dem Handwerklichen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gehört, dringend darauf angewiesen sind, einen Durchbruch zu erzielen, ein Symbol zu haben, was verwirklicht werden kann.

Bei dem Besuch der Zweiten Kammer in Den Haag vor wenigen Tagen mit einer Delegation des Haupt-ausschusses ist von den Kolleginnen und Kollegen aus den Niederlanden klar gesagt worden, dass dies für sie eindeutig der Eiserne Rhein sei; das ist der Eiserne Rhein mit einer- in Richtung der Verkehrspolitiker unter uns gedacht – jahrzehntelangen Vorgeschichte. Mein Gefühl bei dem Besuch in den Niederlanden war – ich glaube aber nicht, dass das nur mein Gefühl war –, wir sind von einer Lösung weiter entfernt, als wir vor wenigen Monaten noch dachten.

(Christof Rasche [FDP] schüttelt den Kopf.)

 Herr Kollege, wenn es anders sein sollte, würden wir uns darüber freuen. Aber wir müssen an dieser Stelle weiterkommen.

Drittens. Ja, auch wir als Land Nordrhein-Westfalen, als ein Bundesland sind gehalten, darüber nachzudenken, welchen Beitrag wir zur Gestaltung eines sozialen Europas leisten können. Wir können die Menschen auf dem Weg nach Europa nur mitnehmen, wenn wir ihnen klarmachen: Es kommt nicht immer nur Schlechtes aus Brüssel, da geht es nicht nur um Richtlinien, um Kleinteiliges, sondern es geht ganz konkret darum, wie euer Leben gestaltet wird, wie euer Leben besser wird, also Stichwort Daseinsvorsorge, eine Änderung des Prinzips "Privat vor Staat", wie es von einigen wahrgenommen wird. Wir wollen keine Umkehrung, aber wir wollen, dass die Kommunen einen gewichtigen Part auf dem Feld der Daseinsvorsorge spielen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Viertens. Ein Bereich, über den wir als Parlament – jedenfalls in dieser Legislaturperiode – erst anfangen müssen zu diskutieren, ist die zukünftige Kohäsionspolitik. Die jetzige Förderperiode läuft noch bis 2014, sodass viele denken könnten, 2014 wäre noch weit weg. Im europäischen Maßstab ist das leider keine sehr lange Zeit. Wir müssen darüber nachdenken, welches Interesse wir als Land Nordrhein-Westfalen an einer Fortsetzung der Kohäsionspolitik haben und wie diese Kohäsionspolitik aussehen soll.

Hier empfiehlt sich manchmal ein Blick in die Geschichte. Insofern möchte ich Jacques Delors zitieren, der 1989 ausgeführt hat:

Die Kräfte des Marktes sind sehr mächtig. Wenn wir die Dinge dem Selbstlauf überließen, würde sich die Industrie im Norden konzentrieren und die Freizeitbranche im Süden. Aber die Kräfte des Marktes, so mächtig sie auch sein mögen, weisen nicht immer in die gleiche Richtung. Durch bürgerschaftliches Engagement und politisches Handeln wollen wir für territoriale Ausgewogenheit sorgen.

Das war damals weitsichtig und gilt heute immer noch, insbesondere wenn wir daran denken, dass wir im Lissaboner Reformvertrag ein neues politisches Ziel der Europäischen Union eingeführt haben, nämlich den territorialen Zusammenhalt, der weitaus stärker als in der Vergangenheit darauf abstellt, dass für die EU-Bürgerinnen und -Bürger gleiche Chancen auf Lebensqualität gelten sollen, insbesondere auf den Sektoren Infrastruktur, Bildung und grundlegende Dienstleistungen.

Meine Damen und Herren, insbesondere an die Landesregierung gerichtet – das ist natürlich eine Aufgabe, die von Frau Thoben wahrzunehmen wäre –: Was müssen wir als unseren Standpunkt in dieser Frage definieren, um dort mithalten zu können, und zwar gegenüber der Bundesregierung und natürlich gegenüber dem Europäischen Parlament und der Europäischen Kommission insgesamt?

Wir würden uns freuen, wenn wir über die Diskussion von einzelnen Positionen des Haushalts hinaus in den kommenden Monaten, möglicherweise auch in der Zuspitzung zu den Europaparlamentswahlen, eine Diskussion über diese Schwerpunkte führen könnten. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Kuschke. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Frau Kollegin von Boeselager das Wort.

Ilka von Boeselager (CDU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollege! Insgesamt steigen die Gesamtausgaben des Einzelplans 02 von rund 287 Millionen € um mehr als 15 Millionen € auf fast 303 Millionen € Das liegt im Wesentlichen an unserer Kulturförderung, die wir auch im Jahre 2009 ganz entschlossen anpacken. Dazu wird aber gleich der Kollege noch etwas sagen.

Die Ausgaben im Kapitel des Ministerpräsidenten, in Kapitel 02 010, steigen um 4 % auf rund 38,9 Millionen €, die Ausgaben in Kapitel 02 030 – Europaund internationale Angelegenheiten – um etwa 1,2 % auf 3.533.000 €

Zudem wird das Personalkarussell, also das Personalsoll, des gesamten Einzelplans um 34 Stellen auf 623 Stellen reduziert. Die Verwaltung wird, so wie wir das auch beschlossen haben, verschlankt.

Wir wollen, dass der Ministerpräsident in Zukunft die entsprechenden Voraussetzungen hat, um dieses Land adäquat zu vertreten. Die SPD hatte bei den Haushaltsberatungen im Ausschuss merkwürdigerweise massive Kürzungen bei den Ansätzen für wissenschaftliche Beratung und die Gewinnung von Planungs- und Entscheidungshilfen gefordert. Die darin enthaltenen Mittel für die Veröffentlichungen, Herr Kuschke, wollte man sogar komplett streichen.

Das können wir natürlich nicht so sehen und stimmen dem auch nicht zu. Für uns ist es ganz wichtig, dass entsprechende Mittel gerade auch für eine wissenschaftliche Begleitung und Koordinierung bei der Umsetzung der Föderalismusreform I vorhanden sind.

Wir wollen durch ausreichende Beratung und durch sachverständige Institute unser Wissen auch noch vertiefen. In diesen bewegten Zeiten, Kolleginnen und Kollegen, brauchen wir alle einen Kompass, um den richtigen Weg für die Zukunft zu finden. Deshalb begrüßen wir es auch, dass unser Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers eine breite, wissenschaftlich fundierte und öffentlich geführte Diskussion über die Zukunft des Landes fördert.

Ausdruck dieser Diskussion ist die Arbeit der Zukunftskommission NRW. Diese ist mit hervorragenden Persönlichkeiten aus allen Bereichen des politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens besetzt und wird mit den Mitteln finanziert, die Sie, Herr Kuschke, und die Kollegen von der Opposition zusammenstreichen wollten. Wir sind aber nicht bösartig und wollen das hier auch gar nicht zu sehr politisch interpretieren, sondern wir wollen ganz gezielt unseren Weg in die Zukunft gehen. Im Interesse unserer Bürgerinnen und Bürger soll dies gestaltet werden.

Gleiches gilt hinsichtlich der Mittel für die Repräsentationsverpflichtungen der Landesregierung, Kapitel 02 010, Titel 541 10. Hier sind unverändert 1,5 Millionen € angesetzt. Auch das halten wir durchaus für maßvoll. Die Auslandsreisen tragen dazu bei, dass wir neue Arbeitsplätze für die Zukunft generieren und dass wir unsere Beziehungen international festigen. Das ist sehr wichtig.

Deshalb brauchen wir auch diesen Titel Europaund internationale Angelegenheiten.

Die Vertiefung der Partnerschaft mit den Beneluxstaaten – Herr Kuschke, Sie haben gesagt, die Kritik sollten wir vergessen – ist uns wichtig. Wir wollen in Zukunft zusammenarbeiten. Sie sehen auch, dass es richtig ist, dass wir mit unserem Ministerpräsident diesen Weg beschreiten und uns als Region für die Zukunft formieren, als große Region, die natürlich durch die Zusammenarbeit – auch in Brüssel – nur gewinnen kann, wenn wir hier mit einer Stimme sprechen, ganz abgesehen vom wirtschaftlichen Austausch, vom kulturellen Austausch und, was noch viel wichtiger ist, vom Miteinander der Menschen.

Sie haben eben erwähnt, dass wir in Den Haag waren, und Sie haben gesehen, dass unser Besuch dort in der Zweiten Kammer sehr gut angenommen wurde und dass man sehr gerne auch in diesem Jahr zu uns ins Parlament kommt.

Wir konnten auch sehen, wie in den Niederlanden im Parlament gearbeitet wird. Das ist doch etwas anders, als es bei uns der Fall ist. Das war für uns alle sehr interessant.

Deshalb haben wir mit der Erhöhung der Mittel für die Maßnahmen zur Förderung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit dem Benelux-Raum einen Schwerpunkt gesetzt.

Zudem veranschlagen wir 50.000 € für Europadialoge und Fachkonferenzen. Das ist genauso richtig wie die 102.000 € mehr für die Europawahl, die in diesem Jahr am 7. Juni ansteht. Dies ist unter anderem auch im Hinblick auf den Vertrag von Lissabon von Bedeutung, dass wir in der breiten Öffentlichkeit deutlich machen, welche Aufgabenstellungen von Brüssel ausgehen.

Wir hoffen, dass wir in diesem Jahr nach dem negativen irischen Referendum wieder zu einem neuen Ansatz kommen und dass die Iren im zweiten Anlauf doch noch dem Vertrag zustimmen werden.

Wir sehen außerdem für die Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen in Brüssel 4 Millionen € vor. Dort sind wir ganz neu aufgestellt. Dank unseres Ministers haben wir eine richtige Location gefunden, die uns für die Zukunft stärkt. Hier können Veranstaltungen jeglicher Art stattfinden, die für das Land Nordrhein-Westfalen sehr wichtig sind. Hier wird eine sehr wichtige Lobbyarbeit für das Land gemacht. Mit dem dortigen Leiter und den Mitarbeitern ist die Arbeit auch durchlässiger geworden. Wir hatten immer eingefordert, regelmäßige Berichte über die dort stattfindende Arbeit zu bekommen. Das ist jetzt passiert. Wir sind sehr zufrieden.

Daneben gibt es noch den Schwerpunkt der Organisation des Jugendprogramms mit Israel. Das ist natürlich ein Anliegen. Wir haben gestern den von Roman Herzog als Gedenktag ausgerufenen 27.

Januar begangen. Die Städte und Gemeinden in meinem Wahlkreis nehmen diesen Gedenktag regelmäßig wahr, um an dieses Geschehen zu erinnern und es sowohl allen Bürgerinnen und Bürgern als vor allem auch den jungen Mensch deutlich zu machen, die 60 Jahre nach dem Krieg kaum noch einen Bezug zu diesen schrecklichen Ereignissen haben. Damit wollen wir noch einmal darauf hinweisen, was das bedeutet.

Wir rufen uns ins Gedächtnis, welche Bürgerinnen und Bürger damals in unseren Städten und Gemeinden gelebt haben und was mit ihnen passiert ist, wo sie geblieben sind. Es gibt noch einige wenige Zeitzeugen, die wir immer dazu einladen.

Das Amerika-Haus in Köln erhält einen Zuschuss von 200.000 € Auch das halte ich für einen guten Ansatz. Wir legen größten Wert darauf, dass wir mit den USA im Gespräch bleiben und das

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

im Land Nordrhein-Westfalen auch deutlich machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hoffe, dass wir weiterhin so konstruktiv auf diesen Feldern zusammenarbeiten wie bisher. An uns soll es nicht liegen. Wir sind gerne jederzeit auch zu gemeinsamen Anträgen bereit. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin von Boeselager. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Brockes. Bitte schön.

Dietmar Brockes (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben die wirtschaftliche Lage heute Morgen schon einmal angesprochen. Wenn wir heute über den Haushalt reden, sollte man unter dem Punkt Europa einmal herausheben, welche wichtige Rolle gerade die Europäische Union in der derzeit schwierigen Wirtschaftslage spielt.

Wir können sehr froh sein, dass wir heute über eine gemeinsame Währungsunion verfügen. Denn ansonsten hätten die derzeitige Lage und gerade die Kapriolen an den Finanzmärkten eine ganz andere Dimension erreicht. In der Vergangenheit haben wir oft genug den Euro schlechtgeredet und ihn teilweise als Teuro bezeichnet. Jetzt können wir alle wirklich sehr froh sein, dass wir eine gemeinsame Währung haben.

Ebenso glaube ich, dass die Europäische Union auch in dieser Krise Handlungsfähigkeit und Entschlossenheit gezeigt hat. Mit dem EU-Konjunkturprogramm hat man wichtige Impulse gegeben und sehr zügig reagiert, sodass wir gemeinsam ganz gut aufgestellt sind, auch diese schwierige Situation zu meistern.

Uns gefällt daran nicht – um das auch deutlich zu sagen –, dass die lokale und die regionale Ebene beim EU-Konjunkturprogramm bisher nicht ausreichend einbezogen wurden, sondern dass die Union dies in der Hauptsache mit den nationalen Regierungen ausgehandelt hat. Das ist meines Erachtens insbesondere deshalb nicht gut, weil gerade die Abwicklung der Programme über die lokalen und regionalen Ebenen laufen wird.

Insofern bin ich froh, dass ich im Rahmen meiner Tätigkeit im Ausschuss der Regionen jetzt eine Initiativstellungnahme abgeben darf, die gerade die Bedeutung des Konjunkturprogramms für die lokale und regionale Ebene verdeutlicht. Ich möchte meinen Dank auch an die Landesregierung richten, die mich intensiv und mit einem hervorragenden Experten unterstützt.

Ich glaube, wir können dies als Chance nutzen, um viele bürokratische Hürden bei der Europäischen Union, über die wir uns in der Vergangenheit zu Recht immer wieder beklagt haben, aufgrund der Sondersituation zu Fall zu bringen und somit vielleicht auch den von uns allen gewünschten Bürokratieabbau zu erreichen – nicht nur für das Programm, sondern nachhaltig auch für die Zukunft.

Meine Damen und Herren, das Jahr 2009 ist mit Sicherheit ein sehr wichtiges Jahr für Europa. Sie wissen alle, dass die Europawahl ansteht. Insofern halte ich es für absolut richtig, dass sich Landesregierung und Landesparlament aktiv für Europa engagieren und versuchen, auch innerhalb der Bevölkerung das Bewusstsein für die Europäische Union zu wecken. Denn es werden mittlerweile natürlich sehr viele Entscheidungen durch die Union vorgegeben.

Dies sollten wir verdeutlichen und dafür sorgen, dass möglichst viele Menschen die Chance nutzen und an der Europawahl teilnehmen. Denn gerade eine gute Wahlbeteiligung wird dazu beitragen, dass auch das Europäische Parlament den Stellenwert erhält, den wir uns alle wünschen, und damit gestärkt in die kommende Legislaturperiode geht.

Insofern sehe ich es als absolut richtig und wichtig an, dass wir die Kommunalwahl mit der Europawahl zusammengelegt haben. Ich habe die große Hoffnung, dass dies vom Landesverfassungsgericht bestätigt wird. Denn das wäre wirklich eine Stärkung gerade der Europawahl, meine Damen und Herren.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Meine Güte!)

Wir sind gut aufgestellt und haben uns insbesondere positioniert, um den Menschen Europa näher zu bringen. Wir fangen gerade in den Schulen an. Dort sind wir mit mittlerweile 59 Europaschulen im Land schon sehr weit gekommen. Weitere haben ihre Teilnahme schon angekündigt und ihre Bewerbungen eingereicht. Ich glaube, dies ist ein wichtiger und richtiger Weg, um möglichst frühzeitig – bereits bei den Kindern und Jugendlichen in den Schulen –

das Engagement für Europa zu wecken und auf den Weg zu bringen.

Als letzten Punkt, meine Damen und Herren, möchte ich auf die von Herrn Kuschke schon angesprochene Zusammenarbeit mit den Beneluxstaaten eingehen. Herr Kuschke, es ist gerade in schwierigen Zeiten sehr wichtig, die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn, die unsere wichtigsten Handelspartner sind, noch zu verstärken und zu intensivieren. Dann können wir gemeinsam besser durch die Krise kommen.

Deshalb habe ich es als eine hervorragende Idee empfunden – ich will es nicht Schachzug nennen –, dass der Staatspreis Nordrhein-Westfalens an die Ministerpräsidenten der Beneluxländer vergeben wurde. Eindrucksvoller kann man nicht dokumentieren, wie eng wir mit unseren Nachbarn zusammenarbeiten wollen. Das ist der richtige Weg. Lassen Sie uns so in Europa weitermachen. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Herzlichen Dank, Herr Kollege Brockes. – Für Bündnis 90/Die Grünen erhält Frau Kollegin Löhrmann das Wort.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will gerne auch mit dem Bereich Europa anfangen und ausdrücklich konstatieren, Herr Krautscheid, dass Sie eine gute Zusammenarbeit mit dem Ausschuss pflegen. Dafür möchte ich mich bedanken. Sie haben uns wie Ihr Vorgänger auch, als es etwa um die neue Location, wie Frau von Boeselager so schön sagte, ging, gut informiert und einbezogen. Deswegen haben wir das als Opposition konstruktiv begleitet. Wir hätten uns in anderen Fragen ein ähnlich präventives Vorgehen seitens der Regierung gewünscht, dann wären wir vielleicht auch dort zu anderen Lösungen gekommen.

Herr Brockes, dass Sie heute noch versuchen, den Eindruck zu erwecken – warum auch immer –, als hätte die Zusammenlegung von Europa- und Kommunalwahl etwas mit Europa zu tun, das finde ich albern und lächerlich.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wenn Sie möchten, besorgen wir Ihnen noch einmal den Vermerk Ihrer beiden Generalsekretäre, in dem die Motivation dieser Zusammenlegung ausdrücklich dokumentiert und mit einem Vermerk des Hauses – also wird wohl stimmen, was darin steht – versehen ist. Wir stellen Ihnen das gerne noch einmal zur Verfügung. Dort wird ausdrücklich gesagt, man wolle keine Wahl, bei der eine hohe Wahlbeteiligung zu erwarten sei. Wem nutzt das? – Der FDP. Deswegen ist es richtig, dass das hohe Gericht das Gesetz, das wir für nicht sachgerecht halten, noch einmal überprüfen wird.

13049

Nordrhein-Westfalen

Ich sage ausdrücklich dazu - mit hohem Respekt vor der Entscheidung des Verfassungsgerichts -: Wir sind sehr gespannt auf die Verhandlungen und Beratungen, die nächste Woche beginnen. Dass Sie hier versuchen, andere Motive in den Vordergrund zu rücken, spricht für sich.

Zum Thema Europa - wir sind in einem Jahr vieler Wahlen -: Die Europawahl sollte einen originären Charakter haben, um die Bedeutung Europas besonders gut herausstellen zu können. Wir sollten mit dem werben, was die Menschen Europa zu verdanken haben. Ich möchte noch einmal deutlich machen: Auch die jüngere Generation kann die Friedensleistung, die wir Europa zu verdanken haben, nicht hoch genug halten, wenn wir uns überlegen, was unsere Väter und Großväter erleiden mussten. Das können wir uns nicht oft genug klarmachen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das müssen wir mit Leidenschaft jungen Menschen nahebringen, damit auch sie erkennen, dass dies kein selbstverständliches Gut ist, sondern immer wieder neu gelebt und erarbeitet werden muss.

Der Euro ist angesprochen worden. Da stimme ich Ihnen zu, Herr Brockes: Er erweist sich gerade in diesen Krisenzeiten als ein Segen. Wir söllten froh sein, dass wir den Euro haben, weil die Krise sonst noch schwieriger zu bewältigen wäre.

Wir vermissen aber - das ist leider auch in Ihren Beiträgen zum Ausdruck gekommen - eigene Anregungen. Sie reden nach, was Ihre Regierung macht. Die Anträge, die Sie einbringen, beziehen sich immer auf etwas, was schon passiert ist, was die Staatskanzlei ausgearbeitet hat, aber es sind keine eigenen Impulse seitens der Regierungsfraktionen zu erkennen; das haben wir heute Morgen schon beim Wirtschaftsetat besprochen. Das vermissen wir sehr.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Herr Priggen hat heute Morgen zig Vorschläge zum Einsatz der jetzt vorhandenen Europamittel gemacht. Dazu haben Sie nichts gesagt, sondern sind die Antwort schuldig geblieben. Das werfen wir Ihnen vor.

Die drei Krisen – sie betreffen den Klimaschutz, den Finanzmarkt und die Ressourcenknappheit - können wir nicht nationalstaatlich und regional lösen, aber wir können uns mit Verve in die Debatte einbringen, damit die Chancen, die in Europa liegen, auch genutzt werden. Einen solch ganzheitlichen Blick auf die Dinge sehe ich bei Ihnen leider nicht. Sie wenden sich immer eher gegen die Vorschläge aus der Europäischen Union, wenn ich etwa an den Emissionshandel denke, statt für unser Land etwas herauszuholen. Da sind Sie sehr kleinteilig.

(Ralf Witzel [FDP]: Im Standortinteresse!)

Der zentrale Punkt für die Zustimmung aller Länder zu Europa ist der Bau eines soziales Europas, in dem die Menschen bei dem weiteren Bau des europäischen Hauses mitgenommen werden.

Meine Damen und Herren, ich will zum zweiten Teil kommen, zur Rolle des Ministerpräsidenten, weil wir immerhin den Etat der Staatskanzlei beraten. Ich möchte den Ministerpräsidenten gern noch einmal zitieren:

Wir werden den Menschen Erhebliches zumuten müssen. Jeder wird sich etwas überlegen müssen, wie er mit weniger Geld, aber mit mehr Engagement und besseren Ideen auskommt.

Das hat er keineswegs in der aktuellen Krise gesagt, meine Damen und Herren, sondern im Juni 2005, kurz nach dem Regierungswechsel.

Man muss feststellen: Sie haben sich große Mühe gegeben, Wort zu halten. Bei einigen ist es Ihnen auch gelungen; das möchte ich hier nicht unerwähnt lassen. Obdachlose, von Gewalt bedrohte Frauen, Studierwillige aus sozial schwachen Familien, Arbeitslose - all diese Menschen müssen sich unter Ihrer Verantwortung tatsächlich überlegen, wie sie mit weniger Geld, also auch mit weniger Beratungsstellen, etwa was die Arbeitslosen angeht, unter dem Regiment von Ministerpräsident Rüttgers auskommen.

Doch was ist im Einzelplan 02 los? - Werfen wir einen genaueren Blick auf den Etat des Ministerpräsidenten und der Staatskanzlei:

Bei den Personalausgaben für Beamtinnen und Beamte stehen dort über 9 Millionen € 2005 waren es noch 7,2 Millionen €.

Der Etat für die wissenschaftliche Beratung in der Titelgruppe 60 hat sich unter der Regierung Rüttgers sogar sage und schreibe verachtzehnfacht. Sie haben richtig gehört, meine Damen und Herren. Von 122.600 € in 2005 ist der Ansatz auf inzwischen über 2,2 Millionen € angestiegen. Das ist, wie eben schon gesagt wurde, nicht weniger, sondern mehr Geld im Etat des Ministerpräsidenten.

In der logischen Fortsetzung der Ankündigung von 2005 "Weniger Geld und mehr Ideen" gilt bei Ihnen bedauerlicherweise: nicht nur mehr Geld, sondern leider auch weniger Ideen. Wir fragen uns nämlich wirklich: Was machen all die Leute in der Staatskanzlei? Worin besteht die wissenschaftliche Beratung des Ministerpräsidenten? Und was - ich will das noch einmal sagen - ist das für eine Zukunftskommission, die Sie eingesetzt haben, die sich etwa zur Zukunft des Schulsystems überhaupt nicht äußern darf? Was soll eine Zukunftskommission denn dann tun? Das ist doch absurd, meine Damen und Herren.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Der Ministerpräsident macht hochtrabende Vorschläge in Richtung Bund, setzt angeblich und medienwirksam die Kanzlerin unter Druck, lässt schöne Bücher über sich schreiben und bringt sich als Schattenkanzler ins Gespräch. Hier im Land erledigt er seine Hausaufgaben aber nicht. Im Gegenteil: Er macht sich zum Lobbyisten der Energiewirtschaft und versucht zu verhindern, dass das Land die Milliarden aus dem Emissionshandel bekommt, die es zur Bewältigung der Folgen des Klimawandels dringend benötigen würde.

Meine Damen und Herren, wir Grüne finden, dass unser Land keinen Landespräsidenten braucht, der sich überwiegend mit Vorschlägen in die Bundespolitik einmischt, um sich persönlich in die Schlagzeilen zu bringen. Wir brauchen auch kein Landespräsidialamt, das ihn dabei unterstützt. In diesem Zusammenhang erinnere ich noch einmal an die doch etwas unschöne Diskussion um die Preisverleihung an Herrn Ackermann, zu der es nach heftiger öffentlicher Debatte dann auch nicht gekommen ist.

Meine Damen und Herren, man kann die Rolle einer Staatskanzlei und eines Ministerpräsidenten sicher verschieden definieren. Er könnte, um es einmal mit einem Bild aus dem Fußball darzustellen, mehr Spielführer und Spielmacher sein, mehr Trainer oder mehr Manager des Teams. Wahrscheinlich wäre eine Mischung von all dem am sinnvollsten. Unser Ministerpräsident ist inzwischen aber leider nichts von all dem mehr. Er ist höchstens noch der Vereinsvorsitzende, der sich in der Presse selbst darstellt, während seine Spieler sich gegenseitig beschimpfen, den Ball wegnehmen, Foul spielen und auch schon einmal auf unterschiedliche Tore schießen wie zum Beispiel Frau Sommer und Herr Pinkwart in der Bildungspolitik.

Meine Damen und Herren, Herr Rüttgers ist weder ein Michael Ballack der NRW-Politik noch Jürgen Klinsmann oder Felix Magath – von Birgit Prinz ganz zu schweigen. Er ist inzwischen höchstens der Günter Siebert der NRW-Politik – wenn Ihnen dieser Name noch etwas sagt.

(Zuruf von Oskar Burkert [CDU])

 Genau. Ich freue mich, dass Sie so aufmerksam zuhören. – Die Zukunft dieses Ministerpräsidenten liegt in der Vergangenheit. Die Zukunft von NRW ist aber jetzt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Krautscheid das Wort.

Andreas Krautscheid, Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einige strukturelle Kernmerkmale des

Haushalts des Ministerpräsidenten eingehen und anschließend auch einige Sätze zur Europapolitik verlieren.

Frau Löhrmann, Sie haben gesagt, Sie hätten sich den Haushalt einmal etwas näher angeschaut. Es war leider nicht nahe genug; denn einige wichtige Dinge sind Ihnen doch entgangen. Wenn Sie die Einnahmen und Ausgaben dieses Haushaltsplans genauer betrachten, stellen Sie nämlich fest, dass das Wachstum von 1,7 % im Haushalt des Ministerpräsidenten fast ausschließlich durch den planmäßigen und versprochenen Aufwuchs im Kulturbereich bedingt ist. Rechnen Sie den Aufwuchs im Kulturbereich von 15,1 Millionen € heraus, schrumpft der Etat des Ministerpräsidenten um 10 Millionen €

Meine Damen und Herren, das heißt Sparen, das heißt Konsolidieren, das heißt vor allen Dingen auch Prioritäten setzen. Deswegen möchte ich direkt mit zwei Lieblingsmärchen aufräumen, die sich durch keine einzige Zahl in diesem Haushalt belegen lassen. Dabei geht es um Repräsentation und Personal. Auch heute haben wir wieder den einen oder anderen Anklang zu diesem Thema gehört. Die Ansätze für diese Bereiche sinken insgesamt.

Erstens. Wenn Sie die Kapitel 02 010 und 02 020 in den Blick nehmen, sehen Sie, dass wir keine Mittel für Repräsentation erhöhen. Dort gibt es keine Ansätze, die erhöht werden.

Meine Damen und Herren, unsere Haushälter sind einmal tief ins Archiv gestiegen. – Frau Löhrmann, vielleicht interessiert Sie das auch. – Die Ist-Ausgaben im Jahr 2009 für Repräsentation entsprechen den Ausgaben, die vor 14 Jahren bei Johannes Rau getätigt worden sind – und zwar noch ohne Inflationsbereinigung. Hier kann von einem Übermaß keine Rede sein; kein Mensch kann von Verschwendung reden.

(Beifall von Ilka von Boeselager [CDU])

Zweitens. Wer bei sinkendem Haushalt Schwerpunkte setzen will, muss in einigen Bereichen einsparen. Einsparungen sind natürlich insbesondere im Personalhaushalt erforderlich. Auch hier findet sich eine klare Maßgabe im Haushalt. Dieser Bereich wird 2009 gegenüber 2008 um 1,7 Millionen € abgesenkt. Insgesamt weist der Haushaltsplanentwurf 2009 gegenüber 2008 den Wegfall von 34 Planstellen und Stellen im Einzelplan 02 aus. Das bedeutet eine Konsolidierung auch im Haushalt des Ministerpräsidenten.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir nach diesen rein haushalterischen Bemerkungen einige inhaltliche Anmerkungen zu den Schwerpunkten, die wir im Europabereich setzen. Ich freue mich, dass hier in weiten Teilen im Grundsatz Konsens besteht, und will einige Punkte kurz näher beschreiben.

Das Amerika Haus ist schon angesprochen worden. Nachdem die Freunde aus den USA ihre Präsenz in Köln aufgegeben hatten, waren wir Ende 2007/Anfang 2008 gefordert. Wir standen vor der Frage, ob es möglich ist, eine Kompensation für diese starke amerikanische Präsenz zu schaffen und das Amerika Haus in Köln zu retten.

Ich freue mich sehr, dass durch sehr viel bürgerschaftliches Engagement – das wir auch in diesem Haushalt unterstützen – mit dem Verein "Amerika Haus" dort neue Aktivitäten möglich geworden sind. In diesem Zusammenhang ist uns Zweierlei wichtig; dafür unterstützen wir diesen Verein auch gerne mit einer Anschubfinanzierung.

Erstens ist uns wichtig, dass das Themenspektrum breit gesetzt ist. Es soll ein breites Themenspektrum sein, ob nun aus Literatur, Kultur, Politik oder Wirtschaft.

Zweitens ist uns wichtig, dass die Aktivitäten des Amerika Hauses nicht nur in Köln stattfinden, sondern in ganz Nordrhein-Westfalen. Deswegen finde ich es sehr erfreulich, dass zum Beispiel eine große, hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion für die Bürgerschaft organisiert worden ist, die in einigen Tagen in Münster stattfinden wird.

Zweiter Punkt: Jugendprogramm Israel – das wurde schon angesprochen. Das ist eines unserer Schwerpunktthemen in der internationalen Zusammenarbeit. Wir haben dies im letzten Jahr beim Besuch des Ministerpräsidenten in Israel deutlich ausbauen können. Die Vielzahl der Programme bedarf mittlerweile einer gewissen Koordination. Dafür wird eine neue Koordinationsstelle eingerichtet, die unsere Israel-Aktivitäten im Jugendbereich zusammenfassen soll.

Europa-Dialoge, Fachkonferenzen: Es ist wichtig, dass wir in Nordrhein-Westfalen alle diejenigen, die sich im Bereich Europa, im europäischen Themenspektrum engagieren und sich dafür interessieren, auch mit aktuellen Informationen, mit tiefer gehenden Informationen versorgen. Das wollen wir verstärkt tun.

Benelux-Mittel: Zu Recht wurde die erfreuliche, besonders sinnbildliche Verkörperung dieses Engagements durch die Vereinbarungsunterzeichnung auf dem Petersberg und die Verleihung des Staatspreises an die drei Regierungschefs angesprochen. Jetzt fängt der graue Alltag an. Jetzt werden unsere Fachleute in den Fachkommissionen mitarbeiten. Wir werden auch versuchen, durch einen verstärkten Personaleinsatz vor Ort im Benelux-Sekretariat nahe dran zu bleiben. Dafür brauchen wir natürlich auch im Haushalt 2009 entsprechende Mittel.

Ein Punkt, der mir außerordentlich wichtig ist, ist die Vorbereitung der Europawahl – ein Punkt, den ich dezidiert gerne überparteilich anfassen möchte. Denn ich glaube, es liegt in unser aller Interesse, dafür zu werben, dass die Beteiligung an der Europawahl höher ist als beim letzten Mal.

(Beifall von der CDU)

Wir hatten beim letzten Mal eine Wahlbeteiligung in Nordrhein-Westfalen von 41 %; bundesweit lag sie höher. Ich glaube, da haben wir einiges aufzuholen. Wir wissen, dass viele Menschen sich nicht hinreichend über das informiert fühlen, was da zur Abstimmung ansteht, und glauben, dass wir ein Maßnahmenpaket mit all den Initiativen, Bürgerinitiativen, Institutionen in Nordrhein-Westfalen zusammen auf den Weg bringen sollten. Der Europatag, den wir zusammen mit dem Landtag, mit den einzelnen Ressorts, mit vielen Freunden aus anderen Ländern in Nordrhein-Westfalen feiern wollen, wird dafür ein besonders sinnfälliger Moment sein. Wir hoffen, dass wir die Aufmerksamkeit besonders für dieses Thema stärken können.

Nordrhein-Westfalen/Frankreich: Auch hier sind einige wichtige Etappen schon absolviert. Es wird im kulturellen Bereich in der ersten Jahreshälfte noch eine Reihe von Aktivitäten geben. Wir möchten das, was wir zu Beginn des vergangenen Jahres, des Nordrhein-Westfalen/Frankreich-Jahres sehr erfolgreich getan haben, nämlich einen zivilgesellschaftlichen Wettbewerb auszuloben, um Initiativen aus der Bevölkerung mit unserer Finanzierung die Möglichkeit zu geben, ihre Ideen auch in Frankreich umzusetzen, gerne auch in diesem Jahr wieder machen.

Des Weiteren möchte ich jetzt schon ankündigen – und lade auch die Interessierten aus dem Parlament herzlich ein –: Wir werden in der Europawoche eine Euregio-Konferenz durchführen. Ich habe mittlerweile alle Euregios besucht – intensiv, zum Teil mehrfach – und habe sie gebeten, die Themen, die ihnen auf dem Herzen liegen, die sie in der täglichen Arbeit strukturell behindern, für uns aufzuschreiben, vorzutragen, um dann in einer gemeinsamen Konferenz in der Staatskanzlei dieses Thema etwas tiefer zu beackern, um die Arbeit der Euregios, die wir sehr schätzen und fördern, stärker voranzutreiben.

Ich möchte ausdrücklich sagen, dass ich mich gefreut habe, Herr Kuschke, dass Sie die Leitung der Europaunion übernommen haben. Ich sage gerne zu: Es liegt in unser aller Interesse, dass diese Institution gut und erfolgreich arbeitet und auch durch Parlament und Regierung Unterstützung findet. Ich will meine Unterstützung ausdrücklich zusagen.

Meine Damen und Herren, man kann sagen: Dieser Haushalt für die europäischen Aktivitäten weist eine Vielzahl von neuen Schwerpunkten auf. Manchmal muss man dafür anderes zurückfahren; anders geht es nicht in Zeiten, in denen gespart werden muss. Ich glaube aber, dass die Schwerpunkte überzeugend sind. Wer die Reden unserer ausländischen Gäste während des Konsularempfangs, den wir mit

dem Ministerpräsidenten in der vorletzten Woche ausgerichtet haben, gehört und mit ihnen gesprochen hat, der hat bei diesen vielen Gästen aus aller Herren Länder gespürt: Nordrhein-Westfalen mit seiner internationalen Arbeit wird beachtet, wird geschätzt. Unser Netzwerk funktioniert. Wir wollen das zum Wohl der Menschen in Nordrhein-Westfalen weiter ausbauen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Krautscheid. – Jetzt hat Herr Witzel für die FDP-Fraktion noch einmal um das Wort gebeten.

Ralf Witzel (FDP): Frau Kollegin Löhrmann, Ihre Äußerungen zur Europapolitik und zum Stellenplan der Staatskanzlei waren entweder unfair oder unterkomplex in der Ausführung. Ich weise ausdrücklich zurück, was Sie an mangelndem konzeptionellen Potenzial den Koalitionsfraktionen und unserem Kollegen Brockes unterstellt haben. Er ist der gewählte Vertreter dieses Hauses für alle Fraktionen im Ausschuss der Regionen.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ich habe gar nichts dazu gesagt! Es ist aber schön, dass Sie sich den Schuh anziehen!)

- Frau Löhrmann, Sie haben klar gesagt, es gebe hier kein konzeptionelles Vorgehen, nur das Nachbeten von Politik, die andere formuliert hätten. Vor dem Hintergrund der vielen europapolitischen Initiativen, die Sie auch hier im Zusammenhang mit dem Lissabon-Prozess parlamentarisch wahrgenommen haben, und auch der Arbeit unserer Landesvertretungen in den europäischen Gremien halte ich ausdrücklich für völlig unzutreffend, was Sie hier gegenüber dem Kollegen vortragen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Witzel, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kuschke?

Ralf Witzel (FDP): Von Herrn Kuschke immer.

Wolfram Kuschke (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident. – Herr Kollege Witzel, ich hatte nicht gedacht, dass es heute noch spannend werden würde. Ich möchte mich vorsichtshalber vergewissern, ob ich auch am richtigen Ort bin. An dem Ort, an dem dieses Hohe Haus den Haushalt der Landesregierung diskutiert, ereifern Sie sich darüber, welchen kritischen Beitrag ein Mitglied dieses Hohen Hauses gerade geleistet hat – ein hoch interessanter Vorgang.

Vizepräsident Edgar Moron: War das eine Frage?

Ralf Witzel (FDP): Herr Kollege Kuschke, ich beantworte Ihre "Frage" dahin gehend, dass ich es für selbstverständlich halte, dass sich die Vertreter der Oppositionsfraktionen, so wie ich das in anderer Rolle in früheren Jahren auch gemacht habe,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das können Sie auch besser!)

kritisch mit Haushaltvorlagen der Landesregierung auseinandersetzen. Dann sollten Sie aber Bezug nehmen auf den Haushaltsplan, der vorliegt, und konkrete eigene Vorschläge machen. Allein die Publikumsbeschimpfung für Kollegen der Koalitionsfraktionen, die hier viel konzeptionell vorgelegt haben, halte ich in dem Zusammenhang nicht für zielführend, auch wenn bei der Beantwortung der Frage die Zeit schon weiter läuft. – So viel zu Ihrer Frage, Herr Kuschke.

Das Zweite, was den Stellenplan angeht, Frau Löhrmann: Da sieht man auch, wie wenig Sie das wahrnehmen, was in diesem Land passiert ist. Wir haben Ihnen an vielen Stellen vorgerechnet, was Sie alles an grünen Klientel-Pflegeprogrammen und allen möglichen sonstigen Ausgaben im Haushalt auf den Weg gebracht haben. Diese forcieren wir sicherlich nicht. Da haben Sie völlig recht. Aber wir hatten in diesem Land einen historischen Politikwechsel. Der erfordert es, dass man auch in den Stellenplänen für eine einigermaßen loyale Arbeitsfähigkeit sorgt.

Ich darf Sie nur daran erinnern: Es gab Zeiten, in denen auch die Grünen Minister gestellt haben und an Regierungen in Deutschland beteiligt waren. Das ist zum Glück – außer in Stadtstaaten – in Deutschland momentan nicht mehr der Fall. Schauen Sie sich einmal an, wie umfangreich Sie 1998, als Sie im Bund kurzzeitig Verantwortung übernommen haben, die Verwaltung umgebaut haben. Dagegen war es ein sehr kleiner Eingriff, der hier zu Beginn der Legislaturperiode erfolgt ist. Deshalb teile ich ausdrücklich nicht Ihre Einschätzung, dass das von kurzer Dauer sein wird. Im Gegenteil: Das, Frau Löhrmann – Sie hören gerade nicht zu, während ich auf Ihre Rede eingehe –, ist nachhaltige Politik.

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Ich höre zu! Ihre Rede ist nicht so anspruchsvoll, dass ich nebenbei nicht noch etwas anderes machen könnte!)

Wir gehen fest davon aus, dass es auch zukünftig bürgerliche Koalitionen in Nordrhein-Westfalen geben wird. Wir sind die Koalition der Erneuerung. Sie sind die Koalition der Vergangenheit.

(Sigrid Beer [GRÜNE]: Sie sind die Koalition der Ernüchterung!)

Deshalb ist auch das zukunftsfähge Personalpolitik.

(Beifall von der FDP – Frank Sichau [SPD]: 2010 dreht sich das!)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Kollege Witzel. – Jetzt bittet noch einmal Frau Löhrmann um das Wort. Ich mache darauf aufmerksam, dass die Zeit begrenzt ist.

Sylvia Löhrmann (GRÜNE): Das weiß ich, Herr Präsident, und ich möchte nicht, dass Sie lange leiden. Das kann ich aber so nicht stehen lassen.

Ich finde es interessant, dass der Stich offenbar so gesessen hat, dass Herr Witzel meint, Herrn Brockes verteidigen zu müssen. Das finde ich interessant.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es gibt ja so viele Orden im Land. Ich finde, auf einen mehr oder weniger kommt es auch nicht an. Wir sollten den Mimosen-Orden in diesem Land einführen. Der Anwärter Nummer eins ist der Ministerpräsident. Der Anwärter Nummer zwei ist für mich inzwischen Herr Lindner, weil er sich gestern so echauffiert hat. Und wir können Sie auf Platz drei nehmen, Herr Brockes. Dann bekommen auch Sie vielleicht mal einen Orden vom Ministerpräsidenten überreicht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Um noch einmal einen ganz zentralen Punkt zu nennen, Herr Witzel: In dieser Zukunftskommission wird aus unserer Sicht mit dem Geld geaast. Es wurde schon gesagt: Die Ergebnisse fließen nicht ein in den Koalitionsvertrag. Es darf sich über bestimmte Zukunftsfragen gar nicht geäußert werden. Das habe ich hier kritisiert. Das lasse ich mir auch in Zukunft nicht nehmen.

Ich finde es wirklich bezeichnend, dass Sie hier meinen, das richtigstellen zu müssen. Und wer aufgrund welcher Wahlergebnisse in welchen Landesregierungen vertreten ist, entscheiden Gott sei Dank nicht Sie durch Abstimmung, so wie Sie das hier peinlicherweise bei anderer Gelegenheit gemacht haben.

Wir lehnen den Haushalt der Staatskanzlei ab. Wir haben als Opposition sehr viele konkrete Anträge gestellt. Denen können Sie gerne zustimmen, damit sich an diesem Haushalt etwas zum Positiven verändert. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Herzlichen Dank, Frau Kollegin Löhrmann. – Meine Damen und Herren, jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Ich kann damit den Teilbereich Staatskanzlei und Europa-Angelegenheiten schließen.

Ich rufe den nächsten Teilbereich des Einzelplans 02 auf, nämlich den

Teilbereich Kultur

Hier wird die Debatte durch einen Beitrag der Frau Kollegin Nell-Paul von der SPD-Fraktion eröffnet. Bitte schön.

Claudia Nell-Paul (SPD): Herr Präsident! Das vierte Mal in Folge können wir gemeinsam die Steigerung des Kulturhaushalts feiern.

(Beifall von der CDU)

Herzlichen Glückwunsch! Das finde ich toll. Darüber freue ich mich. Dazu kann ich mich hier ganz klar und offen bekennen. Jede Mark, die mehr in die Kultur fließt, ist eine gut angelegte Mark.

(Ralf Witzel [FDP]: Euro!)

- Wie bitte?

(Ralf Witzel [FDP]: Euro! Wir haben heute den Euro!)

 - Ja, Euro. Genau. Habe ich Mark gesagt? – Da sehen Sie, wie einem die Mark doch noch im Blut liegt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Klarheit und Wahrheit gehört eben auch – das muss man sehen, wenn man die Zahlen nimmt –, dass von den 19,5 Millionen €, die wir nun mehr im Kulturhaushalt haben, 12 Millionen € in den Erweiterungsbau der Kunstsammlung K20, in Projekte wie RUHR.2010 oder in die Kunststiftung fließen. Es ist also eine ganze Menge Geld, das zwar auch in die Kultur fließt, aber nicht direkt der Kulturförderung vor Ort zugute kommt.

Es bleiben immerhin noch 7 Millionen €, die wir hier feiern sollten – die anderen feiern wir natürlich auch, aber in anderem Zusammenhang –, und von diesen 7 Millionen € fließt fast die Hälfte in die Musikpflege. Das finde ich sehr beachtlich und auch sehr begrüßenswert, insbesondere deswegen, weil ein Großteil dieser Gelder in "JeKi" fließt, ein Projekt, das sich die neue Landesregierung hier gerne selbstlobend ans Revers heftet.

Ich möchte nur darauf hinweisen, dass es ein Projekt ist, das von der Stadt Bochum ausging, dort viel Lob erfuhr und erst mit der Bundeskulturstiftung in Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas 2010 ermöglicht wurde. Es ist ein Projekt, das wir alle gemeinsam begrüßen und tragen können. Insofern können wir uns alle freuen, wenn hier ein Fortschritt erzielt wird; wir werden darüber in den nächsten Tagen mit einem Antrag der Koalitionsfraktionen beraten. Es gibt natürlich auch ein paar Probleme und Fragezeichen; darauf möchte ich schon jetzt hinweisen.

Das Vorzeigeprogramm der Landesregierung, nämlich "Kultur und Schule", tritt mit Blick auf den Haushalt dagegen etwas auf der Stelle. Hier haben wir – in Anführungszeichen – "nur" einen Zuwachs um 100.000 € bei einem Volumen von 4,4 Millionen €. Ich sage Ihnen: Sie werden in Zukunft keine großen Zuwächse realisieren können, wenn Sie nicht konkretisieren, wie denn hier konzeptionell weiter vorzugehen ist.

Wir haben immer wieder warnend gesagt: Es ist ein gutes Projekt, das aus der offenen Ganztagsschule entstanden ist. Es ging darum, Künstler, Musikschulen, Kunstschulen an Schule zu bringen und zu einem gemeinsamen kulturellen Bildungsprojekt zu kommen.

Inzwischen stellt sich die Sache allerdings so dar, dass ein Großteil der Kinder und Jugendlichen von diesen Projekten nichts mitbekommen, während andere Kinder, die in gut situierten Kommunen leben, davon mehr mitbekommen. Wir haben es eigentlich immer als kulturelle Bildung für alle und nicht nur für einen Teil von Kindern und Schülerinnen und Schülern und insbesondere nicht nur für einen Teil von Kommunen, Städten und Gemeinden, die sich die Kofinanzierung leisten können, verstanden; das können sich nämlich nicht alle Kommunen leisten, wie wir wissen; aber darauf werde ich gleich noch an anderer Stelle zu sprechen kommen.

(Beifall von Frank Sichau [SPD])

Wenn wir weiter in den Haushalt schauen, dann finden wir auch Bereiche, die überhaupt nicht im Fokus der Landesregierung stehen. Ich will hier nur das Thema Integration nennen: bedauerlicherweise seit Jahren ein gleich bleibender Zuschuss, keine Erhöhung zu verzeichnen, eine kleine Summe von 500.000 € Wer die letzten Tage Zeitung gelesen und mitbekommen hat, was für ein enormes Problem sich nach wie vor in Nordrhein-Westfalen gerade beim Thema Integration abzeichnet, kann nur sagen: Diese Summen sind kulturpolitisch betrachtet ein Offenbarungseid, was das Thema "Kultur und Integration" angeht.

Aber all das ist von geringer Dramatik, wenn man zu den wirklichen Problemen kommt: die Schere zwischen dem Anspruch der Landesregierung zur Kulturpolitik auf der einen Seite und der katastrophalen finanziellen Situation der Kommunen auf der anderen Seite. Das gehört auch zur Wirklichkeit.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD])

Wir müssen uns vor Augen halten, dass wir uns, wenn wir von der Kulturförderung des Landes sprechen, in etwa in der Größenordnung des Kulturhaushalts der Stadt Düsseldorf oder der Stadt Köln bewegen. Sie sind nur ein wenig niedriger. Das heißt, wir haben ein eklatantes Auseinandergehen von Anspruch und Wirklichkeit. Wir in NRW rühmen uns doch zu Recht unserer breiten, vielfältigen Kul-

turlandschaft in den Kommunen. Wie in keinem anderen Bundesland – das betonen wir doch in jeder Rede – findet unser kulturelles Leben auf hohem Niveau in unseren Städten und Gemeinden statt. Selbst die Landesregierung schreibt das auf ihrer Internetseite – ich zitiere –:

Die kulturelle Landschaft Nordrhein-Westfalens zeichnet sich aus durch Vielfalt, Kreativität und Weltoffenheit. Theater und Orchester, Museen, Bibliotheken, Freie Szene, vor allem aber die etwa 30.000 hier lebenden Künstlerinnen und Künstler bestimmen das Klima des Landes mit.

Ja, richtig. Aber all das passiert aus den Kommunen heraus. Nirgendwo auf der Welt gibt es so viele Veranstaltungen und Termine auf engem Raum. Hinzu kommen die herausragenden Events in Nordrhein-Westfalen: RuhrTriennale, Ruhrfestspiele, Musikfestspiele, große international bedeutende Ausstellungen der Museen, um nur einiges zu nennen.

"Stadt macht Kultur" müsste die Überschrift für diese Highlights und Aktivitäten heißen und nicht: "Staat macht Kultur". Da haben wir in Nordrhein-Westfalen eine völlig andere Tradition, und wir sollten sehr stolz darauf sein. Denn es sind die Kommunen selbst, die hier aktiv werden. Es sind aber in den Kommunen auch die unzähligen Stiftungen, Sponsoren, Freundeskreise der Museen und Theater, Kulturvereine und Initiativen – kurz: das ganze Spektrum von gemeinnützigem und bürgerschaftlichem Engagement. Darauf sollten wir bauen, wenn wir die weitere Kulturförderung im Blick haben. Hier liegen die Kreativität und die Substanz von Kunst und Kultur in NRW. Diesem Aspekt von Vielfalt und Verantwortung wird die Landesregierung nicht gerecht. Ganz im Gegenteil: Auf die katastrophale Situation in den Kommunen reagiert die Landesregierung mit Ignoranz und Arroganz.

Das sage ich auch nach dem Verfolgen der Debatte heute Morgen zum Gemeindefinanzierungsgesetz. Ich hatte eine Frage, die Herr Engel nicht zugelassen hat, und musste mir anhören, dass sich eine Kommune – er hat die Kommune nicht genannt; er meinte Oberhausen – "sich ein defizitäres Theater ans Bein bindet". So Herr Engel von der FDP wörtlich,

(Marc Jan Eumann [SPD]: Unerhört!)

im Protokoll nachlesbar. Das zeigt doch auch Ihr Denken. Das heißt, dass den Kommunen in ihrer Not und bei ihren kommunalen Problemen, was die Finanzsituation angeht, nicht geholfen wird, sondern in Kauf genommen wird, dass Theater vor dem Aus stehen und auf der kommunalen Seite Kulturinitiativen und Kultureinrichtungen dichtgemacht werden müssen. Das passiert doch im Moment in unserem Land.

Es gibt Hilferufe genug, nicht nur aus Oberhausen. Wir wissen zum Beispiel aus der Anhörung zu unserem Antrag zum Bibliotheksgesetz, dass es in Nord-

rhein-Westfalen Bibliothekssterben gibt. Vor all dem verschließt die Landesregierung die Augen und verweist auf das tolle Ergebnis der Verdoppelung des Kulturförderhaushalts im Lande. Ich glaube, dass sich da eine Riesenschere auftut, die der Kultur in Nordrhein-Westfalen langfristig nicht gut tut.

Ein weiterer Aspekt, den ich noch ansprechen will: Man verabschiedet sich wohl ein bisschen von der Verantwortung auf der kommunalen Seite und nimmt stärker in den Fokus, sich selbst mit großen Events zu schmücken. Denn man hat eine Kulturkommission, eine Expertenkommission beauftragt, Vorschläge zu machen. Siehe da, die Vorschläge heißen: Staatstheater, Staatsorchester, Staatsoper. Der Staat, das Land, will sich also selbst die schmückende Kultur aneignen, die im Moment noch unter der kommunalen Familie blüht und gedeiht.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Um auf das eben Gesagte zurückzukommen: Das ist nicht unser Weg. Unser Weg ist die Stärkung der kommunalen Familie, damit sie die Kulturaufgabe, die sie in der Vergangenheit in dieser Vielfalt und Produktivität erbracht hat, auch weiterhin wahrnehmen kann. In diesem Sinne wollen wir gerne offen und streitig diskutieren. Wir hoffen sehr, dass diese Diskussion irgendwann im politischen Raum ankommt.

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin!

Claudia Nell-Paul (SPD): Ich höre sofort auf. – Wir haben den Eindruck, dass sich die Landesregierung dieser Diskussion entzieht. Sie sagt nicht, welche Ergebnisse des Expertenberichts sie umsetzen will. Wir hoffen, dass wir irgendwann zu diesen Debatten kommen werden. Wir werden natürlich weiterhin dafür sorgen, dass die Kommunen ihre Aufgaben ...

Vizepräsident Edgar Moron: Frau Kollegin!

Claudia Nell-Paul (SPD): ... im Kulturbereich lösen können. – Danke, Herr Präsident, für Ihre Geduld.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD])

Vizepräsident Edgar Moron: Danke, Frau Kollegin. – Herr Prof. Sternberg, bevor ich Ihnen das Wort erteile, mache ich darauf aufmerksam, dass nach der gegenwärtigen Debattenlage das Ende dieses Plenums nicht vor 23:30 Uhr zu erwarten ist. Ich bitte deshalb, dies, wenn Sie Ihre Beiträge hier leisten, immer im Auge zu behalten. Sie sind nicht der letzte Redner, sondern nach Ihnen kommen noch sehr viele. – Herr Prof. Sternberg, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Thomas Sternberg (CDU): Vielen Dank für diese Ermahnung. – Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Andere Damen und Herren sind kaum noch da. Meine Damen und Herren, wir reden über Kulturförderung in Zeiten der Krise, das heißt: Wie geht man eigentlich in Krisenzeiten mit einem Kulturetat um?

Unser Etat zeigt, dass diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen ein verlässlicher Partner der Kulturschaffenden im Land sind. Denn er zeigt, der Beschluss zur Verdoppelung, den wir bereits in sehr schwierigen Zeiten gefasst haben, wird durchgehalten, und der wird auch in der Krise durchgehalten.

Kultur ist eben für uns nicht Kürzungs- und Spielmasse. Ich danke ausdrücklich Frau Kollegin, dass Sie auch anerkannt haben, dass wir diesen Aufwuchs hier wieder präsentieren können.

Dieser Aufwuchs des Etats um 19,6 Millionen € – natürlich sind darin große Projekte. Aber es wundert mich schon, Frau Nell-Paul, dass Sie als Düsseldorferin so viele Schwierigkeiten damit haben,

(Zuruf von Claudia Nell-Paul [SPD])

dass wir dazu stehen, dass, wenn wir ein Staatstheater haben – wir haben ein Staatstheater, nämlich die Neue Schauspiel Düsseldorf GmbH –,

(Beifall von der CDU)

diesem neuen Schauspielhaus auch eine verlässliche Finanzausstattung gegeben, damit dort ordentlich gearbeitet werden kann. Ich finde, an den Stellen, wo das Land die Verantwortung hat, sollte das Land diese Verantwortung auch wahrnehmen, und dann kostet das eben etwas mehr.

(Beifall von der CDU)

Das gilt übrigens auch für die deutliche Erhöhung für den Betrieb der Kunstsammlungen des Landes, damit die neue Direktorin ihre neuen Konzepte in den neuen Räumen, die sich im Etat wiederfinden, auch umsetzen kann. Dazu gehört aber auch, dass in den Bereichen, in denen wir als Land zuständig sind – das sind die Landesorchester, die Landestheater –,seit ein paar Jahren, ganz genau seit drei Jahren, wieder ruhig gearbeitet werden kann. Dazu gehört auch, dass wir mit der Musikfabrik ein Ensemble für neue Musik in Köln jetzt als neues Landesensemble finanziell ausstatten. Aber auch die anderen Orchester bekommen mehr, weil da die Kommunen besonders Schwierigkeiten haben.

Und der nächste Finanzierungsschritt gilt natürlich der Kulturhauptstadt "Ruhr.2010". Nach 1,5 Millionen € in 2008 sind es im nächsten Jahr 3,6 Millionen €

Ich gehe gerne auf die Fortsetzung der inzwischen in ganz Deutschland nachgeahmten Projekte "Kultur und Schule" ein. Übrigens: Zu "Kultur und Schule" muss ich fragen, wieso, wenn ein Projekt gut ist, automatisch jedes Jahr eine fast beliebige Erhö-

hung kommen muss. Ich sehe nicht den unmittelbaren Zusammenhang zwischen einer Geldausgabe und einer guten Sache. Wenn eine gute Sache auch gut läuft, dann kann unter Umständen ein optimierter Betrag erreicht sein, sodass man dann sagen kann: Es ist gut, wenn es so läuft. Wir haben es eingeführt, wir haben es im zweiten Jahr sehr stark erhöht.

(Zuruf von Claudia Nell-Paul [SPD])

und jetzt läuft es sehr gut.

(Ralf Witzel [FDP]: Über 1.000 Projekte landesweit!)

Es ist laut Statistik nicht so, dass nur in den Kommunen, die etwa viel Geld hätten, viele Projekte gemacht werden, sondern es werden in allen Städten viele Projekte gemacht, und zwar an allen Schultypen.

(Beifall von CDU und FDP)

Der Eigenanteil, den die Städte – das wissen Sie genau – aus gesetzlichen Gründen erbringen müssen, ist sehr gering gehalten.

Aber an dieser Stelle ein Hinweis auf unsere Veränderungsblätter. Ich gehe auf die Initiative "Jedem Kind ein Instrument" ein. Es ist das erste und wichtigste Projekt der Kulturhauptstadt und soll – wie wir immer beteuert haben – in den erfolgreichen und erprobten Elementen nach 2010 auf das ganze Land ausgedehnt werden. Dazu haben wir einen ersten Schritt gemacht. Wir werden am Freitag inhaltlich darüber beraten. Hier geben wir mit 600.000 €den finanziellen Rahmen dafür.

Ein anderes Element des Veränderungsblattes: Die Museumsinsel Hombroich bei Neuss braucht eine erste Hilfe für ihr Überleben nach dem Tod ihres Gründers, Motors und Mentors. Das schlägt sich auch in einer Veränderung nieder.

(Vorsitz: Präsidentin Regina van Dinther)

Dann nenne ich beim Thema Bibliotheken einmal die Erhöhung des Ansatzes für unsere Landesbibliotheksaufgaben; da musste mehr getan werden, wie Sie alle wissen. Aber wir erhöhen auch den Ansatz für die öffentlichen Büchereien, und zwar um 400.000 € Sicher, Frau Nell-Paul, man kann auch 700.000 € fordern. Aber wenn man auf die extremen Kürzungen gerade dieses Etats auf eine fast nicht mehr erkennbare Summe im Jahr 2005 blickt, sind unsere ruhigen Schritte der Erhöhung eine stetige Unterstützung dieses wichtigen Bereichs, dem wir in den kommenden Monaten unsere besondere Aufmerksamkeit schenken werden, wie unser Antrag aus dem letzten Jahr angekündigt hat.

50.000 € sind als Veränderung für Musikarbeit aufgeführt. Das betrifft insbesondere die Arbeit in Landesjugendensembles und darunter das wunderbare neue LandesJugendPerkussionsEnsemble. Das

sind erstklassige Gruppen, die unserem Land noch alle Ehre machen.

Ich komme noch auf einen Punkt, der in dem Veränderungsblatt etwas apokryph wirkt, zu sprechen. Da finden sich Zuschüsse in Höhe von 200.000 € für laufende Zwecke an soziale oder ähnliche Einrichtungen. Die stehen unter der neuen Titelgruppe 69 – Erinnerungskultur. Damit decken wir jetzt finanziell unseren Antrag zur Erinnerungskultur ab. Diese Mittel werden für kulturelle Tätigkeiten insbesondere in Gedenkstätten gebraucht. Diese Arbeit in den Gedenkstätten ermöglicht es, dass dort in einem etwas besseren finanziellen Rahmen gearbeitet werden kann.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einen Hinweis zu dem Titel "Kulturelle Integration" geben. Sie haben dazu einen Antrag gestellt und haben gerade länger dazu ausgeführt. Ich halte noch einmal fest: Die neue Titelgruppe 66 - Kulturelle Integration - haben wir 2006 eingeführt. Nur auf Grundlage unseres Antrags wurden überhaupt Mittel in diesem Bereich zur Verfügung gestellt. Niemand hat je behauptet, dass die gesamte Integrationstätigkeit "Kulturelle Integration" aus diesem Titel zu bestreiten wäre, sondern der Titel ist für - das kann man auch in den Erläuterungen lesen - exemplarische Arbeit und für Grundlagentätigkeit da. Integration ist heute für eine moderne, aktuelle und zeitgerechte Kulturpolitik selbstverständlich ein Querschnittsthema geworden.

Das heißt: Wir haben hier eine ganze Reihe von wichtigen, besser ausgestattetem Projekten. Der Aufwuchs zeigt sich, glaube ich, in einer sehr guten Form.

Eines sei noch gesagt, Frau Nell-Paul. Sie haben auf den Kommunalisierungsgrad des Kulturetats in Nordrhein-Westfalen hingewiesen. Das ist richtig – ich weise auch immer darauf hin –, und das ist auch festzustellen.

Nur zwei Dinge dazu: Wir verzeichnen natürlich auch, wie Sie wissen, strukturelle Anpassungen in Städten, die heute noch zwei Drittel ihrer Einwohnerzahl von vor 20 oder 30 Jahren haben. Das wird sich auch auf Kultureinrichtungen auswirken müssen. Deshalb ist nicht jede Überlegung für die Veränderung von kulturellen Einrichtungen sofort als Kahlschlag zu diskutieren.

Zweitens ist ganz wichtig: Im Vergleich zu anderen Ländern ist die Kulturarbeit der Landschaftsverbände besonders herauszuheben. Wir haben in Trägerschaft des Landes fast kein Museum, aber in Trägerschaft der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe eine große Zahl von Museen.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Der Kulturetat, den wir hier verabschieden, ist nur eine Seite der Kulturförderung. Grundlage für alle Kulturtätigkeit ist das, was die Menschen, was Künstlerinnen und Künstler, was im Kulturbereich

Engagierte machen – und was übrigens auch Ehrenamtliche tun.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir hatten vergangene Woche die Freude, zum ersten Mal die Verleihung des Ehrenamtspreises "Der Dank – Ehrensache Kultur" erleben zu können, der auf Grundlage unseres Antrags zustande gekommen ist. Wenn man gesehen hat, mit wie viel Engagement Menschen – junge Leute, alte Leute – mit sehr wenig Geld, meistens sogar ohne jedes öffentliche Geld, begeistert Kulturarbeit machen, erkennt man: Das ist einer ganz besonderen Dankbarkeit würdig. Wir sollten uns klar sein: Es lässt sich nicht alles mit Geld machen, aber wir sorgen dafür, dass das, was mit Geld passieren muss, besser möglich wird. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Dr. Sternberg. – Für die FDP spricht nun die Kollegin Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Damen und Herren auf der Zuschauertribüne können wir im Moment leider nicht begrüßen.

Mit dem vorgelegten Haushaltsplanentwurf 2009 kommt die Koalition ihrer Zusage der Verdopplung des Kulturförderetats bis zum Jahr 2010 wieder ein Stückchen näher.

Der Kulturförderetat wächst in diesem Jahr um 19,5 Millionen €, und dieser Aufwuchs erfreut natürlich; denn wir Liberale räumen gemeinsam mit unserem Koalitionspartner Kunst und Kultur wieder einen hohen Stellenwert in der politischen Gestaltung des Landes Nordrhein-Westfalen ein. Ich sage ausdrücklich: Ich bedanke mich an dieser Stelle auch für die konstruktive Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen von der Opposition.

Meine Damen und Herren, gerade in Zeiten, in denen wir wirtschaftlich- konjunkturell wohl eine gewisse Schwächephase wahrnehmen müssen, setzen wir auf die Fortführung der kulturellen Profilbildung unseres Landes. Um es mit den Worten des Vorsitzenden des Kulturrates Nordrhein-Westfalen, Gerhart Baum, auszudrücken: Kultur betrachten wir nicht als Schönwetteraufgabe; die Kulturförderung ist keine Kür, sondern essenziell notwendig.

Gerade in Rezessionsphasen soll die Kulturförderung nicht beschnitten werden, denn die Kulturförderung ist auch die Voraussetzung dafür, dass in unserer Gesellschaft Kreativität und Innovation wieder Platz greifen und wir auf diese Art und Weise auch eine Chance haben, aus einer konjunkturellen Schwäche wieder hinauszukommen. Die Kultur ist eben die Plattform für diese Kreativität, auf der dann tatsächlich auch neue Ideen, neue Patente, neue

Technologien und neue Produkte entstehen können.

Deshalb ist die Kultur ein wichtiger Motor für den wirtschaftlichen Fortschritt und somit auch – ich will es einmal so sagen – ein Stück weit ein Hoffnungsträger für eine schnelle wirtschaftliche Gesundung.

Meine Damen und Herren, Kultur ist, wie wir alle wissen, sehr facettenreich, und daher freut es mich, dass wir auch in diesem Jahr mit Haushaltsänderungsanträgen einen breiten Fächer darstellen, um möglichst viele Sparten, wie das Theaterwesen, die Kulturhauptstadtaktivitäten, die Kommunen und Bibliotheken und die Musikpflege, finanziell unterstützen zu können.

In den Vorjahren haben wir die Weichen mit dem Schwerpunkt kulturelle Bildung gestellt. Diesen Weg beschreiten wir in diesem Jahr weiter.

Das Programm "Kultur und Schule" setzen wir fort. Insgesamt stellen wir alleine in diesem Jahr für dieses Programm 4,4 Millionen € bereit.

Weiterhin werden wir die Mittel für das Programm "Jedem Kind ein Instrument" um 3,3 Millionen € auf insgesamt 4,6 Millionen € deutlich aufstocken. Es freut mich, dass das Programm "Jedem Kind ein Instrument", ein Projekt im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010, sehr erfolgreich angenommen wird und dass es uns gemeinsam gelungen ist, bereits erste Schritte zur flächendeckenden Ausweitung des Programms zu ermöglichen. Dabei ist es unerheblich, ob wir dies nun genau unter diesem Titel "Jedem Kind ein Instrument" tun oder ob wir andere, ebenfalls gute Vorbilder und Modellversuche in Nordrhein-Westfalen wählen, die es schon gibt oder die wir weiter erproben und ermöglichen wollen - wir werden sicherlich am Freitag noch einmal dezidiert darüber diskutieren - wie z. B. das Programm "Jedem Kind seine Stimme" und auch den Tanz, den wir stärker einbeziehen können. Ich glaube, es ist ein sehr guter Weg, dass wir das deutliche Signal setzen, dass dies nicht nur eine - ich will mal sagen - Lex Ruhrgebiet ist, sondern dass auch außerhalb des Ruhrgebietes andere Aktive, andere Schulen und andere Kommunen in Nordrhein-Westfalen, unter Einbeziehung der öffentlichen und privaten Musikschulen, dieses Projekt starten können

(Beifall von der FDP)

und dass wir uns als Land dort in der Förderungszusage sehen.

Es ist Beleg des Erfolges, dass zahlreiche Kommunen in unserem Land, zahlreiche Musikschulen und zahlreiche Schulen möglichst "Jedem Kind ein Instrument" umsetzen und damit einen ganz wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung von Kindern leisten wollen.

Meine Damen und Herren, wir verschließen uns nicht vor einer Weiterentwicklung von "JeKi". Wir sind aber der Ansicht, dass wir einen zweijährigen Erfahrungszeitraum brauchen, um eine erste Zwischenbilanz ziehen und dann feststellen zu können, wo noch Nachbesserungs- oder Weiterentwicklungsbedarf besteht.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, deswegen möchte ich bereits an dieser Stelle dazu ermuntern, unseren Antrag "Landesweite Ausweitung von "Jedem Kind ein Instrument" zu unterstützen.

Wir wissen nämlich, dass die musikalische Förderung von Heranwachsenden ein wichtiger Beitrag zur sozilalen und kulturellen Bildung und Integration unterstützen wollen.

Deshalb haben wir uns auch dazu entschieden, die Jugendensembles aufzuwerten. Wir stocken dazu den Förderansatz um weitere 50.000 € auf 300.000 € auf. Damit wollen wir auch unsere Wertschätzung der Leistungen der Jugendensembles zum Ausdruck bringen.

Wir Liberale setzen uns gemeinsam mit unserem Koalitionspartner dafür ein, die örtlichen Bibliotheken zu stärken, denn unsere Bibliotheken – das wissen wir alle – leisten wertvolle und wichtige Basisarbeit beim Archivieren und Bewahren unseres kulturellen Erbes und auch beim Zugang einer breiten Öffentlichkeit zu Wissen, Lernen und Forschen.

Meine Damen und Herren, die örtlichen Bibliotheken in den Städten und Gemeinden, also nahe bei den Bürgern, sind unersetzliche Bildungseinrichtungen. In der Zeit der Vorgängerregierung ist die Förderung der Bibliotheken bedauerlicherweise so weit heruntergefahren worden, dass sie in Existenz und Fortbestand bedroht waren. Wir stocken diese Bibliothekenförderung jetzt schrittweise, wie die Haushaltsfinanzlage es erlaubt, in voller Anerkennung des großen Bildungsauftrags der Bibliotheken wieder auf.

Deswegen sind es in diesem Jahr mit fast 2,8 Millionen € weit mehr als doppelt so viel Unterstützung für die Bibliotheken als noch vor vier Jahren. Wir haben mit einem Änderungsantrag im Haushaltsund Finanzausschuss diese Mittel für die Bibliotheken noch einmal um 400.000 € heraufgesetzt, weil wir der Ansicht sind, dass hiermit der Bedarf, gerade im Hinblick auf die Stärkung der Medienkompetenz, gedeckt werden kann. Deswegen werden wir auch dem Änderungsantrag der Kolleginnen und Kollegen der SPD an dieser Stelle nicht folgen.

Auch der Ansatz für die Landesbibliotheksaufgaben wird um 0,5 Millionen € auf 1,2 Millionen € erhöht und damit fast verdoppelt. Diese Ansatzerhöhung sehen wir auch als erforderlich an, da nach dem Hochschulfreiheitsgesetz eine Mitfinanzierung der Hochschulen, wie sie früher üblich gewesen ist, jetzt nicht mehr zu erwarten ist.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, möchte ich zum Ausdruck bringen, dass wir die

Fördermittelverstärkung um über 275.000 € für literarische Zwecke, zum Beispiel für die Leseförderung, begrüßen und unterstützen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, gerade in der Kulturpolitik kommt es darauf an, dass wir neben den sogenannten Leuchtturmprojekten, wie Kulturhauptstadtjahr 2010 oder der 3. RuhrTriennale 2009 bis 2011, und der Hochkultur auch die Breitenkultur vor Ort in den Kommunen und im Ehrenamt fördern und unterstützen.

Deswegen, meine Damen und Herren, unterstütze ich ausdrücklich den nach wie vor hoch gefahrenen Ausgabenansatz von 2,5 Millionen € zur Förderung der Breitenkultur. Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass wir das Förderniveau mit fast 30.000 € gegenüber der letzten Legislaturperiode überschreiten. Die Laienkultur ist aus unserer Sicht ein unverzichtbarer Bestandteil der nordrhein-westfälischen Kulturlandschaft. Das gilt insbesondere für die ländlichen Räume Nordrhein-Westfalens. Die Laienkultur ist ein wichtiges Element gemeinschaftlicher Lebensgestaltung und prägt das soziale und kulturelle Leben insbesondere in der Hinsicht, dass Laienkultur auch eine Beheimatung bietet und zur Identitätsstiftung beiträgt. Wir erkennen in der Laienkultur und besonders in der Laienmusik einen notwendigen und wichtigen Bestandteil der kulturellen Vielfalt unseres Landes, die - darauf ist ja gerade schon völlig zu Recht hingewiesen worden – zu 80 % von den Kommunen ausgeht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben an anderer Stelle noch genügend Gelegenheit, über die Frage zu diskutieren, welche Möglichkeiten wir den Kommunen für die Kulturförderung stärker eröffnen müssen.

Zu den Staatstheatern, die die Kollegin Nell-Paul gerade in die Debatte eingebracht hat, habe ich bereits in einer der letzten Plenarsitzungen ausdrücklich dargelegt, warum aus unserer Sicht ein Staatstheater mit der Bezeichnung Staatstheater" oder ein Staatsorchester nicht angemessen sind.

Alles Weitere werden wir sicherlich zu gegebener Zeit weiter diskutieren. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Frau Freimuth. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Kollege Keymis.

Oliver Keymis (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In allen drei Redebeiträgen sind im Prinzip alle Mittel schon einmal aufgeführt worden, die für die Kultur im Jahr 2009 ausgegeben werden sollen. Ich kann für meine Fraktion sagen – das haben wir auch im Ausschuss schon deutlich gemacht –, dass wir diesen Aufwuchs im Kulturbereich begrüßen. Der ist positiv. Der ist rich-

Landtag

Das betrifft etwa das Thema Kultur und Integration, wo wir diesen Betrag bisher verwendet sehen. Eben wurde bemängelt, er wäre nicht erhöht worden. Ich glaube, wir haben ein ganz grundsätzliches Problem, auch in der Kulturabteilung der Staatskanzlei, und zwar deshalb, weil einerseits der erfreuliche Aufwuchs über die Jahre hinweg vollzogen wird, andererseits aber der Kulturstaatssekretär mit seinem Personalstand bei dem Aufwuchs nicht mit berücksichtigt ist, sodass das gleiche Personal zur Verfügung steht, um die Arbeit zu tun. Für den Bereich Kultur und Integration sind das 1,5 Stellen, wenn ich das richtig im Kopf habe. Das reicht natürlich im Grunde nicht aus, um so ein Programm sinnvoll zu bearbeiten, in die Fläche eines Landes mit 18 Millionen Einwohnern. Von daher ist das sicher eine Problematik, die man noch einmal genauer betrachten muss, wenn man weiter - und das sollte man tun - am Kulturaufwuchs festhält.

Wir haben in Deutschland Gesamtausgaben für Kultur in Höhe von 8,3 Milliarden €. Da wir ja jetzt alle an große Summen gewöhnt sind, wissen wir, dass das gar nicht so wahnsinnig viel Geld ist für die gesamte Kultur in Deutschland. Nordrhein-Westfalen ist mit einem Beitrag von rund 2 Milliarden € mit in der Rechnung drin. Davon gibt das Land auch einen kleinen Beitrag dazu, wie hier schon mehrfach erwähnt wurde. Das Wesentliche leisten aber die Kommunen.

Hier kommen wir zu einem Problem, das wir, glaube ich, auch von der landespolitischen Seite her noch einmal genauer werden unter die Lupe nehmen müssen, nämlich: Wie erhalten wir die von uns allen vielfach gelobte und immer wieder gut beschriebene kulturell vielfältige Landschaft in Nordrhein-Westfalen? Unsere Kommunen sind jedenfalls zurzeit aufgrund ihrer haushalterischen Situation nicht in der Lage, das Angebot, das sie bisher vorgehalten haben, aufrechtzuerhalten.

Das wurde eben zu Recht kritisiert. Äußerungen, die dahin gehen, dass man jetzt einer Stadt vorwirft, dass sie ein Theater betreibt, führen natürlich an dem Punkt nicht weiter, sondern landeskulturpolitische Aufgabe müsste es aus meiner Sicht sein zu prüfen, welche Möglichkeiten wir haben, da, wo es wirklich Probleme gibt, auch aus Landessicht zu helfen, möglicherweise mit einem entsprechenden befristeten Programm, um solche Theatereinrichtungen oder anderen Einrichtungen, die kultureller Art sind und vom Aus bedroht sind, zu unterstützen. Denn da liegt ein Problem. Wir diskutieren ja viel über Rettungsschirme und über andere Möglichkeiten der Unterstützung. Da, wo es schwer wird, sollte man die Kultur an dem Punkt nicht außen vor las-

Ich begrüße deshalb ausdrücklich die Forderung der Kulturpolitischen Gesellschaft, dass auch das Konjunkturpaket einen Anteil für die Kultur mit berücksichtigen sollte. Ich finde das eine richtige Forderung. Ich meine, die sollten wir uns auch auf der landespolitischen Ebene in der Kultur zu eigen machen, damit wir an der Stelle, wenn es Geld gibt, das an die Kommunen geht, dann bestimmte kleinere Summen in die Förderung auch dieser Einrichtungen möglicherweise mit einbeziehen können.

Den von Ihnen im Dezember eingebrachte Antrag zur Theaterförderung im Sinne einer Exzellenzförderung, d. h. diejenigen zu fördern, die es ohnehin schon sehr gut machen – darüber haben wir schon diskutiert -, halte ich so für falsch. Ich meine, dass wir den Kommunen an dem Punkt kein richtiges Signal geben, und natürlich auch nicht, wenn wir beginnen, über Staatstheater und sonstige Staatseinrichtungen zu reden. Das ist nicht der Kulturbegriff, den Nordrhein-Westfalen geprägt hat und der Nordrhein-Westfalen auch so stark gemacht hat. Der war genau das Gegenteil.

(Beifall von den GRÜNEN)

Insofern, Herr Kollege Sternberg, ist das auch falsch: Das Düsseldorfer Schauspielhaus ist natürlich kein Staatstheater, sondern eine GmbH, die das ist der Stolz der Bürger von Düsseldorf - damals einerseits aus der Stadt heraus in Zusammenarbeit mit dem Land gegründet wurde.

(Zuruf von der CDU: Zu 50 %!)

- Genau, fifty-fifty ist die Aufteilung, aber fifty-fifty ist eben kein Staatstheater. Staatstheater ist anders definiert und bedeutete eine 100%ige Finanzierung durch das Land. Die liegt hier aber nicht vor. Staatskultur ist also nicht das Ziel, sondern das Ziel ist, Kultur in ihrer Breite zu fördern. Darüber sind wir uns, meine ich, im Grundsatz einig. Deshalb ist dieser Bericht der Kunstkommission so wenig niederschläglich. Niemand interessiert sich wirklich dafür außer einigen Expertinnen und Experten.

> (Christian Lindner [FDP]: Dann sind Sie für "Privat vor Staat"?)

- Herr Lindner, Ihr Zwischenruf beweist, dass Sie von diesen Themen gar nichts verstehen oder nichts verstehen wollen.

> (Christian Lindner [FDP]: Und dass Sie keinen Humor haben!)

Es macht gar keine Freude, darauf zu reagieren, sondern es ist eher ärgerlich.

> (Beifall von den GRÜNEN - Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Aber an anderer Stelle werden Sie sicherlich Gelegenheit haben, zu dem Thema zu sprechen, wenn Sie das möchten.

Ich sage nicht "Privat vor Staat" in der Kultur, sondern ich bin froh, dass wir im Wesentlichen eine staatliche Finanzierung der Kultur haben; das soll

auch so bleiben. Über diesen Punkt müssen wir uns jetzt nicht auseinandersetzen. Da sind wir Gott sei Dank, jedenfalls im Kulturausschuss, Herr Kollege Lindner, alle beieinander.

Ich will noch auf ein paar Punkte eingehen, die angesprochen wurden. Ich freue mich sehr über die Initiative aus den Reihen der Koalitionsfraktionen in Richtung Gedenkstätten. Ich finde das einen richtigen Weg. Wir geben in Nordrhein-Westfalen viel zu wenig Geld aus für die Gedenkstätten, übrigens schon seit vielen Jahren.

(Beifall von den GRÜNEN)

Es ist gut, dass wir das anders machen wollen, weil die Gedenkstätten mit dem Aussterben von Zeitzeugen in eine schwierigere Lage kommen. Das Vermitteln der gemeinsamen Geschichte, insbesondere unserer NS-Vergangenheit, an Jugendliche und die Gesellschaft insgesamt wird schwieriger, weil es sich in der Möglichkeit der Darstellung verändert. Hier müssen wir Verantwortung stärker wahrnehmen. Das gilt für uns in Nordrhein-Westfalen genauso wie übrigens aus meiner Sicht auch für die Berliner Ebene mit Blick auf die Unterhaltung der Anlagen, die seinerzeit zur Vernichtung von Menschen in deutschem Namen aufgebaut wurden. Da liegt eine ganz große Verantwortung, der wir gemeinsam gerecht werden sollten. Also: Danke für die Initiative, wir unterstützen sie ausdrücklich.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich will noch einen Satz zum Thema Ehrenamt sagen. Ich finde auch die Idee mit dem Preis "Der Dank-Ehrensache Kultur" gut. Das kann man so machen, das ist eine Möglichkeit. Ich würde mir allerdings wünschen, wenn ich die Anregung geben darf, dass man künftig auch diejenigen, die vielleicht nur nominiert waren oder nicht zum Zuge kamen, in irgendeiner Weise in den Dank mit einbezieht. Das ist bei der ersten Veranstaltung noch nicht der Fall gewesen. Wenn man die Leute anspricht, sollte man sie auch mitnehmen. Dazu werden Sie eine Lösung finden, die wir begrüßend unterstützen können.

Zu guter Letzt möchte ich das Thema unseres gemeinsamen Appells im Hinblick auf die freie Szene im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 ansprechen. Hier sehe ich, dass der gemeinsame Appell aus dem Kulturausschuss Gutes bewirkt hat insofern, als die Leute an verschiedenen Stellen miteinander ins Gespräch kommen. Dazu gibt es eine Reihe von Hinweisen. Auf der anderen Seite sagen diejenigen, die den Appell gut finden, es fehlten uns noch die entsprechenden Mittel und Möglichkeiten. Da ist die Kulturhauptstadt aus meiner Sicht auch noch nicht ganz am Ende Ihrer Möglichkeiten angelangt.

Ich kann nur hoffen, dass wir alle gemeinsam an den Stellen, wo wir es können, diejenigen ermutigen, da weiter voranzuschreiten und zur Einbindung derjenigen Leute, die kulturell aktiv sind, einzubinden. Alle Vorrednerinnen eben haben betont, dass es auf diese Menschen besonders ankommt, die ihren Beitrag für die Kultur leisten, auf die Künstlerinnen und Künstler, die kreativ arbeiten. Die müssen wir natürlich auch in das Kulturhauptstadtprojekt einbinden, da wo sie sich in ihren Städten schon mit Projekten angeboten haben. Da besteht meiner Ansicht nach noch ein Arbeitsbedarf.

Hier könnte aus meiner Sicht die Landeskulturpolitik noch stärker auf die "Ruhr 2010" und die Kommunen wirken und deutlich machen, wie wichtig es zumindest aus Landessicht ist, dass möglichst viele Menschen, die kulturell aktiv sind, in diese Arbeit mit eingebunden werden,

(Beifall von den GRÜNEN)

damit es am Ende nicht heißt, wir haben die Autobahn gesperrt, das war ein tolles Fest, wir haben den einen oder anderen Leuchtturm aufgebaut und möglicherweise auch bunte Ballons gezündet, die weit sichtbar waren, sondern dass die Kultur für die Herzen der Leute gezündet wird. Das ist wichtig, und das muss man immer wieder neu tun. Darauf sollten wir an der Stelle noch einmal gemeinsam dringen.

Letzter Punkt: Ich bin sehr betrübt über die Entwicklung in Bezug auf Schloss Moyland, wenn ich das sagen darf. Ich finde es bedauerlich, dass gerade die Arbeit von Joseph Beuys, die da Halt gefunden hat, im Moment auch durch die Einwände der Witwe in Diskussionen gerät. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir mit dem Wenigen an Arbeit, das wir vom Parlament her leisten können, und die Verantwortlichen in der Landesregierung schnell und bald zu Lösungen kommen, um dieses wichtige Museum am Niederrhein seiner Bedeutung wieder deutlich gerecht werden zu lassen. Ich hoffe, dass da bald Lösungen gefunden werden, die uns nicht so belasten wie das, was im Moment diskutiert wird. Deshalb war der Vorschlag der Kunstkommission, das nach Düsseldorf zu holen, an der Stelle auch kein guter, weil er andere Leute ermutigt hat, solche Gedanken auszusprechen. Das schadet, meine ich, dem Standort am Niederrhein und schadet dem Projekt Museum Schloss Moyland, für das dieses Land und dieses Parlament schon sehr viel Geld gemeinsam beschlossen haben. Das sollten wir auch weiterhin tun.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Präsidentin Regina van Dinther: Herzlichen Dank, Herr Keymis. – Für die Landesregierung spricht nun Herr Minister Krautscheid.

Andreas Krautscheid, Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann die Rede der Regierung zum Kulturetat eigentlich mit dem glei-

chen Satz anfangen, den Frau Nell-Paul zu Beginn Ihrer Rede gesagt hat: Zum vierten mal infolge ein Aufwuchs des Kulturetats, darüber freuen wir uns.

(Beifall von der CDU)

Das ist in der Tat das Einhalten und die Umsetzung eines Versprechens, die Verdoppelung des Kulturförderhaushaltes in dieser Wahlperiode hinzubekommen. Wenn man sich insgesamt die Aufwüchse der letzten Jahre, angefangen bei den 70,6 Millionen € zu Beginn der Wahlperiode, anschaut, dann wird dieses Versprechen auf Punkt und Komma eingehalten.

Natürlich kann man bei der Frage der Verwendung solcher Zuwächse durchaus streiten, was man machen soll, wie diese Mittel für die Kulturförderung sinnvoll eingesetzt werden. Wir haben heute ein breites Potpourri an Ideen und Vorschlägen gehört. Das zeigt die ganze Vielfalt dieser kulturellen Arbeit, die natürlich – das ist zu Recht angemerkt worden – nur ein kleiner Baustein in der kulturpolitischen Arbeit dieses Landes insgesamt sein kann, die im Wesentlichen den Kommunen obliegt.

Wir sind also davon überzeugt: In der Kulturförderung eingesetztes öffentliches Geld ist gut angelegt! Diese Mittel werden konzentriert und sinnvoll ausgegeben.

Ich möchte nur wenige Punkte wie das Programm "Kunst und Kultur für Kinder und Jugendliche" besonders hervorheben. Dabei handelt es sich um ein Landesprogramm, das zu Beginn des Schuljahres 2006/2007 ins Leben gerufen wurde. Es startet nunmehr – das ist eine ausgesprochen beeindruckende Zahl – in die dritte Runde. Die Jury hat dafür 1.400 Projekte von rund 1.000 Künstlerinnen und Künstlern aller Kunstsparten in allen Schulformen umgesetzt und zur Förderung ausgelobt. Meine Damen und Herren, dieses Volumen ist bereits beeindruckend, wird aber noch geringfügig gesteigert. Es handelt sich um ein vorbildliches Programm, das Nachahmer in anderen Bundesländern gefunden hat.

Ein zweites Programm wurde eben schon erwähnt. Frau Nell-Paul, Sie hatten schon Angst, man würde sich wieder selbst loben, Stichwort: "JeKi" – Jedem Kind ein Instrument. Das brauchen wir gar nicht zu tun; denn viele andere loben dieses Programm. Sie haben Recht: Auch dieses Programm ist nicht allein auf dem Ideenmist der Landesregierung gewachsen. Es wurde mit Partnern auf der Bundesebene wie der Kulturstiftung umgesetzt. Gleichwohl ist es ein ganz wesentliches Programm mit dem Ziel, möglichst jeder Grundschülerin und jedem Grundschüler zunächst im Ruhrgebiet bis zum Ende des Schuljahres 2010/2011 die Möglichkeit zu bieten, musikalische Erfahrungen mit einem Instrument zu machen

Mit Beginn dieses Schuljahres ist das Programm bereits auf über 350 Grundschulen in 33 Städten ausgeweitet worden. Bereits jetzt nehmen rund 20.000 Schüler am Programm "Jedem Kind ein Instrument" teil. Es soll weiter ausgebaut werden. Im kommenden Schuljahr werden insgesamt bis zu 31.000 Erstklässler in dieses Programm einsteigen. Das sind schon 73 % aller Schulanfänger, was eine beachtliche Zahl darstellt.

(Beifall von der FDP)

Die Frage ist auch – darüber wird am Freitag diskutiert werden –, wie dieses sinnvolle und hilfreiche Projekt über das Ruhrgebiet hinaus ausgedehnt werden kann. Denn es ist natürlich zunächst ein wichtiger Baustein unserer Aktivitäten zur Kulturhauptstadt. Dieses Thema wird vier Jahre lang mit insgesamt 12 Millionen € aus dem Kulturetat gefördert, aber auch hierbei kommen – Stichwort: Kulturhauptstadt – 50 Millionen € an Ziel-2-Mitteln aus dem EFRE-Programm der nächsten Jahre hinzu. Wenn wir alle Mittel zusammenrechnen, kann die Kulturhauptstadt mit über 118 Millionen € Unterstützung rechnen.

Herr Kollege Keymis, Sie sagten, am Schluss dürften nicht nur einige bunte Luftballons und einige Leuchtturmprojekte stehen.

(Zustimmung von Oliver Keymis [GRÜNE])

Ich bin zutiefst überzeugt: Nicht nur "JeKi", sondern auch viele andere Projekte sind nachhaltig und werden über das Kulturhauptstadtjahr hinaus Wirkung entfalten, wenn Sie zum Beispiel an die Emscher-Kunstausstellung, den Neubau des Folkwang-Museums, das Ruhrmuseum, die Erweiterung der Küppersmühle, den Neubau des Landesarchivs, den Neubau des Emil-Schumacher-Museums in Hagen oder an die Umgestaltung des Dortmunder U denken. Diese Projekte werden noch weit über das Kulturhauptstadtjahr hinaus ihre Wirkung erzielen.

(Beifall von CDU und FDP)

Angesprochen worden ist – ich erwähne das wegen eines einzigen Aspekts – auch die Bibliotheksförderung. Meine Damen und Herren, wer, obwohl man als Opposition diesen Titel nie ins Leben gerufen hat, über die Frage der kulturellen Integration meint sagen zu müssen, wir sollten die Mittel erhöhen, darf Folgendes nicht aus den Augen verlieren: Auch Mittel, die etwa für "JeKi" oder für die Leseförderung in diesem Haushalt stehen, haben die Förderung der Integration als Wirkung. Insgesamt werden auch mit den jetzt 450.000 €, die bei den kommunalen Bibliotheken hinzukommen, sinnvolle Aktivitäten ausgeweitet.

Ich erwähne kurz die Kultursekretariate. Ich bin sicher, dass die kreativen Menschen, die in Wuppertal und Gütersloh arbeiten und internationale Kulturarbeit und kulturelle Bildung betreiben, zu schätzen wissen, dass sie mit der Anhebung dieses Etats um 461.000 € genau das Doppelte an Mitteln bekommen, was sie von Rot-Grün bekommen ha-

ben. Damals war es 1 Million €; unter Schwarz-Gelb sind es 2 Millionen € für diese Arbeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich möchte gern einen letzten Punkt ansprechen. Uns allen ist klar, dass mit dem Stichwort "kreative Ökonomie" eine Querschnittsentwicklung angesprochen wird, die den Haushalt der Wirtschaftsministerin, den des Medienministers wie auch den Kulturetat betrifft. Wir wollen natürlich, dass diese transdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Kultur und kreativer Ökonomie gefördert wird.

Ich möchte ein Projekt ansprechen, das ich für bemerkenswert halte. Es gibt einen Vorläufer in Amsterdam mit einem Projektbüro. Wir alle merken, wenn wir ehrlich sind, auch im Kulturbereich einen gewissen Sog der Bundeshauptstadt Berlin, die eine gewisse Attraktivität hat.

Wir erleben umgekehrt – der eine oder andere erlebt das auch in seiner täglichen Arbeit –, dass kreative Menschen zum Teil mittlerweile händeringend in Nordrhein-Westfalen nach interessanten Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten vor Ort suchen. Warum? Weil – Stichwort: Lofts – in vielen Gegenden wie zum Beispiel in Duisburg, beim Hafen in Düsseldorf oder in Köln, wo es sonst für wenig Geld interessante Arbeitsmöglichkeiten für Künstler und für Kreative gab, mittlerweile die Preise so hoch sind, dass man dort keine besonders kreative Umgebung mehr zu erwarten hat.

Ich finde es eine sehr gute Idee, dass eine Beratung in der Frage stattfinden soll, wie ein Zuzugsprogramm die Abwanderung von Kreativen aus Nordrhein-Westfalen verhindern kann und wie diesen Menschen in unseren Städten eventuell Gelegenheit gegeben werden kann, in leer stehenden Immobilien zu einem günstigen Preis ihre kreativen Arbeiten voranzutreiben.

Last but not least möchte ich ein Thema ansprechen, das bis jetzt in der Debatte noch keine Rolle gespielt hat: eine neue Spitzenförderung ab 2009 für freie und zeitgenössische Tanzkompanien. Gefördert werden sollen jeweils vier von einer Jury ausgewählte Spitzenkompanien, die für einen Zeitraum von drei Jahren, zunächst von 2009 bis 2011, einen Projektzuschuss von bis zu 65.000 € pro Jahr erhalten werden. Das ist ein Kernbestandteil unseres neuen Tanzkonzeptes, mit dem der Tanz in Nordrhein-Westfalen in seiner Qualität und seiner internationalen Strahlkraft unterstützt und weiterentwickelt werden soll. Insgesamt umfassen diese Maßnahmen bis zum kommenden Jahr rund 700.000 € zusätzlich zur Förderung des Tanzlandes Nordrhein-Westfalen.

Meine Damen und Herren, man kann über das Wie mit Fug und Recht streiten. Etwas, worüber man nicht wird streiten können, ist, dass auch mit diesem Kulturetat wieder daran gearbeitet wird, Kulturförderung und Kulturarbeit zum Markenzeichen des Lan-

des Nordrhein-Westfalen zu machen. Ein gerütteltes Maß Anteil daran hat die erfolgreiche Arbeit des Kulturstaatssekretärs, dem ich dafür herzlich danke.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Minister Krautscheid.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum

Teilbereich Medien

Ich gebe das Wort an Herrn Eumann von der SPD-Fraktion.

Marc Jan Eumann (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, ich treffe auf Ihr Einverständnis, wenn ich am Ende dieser Beratungen das Gespräch mit Frau Bätzing suche, um mit ihr darüber zu reden, dass wir Weihrauch als illegale Droge klassifizieren, weil offensichtlich der Weihrauchnebel, den Sie hier verbreiten, Ihre Sinne und die Selbstwahrnehmung täuscht.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Bevor ernste Gesundheitsschäden eintreten, sollten wir an der Stelle etwas tun.

(Minister Oliver Wittke: Man merkt, dass Sie aus einer Karnevalshochburg kommen!)

 - Ja, das ist gut. Ich möchte Ihnen nicht zu nahe treten, aber, Herr Wittke, Sie wissen genau, woher Sie kommen.

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Minister Krautscheid hat unzuständigerweise den Kulturetat gelobt. Ich wünschte mir, dass ich das Gleiche sagen könnte, was meine Kollegin Nell-Paul gesagt hat. Aber in Ihrer eigenen Zuständigkeit, Herr Krautscheid, ist Ihnen das bei weitem nicht so geglückt wie beispielsweise im Bereich der Kultur.

Nachdem CDU und FDP 2005 mit der Rasenmähermethode den Medienetat massiv gekürzt hatten, war der Überroller Ihr bevorzugtes Instrument der nächsten Jahre, wobei klar ist: Überrollen bedeutet Stillstand. Jetzt legen Sie einen Etat vor, der unter dem Strich – zugegeben – ein kleines Plus verzeichnet, aber das ist mit Blick auf die Wahljahre 2009 und 2010 nun wirklich keine Überraschung. Herr Krautscheid, Sie sind ja Europaminister und wissen genau, woher der Spruch "Honi soit qui mal y pense" kommt und welche Bedeutung er in Ihrem Falle hat.

Sie werfen der SPD ja häufiger vor, dass sie wenig zur Medienpolitik in Nordrhein-Westfalen beiträgt. Ich vermute, dass Sie diese Platte auch heute wieder auflegen werden. Zur Vorbereitung auf die Etatberatungen habe ich mir die Mühe gemacht, alles nachzulesen, was die Landesregierung und die Akteure in letzter Zeit gesagt haben. Hier bin ich auf eine Rede von Ministerpräsident Jürgen Rüttgers vom 18. Juni 2007 gestoßen. Ich zitiere:

Wir verfolgen dabei eine neue Förderstrategie. Im Rahmen einer neuen Cluster-Strategie haben wir insgesamt 16 Branchen identifiziert. Und zum ersten Mal gibt es auch ein Mediencluster NRW.

Im Haushalt 2008 – das fand ich sehr konsequent – gab es 300.000 € für die Geschäftsstelle eines Medienclusters. Das muss man sich merken. Diesen Haushaltsplanentwurf haben wir hier Ende 2007 beraten.

Im Februar 2008 gab es dann eine Pressemitteilung: Mediencluster geht jetzt auf den Weg – Staatskanzlei teilt mit.

Im Juni 2008 darf man Sie in der hervorragenden Fachzeitschrift des epd nachlesen – herzlichen Glückwunsch, epd, zum 60.! –: Projekt Mediencluster NRW steht.

Dann gibt es eine weitere Rede des Ministerpräsidenten vom 9. Juni 2008: Wir bauen ein Cluster speziell für die Medienbranche auf.

Im November 2008 teilt die Ministerin für Wirtschaft, Mittelstand und Energie mit: Für das Cluster Medien läuft zurzeit die Vorbereitung für eine Inhousevergabe des Clustermanagements an die NRW.BANK.

Meine Damen und Herren, jetzt stehen wieder 300.000 € für das Management und 1 Million € für die Ausführung drin. Das haben Sie schon im letzten Jahr gehabt. Und was haben Sie gemacht? – Nichts haben Sie gemacht in der Medienpolitik in Nordrhein-Westfalen!

Es gibt eine schöne Hollywood-Produktion mit dem Titel: "Und täglich grüßt das Murmeltier". Dieser Film ist witzig. Er hat viele Pointen. Der Film, den Sie in der Düsseldorfer Staatskanzlei drehen, Herr Kollege Krautscheid, ist leider eine Tragödie, und die Geschichte geht leider für das Medienland Nordrhein-Westfalen nicht gut aus.

Apropos Hollywood!

(Ralf Witzel [FDP]: Jetzt kommt der Held Eumann ins Spiel!)

- Herr Witzel, Sie müssen mir eines versprechen: Ich bitte sehr herzlich, dass Sie, wann immer Sie Regie führen, mich nie in Ihrem Theater besetzen werden, denn das könnte ich niemandem erzählen und würde es Ihnen als Regisseur ungerne zumuten.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich war gerade bei Hollywood. Der Minister für Bundesangelegenheiten,

Europa und Medien hat sich unglaublich gefreut, dass der Film "Der Vorleser" für fünf Oscars nominiert wurde. Wir freuen uns auch und hoffen sehr, dass am 23. Februar in einer dieser fünf Kategorien der Film "Der Vorleser" gewinnt. Warum freuen wir uns? – Wir freuen uns, weil es am Ende dann doch gelungen ist, Teile dieser Produktion – diese Produktion basiert ja auf einem sehr erfolgreichen Buch von Bernhard Schlink – hier in Nordrhein-Westfalen abzuwickeln.

Wem haben wir das vor allem zu verdanken? – Der Filmstiftung von Nordrhein-Westfalen! Mit dieser Filmstiftung gehen Sie seit 2005 nicht anständig um.

(Wolfram Kuschke [SPD]: Wem haben wir die Filmstiftung zu verdanken?)

Das kann ich Ihnen deutlich machen. 2005 hatte die Filmstiftung einen Etat von mehr als 12 Millionen € aus dem Landeshaushalt. Dann sind Sie heruntergegangen. Heute gehen Sie in Ihrem neuen Vorschlag hoch um sage und schreibe 240.000 €, landen aber immer noch deutlich unter 10 Millionen € Sie gehen mit diesem wichtigen Förderinstrument nicht anständig um und schmücken sich an dieser Stelle mit fremden Federn.

(Beifall von der SPD)

Ich sage Ihnen auch: Kredite der NRW.BANK ersetzen keine aktive Filmförderpolitik.

Was noch schlimmer ist, Herr Kollege Krautscheid: Was das Fördervolumen anbelangt, ist die NRW-Filmförderung vor allem dank des Engagements des WDR, der immer seinen Anteil gehalten hat, auch wenn Sie gekürzt haben, die Nummer eins. Aber: NRW ist <u>noch</u> die Nummer eins. Berlin-Brandenburg kratzt jetzt an der 30-Millionen-€-Grenze. Pro Kopf hat Berlin-Brandenburg uns leider schon überholt; pro Kopf gerechnet sind wir nicht mehr die Nummer eins.

Da darf ich mit Genehmigung der Präsidentin für heute ein letztes Mal den Ministerpräsident zitieren. – Sagen Sie es bitte noch einmal laut?

Präsidentin Regina van Dinther: Den ganz besonders gerne.

Marc Jan Eumann (SPD): Den ganz besonders gerne. – Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. Dann habe ich jetzt auch nichts zu befürchten.

Also, wir sind bei der Filmförderung schon die Nummer zwei. Und wissen Sie, was der Ministerpräsident dazu sagt? Am 21. Juni 2008 ab 18 Uhr hat er auf dem Drachenfels in Königswinter zum Platz Nummer zwei Folgendes gesagt: "Wir wollen ganz nach vorne. Denn wir kennen die alte Fußballerweisheit von Erik Meijer: "Nichts ist scheißer als Platz zwei.""

So weit der Ministerpräsident dieses Landes, und das sagt alles über Ihre Medienpolitik. – Herzlichen Dank.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Eumann. – Für die CDU-Fraktion spricht nur Herr Kollege Jarzombek.

Thomas Jarzombek" (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Eumann, ich glaube und hoffe für Sie, dass Sie das besser können als diese armselige Vorstellung, die Sie hier geliefert haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Das ist niveaulos, das ist herablassend. Da ist keine Strategie erkennbar, Sie sagen gar nicht, was Sie machen wollen. Sie zitieren hier zehn Minuten lustlos aus Papieren. Ich glaube, das kann jedes Ratsmitglied in der SPD-Fraktion besser, als Sie es hier vorgestellt haben.

Wir haben heute eigentlich einen freudigen Anlass. Am morgigen Tage können wir nämlich das einjährige Jubiläum unseres Medienministers feiern.

(Beifall von der CDU)

Er ist nun ein Jahr im Amt. Ich kann für meine Fraktion feststellen, dass er das ganz exzellent gemacht und viele Schwerpunkte der Medienpolitik gesetzt hat. Der erste Schwerpunkt, den man festhalten kann: So viel Geld hat es für Medienpolitik schon lange nicht mehr gegeben wie in diesem Jahr.

Ich möchte einige Schwerpunkte an dieser Stelle nennen. Der erste – und darauf hat der Kollege Eumann reflektiert – ist das Thema der Filmförderung. So viel Geld wie für die Filmförderung im letzten Jahr ausgegeben wurde, gab es noch nie in Nordrhein-Westfalen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Was?)

Natürlich haben wir nicht nur die Mittel der Filmstiftung erhöht. Da darf ich ganz ehrlich fragen: Sie hatten bisher immer noch eine Million in Ihren Luftanträgen übrig, jetzt sind es nur noch 300.000 €. Wo ist da die Strategie? – Lassen wir das!

Wir haben 10 Millionen € zusätzlich zur Verfügung gestellt, und zwar für die Filmförderung bei der NRW.BANK. Gap-Finanzierung nennt sich das Modell. Hinzu kommen die Modelle der Zwischenfinanzierung und der Risikoentlastung. Das sind wichtige Module. In der derzeitigen Finanzkrise ist es auch für Produzenten schwierig, Kredite zu bekommen, wenn man schon Unterschriften auf den Verträgen hat. Hier hilft die NRW.BANK, insbesondere über die Gap-Finanzierung, die Lücke zwischen der klassischen Filmförderung und den Verwertungsrechten, die am Ende stehen, zu schließen. Wir haben

die Mittel für die Filmförderung auf 20 Millionen € verdoppelt.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Aber Kredite sind keine Förderung, Herr Kollege!)

 Wenn Sie eine Frage haben, müssen Sie auf den Knopf drücken.

Unser zweiter Schwerpunkt, den wir gebildet haben, sind Games. Es ist ein Schwerpunkt dieser Landesregierung gewesen, und es ist uns gelungen, die wichtigste Leitmesse, die Games Convention, als neue Messe nach Köln überzusiedeln. Es ist deshalb ein großer Erfolg, weil sich die Landesregierung sehr stark eingebracht hat: Der Minister sowie der Oberbürgermeister der Stadt Köln – dem hier der Dank gebührt – waren bei den verschiedensten Terminen dabei.

Die Games Convention hatte letztes Jahr in Leipzig alleine 200.000 Besucher. Mit den Möglichkeiten dieses tollen neuen Standortes in Köln und der hohen Bevölkerungsdichte wird es eine der wichtigsten Messen in Nordrhein-Westfalen werden und ein medienpolitisches Highlight für diesen Messestandort.

Präsidentin Regina van Dinther: Herr Jarzombek, jetzt hat der Kollege auf den Knopf gedrückt. Würden Sie die Zwischenfrage zulassen?

Thomas Jarzombek*) (CDU): Bitte. Ich diskutiere gerne mit ihm über Games.

Marc Jan Eumann (SPD): Ich hatte schon gedrückt, als Sie noch über Ihr Missverständnis mit Blick auf die Filmförderung sprachen. Herr Kollege Jarzombek, können Sie mir denn sagen, nachdem Sie das so sehr gelobt haben, wie viele Akteure nicht die Filmförderung, sondern die Kredite der NRW.BANK in diesem Bereich in Anspruch genommen haben?

Ich füge an, dass ich Ihnen dazu gratuliere, dass Sie aus eigenem Interesse Ihre letzte Rede als medienpolitischer Sprecher der CDU zu einem Haushalt halten werden. – Herzlichen Glückwunsch, Herr Jarzombek!

Thomas Jarzombek*) (CDU): Das nehme ich als großes Kompliment. Denn es sind zwei Dinge, für die Sie mich loben: Erstens sehen Sie es als sicher an, dass ich meinen Wahlkreis gegen Michael Müller gewinne. Das finde ich hervorragend. – Vielen Dank.

(Beifall und Heiterkeit von der CDU)

Und zum Zweiten reflektieren Sie darauf, dass meine Versuche, parteiintern aufgestellt zu werden,

erfolgreicher waren als Ihre. Das ist auch in Ordnung.

(Beifall und Heiterkeit von der CDU)

Zu Ihrer konkreten Frage: Die Zahlen, die ich hier benenne, sind Ist-Zahlen. Diese 10 Milliarden € wurden nicht zur Verfügung gestellt.

(Heiterkeit – Zurufe)

- Entschuldigung; 10 Millionen € 10 Milliarden € werden wir irgendwann auch noch erreichen. Diese 10 Millionen € wurden tatsächlich effektiv abgerufen. Insofern ist das hier keine virtuelle Summe, sondern das ist wirklich an die Filmwirtschaft gegangen. Damit haben wir die realen Ausgaben verdoppelt.

Wir waren beim Thema Games. Ich weiß, das liegt Ihnen nicht so sehr, aber es ist eine große Zukunftsbranche und die einzige im Medienbereich, die wirklich zweistelliges Wachstum hat. Wir haben mit der Games Convention die absolute internationale Leitmesse hierhin geholt. Ein großer Erfolg für unseren Standort! Es liegt nicht immer nur am Geld und am Haushalt, sondern es sind auch die Rahmenbedingungen, die hier besonders gut sind. Da gebührt der Dank nicht nur Minister Krautscheid für seine gute Netzwerkarbeit, sondern auch Minister Laschet für seine hervorragende Arbeit im Bereich des Jugendmedienschutzes. Es ist uns gelungen, im vergangenen Jahr mit seinem Vorstoß, dem Laschet/von-der-Leyen-Papier, den Maßstab für die Novellierung des Jugendschutzgesetzes zu setzen. Wir haben uns gegen andere Bundesländer mit ganz anderen Intentionen durchgesetzt - ein sehr großer politischer Erfolg für Nordrhein-Westfalen.

Der dritte Schwerpunkt, den wir haben, ist die Förderung der neuen Medien. Hier kommt wiederum die NRW.BANK ins Spiel, die einen Eigenkapitalfonds für die Kreativwirtschaft im Bereich der neuen Medien mit insgesamt 30 Millionen € eingerichtet hat. Der Fonds richtet sich dabei an Unternehmen aus den Bereichen Film, Fernsehen, Musik, Werbung, Software, Computerspiele sowie Design und Kunst. Es ist ein sehr breit aufgestellter Fonds mit einem Initiativkreis von Experten aus den Branchen, auch den einzelnen Bereichen der Medienbranche. Er umfasst 30 Millionen €; das ist mehr, als wir alleine im Landeshaushalt haben. In diesem Jahr geht er an den Start. Bei den neuen Medien wird er maßgebliche Akzente setzen.

Der vierte Schwerpunkt unserer Arbeit auch in diesem Jahr wird die Breitbandförderung im ländlichen Raum sein. Das ist ein immer wichtiger werdendes Thema; denn eine Kommune, die heute keine Internetanschlüsse hat, ist tatsächlich abgehängt: Weder kann sie junge Familien für sich gewinnen noch Unternehmen ansiedeln. Selbst alteingesessene Industriebetriebe brauchen heute leistungsfähige Internetanschlüsse, um in der globalisierten Wirtschaft zu bestehen.

In der Staatskanzlei haben wir eine ganze Reihe von Programmen aufgelegt. Maßgeblich ist dabei das Projekt im Hochsauerlandkreis zusammen mit der Fachhochschule Meschede, das Best-Practice-Modelle für alle Kommunen in diesem Land zur Verfügung stellt. Wir unterlegen es auch mit Geld: 1,1 Millionen € aus dem Etat von Minister Uhlenberg sowie 5 Millionen € für einen Etat zur Anbindung von Gewerbegebieten im ländlichen Raum.

Wir werden sehen, was wir aus den Mitteln, die wir aus dem Konjunkturpaket II bekommen, noch zusätzlich tun können, und dieses Thema auf unsere Agenda in diesem Jahr ganz weit oben platzieren.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Wir reden doch über den Haushalt der Staatskanzlei!)

 Wenn Sie das so isoliert betrachten, Herr Eumann, spricht das gegen Ihre Denkweise, aber nicht gegen unsere Arbeit.

(Beifall von der CDU)

Teil 5 betrifft die Cluster-Initiativen. Hier habe ich mich ehrlich gesagt sehr über Ihren Haushaltsantrag gewundert. Denn entweder halten Sie die Cluster-Initiative für richtig oder für schlecht. Wenn Sie sie für richtig halten, müssten Sie mindestens so viel Geld fordern, wie jetzt im Haushalt steht, oder sogar noch etwas drauflegen. Wenn Sie sie für schlecht halten, müssten Sie die Mittel streichen.

(Zuruf von Marc Jan Eumann [SPD])

Sie haben aber ganz willkürlich ein paar 100.000 € gestrichen. Wie soll das denn funktionieren? Natürlich brauchen Sie ein Cluster-Management und ein gewisses Volumen, damit es funktioniert. Aber Sie können doch nicht einen Teil herausnehmen, um zu schauen, was davon übrig bleibt. Unsere Cluster-Initiative fördert mittelständische Unternehmen. Sie haben Nokia gefördert und das Ergebnis gesehen. Ich lade Sie nach Rumänien ein, um sich anzuschauen, was Sie damit erreicht haben.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Wir fördern mittelständische Unternehmen. Das ist der große Vorteil unserer Cluster-Initiative. Dass Sie sich damit überhaupt nicht auseinandergesetzt haben, zeigt Ihre Rede. Denn die Stelle, die Sie beschreiben, betrifft nicht nur das Mediencluster, sondern auch das IKT-Cluster.

(Beifall von der CDU)

Sechster Punkt. Die Netzwerkarbeit in der Medienbranche ist für uns ein wichtiges Thema und im letzten Jahr ganz hervorragend gelaufen. Das Medienforum des Landes Nordrhein-Westfalen war eine tolle Veranstaltung mit 3.500 Fachbesuchern, mit internationalen und nicht zuletzt – passend zur Diskussion über den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag – spannenden Referenten besetzt. Neelie

Kroes hat eine Rede gehalten, die international für Aufmerksamkeit gesorgt hat.

Im Übrigen gilt auch hier mein Lob dem Minister: Ich habe selten erlebt, dass ein Medienminister an allen drei Tagen bei so vielen Veranstaltungen präsent ist und sich auch als Ansprechpartner der Branche anbietet, wie es Andreas Krautscheid getan hat.

(Beifall von der CDU)

Auch die Nachwuchstalente haben wir mit unserem Etat platziert. Das Medienfest, das mittlerweile ebenfalls fast 15.000 Besucher zählt – 4.000 Fachbesucher aus dem Bereich der Medienaus- und -fortbildung –, ist eine Veranstaltung, die inzwischen Markenwert erreicht hat.

Damit kommen wir zu einigen Themen, die uns in der Zukunft noch beschäftigen werden. Eines haben wir bereits im Herbst diskutieren: Das Digitalradio ist für uns eine wichtige Sache. Wir haben beschlossen, der Internetradiostandort Nummer eins werden zu wollen. Darauf werden wir in diesem Jahr Initiativen folgen lassen. Wir werden kein Geld mit der Gießkanne ausschütten, sondern intelligente Netzwerkveranstaltungen machen und die richtigen Rahmenbedingungen setzen, damit innovative Radiomacher, die in diesem Bereich Neues anbieten, nach Nordrhein-Westfalen kommen.

Im Übrigen habe ich gelernt, dass die SPD ebenfalls sehr beim Internetradio engagiert ist. "www.Radio.de" – wie ich finde, ein ganz guter Dienst, den ich auch benutze – gehört der SPD, wie ich festgestellt habe. Das steht nirgendwo drauf, was auch ein Thema ist, über das man in diesem Jahr reden können wird, denn man sollte den Leuten reinen Wein einschenken und da, wo SPD drin ist, auch SPD draufschreiben. Das gehört zur Ehrlichkeit einfach dazu.

(Beifall von CDU und FDP)

Die Novelle des Landesmediengesetzes ist Ihnen in den Eckpunkten bekannt und mit den Sprechern der Fraktionen bereits bei den Eckpunkten besprochen worden. Ich halte es für wichtig, dass wir auch für die Zeitungslandschaft in Nordrhein-Westfalen etwas tun. Denn eine stabile Demokratie lebt von einer stabilen, qualitätiv hochwertigen Zeitungslandschaft, von Qualitätsjournalismus. Wenn die Notwendigkeit besteht, insbesondere bei der Medienkonzentration einige Dinge zu ermöglichen, die bisher noch nicht möglich sind, werden wir mit diesem Gesetz dafür die passenden Rahmenbedingungen schaffen.

Insofern kann ich das Resümee ziehen, dass die Medienpolitik schon lange nicht mehr einen solchen Stellenwert hatte wie im letzten und im kommenden Jahr. Es gab seit vielen Jahren nicht mehr so viel Geld für die Medienpolitik wie jetzt. Wir sind auf der Spur des Erfolgs. Das sehen Sie auch an der Menge der Zitate und Publikationen. Damit können wir

uns sehen lassen. NRW ist und bleibt das führende Medienland. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Präsidentin Regina van Dinther: Danke schön, Herr Jarzombek. – Für die FDP spricht der Kollege Witzel.

Ralf Witzel (FDP): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Eumann konnte leider nicht bestätigen, dass der Satz "nomen est omen" gilt. Sie wissen, die griechische Vorsilbe "eu" steht für gut. Die Qualität hatte Ihr Beitrag leider nicht.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Bei Ihrem Namen braucht man Gott sei Dank keine Ausführungen!)

Medienpolitik bedeutet in besonderem Maße Chancen und Herausforderungen, denen wir uns widmen sollten, denen Sie sich aber auch widmen und stellen sollten. Der FDP-Landtagsfraktion ist bewusst, dass die schnellen technischen Entwicklungen und Möglichkeiten in der heutigen Zeit zu Veränderungen von Information und Kommunikation führen. Das stellt qualitative Anforderungen sowohl an die im Medienbereich Beschäftigen als auch an die Nutzer neuer Medien.

Um den Standort NRW zu stärken, ist es daher unser erklärtes Ziel, das im Land vorhandene Potenzial – etwa das vielfach in kleinen Unternehmen sowie beim Nachwuchs vorhandene Multimedia-Kreativpotenzial – optimal zur Entfaltung zu bringen. Es geht uns vor allem darum, kraftvoll und souverän die Medien- und Kommunikationsbranche als Beschäftigungs- und Innovationsmotor für das Land Nordrhein-Westfalen bestmöglich zu nutzen.

(Beifall von der FDP)

Die erforderliche Aus- und Fortbildung sowie die Medienkompetenzvermittlung und -förderung in diesem Innovationsbereich erreichen wir durch eine ausgewogene Förderung geeigneter Maßnahmen auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene.

Liberale Medienpolitik betont seit jeher die zentrale Bedeutung des Wettbewerbs der Meinungen in einer freien und offenen Gesellschaft. Weitere wichtige Kernpunkte liberaler Medienpolitik sind etwa die Förderung des technischen Fortschritts und der medialen Vielfalt, die weitere Beschleunigung des Prozesses der Digitalisierung und des Breitbandausbaus, den wir in Nordrhein-Westfalen konsequent betreiben, der Abbau von Investitionshemmnissen, die Weckung der Informationslust und die Schaffung von Anreizen für die Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen.

Deshalb begrüßen wir als FDP, dass der Gesamtansatz des Haushaltskapitels "Medien und Telekommunikation" um 1,8 Millionen € auf insgesamt 21,7 Millionen € angewachsen ist. Wichtige Ansätze sind hier die für das Clustermanagement in den Bereichen NRW-Informations- und Kommunikationstechnologie und NRW-Medien entsprechenden Mittel für die Vergabe innovativer Projekte und Ideen im Rahmen der Förderwettbewerbe Medien.NRW.

(Vorsitz: Vizepräsidentin Angela Freimuth)

Die Medien- und Kommunikationswirtschaft NRWs ist dynamisch gewachsen und nimmt seit Jahren eine wichtige Position in der regionalen Wirtschaftsstruktur ein. Der Medienstandort steht dabei auf einem einmalig breiten und viele Medienbereiche umfassenden Fundament.

Von allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen arbeiten mit knapp 6 % immerhin mehr als 300.000 Beschäftigte in der Medien- und Kommunikationsbranche. Vergleicht man die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Medien- und Kommunikationswirtschaft mit anderen Bundesländern, so liegt Nordrhein-Westfalen hiermit an erster Stelle. Während die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bezogen auf die Gesamtheit der Wirtschaftsbereiche seit 1999 abgenommen hat, ist sie im Bereich der Medien- und Kommunikationswirtschaft in Nordrhein-Westfalen in dieser Zeit laut media|NRW um mehr als 10 % gestiegen.

Ich möchte auf einige in diesem Zusammenhang wichtige Einzelaspekte eingehen: In Zeiten des Web 3.0 sind insbesondere die Themen Medienkonsum und Medienkompetenz für uns sehr wichtig. Laut ARD-/ZDF-Onlinestudie 2008 verbringen die Deutschen immer mehr Zeit im Netz, jeder Erwachsene im Schnitt 58 Minuten täglich. Die Zahl der Internetnutzer in der Altersgruppe zwischen 14 und 19 Jahren verbringt täglich sogar 120 Minuten im Netz und damit mehr Zeit als vor dem Fernseher. 92 % der Jugendlichen rufen dort Videos ab und schauen live oder zeitversetzt Fernsehsendungen. In 2008 waren 66 % der Erwachsenen online, mit 96 % verfügte aber nahezu jeder 14- bis 29-Jährige über einen Zugang zum Internet.

Im Netz lauern zahlreiche Gefahren für Kinder und Jugendliche. Deshalb ist es von überragender Wichtigkeit, so wie wir es in Nordrhein-Westfalen auch forcieren, Jugendlichen und Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit neuen Medien zu zeigen und auch auf Risiken hinzuweisen. Die von Nordrhein-Westfalen mitfinanzierte zentrale Kontrollstelle für Jugendschutz, jugendschutz.net, muss mittlerweile jedes Jahr gegen mehrere Tausend Verstöße im Netz vorgehen, insbesondere gewaltverherrlichende Darstellungen, Exekutionsfilme sowie pornografisches Material beanstanden.

Für Kinder und Jugendliche sind Surfen, Mailen, Chatten und das Tummeln in webbasierten sozialen Netzwerken wie studi- oder schülerVZ bzw. XING beliebte Aktivitäten im Internet. Jugendliche Internetuser fasziniert dabei die spielerische freie, vermeintlich anonyme Kommunikation. Kinder und Jugendliche, aber auch Eltern, Pädagogen und Chatbetreiber unterschätzen dabei häufig die Gefahren, die damit einhergehen können, wie etwa der kaum kontrollierbare Zugang zu Gewaltdarstellungen oder der fahrlässige Umgang mit persönlichen Daten in virtuellen Welten.

Auch prognostizierten Medienexperten unlängst, dass es immer schwerer würde, den Sinn des Lernens in der Schule oder in der Universität zu vermitteln, wenn man nach Ansicht der Multimediageneration ohnehin nahezu jede Information in Millisekunden im Netz über Google, Wikipedia oder andere Portale abrufen kann.

Viele Jugendliche nutzen das Internet auch für Einkäufe und sonstige Geschäfte. Die Landesregierung fördert deshalb seit 2008 beispielsweise als eine von vielen Maßnahmen das Projekt Internet-"FinanzFührerschein". Das Projekt soll Jugendliche fit für Internetgeschäfte machen, denn versteckte Zusatzkosten, minderwertige Produkte oder eine Spamflut sind noch eher die harmlosen Folgen vieler Shoppingtouren. Schlimmer noch sind bezahlte, aber nicht gelieferte Waren, nutzlose Abos mit langfristigen Verpflichtungen oder durch das sogenannte Phishing abgeräumte Konten, also die kriminelle Beschaffung von persönlichen Daten von Internetnutzern über gefälschte Websites.

Beim Internet-"FinanzFührerschein" lernen Jugendliche deshalb, welche Geschäfte sie im Internet abschließen dürfen und wie ihre gesetzlichen Rechte und Pflichten aussehen. Verantwortung für Mobbing von Mitschülern oder Denunzierung von Lehrern im Internet und Fragen der Haftung der Eltern für Urheberrechtsverletzungen der Schützlinge im Netz sind weitere medienrechtliche Fragen, die derzeit oft die Rechtsprechung beschäftigen. Der Tatort Internet ist global und kaum greifbar.

Uns ist es aus Gründen des Persönlichkeitsschutzrechtes sehr wichtig, dass Menschen im Internet nicht unfreiwillig zu digitalem Freiwild werden. Gezielte Maßnahmen sind oft schwierig, weil es Restriktionen gibt. Es gibt Probleme technischer, rechtlicher und auch praktischer Art, mit bestimmten Anbietern umzugehen. Deshalb ist es aber wichtig, sich trotzdem den Herausforderungen zu stellen. Die Debatte über Access Blocking bei Kinderpornografieseiten und die diesbezüglichen Gutachten des Jugendmedienschutzes zeigen die Notwendigkeit, hier zu handeln. Auch der Landtag wird dazu in Kürze eine Anhörung durchführen.

Im wichtigen Bereich der Nachwuchsförderung sowie der Aus- und Fortbildung im Medienbereich sind die deutlich erhöhten Ansätze für die DEUTSCHE-WELLE-AKADEMIE, die internationale filmschule Köln und auch die Landesschülerpresse zu betonen.

Neben mobilen Mediengeräten wie Handys und deren Anwendungs- und Missbrauchsmöglichkeiten faszinieren die Jugend insbesondere auch Computerspiele. Eine stetig wachsende Zielgruppe sind die sogenannten Female Gamers oder Senior Gamers. Der Trend dehnt sich immer weiter aus und geht zum vernetzten Spielen, als Stichwort sei nur auf "Second Life" hingewiesen.

Mittlerweile sind Computerspiele zu einem Massenphänomen geworden. In diesem Jahr findet deshalb bekanntlich in Köln die gamescom als Nachfolgeveranstaltung der Leipziger Games Convention statt, der mit 185.000 Besuchern größten Veranstaltung ihrer Art in Europa. Insgesamt 160.000 € werden für die Durchführung eines Kongresses zur Förderung der Qualität von Video- und Computerspielen im Rahmen der gamescom und weiterer Veranstaltungen bereitgestellt.

(Beifall von der FDP)

Ein ganz anderes Thema ist die Breitbandförderung in NRW im ländlichen Raum. Hier haben wir im letzten Jahr Förderprogramme aufgelegt, die es auch vor dem Hintergrund der Breitbandstrategie ermöglichen, neue Impulse zu setzen, zu drahtlosen Lösungen zu kommen und Ansätze fortzuentwickeln.

Beim Thema Rundfunk bewegt sich derzeit alles um den 12. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, den Entwurf der Rundfunkmitteilung der EU-Kommission und die anstehende Novelle des Landesmediengesetzes NRW.

Bei Ersterem muss der WDR-Rundfunkrat die erwartete Unabhängigkeit und die finanzielle Ausstattung des Gremiums für den Drei-Stufen-Test erreichen.

Mit dem vorliegenden Mitteilungsentwurf greift die EU-Kommission sehr weitreichend in den Kernbestand mitgliedstaatlicher Zuständigkeit für Definition und Ausgestaltung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und dessen Finanzierung ein.

Mit der anstehenden Novelle des Landesmediengesetzes NRW gehen schwierige medienpolitische und auch medienrechtliche Fragen einher, die Ihnen bekannt sind.

Die Digitalisierung des Rundfunks hat in Deutschland zu einer erheblichen Ausweitung des Programmangebotes im Privatfernsehen geführt. Nach einer Übersicht der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten in ihrem Jahrbuch von Juni 2008 gab es in Deutschland 149 bundesweite und 226 regionale Privatfernsehsender, außerdem fast 700 Web-TV-Angebote.

In Nordrhein-Westfalen existieren mittlerweile zwölf Veranstalter von regionalen bzw. lokalen Fernsehprogrammen mit Rundfunkzulassung der LfM. Noch vor kurzer Zeit hatten Medienexperten eine solche Entwicklung für unwahrscheinlich gehalten, da sie ökonomisch kaum realisierbar schien.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Andererseits sieht sich der WDR zu erheblichen Einschnitten in allen Bereichen des Hauses veranlasst, da die Intendantin Piel bis zum Jahr 2012 mit einem Fehlbetrag von rund 100 Millionen € rechnet.

Es ist zu befürchten, dass ein großer Teil der kürzlich erst erfolgten Gebührenerhöhungen durch "GEZ-Abmelder" kompensiert wird. Immer mehr Menschen werden aufgrund ihres geringen Einkommens von der Rundfunkgebühr befreit oder entziehen sich dieser.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Herr Witzel, was machen Sie da? Wir behandeln hier das Thema Haushalt!)

Hinzu kommt, dass zahlreiche Verwaltungsgerichte bislang so geurteilt haben – auch wenn diese Urteile noch nicht abschließend rechtskräftig sind –, dass man unsere Warnung immer berücksichtigen sollte: Keine GEZ fürs Internet; keine doppelte Bezahlung der Rundfunkgebühr.

(Beifall von der FDP – Dem Redner wird erneut das Ende der Redezeit signalisiert.)

Deshalb ist es wichtig – Frau Präsidentin, ich komme damit zu meinen abschließenden Hinweisen –, ...

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Darum bitte ich.

Ralf Witzel (FDP): ... aus dem Automatismus auszubrechen,

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Die Schallplatte Witzel!)

dass die Kosten immer erhöht und jedes Jahr mit neuen Rundfunkstaatsverträgen letzten Endes den Rundfunkteilnehmern aufs Auge gedrückt werden.

(Beifall von der FDP)

Wir müssen uns auch Gedanken über schlanken öffentlich-rechtlichen Rundfunk machen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Aber Sie stimmen doch zu!)

Wir müssen über die Frage nachdenken, wie Kosten eingespart werden können, um die Menschen in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland zu entlasten.

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Herr Kollege, ich darf Sie jetzt bitten, zum Schluss zu kommen.

Ralf Witzel (FDP): Das ist eine zukunftsfähige Frage, der wir uns verstärkt stellen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Witzel. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, als nächster Redner hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Keymis das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Oliver Keymis (GRÜNE): Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Das war ein Paradebeispiel dafür, dass man dann, wenn man zum eigenen Haushalt gar nichts zu sagen hat, noch einmal das ganze Feld aufblättert.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Glückwünsch dazu, Herr Kollege Witzel! Zu einem solchen grundsätzlichen Rundumschlag in Bezug auf die medienpolitischen Themen kann man eine Haushaltsdebatte natürlich nutzen. So etwas würde aber eher aus der Opposition heraus passieren, als dass vonseiten der Koalitionsfraktionen noch einmal dargestellt wird, welche Meinungen man zu bestimmten Fragen vertritt.

Zum Haushalt haben Sie in Ihrem Beitrag jedenfalls nur relativ punktuell Stellung genommen. So ähnlich war es bei Herrn Jarzombek auch. Dafür gibt es auch einen Grund. In der letzten Zeit hat sich eben gar nicht so viel getan. Die große medienpolitische Offensive, mit der vor vielen Jahren einmal gestartet wurde, ist aus Sicht meiner Fraktion heute nicht mehr erkennbar.

Insofern ist es für den Landesmedienminister persönlich sicher gut, wenn er morgen sein Einjähriges im Amt feiert. In Bezug auf die Medienpolitik geschieht allerdings nicht viel. Herr Krautscheid, das hat aber auch mit den vielen Aufgaben zu tun, die Sie sonst noch zu erledigen haben – bis hin zu der Tatsache, dass Sie hier immer noch den Kulturminister ersetzen müssen. Von daher kann man das natürlich auch nur relativ schwer erwarten.

Ein Beispiel ist, dass wir immer noch auf den Entwurf des Landesmediengesetzes warten. Wir kommen zumindest zeitlich nach und nach in Verzug. Wir hatten gedacht, wir hätten im Januar schon etwas vorliegen.

(Marc Jan Eumann [SPD]: Im Dezember!)

Aber Sie sind ja auf dem Wege. Wir sind gespannt, was mit dem zweiten Teilstück dieser Novelle passiert. Das ist Landesmedienpolitik pur und für uns natürlich sehr wichtig.

Auch bezüglich des Umgangs mit der Filmstiftung – Kollege Eumann hat es schon angesprochen – sind wir nach wie vor unglücklich, weil sich aus unserer Sicht genau diese Filmstiftung Nordrhein-Westfalen

GmbH mit ihren Fördermechanismen und ihrer Förderpolitik sehr bewährt hat – auch in der Breite, was die kleinen Programmkinos betrifft, was die Digitalisierung betrifft und was die Filmprojekte selbst betrifft, und zwar sowohl das Breitenfilmangebot als auch das spezielle feuilletonistische Filmangebot. Von dieser Stiftung wird eine große Palette organisiert und mit angestoßen. Von daher stellt sie sozusagen das Juwel unserer Medienpolitik in Nordrhein-Westfalen dar. Ich finde auch, dass Sie damit bisher nicht so umgehen, dass das deutlich erkennbar würde.

Bei feierlichen Anlässen ist das anders, zuletzt bei der Premiere des berühmten Thomas-Mann-Films "Buddenbrooks". Sie war natürlich ein Anlass, in Essen zusammenzukommen. Der Bundespräsident, der Ministerpräsident und viele honorige Menschen waren da.

So etwas ersetzt aber keine konsequente Förderpolitik. Ähnlich wie in der Kultur – was wir ja begrüßen – muss man einen gewissen Aufwuchs zeigen, um deutlich zu machen, dass man der gewachsenen Bedeutung des Filmlandes NRW auch gerecht wird. Solche Entscheidungen sind aus meiner Sicht bisher nicht erkennbar.

Den Hinweis auf das 10-Millionen-€-Programm der NRW.BANK halte ich, gelinde gesagt, für nicht weitreichend, weil dieses Instrument nicht mit dem vergleichbar ist, was die Filmstiftung leistet.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD])

Das Thema Mediencluster hat Herr Kollege Eumann noch einmal schön dokumentiert und dargestellt, wie es sich abgespielt hat. Bisher ist noch nicht genau erkennbar, was das eigentlich heißt. Es klingt modern. Meines Wissens ist es Ende der 1990er-/Anfang der 2000er-Jahre auch schon einmal durch diese hohen Hallen gegeistert. Bis heute ist für mich beim Begriff Cluster noch nicht konkret genug erkennbar, worum es am Ende geht.

Die Aufzählung von 300.000 Beschäftigten in diesem Bereich insgesamt finde ich müßig. Dazu gehören auch alle Werbeagenturen, die entsprechenden Druckereien usw. Es geht um den gesamten Bereich Medien und Kommunikation. Das ist natürlich gut. Wir sind auch froh, dass Nordrhein-Westfalen an dieser Stelle stark dasteht. Mit konkreter Landesmedienpolitik hat das aber nicht so viel zu tun. Hier handelt es sich vielmehr um Entscheidungen, die sich aus anderen Punkten ergeben.

Beispielsweise das Adolf-Grimme-Institut ist bisher überhaupt nicht erwähnt worden – für mich eines der entscheidenden Institute in Bezug auf Medienqualität. Hier könnte man förderpolitisch eine Menge auf den Weg bringen.

Das Thema Medienkompetenz hat Herr Kollege Witzel in seinem Beitrag im Zusammenhang mit Jugendmedienschutz und anderen Fragen einige Male gestreift. Es ist aber doch schade – das bedaure ich nach wie vor –, dass wir hier im Landtag nicht gemeinsam eine Veranstaltung wie den "Tag der Medienkompetenz" auf die Beine gestellt bekommen. Damit fehlt ein Instrument, um zu zeigen, was im Land geleistet wurde, geleistet wird und hoffentlich auch weiterhin geleistet werden kann.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist schade, dass Ihrerseits keine Initiative dazu erkennbar ist.

Lassen Sie mich noch einen letzten Punkt ansprechen. Ich will mich jetzt etwas kürzer fassen, weil die Zeit voranschreitet. Wenn ich gleich dort oben sitze, werde ich auch mahnen, kürzer zu reden. Deswegen bin ich gleich am Ende meiner Ausführungen. Ein Beispiel will ich aber noch geben.

Das Thema Bürgerfunk steht vielen Leuten, die sich da engagieren, bis zum Halse. Und es ist nach wie vor nicht erkennbar, wie sich das Thema "Offene Kanäle" aufgrund der neuen gesetzlichen Bestimmungen aus der Novelle Teil eins entwickelt. Hier wurde durch Ihre Gesetzesänderung ein Stück Breitenmedienpolitik zerschlagen, was ich sehr bedauere. Die reine Konzentrierung des Ganzen auf Schulund Bildungsangebote in diesem Bereich macht es dem Bürgerfunkern, ehrlich gesagt, nicht leichter. Das Stück Demokratiegewinn, das damit einmal verbunden war

(Ralf Witzel [FDP]: Das hebt die Qualität!)

und immer noch zu verbinden wäre, ist meiner Ansicht nach verloren gegangen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf den Beitrag des Medienministers, der morgen nicht biologisch ein Jahr alt wird, aber ein Jahr im Amt ist. – Danke schön.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Keymis. – Als nächster Redner hat für die Landesregierung Herr Minister Krautscheid das Wort.

Andreas Krautscheid, Minister für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte gerne auf einige Debattenpunkte eingehen, aber auch vieles von dem streifen, was alles in dieser Haushaltsberatung bisher keine Berücksichtigung gefunden hat.

Herr Eumann, ich war echt enttäuscht. Man kann ja – das passiert mir auch – einmal eine schlechte Rede halten, aber so eine lustlose Darbietung eines einzigen Themas

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

von hundert, die im Haushalt drin sind: Da ist in der Medienpolitik im Moment mehr los, da wird auch mehr von Ihnen erwartet.

Ich fange mit einem Thema an, das Sie offenbar überhaupt noch nicht auf dem Radar haben, das seit dem letzten Jahr aber ein großer Teil dieses Etats geworden ist, nämlich der Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie. Das ist ein wichtiges Kernelement des Konvergenzstandortes Nordrhein-Westfalen. Sie reden immer nur über den Wettbewerb zum Thema Medien.

Es gibt einen zweiten Wettbewerb bei mir – der ist Ihnen noch gar nicht aufgefallen –, dotiert mit 13 Millionen € Die Jury hat längst entschieden. Die Mittel werden umgesetzt. Da geht es um neue Software und Telekommunikationstechnologie, Unterstützung regionaler Breitbandstrategie. Das IKT-Cluster funktioniert, hat einen Manager, arbeitet, macht Beratungsarbeit und setzt Projekte um. Das ist Ihnen überhaupt noch nicht aufgefallen, ist es aber allemal wert, berücksichtigt zu werden.

Stichwort Breitbandstrategie: Wir arbeiten zurzeit daran – die Bundesregierung hat das zum Teil anders gesehen –, das Thema Breitbandausbau insbesondere im ländlichen Raum in das Konjunkturpaket des Bundes überhaupt einführen zu können. Wir haben – ich zahle gern die 200.000 € aus meinem Etat für Personal und Sachleistungen – eine neue Beratungsstelle für Kommunen bei der Fachhochschule in Meschede eingerichtet, die unser Pilotprojekt erfolgreich durchgeführt hat. Dort können sich Kommunen mit Rat und Tat versorgen bei der Frage, wie sie Breitband vor Ort umsetzen – ein neuer, wichtiger Mosaikstein.

Zum Thema Cluster-Politik und Kofinanzierungsmittel: Da muss man sich überlegen, was man will. Morgens beschweren Sie sich bei der Wirtschaftsministerin, die Mittel müssten schneller abfließen. Nachmittags wollen Sie bei mir in meinem Haushalt den größten Teil der erforderlichen Kofinanzierungsmittel streichen, ohne die kein einziger Euro herausgehen kann. Sie müssen sich überlegen, ob Sie die Förderung wollen. Wenn Sie sie wollen, dann müssen Sie die Kofinanzierungsmittel drin lassen. Wenn Sie sie nicht wollen, dürfen Sie sich bei Frau Thoben leider nicht beschweren.

Was den Wettbewerb im Medienbereich angeht – auch da hilft Sachkenntnis weiter –: Die Ausschreibung ist gelaufen. Es haben sich über 70 Projektpartner, Unternehmen, Hochschulen um diese Mittel beworben. Die Jury tagt morgen. Dann werden die entsprechenden Gewinner veröffentlicht und werden diese ihr Geld möglichst schnell bekommen.

Wer sich mit Vertretern der Branche unterhält und hört, wie viel Begeisterung dieser Wettbewerb in der Medienbranche ausgelöst hat, der kann zu dem Medienwettbewerb nur sagen: Eumann mault, die Branche macht mit. Das ist der Unterschied.

(Beifall von der FDP)

Meine Damen und Herren, ein weiteres Thema, das mir wichtig ist, ein Thema, das für den Medienstandort Nordrhein-Westfalen extrem wichtig ist, auch das hat leider bisher noch keine Rolle gespielt: die Ausbildung und Fortbildung im Medienbereich. Wir haben einige wichtige Elemente neu in den Haushalt aufgenommen. Wir verstärken zum Beispiel unseren Ansatz für den Master-Studiengang an der Deutschen-Welle-Akademie in Bonn, wo, Gott sei Dank, dieser Master-Studiengang zusammen mit der Fachhochschule Bonn/Rhein/Sieg und der Universität Bonn zustande gekommen ist und wo Journalistinnen und Journalisten, Techniker und Manager aus Entwicklungsländern weitergebildet werden. Auch das ist ein wichtiger Beitrag zur Ausbildung am Standort Nordrhein-Westfalen.

Wir stärken die Mittel für die internationale filmschule. Ich freue mich, dass heute Abend ein weiterer Mosaikstein dazu kommt. Wir werden gleich den neuen Studiengang Medienwirtschaft an der Fachhochschule in Köln eröffnen. Wir arbeiten an einem Konzept für die neue Kameraausbildung in Nachfolge der Ausbildung in Dortmund. Auch bei den Cluster-Wettbewerben wird es morgen sicherlich die eine oder andere Idee zum Thema Ausbildung geben. Also: Bei diesem Thema sind wir allemal dabei.

Jetzt komme ich zu dem Thema, das am meisten strapaziert worden ist, weil es am einfachsten ist, nämlich zu der Jammerei über die Frage: Warum bekommt die Filmstiftung nicht mehr?

Meine Damen und Herren, wer sich ein wenig mit dem Thema Filmfinanzierung beschäftigt, das komplexer ist, als nur zu fordern, der Filmstiftung eine Million mehr zu geben, wer sich ein bisschen mit Unternehmern, Filmproduzenten und Drehbuchautoren und Stoffentwicklern in Nordrhein-Westfalen unterhält, der weiß, dass wir mehr tun müssen, als nur zu fordern, der Filmstiftung mehr zu geben.

Wir tun das dieses Jahr im bescheidenen Rahmen, zum ersten Mal wieder. Die Filmstiftung wird zusammen mit unserem erhöhten Beitrag und den zusätzlichen Mitteln aus der Gebührenerhöhung, die der WDR durchreicht, in diesem Jahr 1 Million mehr zur Verfügung haben. Wir erhöhen die Verpflichtungsermächtigungen um eine weitere Million. Das ist schon einiges.

Aber, meine Damen und Herren, eine Sache, die Sie vor einigen Monaten noch belächelt haben, nämlich die Gap-Finanzierung der NRW.BANK, die wir aufgesetzt haben, hat - sage und schreibe - im letzten Jahr bereits 10 Millionen € für Filmproduktionen in Nordrhein-Westfalen ausgereicht.

(Beifall von der CDU)

Wir haben im letzten Jahr in Nordrhein-Westfalen fast 1.000 Drehtage für Filme gehabt, die große Erfolge waren. Ich nenne einige: "Krabat", "Palermo Shooting" von Wim Wenders, "Geliebte Clara", die Weltpremiere von "Buddenbrooks", in Berlin nächste Woche 20 aus Nordrhein-Westfalen stammende und von Nordrhein-Westfalen geförderte Filme im Programm, sechs insgesamt im Kernwettbewerb der Berlinale und - Sie haben es eben schon gehört sechs Oscar-Nominierungen für Produktionen aus Nordrhein-Westfalen. Das ist ein Riesenerfolg.

28.01.2009

(Beifall von CDU und FDP)

Meine Damen und Herren, wenn Kate Winslet "Der Vorleser" in Nordrhein-Westfalen dreht, wenn Michelle Pfeiffer "Chéri" dreht, wenn Lars von Trier in Nordrhein-Westfalen arbeitet, dann sind das Erfolge für den Kinostandort. Ich danke ausdrücklich der Filmstiftung für ihre erfolgreiche Arbeit. Nordrhein-Westfalen ist auf dem besten Weg, zu einem tollen Kinoland zu werden.

(Beifall von der CDU)

Meine Damen und Herren, ein weiteres Thema, das mir in diesen Tagen wichtig ist und zu dem ich eine kleine Ankündigung machen kann: Sie alle bekommen auch in Ihren Heimatregionen und Wahlkreisen die Diskussion über die Zukunft der Zeitungen mit. Sie wissen, die Zeitungen, die Verleger kommen auf zweierlei Weise unter Druck. Das eine ist der Rückgang bei den Abos und in der Auflage. Das andere ist der Druck, der nun durch den Rückgang der Werbeanzeigen aufgrund der ökonomischen Krise hinzukommt.

Meine Damen und Herren, wir werden mit einem gemeinsamen Paket versuchen, einen kleinen Beitrag für mehr Attraktivität, für mehr wirtschaftlichen Erfolg von Verlegern und Zeitungsmachern in Nordrhein-Westfalen zu leisten. Wir werden in der ersten Februarwoche - in Berlin nennt man so etwas "Printgipfel" oder "Zeitungsgipfel"; ich bin da etwas bescheidener - zu einem Gespräch zwischen dem Medienminister, der Wirtschaftsministerin, der Schulministerin, dem Kulturstaatssekretär und den Verlegervertretern in Nordrhein-Westfalen zusammenkommen, um ein nordrhein-westfälisches Paket für unsere Zeitungen zu schnüren. Wir sind an ihrem Erfolg höchst interessiert.

(Beifall von CDU und FDP)

Deswegen sind wir auch ein bisschen stolz darauf. dass in dieser Zeit der Krise ein Kölner Verleger in bester unternehmerischer Art und Weise eine sehr mutige Entscheidung getroffen hat. Ich meine Prof. Alfred Neven DuMont und seinen Entschluss, den Berliner Verlag zu kaufen. Das ist in diesen Zeiten ein hohes Risiko, aber es ist ein Verleger, der dieses Risiko eingeht. Meine Damen und Herren, Sie alle haben mitbekommen: Der englische Unternehmer Montgomery zieht sich aus Deutschland zurück, nachdem er diesen Verlag wie eine Weihnachtsgans ausgenommen hat. Wir sind froh, dass jetzt ein Verleger aus Nordrhein-Westfalen das Sagen haben wird. Meine Damen und Herren, Heuschrecken sind schlechte Zeitungsmacher. Das hat sich in diesem Fall wieder einmal erwiesen.

(Beifall von CDU und FDP)

Ich komme zum Schluss. Meine Damen und Herren, Sie haben es eben gehört: Kollege Eumann ist sicherlich ein guter Medientheoretiker. Ich versuche mich als Medienpraktiker. Ich bin nun ein Jahr im Amt und ein bisschen stolz auf all das, was wir angestoßen haben.

(Zuruf von der SPD: Sie sind ein guter Schauspieler!)

Ich bleibe dabei: Es sind in den letzten Monaten großartige Erfolge zu verzeichnen gewesen. Wir haben die gamescom nach Köln geholt. Wir machen einen begleitenden Kongress. Wir haben über 10 Millionen € für die Förderwettbewerbe zusätzlich im Rennen. Wir haben den Deutschen Kurzfilmpreis nach Nordrhein-Westfalen geholt. Wir haben die German Film Previews von München nach Nordrhein-Westfalen geholt. Wir haben – das darf ich noch nicht im Detail sagen – eine deutliche Erweiterung des Angebotsspektrums für das Medienforum mit einer weiteren Überraschung. Und, meine Damen und Herren, das neue Landesmediengesetz steht ebenfalls vor seinem Abschluss.

Deswegen kann ich nur sagen: Ich glaube, dass die Medienpolitik in Nordrhein-Westfalen gut aufgestellt ist, wenn man sie breit anlegt und die Branche mitzieht. Die Branche zieht mit. Das zeigt zum Beispiel auch, dass der Medienminister vor Kurzem zum Mitglied der International Emmy Academy in New York ernannt worden ist. Es wird also registriert, dass wir etwas tun. Die Branche ist erfolgreich, und die Landesregierung wird alles tun, um sie dabei zu unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Minister Krautscheid. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Weitere Wortmeldungen liegen mir zu diesem Teilbereich nicht vor, sodass wir am Schluss der Beratung zum Einzelplan 02 sind und zur Abstimmung kommen können.

Ich lasse abstimmen über die Änderungsanträge entsprechend der Übersicht und dabei zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8379. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das sind SPD und Grüne. Wer dagegen ist, den darf ich jetzt um das Handzeichen bitten. – Das sind CDU und FDP. Der Kollege Sagel ist nicht anwesend. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8380 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das sind SPD und Grüne. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD bei Nichtanwesenheit des Herrn Abgeordneten Sagel abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8381 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den darf ich um das Handzeichen bitten. – Das sind Grüne und SPD. Gegenstimmen? – Das sind CDU und FDP. Nicht anwesend ist der Abgeordnete Sagel. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8382 – Neudruck – auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den darf ich um das Votum per Handaufzeigen bitten. – Das sind SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wer dagegen stimmen möchte, möge das bitte jetzt deutlich machen. – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen bei Abwesenheit des Herrn Abgeordneten Sagel abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8383 – Neudruck – auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, der möge mit der Hand aufzeigen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8384 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, der möge mit der Hand aufzeigen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktionen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8385 auf. Wer dem zustimmen möchte, der möge mit der Hand aufzeigen. – Das sind SPD und Grüne. Wer möchte dem Antrag nicht zustimmen? – Das sind CDU und FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8386 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, der möge mit der Hand aufzeigen. – Das sind die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8387 auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, die Hand zu heben. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit den Stimmen der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP gegen die Stimmen der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bei immer noch andauernder Abwesenheit des Abgeordneten Sagel abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8388 auf. Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der SPD Drucksache 14/8389 auf. Wer diesem Antrag seine Unterstützung geben möchte, den bitte ich, die Hand zu heben. – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8390 auf. Wer diesem Antrag seine Unterstützung geben möchte, den bitte ich aufzuzeigen. – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – CDU und FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8391 auf. Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8392 auf. Auch hier darf ich um Ihr Votum bitten, wer dem Antrag zustimmen möchte. – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8393 auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich aufzuzeigen. – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. – Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8394 auf. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, die Hand zu heben. – Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Fraktion der SPD. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8395 auf. Wer diesem Antrag seine Unterstützung geben möchte, den bitte ich aufzuzeigen. – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. – Damit hat auch dieser Antrag nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8396 auf. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, die Hand zu heben. – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gegenstimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit hat auch dieser Antrag nicht die erforderliche Mehrheit gefunden und ist abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8397 auf. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer möchte ihm nicht zustimmen? – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Enthaltungen? – Keine. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Damit sind wir am Ende der Abstimmung über die Änderungsanträge zum Einzelplan 02.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 02 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/8002. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, bitte ich aufzuzeigen. – Fraktion der CDU und Fraktion der FDP. Wer stimmt dem nicht zu? – Fraktion der SPD und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Der Kollege Sagel hat sich an der Abstimmung nicht beteiligt, weil er nicht im Raume ist. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Einzelplan 02 beschlossen.

(Beifall von Ralf Witzel [FDP])

Wir kommen zu:

Einzelplan 06 Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Ich verweise auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8006 und die Änderungsanträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, die Ihnen als Tischvorlage vorliegen.

Ich eröffne die Beratung Frau Kollegin Dr. Boos für die Fraktion der SPD das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin Dr. Boos.

Dr. Anna Boos (SPD): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Der vorliegende Haushaltsentwurf zum Geschäftsbereich des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie steht in

seiner Gesamtheit an wesentlichen Stellen auf sehr tönernen Füßen. Mit einzelnen Änderungsanträgen an verschiedenen Stellen könnte man an diesem Entwurf vielleicht herumdoktern. Allerdings hilft das wenig, wenn das Gesamtzahlenwerk nicht stimmig ist. Das Wort Mogelpackung drängt sich bei der Betrachtung der grundlegenden Zahlen auf.

Der Wissenschaftshaushalt steigt zwar überproportional, das heißt aber nicht, dass die Landesregierung hier einen wirklichen Schwerpunkt setzt. Das Gegenteil ist eher der Fall. Die Ausgaben in diesem Bereich steigen nur, weil der Finanzierungsbedarf von Bund-Länder-Mischausgaben steigt. Hier wäre zum Beispiel die BAföG-Steigerung zu nennen, die von der SPD in der Bundesregierung durchgesetzt wurde.

(Minister Karl-Josef Laumann: Oh Gott!)

oder die überproportional steigenden Versorgungslasten.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, wie Sie Vorsorge getroffen haben, wenn Sie die Kriterien des Hochschulpakts nicht erfüllen werden. Statt der anvisierten 26.307 neuen Studienplätze waren es Ende 2008 gerade einmal 2.300 zusätzliche zum Bezugsjahr 2005.

(Beifall von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Laut KMK müssten 30 bis 40 Millionen € zurückgezahlt werden, wenn die zugesagten Studienplätze nicht entstehen.

Insofern sehen wir ganz deutlich, dass die Wissenschafts- und Hochschulpolitik des Landes schlicht und einfach nicht hält, was sie verspricht. Der Weg geht in die falsche Richtung. Durch die Gesetzgebung des Landes hat sich NRW mittlerweile vieler Profilierungsmöglichkeiten beraubt. "Privat vor Staat" regiert im Hochschulbereich, da mag die aktuelle Finanzkrise noch so warnen.

An einigen Stellen möchte ich Ihnen exemplarisch Punkte aufzeigen, an denen sich unsere Kritik am Haushalt herauskristallisiert.

Als Erstes ist hier die Fachhochschulinitiative zu nennen. Neue Studienplätze müssen geschaffen werden. Dies ist hinsichtlich des bereits vorhandenen Fachkräftemangels absolut vernünftig. Fachkräfte im MINT-Bereich können nun einmal am besten an Fachhochschulen und wenn irgend möglich in dualen Studiengängen ausgebildet werden. Für den doppelten Abiturjahrgang ist ein vergrößertes Studienangebot sowieso ein absolutes Muss.

Doch was geschieht? Es gibt einen Wettbewerb mit vielen Überlegungen, mit vielen Konzepten, die unter anderem eine schnellstmögliche Bereitstellung von Studienplätzen beinhalten, die auch aufzeigen, dass die Schaffung von dualen Studiengängen bereits auf dem Weg ist.

Doch warum werden nicht die bestehenden Standorte ausgebaut? Warum werden neue Wasserköpfe produziert? Warum soll ein neuer Hochschulstandort für 40 Studierende etabliert werden? Warum müssen überhaupt neue Standorte ausgelobt werden? Bis diese Standorte entstanden sein werden, hat der doppelte Abiturjahrgang voraussichtlich sein Studium beendet.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

Auch die Auswahl der neuen Standorte ist nicht transparent. Wir als SPD haben deshalb eine Anhörung zum Fachhochschulausbau beantragt.

Aber damit es noch mal deutlich ist: Studienplätze zu schaffen, ist eine wichtige Aufgabe dieses Landes.

(Beifall von Manfred Kuhmichel [CDU])

die effizient zum Beispiel an bestehenden Orten und zeitnah erfolgen muss.

Was zeigt der Blick in den Haushalt? In Anbetracht des Haushaltsansatzes ist schon fraglich, wie die Landesregierung dies auf den Weg bringen will. 3,5 Millionen € stehen 2009 bereit. Ich weiß ja nicht, wie es Ihnen geht, liebe Kolleginnen und Kollegen bei CDU und FDP, aber ich kann mir keine Fachhochschule und auch keinen weiteren Standort für eine bestehende Fachhochschule vorstellen, der mit diesem geringen Ansatz zügig auf den Weg gebracht werden soll. Oder schielen Sie hier bereits auf das zweite Konjunkturprogramm?

Als zweites Beispiel will ich den Hochschulbau nennen. Wir als Oppositionspartei stellen Anträge zu diesem Thema, denn die Problematik ist offensichtlich. Der Investitionsstau ist ganz deutlich, und auch nach fast vier Jahren veränderten politischen Konstellationen in diesem Land mit großmundigen Ankündigungen und erheblichen Steuermehreinnahmen des Landes NRW ist von der angekündigten Aufbruchstimmung leider nichts zu bemerken. Man kann eher konstatieren, dass in den letzten Jahren nur wenig geschehen ist.

(Minister Prof. Dr. Andreas Pinkwart: Oh!)

In unseren Anträgen fordern wir eine energetische Sanierung unserer Hochschulen.

(Beifall von Marc Jan Eumann [SPD] – Marc Jan Eumann [SPD]: Genau so!)

Unsere Hochschulen müssen unter dem Gesichtspunkt der Energieeffizienz Referenzeinrichtung werden.

Die Regierungskoalition scheint an dieser Stelle nicht zuständig und weist alle unsere Forderungen zurück. Plötzlich aber, als die Finanzkrise Bundesgeld in Aussicht stellt, wird ein 8-Milliarden-€-Programm für den Hochschulbau angekündigt. Bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass bis zum Jahr 2020 bereits 6 Milliarden € in der mittelfristigen Fi-

nanzplanung vorgesehen waren. 6 Milliarden € sind bis dahin bereits vorhandener Ansatz.

Aber wo sind die restlichen Mittel versteckt? Die Erläuterungen im Ausschuss waren alles andere als deutlich. Das, was es aber gibt, ist Hochschulbau aus Studiengebühren. Ihn hat es seit deren Einführung als Neuregelung gegeben. Dass wir dies ablehnen, brauche ich nicht noch einmal zu betonen. Für die Grundfinanzierung der Hochschulinfrastruktur und für das Personal muss das Land seiner Verantwortung nachkommen.

Ein drittes Beispiel für falsche Weichenstellung findet sich bei den Studentenwerken. Die minimale Erhöhung des Ansatzes ändert nichts an ihrer chronischen Unterfinanzierung. Wir halten das für nicht weiter hinnehmbar, hat doch der gewünschte Ausbau der nordrhein-westfälischen Hochschullandschaft auch eine soziale Dimension. Allein die Wahrnehmung der Studentenwerke als BAföGÄmter verlangt eine wesentliche Aufstockung der Haushaltsmittel.

(Christian Weisbrich [CDU]: Warum das?)

– Das erkläre ich jetzt. – Zahlreiche Faktoren werden in den kommenden Jahren für neue Aufgaben, für neue Herausforderungen an unseren Hochschulen sorgen. Da ist die bereits angesprochene Verkürzung der Schulzeit mit dem darauffolgenden doppelten Abiturjahrgang genauso wie das Streben geburtenstarker Jahrgänge an die Hochschulen zu nennen.

So verändert sich die Altersstruktur der Studierenden, und dann reden wir eben nicht mehr nur über neue Studienplätze. Diese müssen einhergehen mit mehr Wohnraum, der sowohl bezahlbar als auch bedarfsgerecht sein muss. Hierzu gehört auch der Aufbau von mehr Beratung und mehr Angeboten im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Studium. Dafür brauchen wir hochschulnahe und familiengerechte Ganztagsbetreuungsangebote für die Kinder von Studierenden und Mitarbeitern der Hochschulen.

Das Land muss also nicht nur in neue Studienplätze investieren, genauso wichtig ist es, in die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur des Studiums zu investieren. Beides sind gemeinsam unverzichtbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Studienabschluss.

Leider beweist der Haushaltsentwurf, dass die Landesregierung die Bedeutung dieses Punktes nicht so verstanden hat. Dem setzen wir die Forderung nach einer Rücknahme der Kürzungen der vergangenen Jahre bei den Studentenwerken entgegen. Ihre Unterfinanzierung muss beendet werden, damit sie als Träger der sozialen Infrastruktur des Studiums ihre Aufgaben flexibel und bedarfsgerecht erfüllen können.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Wenn wir also über die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur des Studiums reden, ist es natürlich auch ganz wesentlich, über die soziale und wirtschaftliche Lage von Studierenden selbst zu reden. So sind es besonders die Studiengebühren, die junge Menschen vom Studium abhalten. Sie führen dazu, dass die Studierenden mehr Stunden in Erwerbsarbeit und weniger Stunden in die Inhalte ihres Studiums stecken. Studiengebühren sind eine Belastung und halten Studierende vom Studium fern. Aber auch hier erscheint es müßig, auf einen Sinneswandel der FDP/CDU-Landesregierung zu setzen.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Dies gilt genauso für die bundesweit einzigartige Abschaffung der Studienkollegs. Auch hier gab es eine große Ankündigung von Mitteln, die in die Förderung ausländischer Studierender fließen sollten, nachdem die Studienkollegs ohne Not abgeschafft wurden. Eine Summe von unter 500.000 € soll nun gerade einmal in ein solches Programm fließen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Landesregierung, von CDU und FDP, Sie sollten sich meines Erachtens klar machen, dass ausländische Studierende in vielerlei Hinsicht eine Bereicherung für unsere Hochschulen, unsere Gesellschaft und Wirtschaft sind. Die sinkende Quote an ausländischen Studierenden bedeutet für unser Land einen Wettbewerbsnachteil.

Aber auch hier stellt sich die Landesregierung quer und lässt alle Aufrufe aus der Wissenschaft zur Wiedereinführung der Studienkollegs ungehört verhallen. Zuletzt wurde die Abschaffung von Dr. Bode, dem Generalsekretär des DAAD, kritisiert.

In zwei Jahren will man nachprüfen, wie der Entwicklungsstand ist. Dabei ist doch jetzt schon erkennbar, dass es sich bei der Schließung um eine Fehlentscheidung handelt. Für unsere Hochschulen und das internationale Ansehen unseres Landes ist diese Entscheidung unerträglich.

(Beifall von der SPD)

Dann ist auch die Förderung von Frauen in der Wissenschaft zu nennen. Die Regierung hat hier einen wichtigen strukturellen Fehler begangen, indem sie das Bonus-Malus-System abgeschafft hat.

Aber sie lässt die Hochschulen auch allein, indem sie bei bundesweit ausgeschriebenen Programmen, wie dem Professorinnenprogramm, keine echte Schützenhilfe und keine ausreichende staatliche Finanzierung leistet. So können besonders unsere Fachhochschulen, die im MINT-Bereich dringend Frauen als Vorbilder benötigen, eben nicht erfolgreich sein.

Unbefriedigend ist dieser Haushaltsentwurf insgesamt für Wissenschaft und Hochschulen, wie ich an den genannten Beispielen deutlich gemacht habe. Er stellt die falschen Weichen.

(Beifall von der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, eine zukunftsweisende Politik für die Hochschulen in NRW sieht völlig anders aus. – Vielen Dank.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Boos. – Als nächster Redner hat für die Fraktion der CDU Herr Kollege Löttgen das Wort. Bitte schön, Herr Kollege Löttgen.

Bodo Löttgen (CDU): Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zum Teilbereich Innovation: In Zeiten, in denen für Unternehmen und Wirtschaft eine Krise prognostiziert wird, ist es gut und notwendig, über die Innovationsfähigkeit einer Gesellschaft, über die Innovationsfähigkeit unseres Landes Nordrhein-Westfalen zu sprechen.

Sowohl die Haushaltszahlen als auch der neue Innovationsbericht 2008 lassen die Anstrengungen und Erfolge der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen erkennen,

(Beifall von der CDU)

das zentrale Feld der Innovationsfähigkeit weiter zu stärken und auszubauen. Dabei gewinnt der Faktor der Innovationsgeschwindigkeit zunehmend an Gewicht, eine Tatsache, der wir aus meiner Sicht zukünftig mehr Bedeutung schenken müssen.

Bevor ich auf einige Zahlen des Haushaltsentwurfs zum Thema Innovation eingehe, möchte ich Ihnen eine Aussage des Innovationsindikators 2008 der Telekom Stiftung nicht vorenthalten. Auf Seite 31 ist dort zu lesen:

Mehr Innovation dank Wettbewerb.

Und weiter:

Je mehr Wettbewerb herrscht, desto engagierter arbeiten Unternehmen an innovativen Produkten.

Gibt es eine bessere Bestätigung für den Kerngedanken unserer Innovationspolitik?

(Beifall von der CDU)

Stichwort Bestätigung: Der Innovationsbericht 2008 trifft die bemerkenswerte Aussage, es sei "davon auszugehen, dass die wesentlichen Veränderungen an den hochschulpolitischen Rahmenbedingungen langfristig wirksame Impulse für Nordrhein-Westfalen als Innovationsstandort setzen werden."

Zurück zu den Zahlen: Ein Mehr von 3,8 % und damit eine Steigerung von 575 Millionen € auf 597 Millionen € ist im wichtigen Handlungsfeld der Innovationsförderung

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Zu wenig!)

zu verzeichnen. 15 Millionen € für die Einrichtung eines Peta-FLOP-Rechners am Forschungszentrum Jülich oder 1 Million € zur Unterstützung der Proteinforschung im Rahmen des Gesundheitscampus sind nur einige Punkte.

Neue Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 9,72 Millionen € – 6 Millionen € beim Innovationsfonds und 3,72 Millionen € für "Science to Business" – geben Spielraum vor allen Dingen auch für die Kofinanzierung von Ziel-2-Projekten. Aus der Fläche – diese Bemerkung sei mir erlaubt – kommt der Wunsch nach einer Beschleunigung bei der Umsetzung dieser Ziel-2-Projekte. Ich denke, diesem Wunsch sollten wir Rechnung tragen.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Berechtigt!)

Mit diesen Verpflichtungsermächtigungen wird erneut der für NRW so wichtige Bereich der Innovationsförderung im Privaten, also bei den Unternehmen, befeuert. Die Erfolge, so denke ich, werden nicht lange auf sich warten lassen.

Bereits im aktuellen Innovationsbericht lässt sich für den Zeitraum 2005/2006 bei ausgewählten Unternehmen mit Unternehmenshauptsitz in Nordrhein-Westfalen eine überproportionale Steigerung der FuE-Ausgaben, also der Forschungs- und Entwicklungsausgaben, verzeichnen.

Dies ist ein positives Signal,

- so der Innovationsbericht weiter -

das zeigt, dass die Leitungen der in NRW ansässigen Unternehmen den Stellenwert von Forschung und Entwicklung für den Innovationsprozess erkannt haben und vor allem an einer Umsetzung arbeiten.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist eine Schönrederei!)

 Das ist keine Schönrederei, das ist die Aussage im Innovationsbericht, Herr Professor Bollermann. Lesen Sie ihn einfach nach.

(Beifall von der CDU – Zuruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD])

Lesen bildet auch an dieser Stelle.

Hervorzuheben ist darüber hinaus die Einrichtung des mit 150.000 € dotierten Innovationspreises. Spitzenforschung und spektakuläre Ergebnisse bedürfen einer stärkeren öffentlichen Anerkennung und Förderung. Diesem Gedanken tragen wir mit dem Innovationspreis Rechnung.

(Beifall von der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Innovationsmaschine Nordrhein-Westfalen läuft stetig, und – vor allen Dingen – sie läuft rund. Im Wettbewerb mit anderen Bundesländern holen wir Runde

um Runde auf. Dort, wo nachjustiert werden muss, werden wir nachjustieren.

Wichtig ist aber vor allen Dingen eines: Während andere von Vertrauenskrise sprechen, vertrauen wir auf die findigen und innovativen Köpfe in unserem Land. Wir vertrauen darauf, dass kreative Unternehmen in unserem Land mit innovativen Produkten und Dienstleistungen weiterhin ihre Weltmarktführerschaft festigen und ausbauen werden.

Wir schaffen durch stabile Vorgaben Sicherheit für Investitionen und entwickeln damit eine zukunftssichere Plattform, auf der sich der Anspruch NRWs, bis 2015 Innovationsland Nummer eins zu werden, auch verwirklichen lässt. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und Christian Lindner [FDP])

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Löttgen. – Als nächster Redner hat der Kollege Lindner für die Fraktion der FDP das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Christian Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit dem Haushaltsentwurf für das Jahr 2009 setzt die Koalition den seit 2005 eingeschlagenen Kurs fort, einerseits zu konsolidieren und andererseits weiter Schwerpunkte im Feld von Bildung, Wissenschaft und Innovation zu setzen. Das zeigt sich insbesondere beim Einzelplan des Ministeriums für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Denn wie in den vergangenen drei Jahren werden die Mittel in diesem Bereich auch im Jahr 2009 deutlich erhöht.

Insgesamt steigen die Ausgaben auf gerundet 5,57 Milliarden € Das ist ein Zuwachs von 4,1 %. Der Zuwachs ist überproportional, weil der Landeshaushalt insgesamt um 2,9 % wächst. Das ist eine Schwerpunktbildung, eine Schwerpunktverlagerung innerhalb der Landespolitik.

Der Löwenanteil des Geldes, 53 %, entfällt auf die Hochschulen, rund 3 Milliarden € inklusive der Mittel für den Hochschulpakt. Damit erhalten die Hochschulen in 2009 über 108 Millionen € mehr als noch im vergangenen Jahr. Das ist eine Steigerung von 3,8 %.

951 Millionen € sind für die Hochschulmedizin vorgesehen. Weitere 951 Millionen € fließen in gesetzlich vorgegebene Verpflichtungen.

Meine Damen und Herren, ich will neben diesen Strukturdaten, die die gewachsene Bedeutung des Feldes im Gesamthaushalt zeigen, einige wenige ausgewählte Projekte aus diesem Einzelplan hervorheben.

Das ist zum einen der Ausbau unserer Fachhochschulen. Bereits heute ist in Nordrhein-Westfalen

wie in Deutschland, in unserer Volkswirtschaft insgesamt auf dem Arbeitsmarkt ein Fachkräftemangel zu beklagen. Das gilt aber insbesondere für Hochqualifizierte und hier insbesondere für den kompletten Bereich von mathematisch-naturwissenschaftlichen, ingenieurwissenschaftlichen und informatischen Qualifikationen.

Die anstehende Periode steigender Studierendenzahlen bietet uns nun die Möglichkeit, dieses Problem wirkungsvoll zu lösen. Aus diesem Grund schafft die Koalition mit diesem Haushalt die Voraussetzungen dafür, dass insbesondere im Bereich der MINT-Fächer 11.000 neue Studienplätze geschaffen werden können. Im Haushaltsplan ist dafür ein Mittelansatz von 76 Millionen €vorgesehen.

Mit diesem Geld wollen wir den Grundstein für die Gründung der drei neuen Fachhochschulen mit je 2.500 Plätzen legen. Zudem werden bestehende Fachhochschulen, wie Sie wissen, im Umfang von 2.500 weiteren Studienplätzen an fünf Standorten ausgebaut.

Wir haben einen noch laufenden Standortwettbewerb für die Fachhochschule für Gesundheitsberufe. Hier sind weitere 1.000 neue Studienplätze vorgesehen.

Insgesamt 22 Städte, Regionen und Fachhochschulen haben sich im Rahmen eines Wettbewerbsverfahrens einer Juryentscheidung gestellt.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Mit zweifelhaften Ergebnissen!)

– Mit alles andere als zweifelhaften Ergebnissen, sondern mit Ergebnissen, die auch in den Regionen, Herr Prof. Bollermann, größte Akzeptanz erfahren haben.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Nein, das stimmt so nicht!)

Das ist ein unabhängiges Gutachtergremium gewesen, bestehend aus Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft. Wir haben dieses Projekt Ende 2008 angeschoben. Wir haben ja am kommenden Freitag die Gelegenheit, das entsprechende Gesetz hier zu beraten.

Es entstehen nun in Hamm-Lippstadt, am Nördlichen Niederrhein sowie im westlichen Ruhrgebiet, in Mülheim und Bottrop, drei neue Fachhochschulen mit jeweils 2.500 Studienplätzen. Wie gesagt, am Freitag diskutieren wir das hier plenar.

Diese insgesamt 11.000 neuen Studienplätze im Bereich der MINT-Fächer – mehr oder weniger – sind ein wichtiger Schritt im Kampf gegen Fachkräftemangel. Sie sind aber zudem eine Investition in denjenigen Regionen, die besonders vom Rückgang etwa des Steinkohlenbergbaus sowie von sonstigen strukturellen Benachteiligungen betroffen sind.

Jetzt hat Herr Bollermann leider gerade ein Telefonat anzunehmen, aber ich will trotzdem auf eines hier noch hinweisen dürfen: Als wir im Zuge des Hochschulfreiheitsgesetzes über sogenannte Standortgarantien für einzelne Hochschulen gesprochen haben, war eines der Kernargumente der SPD, dass ein Hochschulstandort auch eine strukturpolitische, eine regionalpolitische Bedeutung habe, Frau Dr. Boos. Das war ein Kernargument der SPD.

Jetzt verbinden wir unsere innovationspolitische Zielsetzung mit eben dieser strukturpolitischen Zielsetzung, ohne hier Qualitätsstandards zu verletzen, da wir ja eine Juryentscheidung haben. Dann sagen Sie hier, nein, diese regionalpolitische Dimension wollten Sie nicht sehen, Sie hätten nur an bestehenden Standorten ausgebaut. Da sagen wir: Wir wollen die unterschiedlichen Zieldimensionen des Studienplatzaufbaus, der innovationspolitischen Bedeutung – MINT-Fächer – und auch der regionalpolitischen Bedeutung gleichermaßen betonen.

(Beifall von der FDP)

Deshalb war die gewählte Schwerpunktsetzung richtig.

Ich will einen zweiten Bereich kurz ansprechen. Wenn wir in Zukunft erfolgreich sein wollen, dann müssen wir auch im internationalen Wettbewerb die besten Köpfe haben. Wir, sowohl Union als auch Freie Demokraten, haben immer gesagt, dass wir Studienbeiträge einführen wollen, um die Finanzierung unseres Hochschulwesens auf eine andere Grundlage zu stellen.

Im Übrigen ist damit auch eine Fairnesskomponente verbunden, weil diejenigen, die ein Hochschulstudium absolvieren, höhere Lebenseinkommen erzielen. Hier ist es also durchaus gerechtfertigt, einen Eigenbeitrag zu verlangen.

Das will im Übrigen auch die politische Linke. Sie bedient sich nur eines anderen Instrumentes. Die Linke setzt auf eine sogenannte Akademikersteuer. Die findet sich in allen möglichen Programmen, Grundsatzprogrammen und gewerkschaftlichen Positionsbestimmungen.

Da setzen wir lieber auf Studienbeiträge, weil der einzelne dort ja noch einen Anreiz hat, sein Studium effizient und schnell abzuschließen, um die individuelle Belastung zu reduzieren. Unser Modell ist also in jeder Beziehung Ihrem Ansatz überlegen.

Aber worauf ich hinaus will: Wir haben immer gesagt, wir verbinden in der Perspektive die Einführung von Studienbeiträgen auch mit Stipendiensystemen. Das ist im Grunde eine politische Botschaft gewesen, die in der hochschulpolitischen Szene in den letzten Jahrzehnten unisono gesendet worden ist. Allein: Passiert ist nichts.

Bis in diese Tage hinein, denn jetzt legen wir mit diesem Haushalt eine erste Grundlage dafür, gehen einen ersten Schritt, um ein solches Stipendiensystem aufzubauen. Ziel muss es sein, dass auf der nationalen Ebene ein Stipendiensystem eingeführt wird, mit dem etwa jeder zehnte Studierende eine Unterstützung erhält. Gegenwärtig sind es etwa 2 %.

Für uns ist wichtig, dass dieses Stipendiensystem einkommensunabhängig und leistungsbezogen ist. Wir wollen kein bedarfsabhängiges System – dafür haben wir das BAföG –, sondern ein leistungsbezogenes System, das die besten Talente fördert, das einkommensunabhängig ist und auch dadurch noch einmal mehr Leistungsanreize setzt.

Für uns ist ferner wichtig, dass es ein dezentral organisiertes System ist, das Mittel von Privaten, etwa von Unternehmen, von Stiftungen, aber auch von privaten Mäzenen, also von natürlichen Personen, mit einbezieht.

Das gelingt aber nur aufgrund der Glaubwürdigkeit und der Nähe zu den Geförderten, wenn die einzelne Hochschule hier die Verantwortung trägt.

Es bedarf nach wie vor noch einiges an Überzeugungsarbeit, um dieses nationale Stipendiensystem mehrheitsfähig zu machen. Dem Vernehmen nach sind es insbesondere die sozialdemokratisch regierten Länder, die Bedenken haben. Wir in Nordrhein-Westfalen aber setzen ein Zeichen: Schon in diesem Haushaltsplan werden Mittel bereitgestellt, um ein solches Stipendienprogramm in nordrheinwestfälischer Verantwortung für besonders begabte Studierende zu implementieren.

Der dritte und letzte Bereich, den ich kurz ansprechen möchte, ist die Hochschulmodernisierung. Im Dezember des vergangen Jahres hatte die Landesregierung angekündigt, bis zum Jahr 2020 8 Milliarden € in die Modernisierung und Sanierung unserer 33 staatlichen Hochschulen zu investieren. Die erste Modernisierungsstufe erfolgt in den Jahren 2009 bis 2015 und sieht Investitionen in Höhe von 5 Milliarden € vor. Das bedeutet, dass die jährlich vorgesehen Investitionen im Bereich der Hochschulmodernisierung durchschnittlich 75 % über den Ausgaben der Jahre bis 2005 liegen. Das ist eine Zahl, die man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen muss.

Fazit: Meine Damen und Herren, der Haushaltsentwurf 2009 stellt sicher, dass Nordrhein-Westfalen auch künftig exzellente Rahmenbedingungen und immer bessere Rahmenbedingungen für Innovation und Forschung, für Lehre und Studium bereitstellt. Für diese Ziele stehen der beachtliche Ausbau im Bereich der Fachhochschulen, der Aufbau eines bundesweit einmaligen Stipendiensystems sowie die kontinuierliche Erhöhung der Ausgaben für Forschung, Wissenschaft und Innovation. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsidentin Angela Freimuth: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Als nächste Rednerin hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin Dr. Seidl das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst, weil Herr Löttgen den Innovationsbericht der Landesregierung zitiert und hoch gelobt hat, mit einem Zitat aus der "WAZ" vom 28. Januar 2009 beginnen:

Zu wenige Schüler mit Hochschulerlaubnis wagen ein Studium, zu gering sind die Forschungsausgaben, zu wenige Betriebe werden von Hochschulen gegründet, die Zahl von Patenten ist zu niedrig – einmal im Jahr liefern die RWI-Wirtschaftsforscher und der Stifterverband im Auftrag der schwarz-gelben Landesregierung mit ihrer Analyse über die Innovationskraft von NRW ernüchternde Zahlen.

So weit zur Innovationspolitik der Landesregierung.

Und wenn wir uns die Entwicklung der Haushaltszahlen seit dem Jahr 2005 ansehen, so zeigt sich sehr deutlich, dass die Landesregierung zwar einen Schwerpunkt bei der Forschung setzt, die Lehre dagegen massiv vernachlässigt. So steigen die Mittel für die Hochschulen lediglich um 2,9 %, während die Mittel für die Forschung einen Zuwachs in Höhe von 7,3 % verzeichnen. Innovationen fangen aber in den Köpfen an.

(Zuruf von Christian Lindner [FDP])

- In der Tat, Herr Lindner. – Deshalb können wir es uns nicht erlauben, wie seit der Regierungszeit von Schwarz-Gelb geschehen, dass die Studierendenzahlen zurückgehen, weil der Bereich der Hochschulen massiv unterfinanziert ist und weil die derzeit amtierende Landesregierung Zugangshürden aufgebaut hat,

(Minister Dr. Helmut Linssen: Oh!)

die junge Menschen davon abhalten, ein Studium aufzunehmen. Wir haben das Ihnen schon mehrfach vorgerechnet. Ob Sie das glauben oder nicht: Wir haben ein Defizit und eine Lücke.

Mit den Studiengebühren soll das Loch in der Lehre gestopft werden, bedarfsgerechte Unterstützungsstrukturen wie ein sozial ausgewogenes Stipendiensystem sind dabei nicht einmal im Ansatz vorhanden. Vor dem Hintergrund der geburtenstarken Jahrgänge und dem doppelten Abiturjahrgang 2012/2013 ist die Weichenstellung, wie sie dieser Haushalt widerspiegelt, geradezu fahrlässig.

(Beifall von den GRÜNEN)

Wir fordern deshalb mit Blick auf die steigenden Studienberechtigtenzahlen und auf die großen Zukunftsfragen dieser Gesellschaft, nämlich wie wir intelligente Konjunkturprogramme als Teilbereiche eines sozialökologischen Investitionsprogramms schaffen, die Sanierung und den Ausbau der Hochschulen mit zusätzlichen 300 Millionen € im Haushalt zu verankern. Mehr Köpfe sowie neue Lehrund Lernformen im Rahmen der Bologna-Reform fordern einen veränderten Raumbedarf im Ausbau und eine energieeffiziente Sanierung im Bestand.

(Vorsitz: Vizepräsident Edgar Moron)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt sicherlich kaum besser investiertes Geld als das, was jetzt in die energetische Sanierung von Bildungseinrichtungen fließen soll. Es verbessert die Bedingungen vor Ort, es hilft, das Klima zu schützen, es rentiert sich über Einsparungen bei den Energiekosten in kürzester Zeit und es schafft Arbeitsplätze im Handwerk vor Ort. Deshalb haben wir Grüne bereits im November 2008 einen entsprechenden Antrag für ein Konjunkturpaket des Landes in den Landtag eingebracht. 1,6 Milliarden € wollten wir investieren und wir wollen es auch immer noch. Davon sollen allein in diesem Jahr 300 Millionen € zusätzlich in die Sanierung unserer Hochschulen fließen. Vielleicht erinnern Sie sich daran, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und vielleicht erinnern Sie sich auch daran, dass Sie diesen Antrag abgelehnt haben.

(Zustimmung von den GRÜNEN)

Erst jetzt, da der Bund Sie quasi zwingt, auch eigenes Geld in die Hand zu nehmen, scheint sich bei Ihnen etwas zu bewegen. Aber da wir wissen, dass jeder lernfähig ist – von Bildungspolitikerinnen und Bildungspolitikern erwartet man das zu allererst –, hoffen wir, dass Sie Ihren Irrtum von damals korrigieren und unserem Antrag hier und heute zustimmen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Kommen Sie mir jetzt nicht damit, dass Sie eigentlich noch mehr wollen, Herr Lindner. Nicht 300 Millionen €, sondern 700 Millionen € wollen Sie laut Presseberichten aus dem Konjunkturpaket vor die Klammer ziehen – so war es zumindest zu lesen –, um sie in die Hochschulen zu stecken. Das ist auch schön zu hören. Aber ich frage Sie: Warum steht eine solche Zahl denn heute nicht in diesem Haushaltsplan? Warum kann man das nicht nachverfolgen und nicht nachlesen?

(Beifall von den GRÜNEN – Minister Dr. Helmut Linssen: Oh!)

Warum sind Sie nicht unserem Vorschlag gefolgt, eine zweite Ergänzungsvorlage einzubringen, in der diese Gelder stehen?

(Minister Dr. Helmut Linssen: Oh! – Zuruf von der FDP: Das Programm ist noch nicht verabschiedet!)

Der Weg über einen Nachtragshaushalt ist jedenfalls nicht geeignet, um wirklich schnell etwas zu bewegen, weder an unseren Hochschulen noch auf

dem Arbeitsmarkt vor Ort. Aber ich habe auch hier einen Vorschlag: Wenn Sie ohnehin beabsichtigen, in einigen Wochen die 700 Millionen € zusätzlich in einem Nachtragshaushalt bereitzustellen, warum beschließen Sie nicht schon heute gemeinsam mit uns unseren Antrag auf zusätzliche 300 Millionen €, quasi als erste Rate für 2009?

(Beifall von den GRÜNEN)

Dann könnte es endlich losgehen, auch schon in diesem Jahr – Stimmen Sie doch zu! –; denn der Bedarf für eine zeitnahe Umsetzung für Neubauten und Erweiterungsmaßnahmen im Hochschulbereich ist riesengroß. Deshalb sagen wir sehr deutlich: Fangen Sie doch endlich an, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, und lassen Sie Ihren großmundigen Versprechungen Taten folgen! Reden Sie nicht nur, sondern handeln Sie endlich und stimmen Sie unserem Haushaltsantrag zu!

(Beifall von den GRÜNEN)

Aber lassen Sie mich noch einige Sätze zu unseren anderen Anträgen sagen, bei denen wir uns diesmal auf zwei Themen konzentriert haben, bei denen wieder einmal sehr deutlich wird, wie sehr Anspruch und Wirklichkeit bei Ihnen auseinanderklaffen.

Erstens: die Studentenwerke. Sie verkünden großspurig, dass die Zahl der Studienanfänger in NRW ein Rekordhoch erreicht habe. Das ist zwar erfreulich, aber letztlich kein Wunder, denn auch die Zahl der Studienberechtigten ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen – wenn auch nicht in dem Maße, in dem wir mehr Studienanfänger haben. Das war nicht zuletzt wegen der guten Schulpolitik der letzten Legislaturperiode unter Rot-Grün der Fall.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Widerspruch von CDU und FDP)

Das weist der Innovationsbericht auch schon für die Zeit vor 2005 aus. Sie wissen genau, Herr Pinkwart: Hinter dem, was Sie geplant und dem Bund im Hochschulpakt versprochen haben, liegt Ihr angeblicher Rekord deutlich zurück.

Dass mit mehr Studienanfängern auch die Aufgaben der Studentenwerke wachsen, ignorieren Sie einfach. Deshalb hatten wir bereits im Ausschuss den Antrag gestellt, die Mittel der Studentenwerke zu erhöhen, damit sie diesen gewachsenen Aufgaben gerecht werden können. Leider haben Sie dies im Ausschuss bereits abgeschmettert.

Zweitens: die Stipendien. Ich möchte gar nicht zum wiederholten Male vorrechnen, dass die lächerlich geringe Summe, die Sie vorsehen, bei Weitem nicht für die Zahl der Stipendien ausreicht, die Sie angeblich verteilen wollen. Denn mit den bislang vorgesehenen Mitteln von 540.000 € können gerade einmal 130 Stipendien von 3.600 € im Jahr finanziert werden.

Ich möchte nun noch einmal auf den grundsätzlichen Konstruktionsfehler dieser Stipendien hinweisen. Denn wenn Sie diese tatsächlich nur an die 10 % der Besten vergeben wollen, erreichen Sie auch nur die besten 10 % der tatsächlich bedürftigen Studienberechtigten aus armen Familien. 90 % derer, die wir dringend erreichen und für ein Hochschulstudium gewinnen müssten, gehen leer aus. Gemessen an den Zielen der Erhöhung der Akademikerquote und der Bekämpfung des Fachkräftemangels ist das also eine Effizienz von gerade einmal 10 %. Das ist ganz schön mager, Herr Minister.

(Dr. Michael Brinkmeier [CDU]: Wie viel sind es jetzt?)

Wir schlagen deshalb nicht nur eine Erhöhung der Mittel für Stipendien, sondern auch eine Veränderung der Fördersystematik vor. Im Ergebnis könnte tatsächlich jeder und jede der 5.000 Studierenden, die aus finanziellen Gründen kein Studium aufnehmen, erreicht und zum Gang an die Hochschule bewegt werden. Das wäre eine Effizienz, um im Bild zu bleiben, von 100 % gegenüber 10 % bei Ihren Vorstellungen.

(Ralf Witzel [FDP]: Was haben Sie denn gemacht?)

Deshalb sage ich an dieser Stelle, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb:

(Ralf Witzel [FDP]: Was haben Sie denn in den zehn Jahren gemacht? – Gegenruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist eine blöde Frage! Diskutieren Sie doch nach vorne und nicht zurück!)

Ruhen Sie sich nicht zu lange auf den PR-Lorbeeren Ihres Wissenschaftsministers aus! Handeln Sie endlich! Investieren Sie in Köpfe! Bauen Sie Zugangshürden ab und sichern Sie die soziale Infrastruktur! Nur so erreichen wir, dass in Zukunft genügend junge Menschen ein Hochschulstudium aufnehmen und dieses auch erfolgreich abschließen.

(Ralf Witzel [FDP]: Das ist nicht Ihre Leistung! – Gegenruf von Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Diskutieren Sie doch nach vorne und nicht zurück!)

Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Zuruf von der SPD: Herr Witzel, Sie haben es immer noch nicht verstanden! – Ralf Witzel [FDP]: Wohl! – Weitere Zurufe)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Dr. Seidl. – Jetzt ist Herr Minister Pinkwart an der Reihe.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung setzt mit dem Haushaltsentwurf 2009 nicht nur mit Blick auf die aktuelle Wirtschaftskrise, sondern mit Blick auf die langfristige Entwicklung unseres Landes notwendige Schwerpunkte für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie.

Die Etatposten für diese Bereiche sollen im Vergleich zum gesamten Landeshaushalt überproportional steigen; darauf haben bereits Herr Löttgen und Herr Lindner in ihren Beiträgen, auch was die Zahlenvergleiche betrifft, deutlich aufmerksam gemacht.

Was sind die Schwerpunkte unserer diesbezüglichen Politik? Wir legen den Schwerpunkt auf beste Lehre, auf beste Forschung und Transfer sowie auf beste Köpfe – vor allen Dingen bei der Förderung unseres Nachwuchses.

Lassen Sie mich bei der breiten Investition in eine bessere Qualität der Lehre beginnen. Die Hochschulen werden im Jahr 2009 über 108 Millionen € zusätzliche Zuschüsse aus dem Landeshaushalt erhalten. Das ist anders, Frau Seidl, als Sie es in den Haushaltsunterlagen gefunden oder selbst berechnet haben.

(Zuruf von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

Denn die Steigerung der Zuschüsse an den Hochschulen übersteigt auch den durchschnittlichen Anstieg des Landeshaushaltes. Diese Steigerung beträgt 3,8 % und stellt damit einen überdurchschnittlichen Anstieg der Mittel für die Hochschulen dar.

Auch der Fachhochschulausbau ist im Bereich "Lehre verbessern" enthalten. Insgesamt wird das Land Nordrhein-Westfalen nach den von der Landesregierung getroffenen Grundsatzentscheidungen, die von der Mehrheit dieses Hauses entsprechend unterstützt worden sind, und nach der Entscheidung des Jury-Verfahrens 1,3 Milliarden € Landesmittel in Ausbau neuer Fachhochschulen und der Erweiterung vorhandener Fachhochschulen investieren.

Wir haben einen ersten Mittelansatz im Haushalt 2009 für die in diesem Jahr vorgesehenen Maßnahmen vorgesehen. Das sind neben Barmitteln in Höhe von 3,5 Millionen € auch Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 72 Millionen € bis 2012.

Lassen Sie mich mit Blick auf die Fachhochschulen Folgendes in Erinnerung rufen, weil die Debatte an beiden Stellen, die Sie, Frau Boos und Frau Seidl, vortragen haben, sehr in die Irre führt.

(Barbara Steffens [GRÜNE]: Dazu hat sie gar nichts gesagt! – Weitere Zurufe)

Frau Seidl, Sie beklagen die geringeren Aufstiegschancen der jungen Menschen aus den bildungsferneren und einkommensschwächeren Haushalten.

(Zustimmung von den GRÜNEN)

Sie haben doch durch die von Ihnen während Ihrer Regierungszeit getroffenen Entscheidungen mitzuverantworten, dass wir gerade bei der Versorgung der fachhochschulzugangsberechtigten jungen Menschen einen Flaschenhals in Nordrhein-Westfalen bekommen haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben nämlich seinerzeit die Gesamthochschulen in Universitäten umgewandelt und den Zugangsweg für die 11.000 Fachhochschulzugangsberechtigten verringert, ohne zeitgleich die Fachhochschulen auszubauen.

(Beifall von der FDP)

Das hätten Sie seinerzeit tun müssen! – Was ist passiert? Die Übergangsquote der allgemein Hochschulzugangsberechtigten in Nordrhein-Westfalen liegt mit 89 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Dabei haben wir keinen Engpass.

Aber bei den Fachhochschulzugangsberechtigten liegt Nordrhein-Westfalen mit 32 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von annähernd 60 %. Das haben Sie verursacht, weil Sie das Angebot für diese Menschen verknappt haben, das bauen wir jetzt aus.

(Beifall von CDU und FDP)

Darin liegt auch die soziale Dimension des Fachhochschulausbaus.

Ich finde Ihr Zitat zu den Standorten bemerkenswert, Frau Boos. Das gebe ich an Ihre Parteifreunde in Kamp-Lintfort weiter, damit sie sehen, wie Sie über Standortfragen nachdenken.

(Heiterkeit von CDU und FDP)

Das ist doch wirklich ein bemerkenswerter Vorgang, dass Sie sagen, es spielt überhaupt keine Rolle, ob man da für die Entwicklung einer Struktur einen neuen Standort aufbaut. Ihre Parteifreunde in den jeweiligen Regionen sehen das genau umgekehrt. Die freuen sich darauf, dass sich jetzt dort etwas entwickelt, und anerkennen, dass wir es ernst meinen mit dem, was wir gesagt haben,

(Beifall von CDU und FDP)

nämlich nicht in tiefe Schächte, sondern helle Köpfe zu investieren. Das ist die neue Politik in Nordrhein-Westfalen, und das setzen wir auch sehr konstruktiv und nachhaltig um.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Seidl?

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Aber sehr gerne, Herr Präsident!

Vizepräsident Edgar Moron: Das habe ich befürchtet.

(Heiterkeit)

- Ich mache nur einmal darauf aufmerksam, liebe Kollegen, Sie nähern sich jetzt mit atemberaubender Geschwindigkeit der 24-Uhr-Marke. Und ich verspreche Ihnen, es wird um 24 Uhr hier keine Gulaschsuppe geben. – Frau Dr. Seidl, bitte schön.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Minister Pinkwart, ich wollte Sie nur fragen, ob Sie einmal ein Gespräch mit dem Bürgermeister von Kamp-Lintfort geführt haben.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Wir sind in einem sehr fruchtbaren Schriftwechsel, liebe Frau Seidl, der genau das bestätigt, was ich Frau Boos eben gesagt habe, nämlich dass man dort darum ringt, möglichst viel Standort neu zu gewinnen. Deswegen sehe ich da den Widerspruch zwischen der SPD-Fraktion und ihren Vertretern in der Fläche. Darauf habe ich aufmerksam gemacht.

Im Bereich der Lehre haben wir den Hochschulpakt Teil I, an dessen Umsetzung wir ebenso arbeiten wie an der Verhandlung über die Fortsetzung des Hochschulpakts II, um sicherzustellen, dass jeder studierwillige Abiturient in den nächsten Jahren, auch beim doppelten Abiturjahrgang, einen qualifizierenden Studienplatz in Nordrhein-Westfalen bekommt. Dem dient auch das Hochschulmodernisierungsprogramm, mit dem wir uns als Landesregierung erstmalig in Nordrhein-Westfalen daran machen, den riesigen Sanierungs- und Modernisierungsstau an unseren Hochschulen aufzulösen. Frau Seidl und Frau Boos, das haben wir also schon gemacht, bevor in Berlin über ein Konjunkturpaket nachgedacht worden ist.

(Beifall von der CDU)

Das haben wir gemacht, weil wir eine grundsätzliche Verbesserung erreichen wollen. Dies setzen wir auch konsequent um.

Lassen Sie mich zum Thema Lehre abschließend Folgendes sagen: Es ist immer schön, wenn aus Zeitungsberichten zitiert wird, Frau Seidl. Ich habe auch die "WAZ" gelesen, auf die Sie sich bezogen haben. Mit Genehmigung des Präsidenten möchte ich zum Thema "Qualität des Studienortes Nordrhein-Westfalen" Folgendes sagen – Zitat –:

Positiv bewerten die Wirtschaftsforscher im Deutschland-Vergleich die Ausbildungsleistung

der 60 NRW-Hochschulen mit ihren 470.000 Studenten.

Das ist auch Gegenstand dieses Berichtes. Offensichtlich ist die Lehre nicht so schlecht, wie Sie sie hier geredet haben. Das möchte ich mit Hinweis auf den Bericht zu Protokoll geben.

(Beifall von der CDU)

Ich komme zum zweiten Punkt, beste Forschung und intensiver Transfer. Hier haben wir sicherlich einen riesigen Aufholbedarf, auch im Ländervergleich. Das haben wir von Anfang an deutlich gemacht. Hier haben wir die Mittel für die Innovationsförderung deutlich erhöhen können, nämlich wie bei den Hochschulen um 3,8 %. Hierin sind die Mittel für die Exzellenzinitiative, aber auch die wettbewerbliche Forschungs- und Entwicklungsförderung gemeint wie der Hightech-Wettbewerb, mit dem wir wichtige Impulse setzen können, um Spitzenforschung an den Hochschulen mit Spitzenforschung in den Unternehmen so zu verbinden, dass wir die nachhaltige Innovationskraft in unserem Land stärken können.

Bezüglich des Themas beste Köpfe und bester Nachwuchs ist das Stipendienprogramm angesprochen worden, und zwar zum einen das Stipendienprogramm für begabte Studierende in Nordrhein-Westfalen und zum anderen das Stipendienprogramm für ausländische Studierende. Vor wenigen Tagen hatten wir einen Kongress zur Internationalisierung der Hochschulen in Bonn. Dort sind wir sehr dafür gelobt worden, dass wir ein solches Stipendienprogramm für ausländische Studierende in Nordrhein-Westfalen aufgelegt haben. Es wächst bis zum Jahr 2011 auf die von uns von Anfang an angekündigten 3,1 Millionen € auf. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir damit den besten ausländischen Studierenden gerade auch aus den Ländern der Entwicklungszusammenarbeit hier ein viel wirksameres und erfolgreicheres Studium geben können, damit sie danach in ihren Ländern die wirtschaftlichen Impulse auslösen können, die sie brauchen, damit ihre Länder eine bessere Zukunftschance bekommen. So begreifen wir einen qualitativen Schub der Entwicklungszusammenarbeit und damit anders, als Sie das definieren.

Bei den Begabtenstipendien, Frau Seidl, muss man sich entscheiden, was man will. Für Fragen der Einkommensbezogenheit haben wir in Deutschland das Bafög. Das Bafög ist auf unsere Forderung aus Nordrhein-Westfalen hin und nicht durch die SPD, liebe Frau Boos, im Bund angehoben worden.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Steinbrück hat sich bis zuletzt massiv dagegen gewehrt. Das haben wir gerade aus den Ländern mit angeschoben. Hier sind die Bedarfsätze um 10 %, die Freibeträge um 8 % angehoben worden. Das führt im Haushalt dazu, dass die einkommensbezogene Ausbildungsförderung an Hochschulen

28.01.2009 Nordrhein-Westfalen 13083 Plenarprotokoll 14/112

um 18,7 % steigt. Das zeigt die soziale Verantwortung, die wir im Wissenschaftsbereich sehen. Und die wird mit dem Haushalt auch unterlegt.

(Beifall von der CDU)

Darüber hinaus wollen wir unabhängig vom Einkommen die Begabungsförderung stärken. Heutzutage erhalten hier nur 2 % der Studierenden ein begabungsbezogenes Stipendium. Hierzu hat sich auch die Studienstiftung des Deutschen Volkes -Sie haben es sicherlich gelesen – in diesen Tagen geäußert und geht davon aus, dass wir bei den Studierenden ein Potenzial von 10 % der Studierenden haben, die man als begabt bezeichnen kann und die gezielt gefördert werden sollten, zusätzlich zu dem, was wir an sozialer Förderung im Rahmen des Bafögs haben.

Wenn wir als Land Nordrhein-Westfalen das erste Bundesland sind, das hier eine dritte Säule einziehen will, ein auch von der Wirtschaft unterstütztes dezentrales Stipendiensystem an unseren Hochschulen, das die Hochschulen wollen, dass die Wirtschaft unterstützen will, dann wäre es Ihre Verantwortung - SPD, aber auch Grüne, wo sie in den Bundesländern mitregieren -, sich nicht gegen dieses Modell zu stellen, sondern es endlich in Deutschland möglich zu machen. Dann könnten wir es nicht nur Nordrhein-Westfalen, sondern auch in anderen Ländern einführen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir jedenfalls halten Wort. Wir machen das.

Frau Seidl, wir können uns gerne zusammensetzen. Dann rechnen wir es zusammen noch einmal aus. Ich habe ja in Ihrem Antrag von 130 Stipendien gelesen. Sie müssen berücksichtigen, dass wir zum Wintersemester starten. Das heißt, es werden Zahlungen für ein Quartal sein. Das können Sie deshalb nicht auf das ganze Jahr hochrechnen.

Dann haben Sie unsere Verpflichtungsermächtigungen nicht mitgerechnet. Im Haushalt sind insgesamt mit den Verpflichtungsermächtigungen für den ersten Teil 8,6 Millionen € vorgesehen. Damit können wir alleine, wenn wir nicht den nationalen Stipendienansatz hinbekommen sollten, aus den Mitteln in Nordrhein-Westfalen 1.300 Stipendien in Kooperation mit Mitteln von Wirtschaft und Privaten mobilisieren. Das wäre ein erster kraftvoller Einstieg in ein solches Stipendiensystem. Das ist immer gefordert worden, gelegentlich auch von Ihnen und anderen. Wir wollen es endlich Wirklichkeit werden lassen. Das ist eben der Unterschied. Schluss mit den Sonntagsreden - bitte praktisches Handeln im Alltag!

(Beifall von CDU und FDP)

Lassen Sie mich noch ergänzen: Für die Nachwuchsförderung haben wir insgesamt 17 Forschungsschulen eingerichtet. Damit haben wir einen ganz wichtigen Beitrag für die Förderung der strukturierten Doktoranden-Ausbildung geleistet. Dafür sind insgesamt 7,2 Millionen € im Haushalt eingeplant. Im Übrigen ist das auch eine große Chance, die Besten aus unserem Land, aber auch aus dem Ausland für die Doktoranden-Ausbildung in Deutschland, in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen.

Darüber hinaus setzen wir das Rückkehrerprogramm fort. Das ist ein großartiger Erfolg geworden.

(Beifall von der FDP)

Wir haben einen riesigen Zuspruch für dieses Programm und haben damit die Chance, den Besten auch eine wirkliche Rückkehroption zu bieten. Die bisherigen Treffen, auch mit denen, die aufgrund des Programms den Weg zu uns zurückgefunden haben, sind so positiv, dass wir das sehr gerne fortsetzen wollen.

Wir setzen diese Schwerpunkte in der Überzeugung, dass Investitionen in die besten Köpfe, Investitionen in Innovationen, Wissenschaft, Forschung und Technologie die beste Konjunktur- und Wachstumspolitik sind. Die kommenden Jahre werden noch größere Anstrengungen verlangen. Auch das zeigt sicherlich der Innovationsbericht.

Für 2009 sind die finanziellen Rahmenbedingungen für Innovation, Forschung, Lehre und Studium so gut wie nie zuvor in Nordrhein-Westfalen. Wenn Sie sich gelegentlich mit Rektoren und Rektorinnen unterhalten würden, dann würden Sie das dort auch bestätigt bekommen. Jedenfalls haben das unlängst sowohl der Sprecher der LRK der Universitäten wie auch die Sprecherin der LRK der Fachhochschulen zum Ausdruck gebracht.

Dabei hat der Rektor der Universität Köln, als wir vor wenigen Tagen das Zentrum für molekulare Medizin in Köln haben einweihen dürfen, seinen Wissenschaftlern ganz stolz gesagt hat, er verhandele gerade mit einem Wissenschaftler aus Yale, um ihn aus Yale nach Köln abzuwerben. Er hätte sich nie vorstellen können, dass ihm das einmal möglich sein könnte, auch solche herausragenden Persönlichkeiten nach Nordrhein-Westfalen zu holen. Das ist eben auch ein Qualitätssprung in der Förderung unserer Hochschulen.

Lassen Sie mich mit zwei guten Nachrichten auch noch abschließen, weil wir in diesem Jahr 2009 nicht nur schlechte, sondern auch einige gute Nachrichten hören möchten. Zwei Nachrichten haben uns vor nicht allzu langer Zeit ereilt, die ich noch gerne zum Vortrag bringen möchte: Unsere Hochschulen in Nordrhein-Westfalen haben nach der aktuellen Bewilligungsrunde der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein Viertel aller Sonderforschungsbereiche, die bundesweit ausgeschrieben worden sind, gewinnen können. Nordrhein-Westfalen ist damit deutlich vor Bayern und Baden-Württemberg die Nummer eins bei den Sonderforschungsbereichen in Deutschland.

Bei den Leibniz-Preisen 2009 – das ist der "deutsche Nobelpreis" – haben wir drei der elf Auszeichnungen für Nordrhein-Westfalen gewinnen können. Hierbei handelt es sich um Wissenschaftler der Universitäten Bonn, Münster und Köln. Das sind auch Zeichen dafür, dass dann, wenn man sowohl in beste Lehre als auch in beste Forschung investiert, die besten Köpfe in diesem Land auch die Anerkennung und Auszeichnung erlangen, die sie nicht nur verdienen, sondern die auch unser Land zieren. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Pinkwart. – Für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Dr. Karthaus das Wort.

Dr. Gero Karthaus (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mir wird hier sicherlich niemand widersprechen, wenn ich sage, dass wissenschaftlicher Vorsprung und Innovation in einer modernen Gesellschaft die Basis für den wirtschaftlichen Erfolg und für zukunftsträchtige Arbeitsplätze darstellen. Sie werden mir auch zustimmen, wenn ich behaupte, dass es im globalen Wettbewerb darauf ankommt, wie schnell und gut ein Erkenntnisvorsprung in einen Wettbewerbsvorsprung übersetzt wird.

Sehen wir uns einmal an, Herr Lindner, wie sich die Situation in unserem Land aktuell darstellt: Das sogenannte Drei-Punkte-Ziel, das sind die Investitionen von 3 % des Bruttoinlandsproduktes in Forschung und Entwicklung, wird bei uns in Nordrhein-Westfalen weiterhin drastisch verfehlt. Bis zum nächsten Jahr, wie es 2002 auf dem EU-Gipfel in Barcelona definiert und vereinbart worden ist, wird dieses Ziel nicht erreicht werden können. Deutschlandweit liegen wir bei 2,5 %, Nordrhein-Westfalen dagegen kommt gerade einmal auf 1,8 % – wie Sie, Herr Minister Pinkwart, gestern anlässlich der Vorstellung des Innovationsberichtes 2008 zugeben mussten.

Ich erinnere daran, dass es CDU und FDP waren, die zu eigenen Oppositionszeiten immer zur Einhaltung dieses Ziels von Barcelona gedrängt haben. Nun sind schon einige Jahre Regierungsverantwortung vergangen, die die CDU mit Frau Ministerin Schavan im Bund innehat und Sie, Herr Minister Pinkwart, in NRW. Ich frage Sie: Wo sind denn da die Fortschritte? Ich kann Ihnen gleich die Antwort liefern: Es gibt hier gar keine.

(Lachen von der SPD)

Im Innovationsbericht wird herausgestellt, dass die Achillesferse der NRW-Innovation das äußerst geringe Engagement der Wirtschaft im Bereich Forschung und Entwicklung mit nur 1,1 % des Bruttoinlandsproduktes bleibt, während beispielsweise Baden-Württemberg mit 3,4 % und Bayern mit 2,3 %

deutlich höhere Werte erzielen. Das RWI bezeichnet den Anteil in NRW sogar als bedenklich niedrig. Das kommt einer Ohrfeige gleich.

Herr Löttgen, Sie sprechen von Lesen, aber auch das steht im Innovationsbericht, und das lassen Sie natürlich heraus. Ich frage Sie, Herr Minister, aber auch die Wirtschaftsministerin: Wieso tun Sie hier nichts? Wieso gibt es denn keine merklichen Verbesserungen? Die Zahlen muss man einfach nur lesen.

Vizepräsident Edgar Moron: Herr Kollege Karthaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Dr. Gero Karthaus (SPD): Nein, gestatte ich nicht.

Wo ist Ihre Strategie? Schließlich lag der Anteil zu Zeiten der SPD-Alleinregierung und der rot-grünen Regierung teilweise deutlich darüber. Mir drängt sich natürlich die Frage auf, ob diese Defizite unter Umständen auch mit einer desolaten Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Frau Thoben zu erklären sind.

(Beifall von der SPD)

NRW zum Innovationsland Nummer eins zu machen, sieht jedenfalls anders aus.

Patentanmeldungen sind ein weiteres Beispiel: Wir haben weiterhin eine Forschungs- und Patentlücke in NRW. Wir kommen einwohnerbezogen längst nicht auf die Patentanmeldungen, die in Baden-Württemberg erreicht werden. Auch in Bayern ist die Zahl doppelt so hoch.

(Widerspruch von Christian Möbius [CDU])

Wir erreichen noch nicht einmal die Hälfte der einwohnerbezogenen Anmeldungen. Hier muss man selbstverständlich abwarten, ob der Patentverbund seine geplante Wirkung überhaupt in vollem Umfang entfalten wird. Ich möchte Ihnen jedenfalls jetzt schon ans Herz legen, lieber Herr Pinkwart, die Zahl der Patentscouts deutlich zu erhöhen, damit wir zumindest in den nächsten Jahren vielleicht doch noch auf einen grünen Zweig kommen.

Lassen Sie mich in weitere Bereiche kurz hineinschauen. Herr Minister, bei den Zahlen fällt auf, dass wir bei der Forschungsinvestition als Land immer weniger auf eigene Akzente setzen. Wir werden immer mehr zum Trittbrettfahrer. Die ausgegebenen Landesmittel werden immer mehr zur Kofinanzierung eingesetzt. Landesprogramme liegen bei 75 Millionen € Das entspricht 13 % der Forschungsfinanzierung. 135 Millionen € – das sind 23 % – stammen hingegen aus der EU und 64 % aus der Bund-Länder-Finanzierung. Das heißt, wir geben hier Spielraum für eigene Akzente auf. Wir betonen nicht die NRW-Forschungslandschaft mit ihren Besonderheiten, sondern wir vergeben zunehmend eigenständige Profilierungsmöglichkeiten.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

 Ich wollte eigentlich noch etwas zur Titelgruppe 73 sagen. Das spare ich mir. Da passiert genau das Gegenteil vom sonstigen Regierungshandeln.

(Beifall von CDU und FDP)

 Sie können gleich weiterklatschen. Herr Löttgen hat eben gesagt: Der Innovationsmotor NRW läuft rund. – Ich sage Ihnen: In Wahrheit ist das ein Stottermotor mit massiven Zündaussetzern.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Es ist nicht auszuschließen, dass er vielleicht sogar noch einen Kolbenfresser bekommt. – Danke schön.

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Karthaus. – Das Wort hat Herr Brinkmeier für die CDU-Fraktion.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sagen Sie doch mal etwas gegen den Stottermotor!)

Dr. Michael Brinkmeier (CDU): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Freunde der Wissenschaft, die so zahlreich vertreten sind! Ich möchte der ziemlich unverhohlen geäußerten Bitte des Präsidenten Rechnung tragen und meine Rede sehr kurz halten, weil vieles schon gesagt worden ist. Ich hoffe, das kommt allen entgegen.

Ich möchte in Erinnerung rufen, dass der Etat des Einzelplans 06 mit einem Ansatz von fast 5,6 Milliarden € nicht nur einer der recht großen Etatposten in unserem Landeshaushalt ist, sondern eben auch durch das große Wachstum, das schon erwähnt worden ist, ganz klar eine deutliche Aussage darüber trifft, für wie wichtig wir die Wissenschafts- und Hochschulpolitik halten.

Wenn ich die Beschwerden der Opposition höre, frage ich mich, wie es denn kommt, dass uns von den Hochschulen keine Beschwerden entgegengebracht werden.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Es sind zu wenige an den Hochschulen!)

Wie kommt es denn, dass dort nichts davon gesagt wird? Sie sind sehr zufrieden.

(Widerspruch von Dr. Ruth Seidl [GRÜNE])

 Wir können ja mal zusammen dort hingehen, Frau Kollegin Seidl. Dann wollen wir sehen, was passiert.

Noch etwas zur Legendenbildung: Frau Kollegin Seidl hatte einige Zitate aus einem "WAZ"-Artikel gebracht. Herr Minister Pinkwart hatte schon einige Gegenzitate aus demselben Artikel genannt. Ich möchte nur in Erinnerung rufen, dass Überschriften von Artikeln zu diesem Thema von heute lauten:

"Hoffnungsschimmer für NRW" und "Nordrhein-Westfalen holt bei Patenten auf". Sind das gute oder schlechte Botschaften? Es sind gute Botschaften. – Wieder daneben!

(Beifall von der CDU – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Messen Sie sich doch mal an Ihren eigenen Zahlen, Herr Kollege!)

Übrigens, Frau Kollegin Seidl, die von Ihnen zitierten Zahlen – das müssen Sie einmal genau im Innovationsbericht nachlesen – beziehen sich auf die Jahre 2004, 2005 und 2006. Was folgern wir daraus? Es ist eine Schlussbilanz überwiegend Ihrer Regierung. Wir sind voll dabei loszulegen. Die Zahlen beweisen, dass es Jahr für Jahr immer besser wird.

Wir machen konsequente Reformen auf dem Weg zum Innovationsland Nummer eins und schaffen gerade die Rahmenbedingungen, dass zum Beispiel auch im FuE-Bereich vonseiten der Wirtschaft und der Industrie mehr geleistet werden kann. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, in der vergangenen Wahlperiode immer nur gesagt haben: Die Wirtschaft muss mehr tun! – Aber Sie haben sie ja mit konsequenter grüner Unterstützung stets daran gehindert; ich erinnere vor allem an den Umweltbereich.

(Beifall von CDU und FDP)

Über den Ausbau der Fachhochschullandschaft reden wir am kommenden Freitag. Die Reform der Lehrerausbildung möchte ich hier nur kursorisch erwähnen, denn darüber werden wir auch noch in aller Ausführlichkeit debattieren. Sie ist sicherlich ein sehr wichtiger Baustein, dem wir auch mit Geld Rechnung tragen werden.

Einige Worte möchte ich noch zu den Änderungsanträgen verlieren, die wir von der Opposition bekommen haben. Am spannendsten fand ich tatsächlich den Antrag der Fraktion der Grünen, aus unserem Stipendienprogramm, in dem es um Stipendien für begabte Studierende geht, das Wort "begabt" zu streichen. Das finde ich schon sehr bemerkenswert. Ich möchte Ihnen, Bündnis 90/Die Grünen, dafür danken, dass hier so klar der Wesensunterschied zwischen Ihrer und unserer Politik dargestellt wird.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie streichen das Wort "begabt" aus Ihrem politischen Vokabular, wir lassen es ganz bewusst drin. Denn es wird ein wesentlicher Bestandteil dafür sein, dass wir unser Land Nordrhein-Westfalen bis zum Jahr 2015 zum Innovationsland Nummer eins machen können – zum Wohle der Menschen in unserem Land. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Brinkmeier. – Für die FDP-Fraktion erhält Herr Lindner das Wort.

Christian Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich Ihrem strengen Blick nicht zu lange aussetzen, Herr Präsident, aber doch noch eine Fußnote zu dieser Debatte machen, weil sie politisch bedeutsam ist.

Es ist das regelmäßige Mantra von SPD und Bündnis 90/Die Grünen, dass in Nordrhein-Westfalen wie überall die Studienbeiträge abgeschafft werden müssten. Von SPD wie von Bündnis 90/Die Grünen ist gesagt worden, das würde 2010 ein Wahlkampfthema werden. Ich war natürlich gespannt darauf, was in diesen Haushaltsberatungen vorgelegt werden würde. Beim Sichten der Änderungsanträge habe ich keinen Antrag zu den Studienbeiträgen gefunden.

(Beifall von der CDU – Marc Jan Eumann [SPD]: Ach, Herr Lindner!)

Daraufhin habe ich Sozialdemokraten und Grüne gerade während der Debatte gefragt: Gibt es denn da keinen Änderungsantrag? Ihr wollt doch die Studienbeiträge abschaffen. – Nein. Es gibt keinen Änderungsantrag.

Das lässt nur zwei mögliche Schlüsse zu. Der erste: Sie meinen es gar nicht so ernst.

(Beifall von der CDU)

Der zweite: Sie wollen die Studienbeiträge möglicherweise abschaffen, ohne die 250 Millionen € bei den Hochschulen zu kompensieren.

(Zuruf von der SPD: Quatsch!)

Jetzt erklärt sich auch erst eine Äußerung von Herrn Eumann im "Kölner Stadt-Anzeiger", die er vor einigen Wochen gemacht hat.

(Ralf Witzel [FDP]: Aha!)

Die Universität zu Köln hatte angekündigt, aus dem Aufkommen der Studienbeiträge 50 Professorenstellen schaffen zu wollen. Herr Eumann hat sich im "Kölner Stadt-Anzeiger" mit dem Hinweis zitieren lassen, die Universität zu Köln sollte sich bitte nicht zu sicher sein mit diesem Geld und es bitte schön nicht dauerhaft einplanen. Jetzt erklärt sich, was Sie damit gemeint haben, Herr Eumann.

(Beifall von FDP und CDU)

Ausweislich dieser Haushaltsberatungen erklärt sich, was Sie dort gemeint haben. Sie wollen die Studienbeiträge möglicherweise abschaffen, aber Sie planen nicht, das Geld zu kompensieren!

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Das ist doch lächerlich! Das ist doch an den Haaren herbeigezogen!)

Auf diesen Landtagswahlkampf, Herr Eumann, freuen wir uns. – Schönen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Kollege Lindner. – Jetzt hat noch einmal Frau Dr. Seidl das Wort.

Dr. Ruth Seidl (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lindner, Sie brauchen sich um uns keine Sorgen zu machen. Wir werden schon ein geeignetes und tragfähiges Konzept zur Kompensierung der Studiengebühren auf den Tisch legen.

Wenn Sie heute den Hochschulhaushalt feiern, dann geben Sie sich mit wenig zufrieden. Genau betrachtet sind Ihre Investitionen nichts Halbes und nichts Ganzes. Eigentlich müsste das Motto Ihres Haushalts lauten: Viele Überschriften, wenig Substanz!

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Das deckt sich genau mit den hochschulpolitischen Initiativen der vergangenen Monate. Ihr Wissenschaftsminister verkauft nämlich PR-trächtige Programme mit heißer Luft und lächerlichem Inhalt.

(Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Luftnummern!)

Lassen Sie mich das noch einmal im Zusammenhang aufzählen: Ein angebliches Hochschulbausanierungsprogramm, das sich in konkreten Zahlen im Haushalt überhaupt nicht widerspiegelt,

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

ein unterdimensioniertes Fachhochschulausbauprogramm, das erst dann greift, wenn wir wieder zurückgehende Studienanfängerzahlen haben, ein gescheiterter Hochschulpakt, dessen Bundesmittel möglicherweise wieder zurückgezahlt werden müssen – das sagen uns doch die Hochschulen –, Studiengebühren, die junge Menschen vom Studium abschrecken, und ein armseliges Stipendienmodell für gerade mal 130 Studierende,

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

und das vor dem Hintergrund eines eklatanten Fachkräftemangels im akademischen Bereich, das ist die traurige Bilanz Ihrer Regierungszeit. Das ist die Realität, vor der wir heute den Hochschulhaushalt diskutieren.

Wenn wir uns die Innovationspolitik des selbst ernannten Innovationsministers ansehen.

(Christian Lindner [FDP]: Vom Ministerpräsidenten ernannt!)

dann kann man nur sagen: Der Name allein macht das Programm noch nicht gut, Herr Pinkwart. Der Forschungsanteil am Bruttoinlandsprodukt ist während Ihrer Regierungszeit um lächerliche 0,03 % gestiegen, und das feiern Sie heute. Lediglich 14 % der Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen der deutschen Wirtschaft entfallen auf Nordrhein-Westfalen. Auch bei den Patentanmeldungen können sich Bayern und Baden-Württemberg mit deutlichem Abstand vor Nordrhein-Westfalen behaupten. Das ist die Bilanz Ihrer Innovationspolitik. Da braucht man erst gar nicht aus der "WAZ" zu zitieren; das steht im Innovationsbericht.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Eine Innovationspolitik ohne Schwerpunkte und Profil, ein Innovationsfonds ohne Transparenz und Zielsetzung, eine Innovationsallianz, die allein von den Hochschulen getragen wird – viel heiße Luft, aber wenig Innovation, viele schöne Worte, aber wenig Gestaltung.

Stattdessen mussten wir vor Kurzem noch hinnehmen, dass Sie die hauseigenen Forschungsinstitute der Titelgruppe 73 nach und nach ausbluten lassen wollen. Das ist Ihre Innovationspolitik,

(Manfred Kuhmichel [CDU]: Das glauben Sie doch selbst nicht! – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Doch, das stimmt, Herr Kollege!)

alles in allem, liebe Kolleginnen und Kollegen von Schwarz-Gelb, eine Politik, die mehr vom Schein lebt als von Tatkraft. Wenn wir Innovationsland Nummer eins werden wollen, dann rate ich Ihnen zuallererst eines: Investieren Sie in Köpfe! Nur mit einem zukunftsweisenden und qualitätsvollen Ausbau unserer Studienplätze in Nordrhein-Westfalen werden wir dem Fachkräftemangel wirksam begegnen können. – Herzlichen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Prof. Dr. Gerd Bollermann [SPD]: Sehr gut!)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Dr. Seidl. – Jetzt hat Herr Minister Pinkwart das Wort.

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Minister für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich drei kurze Anmerkungen zu Herrn Karthaus und Frau Seidl machen.

Die Forschungs- und Entwicklungsquote liegt noch nicht bei 3 %. Das haben wir eingangs unserer Regierungsverantwortung der Öffentlichkeit bekannt gegeben, nachdem wir Ihre internen Studien, die Sie in den Schubladen gehalten haben, endlich der Öffentlichkeit vorgestellt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Darauf haben wir unsere Innovationsstrategie aufgebaut. Das Bemerkenswerte ist ja – damit möchte

ich nicht unsere Arbeit hervorheben, weil wir deutlich gesagt haben, dass uns das noch nicht reicht –, wenn Sie sich den Innovationsbericht durchlesen: Wir haben es innerhalb eines Jahres geschafft, das Land Nordrhein-Westfalen bei der FuE-Quote endlich wieder auf Werte zurückzubringen, die es das letzte Mal im Jahr 1991 erreicht hat. Danach ist die Quote immer weiter gesunken.

(Beifall von CDU und FDP)

Am niedrigsten, Frau Seidl, war sie unter Ihrer Regierungsmitverantwortung, als wir bei 1,65 % im Jahre 1997 lagen. Jetzt entwickelt sich das schrittweise nach oben. Wir wollen alles unternehmen, damit es weitergeht. Nur, Frau Seidl, dann dürfen Sie uns nicht kritisieren, dass wir mehr Geld für die Forschung ausgeben, was Sie vorhin getan haben. Ich weiß nicht, wie wir das zusammenbringen wollen. Entweder Sie wollen eine höhere FuE-Quote, dann müssen Sie auch Forschungsinvestitionen zulassen, oder Sie wollen sie so niedrig haben wie zu der Zeit Ihrer Regierungsmitverantwortung. Nur, dann müssen Sie das auch sagen.

Ich finde einen zweiten Punkt bemerkenswert, Herr Karthaus: Sie werfen uns im Haushalt Trittbrettfahrerei vor, weil es uns stärker gelingt, auch Bundesund EU-Mittel für Forschung und Entwicklung in Nordrhein-Westfalen einzuwerben. Warum sind denn Bayern und Baden-Württemberg so gut? – Weil sie es schon seit 20 Jahren schaffen, mehr Geld in ihre Länder zu holen. Das haben Sie doch nicht hinbekommen. Das ist doch das Versäumnis!

(Beifall von CDU und FDP)

Ein letzter Punkt zu den Fachhochschulgründungen: Sie alle sind herzlich eingeladen, sich in den nächsten Wochen und Monaten mit Blick auf 2013/2014, wenn wir den doppelten Abiturjahrgang haben, die neuen Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen anzuschauen. Dort werden junge Menschen neue Lebensperspektiven bekommen. Der doppelte Abiturjahrgang wird nicht mit Floskeln abgespeist, sondern mit neuen Studienmöglichkeiten auf modernstem Niveau in den besten Studiengängen. Daran arbeiten wir, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Pinkwart. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit schließe ich die Beratung.

Ich weise auf die vier Änderungsanträge hin, über die ich als Erstes abstimmen lasse. Danach stimmen wir über die Beschlussempfehlung ab.

Erstens stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8398 ab. Wer für diesen Änderungsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU-und FDP-Fraktion. Wer enthält sich? – Damit ist

dieser Antrag mit der Mehrheit der Stimmen der Koalitionsfraktionen **abgelehnt**.

Zweitens stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8399 ab. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD-Fraktion. Dann ist auch dieser Änderungsantrag mit der Mehrheit der Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Drittens stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8400 ab. Wer für diesen Änderungsantrag ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die SPD-Fraktion. Wer ist dagegen? – CDU, FDP und Grüne. Damit ist dieser Änderungsantrag mit der Mehrheit der Stimmen der Koalitionsfraktionen und der Grünen abgelehnt.

Viertens stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8401 ab. Wer ist für diesen Änderungsantrag? – SPD-Fraktion und Bündnis 90/Die Grünen. Wer ist dagegen? – Die Koalitionsfraktionen CDU und FDP. Damit ist dieser Änderungsantrag mit der Mehrheit der Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Jetzt lasse ich über die **Beschlussempfehlung** zum Einzelplan 06 **Drucksache 14/8006** abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen **angenommen** und somit der **Einzelplan 06 verabschiedet.**

Ich rufe auf:

Einzelplan 14 Ministerium für Bauen und Verkehr

Dieser Einzelplan umfasst die Teilbereiche "Städtebau und Wohnen" und "Verkehr".

Ich weise darauf hin, dass hierzu die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8014 vorliegt. Außerdem gibt es Änderungsanträge der SPD und der Grünen.

Wir beginnen mit dem

Teilbereich Städtebau und Wohnen

Ich eröffne die Beratung und erteile Frau Kollegin Ruff-Händelkes von der SPD-Fraktion das Wort.

Monika Ruff-Händelkes (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Haushaltsberatungen geben immer Anlass, ein bisschen Abstand vom aktuellen tagespolitischen Geschäft zu nehmen. Man tritt einfach ein paar Schritte zurück, um sich einen Gesamteindruck zu verschaffen – von dem, was passiert ist, und vor allen Dingen von dem, was noch passieren wird. Das versuche ich heute Abend zu später Stunde einmal.

In diesem Zusammenhang ist eines für uns ganz wichtig: Im Bereich Wohnungsbau hat Herr Minister Wittke sich einiges geleistet. Er hat sich nämlich etwas geleistet, was eigentlich nur von der Koalition von FDP und CDU begrüßt werden kann. Darauf komme ich später zurück.

Herr Minister, das Wichtigste, was im letzten Jahr passiert ist, ist aber, dass die LEG 2008 an White-hall verkauft wurde. Noch einmal zur Erinnerung: Wir sprechen hier von Fonds der großen Investmentbank Goldman Sachs. 93.000 Wohnungen sind seit dem Verkauf dem Verantwortungsbereich der Landesregierung entzogen worden.

Die festgelegte Sozialcharta zeigt ihre ersten Lücken, und zwar auf Kosten der Mieterinnen und Mieter. Vor der Übergabe wurden noch schnell Mieterhöhungen vorgenommen, von denen der neue Eigentümer dann natürlich profitieren kann. Noch einmal zur Erinnerung, falls viele der Kolleginnen und Kollegen der FDP und CDU das vergessen haben: Dort leben fast ausschließlich Mieterinnen und Mieter mit kleinem Einkommen.

Herr Wittke, die Politik Ihres Ministeriums enttarnt damit vor allem den schauspielernden Ministerpräsidenten. Ich bezeichne ihn jetzt einmal als Schauspieler mit einer sozialen Aura; denn mehr ist es nicht. Er lässt zu, dass die Landeswohnungsbaupolitik geschwächt wird. Er lässt zu, dass die Einnahmen aus dem Verkauf der LEG nicht im Wohnungsbau verbleiben, sondern bei Minister Pinkwart oder – was noch weitaus schlimmer ist – in irgendwelchen Schattenhaushalten landen.

Man könnte ja annehmen, dass Ihr Engagement an anderer Stelle Früchte trägt. Wenn wir den Haushalt anschauen, sehen wir aber Folgendes: Als Gegenleistung haben Sie und Ihr Ministerium für den Verkauf der landeseigenen Wohnungen – wir haben es ganz genau nachgerechnet – nichts, aber auch absolut gar nichts bekommen.

Nun zur eigentlichen Wohnungsbauförderungspolitik des Landes: Ja, es ist ein leichter Zuwachs des Wohnungsbaus zu erkennen. Das gebe ich auch zu. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man einmal ganz genau hinschaut, stellt man allerdings fest, dass das vor allem an Mitteln liegt, die hälftig vom Bund kommen.

Was ist aber mit der aktuell wichtigsten Aufgabe, den Rückgang des Bestandes an bezahlbaren Sozialwohnungen aufzuhalten und vor allen Dingen bezahlbare Wohnungen altengerecht und energetisch zu sanieren? Richtig, die Förderprogramme für die Bestandspflege werden besser nachgefragt; das haben wir festgestellt. Der Bedarf ist aber wesentlich höher als die von Ihnen veranschlagten Summen.

Dies war vorauszusehen. Nicht nur wir haben das vorausgesehen, sondern auch – was für Sie viel wichtiger sein sollte – die Fachleute und vor allen Dingen die kommunalen Vertreter. Sie haben immer wieder darauf hingewiesen. Auch Sie, Herr Kollege Sahnen – vielleicht darf ich Sie kurz zitieren –, haben schon Ende 2007 deutlich gemacht, dass 2050 ein Drittel aller Einwohner NRWs über 65 Jahre alt sein werden.

So weit möchte ich heute aber nicht in die Zukunft schauen; denn jetzt und in den nächsten Jahren müssen wir uns den Aufgaben stellen. Noch einmal zur Verdeutlichung: 70 % der Wohnungsbestände müssen saniert werden. Dazu sind 7 Milliarden € nötig. Wir müssen also eine Menge Geld aufbringen. Das haben uns die Fachleute mitgeteilt.

Wir haben dazu einen Antrag vorgelegt, der morgen auf der Tagesordnung steht; denn es ist wichtig, noch einmal darzulegen, warum wir das Geld brauchen und für wen wir das Geld brauchen.

Diese Herausforderungen des sozialen Wohnungsbaus sind unserer Landesregierung bekannt; das wissen wir. Dass Experten den Bauminister in der letzten Zeit nachdrücklich auf den Handlungsstau und Handlungsdruck hingewiesen haben, wissen wir auch. Um es noch etwas deutlicher zu sagen: Bei der letzten Anhörung zum Wohnungsbauförderungsgesetz gab es unter den Expertinnen und Experten niemand, der nicht darauf hingewiesen hat.

Am Anfang meiner Zeit in diesem Parlament habe ich gedacht, dass Anhörungen einen Eindruck machen. Wie auch andere aus meiner Fraktion wäre ich positiv überrascht, wenn es gerade dann, wenn es um ein Konjunkturpaket geht, letztendlich aufgrund einer Einsicht von Ihrer Seite doch noch dazu käme, dass die Fachleute wahrgenommen und vor allen Dingen ernst genommen werden.

Heute Nachmittag gegen 16:30 Uhr hatten wir eine Dringliche Anfrage. Es war dabei ganz besonders interessant, dass nicht Herr Minister Wittke sich genötigt sah, zum sozialen Wohnungsbau Stellung zu nehmen, sondern dass Finanzminister Linssen im Rahmen dieser Anfrage unaufgefordert verkündete, der soziale Wohnungsbau werde gesteigert.

(Beifall von Minister Oliver Wittke)

Ich freue mich über Ihren Applaus, Herr Minister; das ist ehrlich gemeint.
 Und dies sagte er mit dem Zusatz: den Anforderungen entsprechend. Was aber mit der Vollintegration der Wohnungsbauförderungsanstalt in die NRW.BANK geschehen soll, dazu haben Sie, Herr Minister Wittke, nicht Stellung genommen. Sie sind der zuständige ...

(Minister Dr. Helmut Linssen: Lassen Sie sich überraschen!)

– Oh, wir lassen uns so gerne überraschen, wenn es gute Dinge sind. Noch einmal zum Verständnis: Das ist keine Überraschung. Was heißt Vollintegration? Vollintegration heißt – das wurde heute Nachmittag mehrmals gesagt –, es gibt keine politische Einflussnahme mehr auf die Wohnraumförderung. Das können Sie auch nicht leugnen, Herr Minister Linssen.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

Es gibt – das, Herr Minister Wittke, haben Sie heute Nachmittag mehrmals gesagt – viel eher eine mögliche oder gar wahrscheinliche Abschaffung der Zweckbindung des Landeswohnungsbauvermögens für Zwecke der Wohnraumförderung. Das Schlimme dabei ist, dass binnen kurzer Zeit – ich denke, es sind anderthalb oder zwei Jahre – die beiden wichtigsten und größten Instrumente des Landes in der Wohnungsbaupolitik einfach aus der Hand gegeben werden. Das ist für uns als SPD-Fraktion nicht hinnehmbar.

(Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zusammenfassen: Mehr als eine halbe Milliarde € hat Minister Wittke der Wfa entzogen und dem Finanzminister zur Verfügung gestellt. 787 Millionen € bekommt Minister Pinkwart aus den Erlösen des LEG-Verkaufs. Die 18 Milliarden € Landeswohnungsbauvermögen gehen an die NRW.BANK, wenn Sie auch heute Nachmittag gesagt haben, die seien schon längst da. Aber das ist noch einmal etwas ganz anderes, meine Damen und Herren. Der Ausverkauf der Wohnungspolitik in NRW dürfte bald abgeschlossen sein.

Herr Minister Wittke, für die Wohnungspolitik des Landes tragen Sie – das sage ich jetzt schon seit drei Jahren – die Verantwortung. Ich denke einmal, dass Sie sie auch bis zum Jahre 2010 tragen. Aber es ist keine sozial verantwortliche und in die Zukunft weisende Politik. Die sieht nach unserer Meinung anders aus. Ich bin sehr gespannt auf Ihre Antworten

(Beifall von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Edgar Moron: Vielen Dank, Frau Kollegin Ruff-Händelkes. – Jetzt hat für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Schemmer das Wort. Bitte schön.

Bernhard Schemmer (CDU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mir gerade die Rede von Frau Ruff-Händelkes angehört. Der Tagesordnungspunkt heißt eigentlich: Einzelplan 14 – Städtebau und Wohnen. Ich habe nur etwas zum LEG-Verkauf und zur Wfa gehört.

Wenn man die Frage von Städtebau und Wohnen auf LEG-Verkauf und Wfa reduziert und zehn Minuten braucht, um darüber einen Vortrag zu halten, dann hat man sich offensichtlich mit dem Haushalt selber überhaupt nicht beschäftigt.

(Petra Schneppe [SPD]: Das ist eine Unterstellung!)

Das scheint so zu sein und ist auch in Ordnung. Sie haben sich ja früher auch nicht damit beschäftigt. Da ist nur das nachgesungen worden, was Ihnen damals Herr Vesper vorgesungen hat.

Zur Sache: Wir haben einen Haushalt, den wir im Ausschuss für Bauen und Verkehr am 29.10.2008 bereits beschlossen haben. Was noch wichtiger ist: Im Einzelplan 14 haben wir 4,5 % mehr an Finanzmitteln, um Dinge zu machen, die wirklich getan werden müssen. Selbst vor den Hintergründen der heraufziehenden Finanz- und Wirtschaftskrise sind meiner Meinung nach gute Ansätze gefunden, um Lösungen trotz der im Haushalt immer noch zu schulternden rot-grünen Erblasten zu finden. Wir haben ja nicht umsonst 5 Milliarden €an Zinsen und Tilgungen zu zahlen.

Um auf den Bereich Wohnen zu kommen: In der Wohnraumförderung haben wir 2005 die Spielregeln an die Bedürfnisse angepasst. Wir haben den Kreis der Förderberechtigten angehoben, die Einkommensgrenzen und die Darlehenshöhen geändert. Wir haben das Bestandsinvest geschaffen, das jetzt zu der tollen Abfrage geführt hat – wir freuen uns darüber –, die energetische Sanierung nachgearbeitet und an Barrierefreiheit einiges getan. Klimaschutz, Sanierung und Modernisierung waren unsere Überschriften. In der Sache Barrierefreiheit, Altersentwicklung haben wir auch einiges getan.

Dann hatten wir im Wohnungsbau 2005/2006 noch bis ins Jahr 2007 hinein erhebliche Vorzieheffekte wegen der weggefallenen Eigenheimpauschale. Bis dahin ist das Programm relativ gut gelaufen. Dann wurde es deutlich schlechter, auch natürlich durch die Verschlechterung der Abschreibungsbedingungen im Mietwohnungsbau, die bundesseitig gekommen sind.

Im Jahre 2008 haben wir eine Änderung erlebt. Aus dem Programmvolumen von 840 Millionen € sind 950 Millionen geworden. Wir haben Wort gehalten, Minister Wittke hat Wort gehalten: Wir haben alle förderfähigen Anträge bewilligt.

(Dieter Hilser [SPD]: Was heißt denn "wir"?)

- "Wir" heißt: das Land Nordrhein-Westfalen. Worüber reden wir denn jetzt?

(Zuruf von der SPD)

 Die Wfa, selbstverständlich, weil wir ordentlich mit dem Wfa-Vermögen umgehen und das nicht so machen, wie Sie das gemacht haben.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Ich komme gleich darauf zurück. – Noch drei Sätze, die sind auch sehr wichtig, wenn wir schon über den Haushalt reden.

Zur Frage Wohngeld: Aus 180 Millionen € in Sachen Wohngeld sind 275 Millionen € geworden, zur Hälfte vom Bund, aber zur anderen Hälfte auch vom Land. Dazu waren Sie gar nicht fähig. Wenn ich mir das im Weiteren angucke, auch unter Einbeziehung der Heizung: Die Wohngeldbezieher bekommen im Durchschnitt statt 100 € jetzt 140 € Das ist Umverteilung von oben nach unten, wie Sie immer so schön sagen. Das ist nämlich die Verteilung dahin, dass die Schwächeren Geld erhalten.

Bei der Stadterneuerung stehen uns 121 Millionen € zur Verfügung, insbesondere auch dafür, um die Kofinanzierung des Bundes zu regeln. Ich denke, dass es auch wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass der Stadterneuerung 114 Millionen € zufließen. Das wäre sicherlich nicht möglich gewesen, wenn wir die Gewinne aus der Wohnungsbauförderung – jährlich 80 Millionen € – genommen hätten, um Bundeszuschüsse kozufinanzieren. Wir geben eben nicht EU-und Bundesmittel zurück, sondern wir sehen zu, dass es anders ist als früher, dass nämlich das Geld hier im Lande bleibt.

(Vorsitz: Vizepräsident Oliver Keymis)

Wir geben eine Menge im Bereich Städtebau aus, wobei der Anteil, der in die energetische Sanierung geht, sehr hoch geworden ist. Ich denke, das ist auch gut so.

Es war vielversprechend und ein guter Hinweis, dass Sie überhaupt nicht auf die rot-grünen Anträge eingegangen sind. Das, was vorgelegt wurde, war nicht solide finanziert; deshalb wurde es auch teilweise zurückgezogen.

Und ich erinnere noch einmal daran, wie es früher mit Ihren völlig unrealistischen Haushaltsansätzen war. Da erinnere ich insbesondere noch einmal an die 100 Millionen € im Jahre 2003 als Einnahme aus der Teilveräußerung der LEG. Solche Luftbuchungen haben wir nicht gemacht. Die haben Sie doch in Ihrer Koalition gemacht. Sie hatten völlig unrealistische Steuerschätzungen. Sie haben globale Minderausgaben hineingeschrieben, die Sie bestenfalls durch nicht getätigte Investitionen realisiert haben.

Wie waren denn die Haushalte von Rot-Grün der letzten Jahre? – Im Entwurf standen 2 bis 3 Milliarden € Neuverschuldung. Im Vollzug mussten es dann schon mindestens 6 Milliarden € sein.

Schauen wir uns doch einmal den Haushalt 2009 an. Der Haushalt 2008 hat schon ein hervorragendes Ergebnis gezeigt. Der Haushalt 2009 wird unter den derzeitigen Rahmenbedingungen auch ein gutes Ergebnis schreiben, zumindest im Vergleich zu anderen Bundesländern. Und in der Summe, bezogen auf den Teilbereich "Städtebau und Woh-

nen" des Einzelplans 14, gilt: Der Haushalt ist sparsam, solide, und er ist im Gegensatz zu früher auch auf die Zukunft ausgerichtet. – Schönen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Schemmer. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Rasche.

Christof Rasche (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Unter FDP und CDU hat sich die Städte- und Wohnungsbaupolitik in Nordrhein-Westfalen zu einer pragmatischen und effektiven Politik gewandelt. Städtebauleuchtturmprojekte wie in Oberhausen oder anderen Städten, immer von der SPD gepuscht, gibt es seit 2005 nicht mehr. Wir haben in den vergangenen Monaten im Ausschuss und in diesem Hohen Haus oft über einzelne Elemente diskutiert, und aufgrund der sehr fortgeschrittenen Zeit spreche ich nur einige wenige Punkte an.

Wir können uns noch gut erinnern: Wir haben das gemacht, was wir im Wahlkampf versprochen haben. Wir haben die Kündigungssperrfristverordnung und die Zweckentfremdungsverordnung – und damit wirklich überflüssige Verordnungen – abgeschafft. Wir haben im Baugesetzbuch – auch noch im vergangenen Jahr – eine ganze Reihe von Erleichterungen vorgenommen. Beispielhaft nenne ich hier Bereiche wie Terrassenüberdachungen, Garagen oder überdachte Stellplätze, Gewächshäuser, Abstandsflächen. Wir haben eine überzogene Genehmigungspflicht bei kleinen Bauvorhaben reduziert.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetz über Immobilien- und Standortgemeinschaften haben wir den Städten ein weiteres Instrument gegeben, um die historisch gewachsenen Geschäftszentren zu stärken.

Wir haben die LEG mit den höchsten Sozialstandards bundesweit zu einem akzeptablen Preis verkauft – ganz im Gegensatz zu zahlreichen großen Immobilienverkäufen von Institutionen, meine Damen und Herren, die der SPD sehr nahe stehen. Dort gab es nämlich überhaupt keine Sozialstandards.

Im kommenden Jahr werden die bekannten Städtebauförderungsprogramme in ihrem Volumen fortgeschrieben. Der Investitionspakt zur energetischen Sanierung der sozialen Infrastruktur wird seitens des Landes wie auch des Bundes erfüllt. Die Kofinanzierung der 11,2 Millionen € umfassenden Bundesfördermittel erfolgt schwerpunktmäßig aus dem Bauetat.

Ich begrüße es außerordentlich, dass wir mit dem Haushaltsplanentwurf 2009 auch der Neuorganisation des Grundstücksfonds ein großes Stück näher kommen. Ein Konzept für den neuen geplanten Flächenpool Nordrhein-Westfalen wird gerade erarbeitet.

Obwohl, meine Damen und Herren, wir in diesen Plenartagen separat über die 6. Änderung des Wohnungsbauförderungsgesetzes debattieren werden, möchte ich abschließend hervorheben: Das Landeswohnungsbauvermögen in Nordrhein-Westfalen ist im Vergleich zu anderen Bundesländern einzigartig. Das ist sowohl ein Verdienst der SPD als auch von Rot-Grün, aber genauso auch von Schwarz-Gelb.

Ebenso einzigartig im Vergleich zu anderen Bundesländern ist die Wohnungsbauförderung in Nordrhein-Westfalen. Die Aufstockung des Wohnungsbauförderungsprogramms auf 950 Millionen € belegt die Schwerpunktsetzung der Koalition in diesem Bereich, und das wird auch in Zukunft so bleiben. Herr Hilser, Sie wissen das ganz genau, auch wenn Sie hier irgendwelche Märchen erzählen.

Die Städtebau- und Wohnungspolitik in Nordrhein-Westfalen, meine Damen und Herren, hat sich seit 2005 sehr erfolgreich entwickelt, und natürlich wird die Koalition auch in Zukunft diesen Weg fortsetzen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. – Als Nächstes spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Becker.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ist es interessant, Herr Rasche, dass Sie sich jetzt dafür loben, dass die Wohnungsbauförderung nunmehr wieder auf 950 Millionen € aufgestockt werden soll. Das ist übrigens eine Zahl, von der wir im Jahre 2005 gekommen sind, als Sie die Regierung übernommen haben, und die Sie konsequent und sukzessive abgesenkt haben, unter anderem über Gewinnentnahme und Überschussentnahme aus der Wohnungsbauförderungsanstalt. Wir haben uns in den letzten Jahren mehrfach darüber unterhalten. Dabei haben Sie jedes Jahr so getan, als sei das selbstverständlich.

Also, Sie müssen sich jetzt schon entscheiden. Entweder loben Sie sich jetzt dafür – ich sage gleich, warum das auch noch aus anderen Gründen unglaubwürdig ist –, oder Sie müssten sich zumindest rückwirkend für die letzten Jahre dafür kritisieren lassen, dass Sie diese Summe vermindert haben

Dass wir damit nicht falsch liegen – um den Bogen dahin direkt zu spannen –, hat die letzte Anhörung gezeigt, in der nämlich Ihrer Politik insbesondere hinsichtlich des Wohnungsbauvermögens letztendlich ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt worden ist.

(Beifall von den GRÜNEN)

Ich darf noch mal zitieren: Das, was Sie mit dem Wohnungsbauförderungsvermögen machen, ist mieterfeindlich, mittelstandsfeindlich und als in einer besonderen Art und Weise schädlich für die Konjunktur bezeichnet worden. Das sind nicht alleine die Worte der Opposition, sondern auch die Expertinnen und Experten aus den kommunalen Spitzenverbänden, der Bauwirtschaft, der Wohnungswirtschaft, den Spitzenverbänden der Architektenkammer und der Ingenieurkammer Bau haben Ihnen das ins Stammbuch geschrieben.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich habe es an anderer Stelle schon gesagt und will es heute noch mal wiederholen: Der Wohnungsbauminister ist in den letzten Jahren in der Wohnungsbauförderungspolitik und in der Städtebauförderung mit der Abrissbirne übers Land gezogen – zugunsten des Finanzministers, wenn man sich die Zahlen anschaut. Wir haben den aktuellen Konflikt, wer sich durchsetzt, heute schon wieder erlebt: der Finanzminister mit seinem Interesse bei der NRW.BANK - im Hintergrund zum Beispiel Bewertungsprobleme der WestLB-Anteile in der NRW.BANK oder Bewertungsprobleme mit Staatsbürgschaften - oder jemand, der sich um die Wohnungswirtschaft kümmern will. Man muss feststellen: Egal, ob dieser Wohnungsbauminister will oder nicht will, er kann auf jeden Fall nicht, er kann es nicht und er kümmert sich nicht um die Wohnungswirtschaft.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Es ist interessant zu sehen, wann die Berichte über die Veränderungen bei der NRW.BANK und bei der Wfa in der Zeitung aufgetaucht sind. Sie sind just einen Tag, nachdem die Koalition bzw. der Wohnungsbauminister faktisch nichts anderes als eine Teilrücknahme der Kürzungen der letzten Jahre verkündet hat, aufgetaucht. Mit Verlaub, um es auf den Punkt zu bringen, das war das Bonbönchen, das Helmut dem Olli für ein Jahr gegeben hat. Danach beginnt die Kürzungsorgie wieder genauso, wie sie in den letzten Jahren stattgefunden hat.

Natürlich, Herr Schemmer, hat sie nicht nur im Zusammenhang mit der Wohnungsbauförderung über die Wfa stattgefunden, sondern zum Beispiel auch bei der Städtebauförderung. Wir haben im Haushalt 2006 die Veränderung bei der Haushaltssystematik kennengelernt. Die Zweckbindungen sind aus dem GFG herausgenommen und es ist in die Einzelpläne überführt worden. Der Finanzminister hat damals ausgeführt: Es wird kein Betrag verändert, der aus der Zweckbindung GFG in die Einzelpläne übertragen wird. Der Erste, der sozusagen einen Preis zahlen musste, war seinerzeit bei der Städtebauförderung dieser Wohnungsbauminister.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Er war der Erste, der innerhalb der laufenden Haushaltsvereinbarungen diesen Preis über die Veränderungsnachweise bezahlen musste. Dann wurde das damals mit zwei weiteren Veränderungsnachweisen im Zusammenhang mit dem Grundstücksfonds wieder "weggeschwiemelt".

Natürlich zählt all das zu dem, was Sie nicht machen. Dass Sie in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der Wohnraumförderung immer wieder ausgeführt haben, dass die Wohnungsbauförderungsprogramme ja nicht in der vollen Höhe, wie sie bereitgestellt worden waren, gezeichnet wurden, hat zunächst einmal etwas damit zu tun gehabt, dass Sie die Förderung so umgestellt haben, dass es eine ganze Zeit lang gedauert hat, bis die Antragsverfahren liefen und sich die Verbände, Interessentengruppen auch entsprechend aufgestellt hatten. Wenn man sich das Jahr 2008 anschaut, sind die Wohnungsbauförderprogramme bei der Wfa wieder überzeichnet gewesen.

Zunächst müssten wir uns die Frage stellen, was und wie viel in den nächsten Jahren im Lande Nordrhein-Westfalen gebraucht wird. Aus unserer Sicht sollte man das, was Herr Schemmer eben gesagt hat, nicht tun – das hat aber auch keiner gefordert –: wüst quer durchs Land Geschossflächenbau. Wir brauchen vielmehr konzentriert Geschossflächenbau, insbesondere für sozial schwächere Mieterinnen und Mieter in der südlichen Rheinschiene, in den großen Ballungszentren, nicht unbedingt im Ruhrgebiet.

Aber im Ruhrgebiet brauchen wir zum Beispiel den Umbau. Wir brauchen einen ganz starken energetischen Sanierungsdruck durch die Förderprogramme. Wir haben zurzeit eine Situation, in der wir, wenn wir so weitermachen, noch mindestens 60 bis 70 Jahre brauchen, um die notwendigen Sanierungen abzuschließen. Das kann doch angesichts der Probleme nicht ernsthaft gewollt sein. Das kann auch nicht gewollt sein, wenn Sie glauben, in den nächsten Jahren noch mit niedrigen Gaspreisen davonzukommen. Auf Dauer wird das nicht der Fall sein.

Die Barrierefreiheit und die Altersarmut werden in den nächsten Jahren dramatisch steigende Probleme sein. Wenn Sie sich einmal die Statistiken anschauen, werden Sie das zur Kenntnis nehmen müssen. All das müsste eigentlich Gegenstand einer fortschrittlichen und den Verhältnissen entsprechenden Wohnraumförderungspolitik sein. Von alledem sehen wir bei Ihnen nichts.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Lassen Sie mich noch kurz ein paar Takte zur LEG sagen, weil eben gefragt worden ist: Was haben LEG und Wfa mit dem Haushalt zu tun? Die Generalabrechnung mit dem Einzelplan 14 – Städtebau und Wohnen – hat schon ganz generell eine Menge damit zu tun.

Und auch an der Stelle gilt: Wer Wohnungsbaupolitik macht, wer Mieterinnen und Mieter im Blick hat, kann eigentlich nicht das machen, was Sie gemacht haben. Dass das ein Problem ist, sehen Sie an der ersten Welle von Mietsteigerungen, an ausbleibenden und gestoppten Modernisierungsvorhaben. All das sind veröffentlichte Tatbestände, die nachvollziehbar sind. Wir haben ausbleibende Investitionen. All das haben wir bei Whitehall, all das ist vorhergesagt worden, und all das ist von Ihnen bestritten worden. Wir sind jetzt in einer Situation - das sage ich Ihnen voraus -, dass wir es in den nächsten Jahren vor dem Hintergrund der Krise an den Finanzmärkten mit einer Verschärfung und nicht etwa mit einer Abflachung dieser Tendenz zu tun haben werden.

Meine Damen und Herren, wir haben Ihnen heute zwei zentrale Anträge vorgelegt. Wir sagen noch einmal: Mit einem Sonderprogramm von 400 Millionen für die energetische Sanierung von kommunalen Gebäuden soll das Land etwas tun. Und wir sagen noch einmal, dass wir im Rahmen des Konjunkturprogramms, von dem wir wollen, dass das Land selber etwas tut, 400 Millionen für die energetische Sanierung des Mietwohnungsbaus in die Hand genommen wissen wollen. Wer ernsthaft meint, dass das nicht nötig ist, ist aus unserer Sicht nicht auf der Höhe der Zeit.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich unterstelle, Herr Bauminister Wittke - zum Verkehrsminister Wittke kommen wir später -, dass Sie ein Stück weit darauf setzen, viele Früchte Ihrer Arbeit, die noch kommen - das werden saure Früchte für die Mieterinnen und Mieter und für viele Bürgerinnen und Bürger sein -, nicht mehr zu verantworten zu haben, weil Sie dann aus dem Amt ausgeschieden sein werden und ein anderer das Amt übernommen hat. Das ist das Einzige, was Sie mit Ihren Vorgängerinnen und Vorgängern verbindet. Das heißt, Sie scheinen sich schon perspektivisch auf Ihre Flucht und auf den Verlust der Verantwortung in späteren Zusammenhängen vorzubereiten. Man hört ja, Sie wollen Fraktionsvorsitzender werden. Ich bin gespannt, was Sie später in dieser Rolle zu der Politik Ihres Nachfolgers sagen wollen. - Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Wittke.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich habe großes Verständnis dafür, dass sich Kollegin Ruff-Händelkes heute in dieser Haushaltsdebatte nicht mit Haushaltsdaten auseinandergesetzt hat, weil dann Ihre Argumentation als Opposition schwierig geworden wäre.

Denn wie wollen Sie erklären, dass das Wohnungsbauförderungsprogramm in diesem Jahr 2009 von 840 auf 910 Millionen € steigt, wie wollen Sie erklären, dass zur Städtebauförderung von 114,1 Millionen € noch einmal 5,1 Millionen € allein an Landesmitteln zur Kofinanzierung des Konjunkturprogramms dazukommen,

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

wie wollen Sie erklären, dass bei der Denkmalpflege 5 % mehr im Jahre 2009 verausgabt werden, und wie wollen Sie erklären, dass das Wohngeld im durchschnittlichen Betrag von 90 auf 140 € im Jahre 2009 steigt?

Allein diese vier Daten zeigen, dass wir nicht nur inhaltlich eine Neuorientierung der Wohnungsbauund Städtebaupolitik in Nordrhein-Westfalen vorgenommen haben, sondern auch finanziell kräftig draufgelegt haben. Dass Ihnen das nicht recht ist, das glaube ich. Darum versuchen Sie, hier immer wieder alte Kamellen aufzuwärmen.

Natürlich wäre es Ihnen lieb gewesen, wenn es nach dem Verkauf der LEG plötzlich überall im Land Panik gegeben hätte, so, wie Sie versucht haben, diese zu schüren.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Natürlich wäre es Ihnen lieb gewesen, wenn es große Mieterdemonstrationen vor dem Landtag gegeben hätte, die bis heute nicht stattgefunden haben, weil die Leute wissen, dass sie gut aufgehoben sind bei einer Sozialcharta, die ihresgleichen in Deutschland sucht.

Natürlich möchten Sie Unruhe in die Bevölkerung bringen, möchten Sie den Städten sagen, Städtebauförderung und Wohnungsbauförderung findet demnächst nicht mehr statt.

(Dieter Hilser [SPD]: So ist das!)

Aber diese Geschichte nimmt Ihnen keiner ab, und ich glaube, das ist auch schwierig bei den Zahlen, die ich vorgelegt habe.

(Zuruf von Hans-Theodor Peschkes [SPD])

Darum werden wir eine Politik fortsetzen, die an den Erfordernissen der Zeit orientiert ist.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Wir werden bei der Wohnungsbauförderung nicht mehr mit der Gießkanne durchs Land laufen und beliebig fördern, was immer uns angeboten wird,

(Bodo Wißen [SPD]: Blödsinn!)

ganz im Gegenteil. Wir haben zum ersten Mal Förderschwerpunkte in der Wohnungsbaupolitik entwickelt. Wir sorgen dafür, dass beispielsweise den unterschiedlichen Erfordernissen auf den unter-

schiedlichen Wohnungsmärkten Rechnung getragen wird. Da muss man dann eben in Wachstumsregionen eine andere Politik machen als in Schrumpfungsregionen. Da muss man im Ballungsraum eine andere Politik machen als in den ländlichen Räumen. Genau das tun wir mit unserer Wohnungsbauförderung.

Wir tun mehr für Familien mit Kindern. Wir tun mehr in den Regionen, wo es teuer ist, Eigentum zu bilden, wie die Eigentumsförderung überhaupt ein neuer Schwerpunkt unserer Wohnungsbauförderung geworden ist.

Das mag Ihnen alles nicht schmecken, aber ich sage Ihnen: Das ist zielgerichtet, und das zeigen im Übrigen auch die erfolgreichen Bilanzen der Wohnungsbauförderungsprogramme in den vergangenen Jahren.

(Zuruf von Hans-Theodor Peschkes [SPD] – Bodo Wißen [SPD]: Na ja!)

Meine Damen und Herren, wir werden auch künftig dafür sorgen, dass jeder gerechtfertigte Antrag in Nordrhein-Westfalen auf Wohnungsbauförderung berücksichtigt wird. Das haben wir in der Vergangenheit getan, das werden wir zukünftig tun.

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

Aber eines werden wir nicht mehr tun. Wir werden nicht die großen Wohnungsbaukonzerne fragen: Wie hättet Ihr es denn gerne, wo können wir Euch noch mal zehn, 20 oder 30 Millionen geben? Denn es war Ihre Wohnungsbaupolitik der Vergangenheit, dass Sie die Großen noch größer, die Fetten noch fetter gemacht haben, aber nicht dafür gesorgt haben, dass das Geld tatsächlich da ankommt, wo es hingehört.

(Beifall von CDU und FDP – Dieter Hilser [SPD]: Das glaubt der doch selbst nicht!)

Genauso ist es bei der Städtebauförderung. Auch da laufen wir nicht mehr mit der Gießkanne durchs Land, sondern wir sorgen dafür, dass an vier Schwerpunkten Prioritäten gesetzt werden. Jawohl, wir wollen die solidarische Stadt. Darum wollen wir auch weiterhin im Bereich des Programmgebietes "Soziale Stadt" Schwerpunkte bei benachteiligten Stadtteilen setzen, weil wir nicht wollen, dass das, was einer meiner Vorgänger mal mit dem unseligen Ausdruck Armutsinsel bezeichnet hat, bei uns in Nordrhein-Westfalen um sich greift.

Wir wollen dafür sorgen, dass auch Stadtteile, die es aufgrund unterschiedlicher Ursachen schwer haben, auf die Beine gestellt werden und Hilfe zur Selbsthilfe erlangen.

Wir wollen aktive Stadtzentren haben. Wir wollen Innenstädte stärken. Das tun wir nicht nur mit Geld, sondern das tun wir auch dadurch, dass wir die Planungsvoraussetzungen so setzen, dass beispielsweise der Handel wieder da stattfinden kann,

wo er hingehört, nämlich in die Innenstadt. Wir haben Schluss gemacht mit einer Wildwestpolitik der Ansiedlung auf der "grünen Wiese", die bei Clement und Co. noch üblich war. Wir wollen, dass Handel in der Stadt stattfindet, weil es nicht geht, dass wir uns sonntags immer darüber beklagen, dass die Innenstädte mehr und mehr veröden, aber montags dann dafür sorgen, dass Einzelhandel auf der "grünen Wiese" stattfinden kann. Das war Ihre Politik in der Vergangenheit. Dieser Politik haben wir ein Ende bereitet.

Wir wollen dafür sorgen, dass der Stadtumbau West endlich in Schwung kommt. Ich kann mich daran erinnern, wie es noch vor acht oder neun Jahren war, als der damalige Oberbürgermeister von Gelsenkirchen die damals sozialdemokratisch geführte Bundesregierung aufgefordert hat, Stadtumbaunotwendigkeiten nicht nur im Osten der Republik anzuerkennen, sondern auch hier im Westen die Notwendigkeiten im Stadtumbau zu sehen.

Gott sei Dank ist das mittlerweile bei allen angekommen, selbst bei den Sozialdemokraten in Nordrhein-Westfalen, die damals noch für eine Politik im Bundesrat die Hand gehoben haben, die eine solche Notwendigkeit von Stadtumbaumöglichkeiten und -notwendigkeiten im Westen der Republik nicht gesehen hat. Ich bin froh, dass wir mittlerweile einen deutlichen Schritt weiter sind.

Deshalb noch einmal: Ich glaube, dass wir in der Wohnungsbau- und in der Städtebaupolitik einen guten neuen Weg eingeschlagen haben, nicht nur inhaltlicher Art, nicht nur im Setzen von gesetzlichen Rahmenbedingungen, sondern auch mit einer ausreichenden Finanzausstattung, wie eindrucksvoll dieser Haushalt durch die Rahmendaten, die ich gerade noch einmal genannt habe, belegt.

Ich habe nur eine große Bitte zum Schluss. Ich habe diese Bitte schon häufig vorgetragen, und vielleicht findet sie doch irgendwann einmal Gehör. Hören Sie von der Opposition endlich auf, die Menschen im Lande zu verunsichern und Panikmache zu betreiben mit einem Gut, das ein ganz hohes ist, nämlich mit dem Gut der Wohnung. Denn Menschen wissen, dass Wohnen existenziell ist.

Wir wissen, dass Wohnen existenziell ist. Darum haben wir unsere Politik an den Bedürfnissen der Menschen im Bereich des Wohnens auch so ausgerichtet, wie wir sie ausgerichtet haben.

Aber wenn Sie ständig durch das Land laufen und versuchen, Unruhe zu stiften, wenn Sie ständig Menschen verunsichern, insbesondere sozial Schwache, Alte, Menschen, die nicht mehr mobil sind, dann leisten Sie der Wohnungsbaupolitik unseres Landes einen Bärendienst. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Wittke. – Es liegen zu diesem Teilbereich keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Damit kommen wir zum

Teilbereich Verkehr

Hierzu spricht für die SPD-Fraktion als erster Redner Herr Kollege Wißen.

Bodo Wißen (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Wittke, das war jetzt mal wieder typisch. Da pflaumen Sie unsere Kollegin Monika Ruff-Händelkes an, dass sie nicht zum Haushalt spricht, und dann führen Sie hier eine Tirade und ein Schauspiel auf, wie wir es auch schon dreimal gehört und gesehen haben: mit Allgemeinplätzen, wie es gar nicht anders geht.

(Beifall von der SPD)

Jetzt kommen wir einmal zum Haushalt, aber durchaus auch weiter gefasst. Wir wissen in diesen Tagen: Alle reden über Konjunkturprogramme, alle legen Konjunkturprogramme auf. Insbesondere die Infrastruktur wird dabei thematisiert.

Nur der Häuptling eines kleinen gallischen Bundeslandes mit 18 Millionen Einwohnern redet über die erhöhte Absetzbarkeit von Steuerberaterkosten oder über die kurzerhand erfolgende Verstaatlichung von Unternehmen, wie es einem südamerikanischen Staatspräsidenten regelrecht zur Ehre gereichen würde.

(Beifall von der SPD)

Ich sage: Unser NRW wird unter Wert regiert.

(Beifall von der SPD)

Das bevölkerungsreichste Bundesland hat mehr verdient als das. Das verkehrsreichste Land, das Logistikland Nummer eins, hat wahrlich mehr verdient als diese Regierung.

Im krassen Gegensatz zum Handeln der Landesregierung steht das effektive Handeln der SPD auf Bundesebene.

(Zurufe von der CDU)

Zur Stunde sitzen Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen der SPD in Berlin zusammen, darunter übrigens auch alle Spitzenkandidaten meines Wahlkreises, des Kreises Kleve.

(Zuruf von der SPD: Gehört Herr Linssen nicht auch dazu?)

Sie sitzen mit Frank-Walter Steinmeier zusammen und mit Bundesminister Wolfgang Tiefensee zusammen, und sie wollen gemeinsam beratschlagen, wie wir die Infrastrukturprojekte möglichst schnell verwirklichen können.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

So, meine Damen und Herren, geht Konjunkturankurbeln, wie Münte sagen würde.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

Da der Bund handelt und die Zögerlichkeit einiger Landespolitiker, vor allem natürlich der Finanzminister, kennt,

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

hat Herr Tiefensee ihnen jüngst eine Brücke geschlagen. Es gibt jetzt ein Arbeitsprogramm, ein wirkliches Investitionsprogramm: "Bauen und Verkehr".

Herr Linssen, ich weiß nicht, ob Sie es schon wissen: Es gibt 1 Milliarde € Sie mussten dafür ja Anträge auf Bewilligung von Förderprojekten einreichen. Herr Minister Wittke, ich würde gerne von Ihnen wissen – vielleicht nutzen Sie gleich die Gelegenheit, um uns das zu erklären –, welche Anträge auf Bewilligung von Förderprojekten Sie eingereicht haben und welche gestern im Bundeskabinett bewilligt wurden. Ich fände es gut, wenn Sie das hier machen würden.

So geht Konjunkturprogramm, so geht Infrastruktur.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Mit Reden!)

"Werte schaffen für Morgen", das ist die Devise meiner Partei.

(Beifall von der SPD – Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

Dabei sind diese Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur wahrlich kein Luxus; denn wir wissen, bis 2025 wird in Deutschland ein Zuwachs des Güterfernverkehrs von 74 % erwartet. 74 %: Das ist die offizielle Zahl.

Wer in der Zukunft Staus vermeiden will, der muss jetzt die richtigen Weichen stellen.

Herr Wittke, Sie haben zu Beginn Ihrer Amtszeit – ich meine, das zieht sich so ein bisschen durch Ihre gesamte Amtszeit; aber auch zu Beginn – einigen Unsinn verbreitet. Einer davon war: Diese Staus sind jetzt alle meine. – Insofern ist es nur konsequent, dass wir nun die längsten Staus haben, die es in der Geschichte Nordrhein-Westfalens jemals gegeben hat.

Da es Ihnen sonst offenbar keiner sagt: Staus schädigen unser Land, Staus nerven, Staus verschärfen die Unfallgefahren, und Staus kosten Milliarden Euro. Das sind Milliarden Euro vernichtetes Volksvermögen.

Dass Sie als Reaktion darauf nun entlang der Autobahn Kunstwerke aufstellen wollen, ist eine nette Idee – gegen die ich im Übrigen nichts habe; die finde ich sogar ganz interessant.

(Svenja Schulze [SPD]: Wenn man in einem kilometerlangen Stau steht, kann man gut gucken! – Heiterkeit bei der SPD)

 Die Kollegin sagt es gerade richtig: Dass man sich dank Ihnen in einem zwölf Kilometer langen Stau stundenlang ein Kunstwerk anschauen kann, kann ich nicht als wegweisende Verkehrspolitik sehen.

(Heiterkeit und Beifall von der SPD)

Staubekämpfung geht anders. Es gab eine große Diskussion. Herr Wittke ist in der Verkehrspolitik mit vielen Dingen gescheitert, zum Beispiel in der Gigaliner-Diskussion.

Aber mit einem ist er zum Glück auch gescheitert, nämlich bei der Frage der Verwendung der Mautmehreinnahmen bei den LKW ausschließlich für Straßenbauinvestitionen. Das haben Sie gefordert, und das ist zum Glück so nicht durchgekommen. Das ist auch deswegen nicht durchgekommen, weil zu Recht die Schlussfolgerung gezogen worden ist, dass wir zwar da, wo es sinnvoll ist, Straßen ausbauen müssen, wir aber insbesondere auch in die Schienenstrecken investieren müssen.

Da sind wir gar nicht weit auseinander, etwa was das Thema "Eiserner Rhein" angeht. Wir sind uns einig, dass wir dort einen zweigleisigen Ausbau brauchen, dass es eine elektrifizierte Strecke sein muss und dass der Lärmschutz gewährleistet sein muss. Darauf hat Wolfram Kuschke in seiner Rede insgesamt noch einmal hingewiesen.

Die gleiche Herausforderung stellt sich beim Thema Betuwe. Die Maasvlakte II im Hafen Rotterdam wird bald fertig sein. Dann werden noch viel mehr Güterwaggons über diese wichtigste Strecke durch unser Land laufen.

Das trifft natürlich auf enormen Unmut bei den Bewohnerinnen und Bewohnern entlang der Strecke. Es fehlen Unterführungen, es fehlen Überführungen. Wir brauchen lebendige Ortsteile, die eben nicht zerschnitten sind.

Ich meine, das sind besondere Härten, die da auf die Kommunen zukommen, und wir brauchen eigentlich alternative Finanzierungsmodelle, die eben nicht dazu führen, dass eine Stadt wie Emmerich dank dieses Eisenbahnwegekreuzungsgesetzes möglicherweise bis zu 85 Millionen € Eigenmittel beisteuern muss. Da würden auch die angekündigten Mittel von Minister Wittke in Höhe von 60 Millionen € auch nicht sehr viel weiterhelfen.

Ich hoffe, dass wir da zu anderen Lösungen kommen. Ich hoffe, dass sich die EU, auch finanziell, ebenfalls stärker engagiert. Aber da sind wir wahrscheinlich nicht weit auseinander.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

Der Bund gibt am meisten, wie Sie sicherlich wissen.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Weniger!)

Na ja. – Herr Minister, der Ausbau der Wasserstraßen ist auch eine Möglichkeit, Staus zu vermeiden,

(Zuruf von Minister Oliver Wittke)

und ich fand die Idee, sich einmal zu überlegen, dass die Binnenhäfen untereinander besser kooperieren könnten, gar nicht so abwegig und gar nicht so schlecht. Das ist eine gute Idee. Sie muss ein bisschen mit Leben erfüllt werden.

Wir müssen sehen, was dabei herauskommt; denn das sind letztlich irgendwo auch Konkurrenten, und dann muss man einmal abwarten, welche steuernde Funktion Sie denn hier einnehmen wollen. Ich bin gespannt.

Wogegen wir natürlich sehr waren und auch weiterhin sind, ist die Tatsache, dass Sie einerseits die Binnenschifffahrt – die Binnenhäfen -stärken wollen, ihnen andererseits aber mit einem völlig unsinnigen Hafensicherheitsgesetz nach dem Motto "Privat vor Staat" die Beine wegschlagen. Das geht überhaupt nicht. Das schadet unserer Infrastruktur, unseren Häfen.

(Beifall von der SPD)

Aber auch die vorhandene Straßeninfrastruktur muss intelligenter genutzt werden. Ich weiß, dass sowohl Bundesminister Tiefensee als auch Sie, Herr Minister Wittke, vom "intelligenten Asphalt" gesprochen haben. Der ist mir bisher noch nicht direkt aufgefallen. Aber es liegt nahe: Im Asphalt liegen tatsächlich Verkehrsschleifen. So etwas müssen wir nutzen. Außerdem erzählen Sie seit drei oder vier Jahren – zwischendurch gab es die Fußball-WM –, dass Sie den Ruhrpilot weiterentwickeln wollen. Wollen wir einmal sehen, wohin die Reise geht. Das scheint ja ein Thema zu sein, das irgendwie in der Luft liegt. Ich hoffe nur, dass es dann ein zukunftsweisendes Projekt sein wird.

Kommen wir zum kommunalen Straßenbau. Das ist auch ein Beweis dafür, dass Sie nicht nur ein schlechter Minister sind – Entschuldigung –, sondern auch ein schlechter Ruhrgebietsabgeordneter.

(Beifall von der SPD)

Sie sorgen nämlich dafür, dass die Löcher in den Straßen, mit denen sich Herr Rasche ja gerne abfotografieren ließ, als er noch Oppositionspolitiker war, noch tiefer werden, dass es noch viel mehr Löcher gibt und dass es in der Heimatstadt des Ministers Wittke ganz, ganz viele Löcher gibt. Warum? – Weil der andere Minister, der noch anwesend ist, Herr Dr. Linssen, ständig in die Finanzierung eingreift

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Jetzt sind Sie dran! Ja!)

und weil er natürlich unsere Städte ganz, ganz alt aussehen lässt.

Auf die Idee, jetzt schon Kürzungen vorzunehmen, weil 2019 etwas in Kraft tritt, ist bisher auch noch niemand gekommen. Das ist wahrlich eine Argumentationsleistung.

(Beifall von Hans-Theodor Peschkes [SPD])

Ich darf darauf verweisen, dass unter Ihrer Regierung die Kassenkredite enorm zugenommen haben. Ich habe jetzt gelesen, 50 % der Kassenkredite in der Bundesrepublik Deutschland sind im Land Nordrhein-Westfalen. Das haben Sie hier zu verantworten. Das sind dann etwa 14 Milliarden € Sie würgen hier die Kommunen tatsächlich ab. Die haben dann nicht die nötigen Gelder, um die Infrastruktur fit zu halten.

Was brauchen wir noch? – Wir brauchen einen starken ÖPNV. Wir brauchen eine orientierte Politik, die sagt: Wir brauchen mehr Leute, die umsteigen vom Auto – möglicherweise auch vom Dienstwagen –

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das kann man aber nicht verlangen!)

in den Bus und in die Bahn. Das muss dann auch ein Vergnügen werden. Es kann dann nicht so sein, dass ein Minister achselzuckend dasteht, wenn Leute in der ersten Klasse wie die Ölsardinen durch die Gegend gekarrt werden.

Da muss auch einmal ganz pragmatisch geguckt werden. Wenn es in der Tat daran liegen sollte, dass man einen Wagen nicht mehr an die Lok dranheften kann, damit mehr Leute gleichzeitig diesen Zug benutzen können, dann kann man das ganz einfach lösen. Dann muss man sich eben Gedanken machen, wie man das voranbringen kann.

Das ist also weiterhin ein Riesenproblem. Die Kürzungen der Regionalisierungsmittel sind immer noch nicht aufgefangen. Das ist ein Problem, weil die Leute jetzt merken, dass ihre Buslinien gestrichen werden und der Bahnverkehr reduziert wird. Damit hängen Sie auch den ländlichen Raum wirklich ab. Dort wohnt ja beispielsweise Herr Linssen.

(Zuruf von der SPD: Das ist Absicht!)

Dort fährt dann von den ehemals vielleicht drei Bussen nur noch einer. Das kann so nicht weitergehen. Sie kümmern sich nicht darum, weil Sie sich wahrscheinlich schon als Oppositionsführer sehen. Dann müssen Sie aber vorher diesen Ornithologen beiseite räumen. Der kann dann die Vögel beobachten.

(Heiterkeit von der SPD – Zuruf von der SPD: Piepmatz!)

Dann können Sie vielleicht den Oppositionsführer geben, Herr Wittke. Aber bis dahin sollten Sie ein bisschen Verkehrspolitik für dieses Land machen, und zwar verantwortungsvoll.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Wißen. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Schulte.

Bernd Schulte (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der sehr geehrte Vorredner hat wieder einmal sehr eindrucksvoll unter Beweis gestellt, dass Wissen und Unwissen bei ihm eine sehr weit gehende Schnittmenge sind. Vielleicht dient es auch der zeitlichen Orientierung, darauf hinzuweisen, dass die Karnevalssession noch einige Wochen entfernt ist.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das, was Sie jetzt erzählt haben, hat keiner verstanden!)

Der Haushalt 2009 im Einzelplan 14 ist nach wie vor eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung aller Verkehrsträger. Er ist Ausdruck des Stellenwertes, den der Verkehrsbereich im Gesamthaushalt einnimmt. Ich möchte das an einzelnen Punkten belegen.

Das Hauptziel im Bereich des Landesstraßenbaus ist die Substanzerhaltung. Hierfür stehen insgesamt 80 Millionen € zur Verfügung. Diese 80 Millionen € werden überwiegend für Fahrbahndecken- und Brückensanierungen zur Verfügung gestellt. Erprobt werden aber auch innovative Ansätze für die Instandhaltung des Netzes in Form von zwei PPP-Projekten, die auf 16 Jahre angelegt sind.

Für den Landesstraßenneubau haben wir 70 Millionen € vorgesehen. Damit steigt der Ansatz um 3 Millionen € Das dient im Wesentlichen der Fortführung bereits beschlossener oder abzuschließender Maßnahmen. Dennoch werden fünf neue Projekte in das Landesstraßenprogramm für 2009 aufgenommen.

Darüber hinaus verbleibt es bei den 10 Millionen € für die kleineren Um- und Ausbaumaßnahmen, sodass wir – was unter Ihrer Ägide nie funktioniert hat – einen Gesamtbetrag von 160 Millionen € für die Verbesserung der Landesstraßenverkehrsinfrastruktur zur Verfügung haben.

Man muss nach wie vor darauf hinweisen, dass die Entwicklung der Planfeststellungsbeschlüsse für den Bereich des Bundesfernstraßenbaus, Bundesautobahnen und Bundesstraßen positiv ist. Die Zahl hat sich seit 2004 sehr stark nach oben entwickelt. Im letzten vollen Jahr Ihrer Regierungszeit gab es einen Planfeststellungsbeschluss. Das Jahr 2007 schloss mit 19 Planfeststellungsbeschlüssen ab. Das führte dazu, dass der Bund 822 Millionen € in

Nordrhein-Westfalen investierte. Es sind – das müssen Sie sich hinter die Ohren schreiben – nicht wie in der Vergangenheit in Ihrer Regierungszeit Mittel aus Nordrhein-Westfalen insbesondere in südliche Bundesländer abgeflossen, sondern Nordrhein-Westfalen hat in dieser Zeit nicht verbrauchte Mittel aus anderen Bundesländern angesogen und hier im Lande investiert.

Ein besonderer Schwerpunkt – das möchte ich insbesondere für die ländlichen Räume im Lande deutlich herausstellen – ist die Erhöhung der Mittel für den Radwegebau. Sie steigen gegenüber 2008 von 3,4 Millionen € auf 12,4 Millionen € Wir bauen das bestehende Radwegenetz weiter aus und bauen so viele Radkilometer insgesamt, wie das in keinem Jahr der rot-grünen Vorgängerregierung möglich war.

Ein weiterer positiver Erfolgspunkt unserer Bilanz, der auch im Haushalt 2009 seinen Niederschlag findet, sind der Erhalt und der Ausbau des SPNV-und ÖPNV-Angebotes. Insgesamt stehen für Zwecke des ÖPNV 1,42 Milliarden € zur Verfügung. Auf der Grundlage des 2007 novellierten und 2008 in Kraft getretenen ÖPNV-Gesetzes stehen den Aufgabenträgern für die Sicherstellung eines angemessenen SPNV-Angebotes 812 Millionen € zur Verfügung. Das sind 12 Millionen € mehr als 2008 und mehr als 31 Millionen € mehr als im Jahre 2007.

Dass die Pauschale allerdings auch alternativ für andere Zwecke des ÖPNV eingesetzt werden kann, ist ein Ausdruck unseres Vertrauens zu den kommunalen Aufgabenträgern, die in Kenntnis der örtlichen Verhältnisse hier eine besondere Fähigkeit und Voraussetzung mitbringen.

Im Zusammenhang mit diesem Gesichtspunkt hat das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen am 19. Dezember im Streit zwischen dem VRR und der DB AG zugunsten der DB AG entschieden und die Zahlungsverweigerung des VRR für Unrecht erklärt. Gleichwohl haben beide Parteien Kompromissbereitschaft signalisiert und ebenfalls am 19. Dezember, durch dankenswerte Vermittlung unseres Verkehrsministers Wittke, ein Eckpunktepapier unterzeichnet, in dem sich die Bahn zu mehr Investitionen in Fahrzeuge und Qualität verpflichtet.

Bis Ende 2011 sollen 179 neue Elektrozüge beschafft und die alten E-Loks ausgetauscht werden. Die neuen Züge sind komfortabler und schneller. Zudem wird der Regionalexpress verbessert. Regionalbahnen sollen künftig pro Jahr im Gebiet des VRR 770.000 km mehr fahren als bisher. Insbesondere sollen Fortschritte, etwa auf den Regionalstrecken Münster – Düsseldorf, Hamm – Mönchengladbach, Hamm – Dortmund – Essen erzielt werden. Bis Ende 2009 gibt es diesbezüglich zwischen dem VRR und der Bahn AG verbindliche Regelungen. Das ist ein großer Erfolg, der im Zusammenhang mit diesem Rechtsstreit erzielt werden konnte.

Im letzten Jahr ist ein markanter Meilenstein durch den Masterplan NRW gesetzt worden, der die weitere Ablaufplanung für den RRX und die Finanzierungsvereinbarung über die Modernisierung von 108 kleinen und mittleren Bahnhöfen sowie eine Großmodernisierung der Empfangsgebäude der Hauptbahnhöfe in Duisburg und Düsseldorf vorsieht. Wir haben mit dem RRX das auf die Bahn gebracht, was Ihnen mit allen Metrorapid-Projekten in der Vergangenheit nicht gelungen ist. Über die Sicherstellung der Planungsmittel ist vereinbart, dass die DB AG das Projekt RRX in ihre Investitionsplanung aufnimmt und der Bund in dieses Projekt 1,5 Milliarden € investieren wird - ein gewaltiges Investitionspaket, das hervorragend in die derzeitige Landschaft passt und die Schieneninfrastruktur in diesem Land entscheidend stärkt.

Mein Fazit: Der Einzelplan 14 im Haushaltsplan 2009 ist sowohl für die Gegenwart als auch für die Zukunft eine hervorragende Grundlage für die Weiterentwicklung unserer Verkehrsinfrastruktur. Sie sollten deutlich sehen, dass in diesem Bereich Dinge auf den Weg gebracht worden sind, die in Ihrer Regierungszeit in kläglichen Anfängen stecken geblieben sind. – Vielen Dank.

(Beifall von der CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Schulte. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Rasche.

Christof Rasche (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich die Rede des Kollegen Wißen eben verfolgte, kam mir der Gedanke: Wer kümmert sich eigentlich um einen Rettungsschirm der SPD? Wer macht das?

(Heiterkeit von Minister Oliver Wittke)

Lieber Herr Wißen, es gab mal Zeiten, da wurde die Verkehrspolitik der SPD durchaus mit viel Lob beachtet. Diese Zeiten sind aber längst vorbei. Zehn Jahre lang haben Sie das mit Ihrem Koalitionspartner, den Grünen, begründet. Aber der hält Sie heute nicht mehr. Sie können doch wieder vernünftige Verkehrspolitik machen. Aber Sie haben sich – insbesondere Sie, Herr Wißen – in den Gedanken nie von den Grünen befreit.

Meine Damen und Herren, "Mobilität ist Zukunft" titelt heute ein aktuelles Wirtschaftsmagazin der Ruhr – und in vielen anderen Bereichen von Deutschland auch. Man könnte diesen Titel auch umkehren: keine Zukunft ohne Mobilität. Meine Damen und Herren, für Wachstum, für Wohlstand, für Arbeitsplätze sind Mobilität, Logistik und eine bedarfsgerechte Infrastruktur von zentraler Bedeutung. Aus zwei Gründen besteht in diesem Bereich ein enormer Handlungsbedarf:

Erstens. Bei der alten Landesregierung ist der Verkehrsbereich aufgrund von zentralen Konflikten in der Koalition zum völligen Stillstand gekommen.

Zweitens. Enorme Verkehrszuwächse – zum Beispiel sollen sich die Containerverkehre bis 2015 verdoppeln – rollen auf uns zu.

Nur mit allen – ich betone: allen – Verkehrsträgern gemeinsam können wir diese Verkehrszuwächse auffangen. Dazu gehört natürlich auch die Straße. Es ist und bleibt eine grüne Illusion, die vorhandenen und künftig stark zunehmenden Verkehrsströme auf die Schiene verlagern zu können. Um nur die Hälfte des erwarteten Zuwachses auf die Schiene zu bringen, müssten die Kapazitäten verdoppelt werden. Wir alle wissen, wie unrealistisch das ist.

Im Bereich Verkehr, meine Damen und Herren, hat ein Politikwechsel stattgefunden wie kaum in einem anderen Bereich der Landespolitik. Schauen wir uns die einzelnen Verkehrswege an.

Straße. Rot-Grün hat die Landesstraßen, insbesondere deren Instandsetzung, sträflich vernachlässigt. Gegenüber 130,3 Millionen € im Jahr 2004 steigen die Gesamtinvestitionen in das Landesstraßennetz auf 172,4 Millionen € im Jahr 2009. Allein für die Erhaltung der Landesstraßen stellt das Land 2009 80 Millionen € zur Verfügung, rund 30 Millionen € mehr als im Jahr 2004 unter Rot-Grün. SPD und Grüne haben über Jahre bewusst dafür gesorgt, dass Bundesmittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur in Nordrhein-Westfalen nicht eingesetzt werden konnten, da viel zu wenig baureife Projekte zur Verfügung standen.

2004 – Herr Schulte hat es eben gesagt –, also im letzten Jahr vor dem Regierungswechsel, haben SPD und Grüne lediglich einen Planfeststellungsbeschluss für Bundesfernstraßen hinbekommen. Seitdem FDP und CDU in Nordrhein-Westfalen Regierungsverantwortung tragen, konnten über 50 Planfeststellungsverfahren abgeschlossen werden. Endlich können die Bundesmittel, die Nordrhein-Westfalen zustehen, auch für den Fernstraßenausbau in Nordrhein-Westfalen komplett verbaut werden – eine hervorragende Leistung der neuen Koalition. Nur so kann man übrigens die Mittel aus dem Konjunkturpaket I abrufen. Das wäre unter SPD und Grünen niemals gelungen; Sie hatten ja keine baureifen Projekte.

Kommen wir zum Verkehrsträger Schiene. Im Dezember des vergangenen Jahres wurde der Masterplan Nordrhein-Westfalen zum Ausbau der Bahninfrastruktur unterzeichnet. Nachdem unter Rot-Grün jahrelanger Stillstand herrschte, ist das, wie Herr Schulte sagt, ein Meilenstein für die Schieneninfrastruktur in Nordrhein-Westfalen. Die Verträge sind das größte Schienenpaket seit über 20 Jahren. – Herr Becker, ich weiß gar nicht, ob sich die Grünen in den letzten zehn Jahren gar nicht bemüht haben. Hinbekommen haben sie jedenfalls nichts.

(Horst Becker [GRÜNE]: Doch!)

Insgesamt fließen 3 Milliarden € in die Schieneninfrastruktur in Nordrhein-Westfalen. Beim Projekt "Eiserner Rhein" und der Fertigstellung der Betuwe-Linie sind wir weiter, als Rot-Grün jemals war. Die Sicherung der Mitte-Deutschland-Verbindung steht aktuell auf dem Programm.

Kommen wir zum Luftverkehr. Wie der Straßenbau ist auch der Luftverkehr bei der SPD und bei den Grünen ein rotes Tuch. Es wurde ein Luftverkehrskonzept beschlossen, das ab dem Tage des Beschlusses von den Grünen bekämpft wurde.

(Bodo Wißen [SPD]: Wo bleibt denn Ihr Konzept? Wann machen Sie eines?)

Was ist denn das für eine Verkehrspolitik?

(Bodo Wißen [SPD]: Sie haben ein Konzept versprochen!)

Mit Blick auf den Koalitionsfrieden beschloss man eine Konzeption. Am gleichen Tag bekämpfte man diese Konzeption in der Presse. So kam auch die Entwicklung des Luftverkehrs in Nordrhein-Westfalen zum absoluten Stillstand.

(Achim Tüttenberg [SPD]: Das macht die CDU bei Ihnen doch auch!)

CDU und FDP kommen zu einer sachlichen Abwägung der berechtigten Interessen der Anwohner sowie der Interessen des Luftverkehrs. Wir bemühen uns um individuelle Lösungen für jeden Flughafen in Nordrhein-Westfalen. Erst gestern wurde eine sehr gute Verständigung zum Flughafen Köln/Bonn gefunden.

Ich komme zur Binnenschifffahrt, meine Damen und Herren. Mit dem neuen Wasserstraßen- und Hafenkonzept der Landesregierung arbeiten alle Akteure in Nordrhein-Westfalen gemeinsam an der Leistungsfähigkeit für Wasserstraßen und Häfen. Das Konzept der Landesregierung ist eine hervorragende Grundlage zur Stärkung des Logistikstandortes Nordrhein-Westfalen.

Beim Rad, beim ÖPNV und bei innovativen Verkehrsträgern sind wir ebenso auf einem guten Weg. Es ist gut, meine Damen und Herren, für die Verkehrspolitik, für Arbeitsplätze und für Wohlstand, dass seit 2005 die Verantwortung für den Verkehrsbereich bei Minister Oliver Wittke ebenso wie bei der Koalition von CDU und FDP liegt. Denn, meine Damen und Herren, die Vorgänger haben kläglich versagt. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP – Widerspruch von SPD und GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Rasche. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Kollege Becker das Wort.

Horst Becker (GRÜNE): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Alles hat seinen Vorteil. Wenn man nach dem Kollegen Rasche spricht, kann man das Manuskript beiseite legen, weil man sich allein an dem – mit Verlaub – Unsinn abarbeiten kann, den er erzählt hat.

Ich möchte zunächst einmal damit anfangen, Herr Rasche, dass Sie sich eigentlich, obwohl Sie in der Regierung sind, immer wieder an rot-grünen Regierungszeiten abarbeiten.

(Heiterkeit und Beifall von GRÜNEN und SPD)

Ich nehme das zur Kenntnis und stelle ganz trocken fest: Man muss den Eindruck bekommen, dass Sie verdammt wenig zu bieten haben, wenn Sie das nötig haben. Und: Wenn man in den Haushalt schaut, bestätigt sich dieser Eindruck.

Bevor wir aber über den Haushalt im Weiteren reden, möchte ich auch wie Herr Schulte und Sie über allgemeine Aspekte sprechen. Wenn Sie sich Ihrer Politik im Luftverkehr rühmen, ist zunächst einmal bei der Luftverkehrskonzeption, die am Anfang dieser Wahlperiode großspurig angekündigt wurde, festzustellen: Fehlanzeige!

(Bodo Wißen [SPD]: Sehr richtig!)

Sie kommt nicht.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wissen Sie, warum sie nicht kommt? Weil Sie Angst haben, vor der Kommunalwahl die Schweinereien, die Sie den Leuten zumuten wollen, vor Ort zu vertreten. Sie schlagen sich stattdessen in die Büsche.

(Beifall von GRÜNEN und SPD – Christof Rasche [FDP]: Unehrlich!)

- Sie können sich noch einmal melden.

Zweitens: Masterplan Schienenverkehr. Ich weiß – mit Verlaub –, dass es hier teilweise eine Allparteienkoalition mit Ausnahme der Grünen gibt, weil die SPD das Problem hat, dass Herr Tiefensee in Berlin noch halb im Boot ist.

(Bodo Wißen [SPD]: Na, na, na!)

Aber wenn wir uns die Fakten für diesen berühmten Masterplan anschauen, muss ich die simple Frage stellen: Was war denn der Anteil der Landes? – Er beträgt null.

Die zweite simple Frage lautet: Was machen Sie denn da? – Sie behaupten, etwas auf den Weg zu bringen. Jetzt rühmen Sie sich schon der Verankerung der Planungsmittel für den RRX.

(Zuruf von Sylvia Löhrmann [GRÜNE])

Das ist eine ganz große Leistung. Das sind etwa 150 Millionen € von 1,5 Milliarden € nach alten Kostenschätzungen, die inzwischen schon überholt sind.

(Ralf Witzel [FDP]: Was haben Sie denn früher geleistet?)

Von diesen 1,5 Milliarden €ist bis zum Jahr 2020 im Haushalt des Bundes gerade einmal rund 1 Milliarde € etatisiert. Das heißt: Sie sind bis zum Jahr 2020 nach den heutigen Planungen keinen Schritt weiter, damit das Ding fährt. Noch vor zwei Jahren hat sich dieser Verkehrsminister, hinter dem Sie so freundlich herdackeln, gerühmt, spätestens im Jahre 2015 führe der RRX komplett; man sei bereit, weite Teile auch früher in Betrieb zu setzen.

(Beifall von den GRÜNEN – Christof Rasche [FDP]: Herr Wißen hat das noch vor sechs Wochen gesagt!)

Schauen Sie im Protokoll nach. Davon haben Sie einen großen Abstand genommen.

Ich komme zum dritten Punkt. Sie rühmen sich – dafür fehlt mir beim Blick in den Haushalt jegliches Verständnis –, dass Sie etwas für den ÖPNV täten. Aber was tun Sie für den ÖPNV?

(Sylvia Löhrmann [GRÜNE]: Kürzen!)

Sie haben die Regionalisierungsmittel weitergereicht, die der Bund gekürzt hat.

(Christian Weisbrich [CDU]: Wieder der Bund!)

Sie haben die gekürzten Regionalisierungsmittel so weitergereicht, dass Sie den Kürzungsdruck an die kommunalen Verkehrsverbände weitergeleitet haben. Sie haben das "Pauschalisierung" und "mehr Freiheit der Entscheidung" genannt. Es ist immer schön, wenn man einem Dritten die Freiheit aufoktroyiert, den Sparzwang auszuüben, den man selber mit herbeigeführt hat. Das machen Sie!

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Das ist meiner Meinung nach eine absolut desaströse Verkehrspolitik. Im Durchschnitt – das betone ich – aller Tickets hat sich der ÖPNV in den letzten zweieinhalb Jahren um 13 % verteuert. Wenn man sich hingegen zum Beispiel die Jobtickets anschaut, stellt man fest, dass sie zum Teil zwischen 25 % und 30 % teurer geworden sind. Das müssen die Menschen pro Monat mehr als früher bezahlen, die bis vor Kurzem durch immens hohe Benzinkosten belastet waren und die auch in absehbarer Zeit mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder durch solche immens hohen Spritkosten belastet werden.

(Christian Weisbrich [CDU]: Und was soll man dagegen tun?)

Schauen wir uns einen weiteren Punkt an, bei dem es eigentlich um eine verhältnismäßig lächerliche Summe geht. Sie haben eben gesagt, die Mobilität sei eine ganz entscheidende Frage für die gesamte Bevölkerung. Aber wie stellen wir Mobilität für ärmere Menschen in unserer Bevölkerung her? Dabei

handelt es sich um eine Schicht, die durch die gesamte Politik immer größer geworden ist. Darauf finde ich von Ihnen überhaupt keine Antwort.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Diese Regierungskoalition hat darauf keinerlei Antworten. Sie delegieren das immer an die kommunalen ÖPNV-Verbände. Das geschieht vor dem Hintergrund, dass Sie noch nicht einmal 30 Millionen € dafür aufbringen wollen.

Ich möchte Ihnen ein Beispiel dafür nennen, dass es sich bei diesen 30 Millionen € im Verhältnis um wenig Geld handelt. Sie haben allein diese Summe übertroffen und im Haushalt 2008 bei der Schülerbeförderung für die Kommunen und bei einem Teil der Behindertenbeförderung eingespart. Sie haben mehr eingespart, als es bei den gesamten Sozialtickets kosten würde, einen Landesanteil, wie wir ihn vorgeschlagen haben, aufzulegen. Auch dabei haben Sie versagt.

Sie rühmen sich der Stellen – das ist ähnlich wie beim Wohnungsbau, Stichwort: soziale Stadt usw. –, an denen der Bund Mittel durchreicht, die aus unserer Sicht nicht in jedem Fall die richtigen sind, da es an manchen Stellen zu wenige und an manchen Stellen zu viele sind. Sie benutzen dann immer wieder das Bild von den Planfeststellungsbeschlüssen, die Sie herbeigeführt hätten.

Wenn das alles ist, was Sie an Verkehrspolitik in diesem Land hinbekommen haben, die Planfeststellungsbeschlüsse im Straßenbereich von 1 auf 19 hochzuziehen, dann muss ich Ihnen sagen, dass wir unterschiedliche Ansichten darüber haben, was die Prioritäten in diesem Land sind. Ich und wir würden von Ihnen Antworten erwarten, auch vom Verkehrsministerium, zu der Frage, was Sie zum Beispiel in den Städten tun, damit der Feinstaub abnimmt und die umweltgerechte Mobilität eintritt.

(Christof Rasche [FDP]: Wir würden gerne Umgehungsstraßen bauen! Die Grünen verhindern das! Reden Sie einmal mit den Leuten an den Kreuzungen!)

- Ja, Sie bauen Umgehungsstraßen. Das ist das Einzige, was Ihnen einfällt. Das unterscheidet uns. Wir denken nicht nur in Umgehungsstraßen und Planfeststellungsbeschlüssen wie Sie von der FDP.

(Beifall von den GRÜNEN)

Was wir brauchen und was wir mit diesem Verkehrsminister und dieser Koalition nicht bekommen, wären Konzepte, wie wir uns zum Beispiel vor dem Hintergrund des anschwellenden LKW-Verkehrs – Stichwort: Masterplan Güterverkehr; 86 % Zuwachs bis 2025 – in die Lage versetzen, mehr Verkehr auf die Schiene zu bekommen. Es hat niemand gefordert, Herr Rasche, den ganzen Verkehr auf die Schiene zu bringen. Aber bei Ihrer Politik findet überhaupt nichts an Verlagerung auf die Schiene statt.

Beim Eisernen Rhein gibt es ein Versagen auf der ganzen Linie. Nichts anderes als großspurige Erklärungen! Faktisch null weitergekommen! Betuwelijn? – Sie kommen überhaupt nicht weiter beim Lärmschutz und dem dritten Gleis. Sie behaupten das. Wenn sie weiterkommen, dann kommen Sie mit ÖPNV-Mitteln weiter. Das größte Investprojekt im ÖPNV-Bereich, das Sie als landesbedeutsames Netz im ÖPNV-Bereich eingeschrieben haben, ist die Betuwe-Line. Das ist eigentlich kein ÖPNV-Projekt im klassischen Sinne, sondern es ist mindestens ein Mixprojekt, an dem sich die Bahn eigentlich ganz anders hätte beteiligen müssen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Meine Damen und Herren, das, was Sie hier als des Rühmens wert vorbringen, ist nicht aller Ehren wert, sondern eine schlechte Verkehrspolitik, eine Verkehrspolitik, die in der Sache überhaupt nicht ordentlich orientiert ist auf die Zukunftsfragen und die im Übrigen, um auch das einmal zu sagen, auf Bundesebene offensichtlich nicht durchsetzungsfähig ist.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle etwas mit auf den Weg geben. Sie haben in früheren Zeiten regelmäßig kritisiert, dass das Land Nordrhein-Westfalen in dem Verteilungsmechanismus auf Bundesebene nicht gut dastehe. Bezüglich der Regionalisierungsmittel, wenn ich das nach Strecke, nach Fahrgästen ausrechne, stelle ich fest, dass Nordrhein-Westfalen auf den hinteren Plätzen liegt. Je nachdem, wie man es rechnet, liegen wir auf dem 11. bis 15. Platz aller Bundesländer.

Ihr Rühmen über nicht zurückgeflossene Verkehrsmittel im Straßenbau bleibt so lange nichts wert, wie Sie es nicht einmal schaffen, wenigstens einen Teilbereich der Regionalisierungsmittel, die gekürzt worden sind, abzufedern und auf Bundesebene dafür zu sorgen, dass dieses Bundesland, das Bundesland mit den meisten Fahrgästen, mit übrigens einem erheblichen Gewinn der Bahn im Regionalverkehr – die höchsten mit bundesweit –, endlich einmal so behandelt wird, wie es seine Fahrgäste, die Menschen hier verdienen, und es nicht weiter passiert, dass die Bundesbahn hier gekauftes Wagenmaterial im Osten einsetzt und hier mit dem alten Schrott weiter herumfährt.

Das alles schaffen Sie nicht. Deswegen gehören Sie spätestens im Jahre 2010 von den Regierungsbänken abgelöst. – Schönen Dank.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Becker. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Wittke.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Es ist schon erstaunlich, dass die Vertreter der Opposition eine Haushaltsdebatte völlig ohne Zahlen führen können. Wenn wir schon Haushaltsberatungen haben, dann sollten wir über das reden, was in diesem dicken blauen Buch,

(Zuruf von Bodo Wißen [SPD])

in das Sie vielleicht Gelegenheit hatten, Herr Wißen, hineinzuschauen, steht.

Ich will Ihnen einige Zahlen nennen. Im Bereich der Landesstraßen steigt der Haushaltsansatz von 133,7 Millionen € auf 172,4 Millionen € Beim Substanzerhalt wird es künftig 26,7 Millionen € mehr geben, nämlich 80 Millionen € mehr als nie zuvor in der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von der CDU)

Im Bereich des Neu- und Ausbaus wird der Ansatz um 3 Millionen € auf 70 Millionen € steigen. Beim Radwegebau – das muss Ihnen von den Grünen doch ganz besonders gefallen, oder vielleicht tut es Ihnen weh, weil Sie es nicht gönnen, weil Sie nur parteipolitisch denken können – wird der Ansatz um 9 Millionen € auf 12,4 Millionen € steigen. 1,41 Milliarden € werden wir für den ÖPNV ausgeben. Und im Bereich der Binnenschifffahrt werden wir 15 % mehr, nämlich 12 Millionen € im nächsten Jahr ausgeben.

All diese Zahlen sind nicht irgendwelche Propaganda, nicht ein Hirngespinst des Verkehrsministers, sondern nachzulesen im Haushaltsplan für das Jahr 2009 des Landes Nordrhein-Westfalen. Wie Sie vor diesem Hintergrund auf den Gedanken kommen, die Verkehrspolitik wäre auf dem Abstellgleis und hätte einen geringen Stellenwert, wie Sie es hier vorgetragen haben, bleibt Ihr Geheimnis.

Ich will aber noch einige Bemerkungen mehr machen. Wir werden in diesem Jahr 2009 zum ersten Mal mehr als 1 Milliarde € in den Ausbau, den Neubau und die Instandsetzung der Bundesautobahnen in Nordrhein-Westfalen investieren. Das ist ein Wert, den dieses Bundesland noch nie erreicht hat und den wir nur mit Hilfe des Konjunkturprogramms erreichen konnten, weil wir in den vergangenen Jahren Vorsorge getroffen und Planfeststellungsverfahren zu Ende gebracht haben, bei denen Sie nicht den Mut hatten, sie zu Ende zu bringen.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Kollege Wißen, Sie haben gefragt, was in Nordrhein-Westfalen aufgrund des Konjunkturpakets I und II der Bundesregierung passiert. Wenn Sie in Nordrhein-Westfalen noch regieren würden, würde sich nichts tun, weil Sie nicht die Möglichkeiten geschaffen hätten, das Geld, das in Berlin bereitgestellt wird, auch tatsächlich bei uns in Nordrhein-Westfalen zu verbauen.

(Beifall von CDU und FDP – Bodo Wißen [SPD]: Was haben Sie angemeldet?)

Das ist jetzt anders, und das ist nicht Selbstzweck, sondern wir sorgen dafür, dass mit einer ordentlichen Verkehrsinfrastruktur die Wirtschaftsstruktur gestärkt wird und das Land Nordrhein-Westfalen auch wirtschaftlich noch erfolgreicher werden kann.

Ich will ein anders Beispiel nennen. Sie haben mir vor drei Jahren vorgeworfen, dass ich angekündigt habe, keine Schienenvorrangpolitik mehr zu betreiben. Ja, das ist richtig. Ich bleibe dabei: Es gibt keine Schienenvorrangpolitik mehr in diesem Land. Es gibt auch keine Straßenvorrangpolitik und keine Binnenwasserstraßenvorrangpolitik. Es gibt eine Verkehrsvorrangpolitik in Nordrhein-Westfalen, weil wir die benötigen, um in Zukunft dem Ansturm der Verkehre gerecht werden zu können.

(Beifall von der CDU)

Deshalb haben wir vor Weihnachten ein großes Bahnpaket für Nordrhein-Westfalen auf den Weg gebracht. Wir werden in den nächsten Jahren in einer ersten Modernisierungsoffensive weitere 108 Bahnhöfe für mehr als 400 Millionen € in Ordnung bringen. Wir werden die großen Verkehrsbahnhöfe in Münster, Dortmund, Duisburg und Essen in Ordnung bringen.

(Zurufe von der SPD)

Wir werden dafür sorgen, dass der Rhein-Ruhr-Express nicht nur geplant, sondern auch gebaut wird. Wir haben zum ersten Mal eine Finanzierungssicherheit für den Rhein-Ruhr-Express. Etwas, was Sie über Jahre mit Metrorapid, Metroexpress, Transrapid – und wie die ganzen Vorgängermodelle hießen – nicht hinbekommen haben.

(Beifall von der CDU)

Wir werden im Übrigen auch dafür sorgen, dass der Güterverkehr verstärkt auf die Schiene gebracht werden kann. Seitdem Schwarz-Gelb in Nordrhein-Westfalen regiert, hat die Betuwe-Linie an Fahrt aufgenommen. Wir werden das Planfeststellungsverfahren für das dritte Gleis zu Ende bringen. Wir werden die Bahnübergänge beseitigen und wir werden endlich für Lärmschutz entlang der Strecke sorgen, deren Durchsetzung Sie jahrelang hier in Nordrhein-Westfalen versäumt haben.

(Beifall von CDU und FDP)

Und wir haben Bewegung in den Eisernen Rhein gebracht, eine leistungsfähige Güterverkehrsanbindung zwischen Antwerpen und dem Rhein-Ruhr-Gebiet. Ein Thema, bei dem Sie sich zehn Jahre lang in Duldungsstarre ergangen haben. Sie haben sich zurückgelehnt und erklärt: Wir warten mal ab, was Belgien und die Niederlande wollen, und dann schauen wir, wie wir damit umgehen. Wir haben die Initiative ergriffen, wir haben den Nationalstaaten Feuer unterm Hintern gemacht. Das war dringend notwendig, weil wir nicht den Kollaps auf unseren Autobahnen, sondern mehr Verkehre auf den Schienen haben wollen.

(Beifall von CDU und FDP)

Weil wir gerade dabei sind, will ich noch etwas zum Luftverkehr sagen, nur um das Thema abzurunden: Jawohl, wir haben unsere Ankündigung wahrgemacht, wieder eine aktive Luftverkehrspolitik für Nordrhein-Westfalen zu machen. Wir hatten den Mut, eine neue Betriebsgenehmigung für den Düsseldorfer Flughafen zu erlassen, mit dem Ergebnis, dass die höchsten Wachstumsraten aller europäischen Airports hier bei uns in Nordrhein-Westfalen, in Düsseldorf, stattfanden:

(Beifall von CDU und FDP)

mit über einer Million mehr Passagiere als zu Ihrer Zeit, mit 46 Destinationen, die zusätzlich von Düsseldorf aus erreichbar sind, und, was das Wichtigste ist, mit 2.500 neuen Arbeitsplätzen am Düsseldorfer Flughafen.

(Beifall von CDU und FDP)

Wir haben uns auch erlaubt, Planungssicherheit am Köln/Bonner-Flughafen zu schaffen. Wir haben die Nachtflugregelung bis zum Jahr 2030 verlängert und damit den Weg freigemacht für eine 70-Millionen-€-Investition von FedEx, die im nächsten Jahr ihr europäisches Drehkreuz von Frankfurt nach Köln verlagern werden, sodass wir auch dort neue Arbeitsplätze gewinnen werden.

(Beifall von CDU und FDP)

Und ich hätte mich gefreut, wenn wir all diejenigen bei dieser unpopulären Entscheidung an unserer Seite gehabt hätten, die sich in den letzten Tagen und Wochen zum Robin Hood des Kölner Flughafens aufgespielt haben. Das war an Verlogenheit wohl wirklich nicht zu überbieten.

(Beifall von CDU und FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Sie sehen: Verkehrspolitik in Nordrhein-Westfalen hat Fahrt aufgenommen. Verkehrspolitik hat Vorrang. Wir brauchen gut ausgebaute Straßen, attraktive Schienenverbindungen, gut ausgebaute Wasserwege, eine funktionierende Luftfahrtinfrastruktur, weil wir diesen Wirtschaftsstandort Nordrhein-Westfalen stärken wollen und weil wir den Anforderungen eines wachsenden Verkehrs auch in Zukunft gerecht werden wollen. Diese Politik werden wir auch in diesem Jahr 2009 konsequent fortsetzen. - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Wittke. - Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Wir sind am Ende der Beratungen des Einzelplans 14.

Wir kommen damit zur Abstimmung, und zwar erstens über die Änderungsanträge und zweitens über den Einzelplan 14 insgesamt entsprechend der Beschlussempfehlung. Und weil alle im Moment sehr wach sind, müssen wir auch nicht aufstehen und uns wieder setzen.

28.01.2009

Wir beginnen gleich mit dem ersten Änderungsantrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8402. Wer stimmt diesem Änderungsantrag zum Einzelplan 14 zu? - Die SPD und die Grünen. Wer stimmt dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? -Das ist nicht der Fall. Damit ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen dieser Änderungsantrag abge-

Wir kommen zum Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8403. Wer stimmt dem zu? - Die Grünen. Wer stimmt dagegen? - CDU und FDP. Wer enthält sich? - Die SPD enthält sich. Kollege Sagel, fraktionslos, ist nicht im Raum. Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt.

Änderungsantrag Grünen Drucksache der 14/8404: Wer stimmt dem zu? - Die Grünen. Wer stimmt dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen **Drucksache** 14/8405: Wer stimmt dafür? - Die Grünen. Wer stimmt dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8406. Wer stimmt ihm zu? - Die Grünen. Wer ist dagegen? -CDU und FDP. Wer enthält sich? - Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8407: Wer ist dafür? – Die Grünen. Wer enthält sich? – SPD. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8408: Wer stimmt dem zu? - Die Grünen. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? -Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen **Drucksache** 14/8409: Wer ist dafür? - Die Grünen. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Gibt es Enthaltungen? -Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8410: Wer ist dafür? - Die Grünen. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Wer enthält sich? Die SPD. Der Antrag ist abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8411: Wer ist dafür? - Die Grünen. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Die SPD. Damit abgelehnt.

Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 14/8412: Wer ist dafür? - Die Grünen. Wer enthält sich? – Die SPD. Ist jemand dagegen? – CDU und FDP. Mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8413: Wer ist gegen diesen Antrag? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – SPD. Ist jemand dafür? – Die Grünen sind dafür. Abgelehnt.

Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8414 zum Einzelplan 14: Wer ist für diesen Antrag? – Die Grünen. Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Enthält sich jemand? – Die SPD enthält sich. Abgelehnt.

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über den gesamten Einzelplan 14 entsprechend der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8014.** Wer ist für die Annahme dieser Beschlussempfehlung? – CDU und FDP. Wer ist dagegen? – SPD und Grüne. Gibt es jemanden hier im Raum, der sich enthalten will?

(Zuruf: Herr Sagel!)

Das ist nicht der Fall; der Kollege Sagel, fraktionslos, ist nicht mehr anwesend.
 Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen und der Einzelplan 14 beschlossen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Wir kommen zu:

Einzelplan 12 Finanzministerium Einzelplan 20 Allgemeine Finanzverwaltung

Ich weise auf die Beschlussempfehlungen Drucksachen 14/8012 und 14/8020 sowie die Änderungsanträge der SPD-Fraktion und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hin.

Das Wort für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Trampe-Brinkmann. Ich darf die Kollegen um Ruhe bitten, wenn Sie den Saal verlassen. Wir wollen auch dem Redner noch zuhören, der zu später Stunde – es ist 22:07 Uhr – das Wort hat. Bitte schön, Herr Kollege.

Thomas Trampe-Brinkmann (SPD): Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Mit den Beratungen der Einzelpläne 20 und 12 debattieren wir aus meiner Sicht die wichtigsten Haushaltspläne, da gerade diese beiden die in Zahlen gegossene politische Absichtserklärung darstellen.

Dies konnte man heute schon den ganzen Tag über feststellen. Meine Kollegin, Gisela Walsken, hat hierzu schon zum Auftakt der heutigen Debatte die Position der SPD-Landtagsfraktion dargelegt. Auch mit Blick auf die vorgerückte Stunde möchte ich nur auf einige Punkte dieser Einzelpläne eingehen und dabei den Streit über den Schuldenstand des Landes nicht nochmals aufgreifen. Fakt ist aber, dass Sie die Landesverschuldung trotz Steuermehreinnahmen von mittlerweile 8 Millionen € heute wohl

auf einen historischen Höchststand getrieben haben.

Als Sprecher meiner Fraktion im Unterausschuss "Personal" des Haushalts- und Finanzausschusses möchte ich den Fokus auf die Fragen der Personalpolitik legen, die sich in diesen Haushaltsplänen niederschlagen.

Meine Damen und Herren, der Finanzminister sowie der Ministerpräsident haben in verschiedenen Erklärungen den Beamtinnen und Beamten dieses Landes zugesichert, den Abschluss der aktuellen Tarifverhandlungen 1:1 zu übertragen. Hierfür haben Sie, Herr Minister Linssen, offensichtlich vorgesorgt und im Einzelplan 20 schon ein Sparbuch in Höhe von 407 Millionen € angelegt. Dieser Posten der allgemeinen Verstärkungsmittel steigt damit also gegenüber dem Vorjahr um 310 Millionen € an.

Wenn also an dieser Stelle politischer Wille in Zahlen gegossen wird, so lassen Sie mich Sie an Ihr Versprechen erinnern. Gerade weil wir im Anschluss auch noch über die Änderungen im Landesbeamtengesetz diskutieren werden, ist es mehr als erforderlich, Ihre seit nunmehr drei Jahren andauernde Politik der Einschnitte gerade im Bereich der Beamtenbesoldung zu beenden. Ich erinnere an die schmerzlichen Einschnitte besonders des letzen Jahres, in dem die Besoldungsanpassung erst zum 1. Juli vorgenommen worden ist.

Ich kann Sie nur auffordern, auch auf Ihre Kolleginnen und Kollegen in den Verhandlungsrunden hinzuwirken, möglichst schnell einen Tarifabschluss herbeizuführen, damit mögliche Streiks im öffentlichen Dienst verhindert werden.

(Beifall von der SPD)

Dies ist aktuell umso wichtiger, je näher wir an den Zeitpunkt der Umsetzung des Konjunkturpakets kommen. Es wäre überaus kontraproduktiv, wenn der politische Wille der Konjunkturankurbelung auf eine Hardlinerposition der Arbeitgeber im aktuellen Tarifkonflikt trifft.

(Beifall von der SPD)

Gerade in diesen Zeiten scheint es mir mehr als geboten, die Kräfte zu bündeln und sie an dieser Stelle nicht auseinanderzudividieren.

Herr Linssen, schon heute Morgen haben Sie sich über Gebühr von Ihren Koalitionskolleginnen und -kollegen feiern lassen, da Sie angeblich den besten Haushalt seit 35 Jahren aufgestellt hätten.

(Bodo Wißen [SPD]: Seit Jahrhunderten!)

- Seit Jahrhunderten, ja.

Dass der Haushaltsausgleich nicht dargestellt wurde, begründen Sie unter anderem auch mit den Zuführungen, die Sie für die Versorgung der Pensionäre vorgenommen haben. Bis heute haben Sie uns aber nicht die Frage unseres ehemaligen Kolle-

gen Harald Schartau beantwortet, warum es günstiger ist, heute Schulden zu machen und eine kreditfinanzierte Versorgungsrücklage aufzubauen für Belastungen der Versorgungsleistungen der kommenden Jahre. Ich erwarte von Ihnen heute eine Antwort auf diese Frage.

(Beifall von der SPD)

Die Politik dieser Landesregierung ist geprägt von dem Motto "Privat vor Staat". Es prägt aber nicht nur Ihre Politik, sondern mittlerweile auch die Stimmung in den Verwaltungen. Zunehmend hört man Aussagen wie: Lieber privat zu Hause, als für den Staat in der Amtsstube. Vielleicht ist das damit zu erklären, dass gerade im Finanzministerium der geplante Stellenabbau wohl am schnellsten realisiert wird. Hiervon sind im Wesentlichen die Oberfinanzdirektionen und die Finanzämter betroffen, die einen weiteren Stellenabbau von 1.206 Stelle zu bewältigen haben.

Die SPD-Fraktion hat sich besonders durch ihren Antrag "Initiative Finanzverwaltung" der besonderen Situation der Beamtinnen und Beamten angenommen. Ich begrüße ausdrücklich, dass wir es gemeinsam geschafft haben, einen parteiübergreifenden Antrag zu verabschieden.

(Beifall von der SPD)

Wenn wir mit diesem Entschließungsantrag die gute, leistungsfähige und moderne Verwaltung loben, müssen wir diesen Zustand aber auch festigen und weiter ausbauen. Dieses Ziel ist umso bedeutsamer, als ein einheitlicher Steuervollzug gewährleistet werden muss und die entsprechenden Steuerprüfungen durchgeführt werden müssen.

Es stimmt mich mehr als nachdenklich, wenn Sie, Herr Linssen, nun die funktionale Ertragsseite des Haushaltsplans durch eine Personalpolitik gefährden, indem Sie Erfahrung und Know-how älterer Mitarbeiter gerade in diesem Bereich der Betriebsprüfungen und der Steuerfahndung aufs Spiel setzen. Wir haben Sie mehrfach vor dem Hintergrund der Liechtensteinaffäre aufgefordert, gegenzusteuern und den Personalabbau an dieser Stelle zu stoppen. Wir erachten es als ein fahrlässiges Manöver, wenn Sie Ihren Weg in dieser Form weiter beschreiten.

(Beifall von der SPD)

Meine Damen und Herren, mit den vorliegenden Haushaltsplänen entfernt sich diese Landesregierung weiter von einer soliden, zukunftsorientierten, bürgernahen und verlässlichen Haushaltspolitik. Aus diesen Gründen können wir die vorgelegten Haushaltspläne nur ablehnen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Trampe-Brinkmann. – Für die CDU-Fraktion spricht Herr Kollege Krückel.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Vorsicht! Die Mandanten hören mit!)

Bernd Krückel (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich knüpfe gerne an Herrn Trampe-Brinkmann bezüglich der Frage von Herrn Schartau zu den Versorgungsleistungen an. Herr Schartau ist einer der Kollegen, die ich sehr schätze, und einer der letzten Minister, die fahnenflüchtig geworden sind. Herr Schartau hat die Frage bezüglich der Finanzierung der Versorgungsleistungen immer wieder gestellt und vom Finanzminister auch die entsprechende Antwort darauf bekommen. Insofern ist es unredlich, hier im Plenum den Anschein zu erwecken, als ob diese Antwort nicht längst gegeben worden wäre.

Der Einzelplan 12 als Haushaltsplan des Finanzministeriums ist ein Verwaltungshaushaltsplan. In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit will ich mich mit meinen Ausführungen dazu sehr kurz fassen. Zunächst will ich für die CDU-Fraktion meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass es in der vergangenen Woche im Haushalts- und Finanzausschuss gelungen ist, in einem fraktionsübergreifenden gemeinsamen Antrag die Wertschätzung für und die Bedeutung der Finanzverwaltung herauszustellen. Hier knüpfe ich da gerne an den Kollegen Trampe-Brinkmann an.

Das, was CDU und FDP in ihrem Antrag gefordert haben – stabile Finanzen und eine gut aufgestellte Finanzverwaltung, zwei Seiten ein und derselben Medaille –, wird bekanntlich schon zum Teil in die Tat umgesetzt. Dafür möchte ich dem Finanzminister herzlich danken.

Nachdem unter Rot-Grün der mittlere Dienst in der Finanzverwaltung durch einen Einstellungsstopp ausgeblutet war, setzt die Entscheidung von Helmut Linssen, im mittleren Dienst wieder auszubilden und einzustellen, ein deutliches und richtiges Zeichen.

Wurden im Jahr 2008 220 Finanzanwärter eingestellt, sieht der Haushaltsentwurf 2009 Einstellungen von nunmehr 400 Finanzanwärterinnen und Finanzanwärtern vor.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das sind immer noch 520 zu wenig, Herr Kollege!)

 Vielleicht schauen Sie sich einmal die Zahlen Ihrer Regierungszeit an; die sprechen deutliche Worte.

Zur Stärkung des mittleren Dienstes wurden im Jahr 2008 100 Steueranwärterinnen und Steueranwärter eingestellt. Die Einstellungen werden im Jahr 2009 auf 200 verdoppelt. Im Stellenplan stehen 600 Einstellungen 2009 im Vergleich zu 320 im Jahr 2008 – ein eindrucksvolles Zeichen für den Willen

der Landesregierung und der sie tragenden Koalitionsparteien, die Finanzverwaltung zu stärken.

Die Einstellungszahlen der Beamtinnen und Beamten auf Widerruf im Vorbereitungsdienst werden von 1.700 im Jahr 2008 auf 1.900 im Jahr 2009 erhöht. Anders als in der Vergangenheit soll durch die Übernahme der Tarifergebnisse für die Beamtenbesoldung einem weiteren Auseinanderlaufen der Vergütungen entgegengewirkt werden. – Sehr geehrter Herr Kollege Trampe-Brinkmann, auch das war bei Ihnen nicht immer selbstverständlich.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, in der Beratung und der Anhörung zu den Anträgen über die Finanzverwaltung war es uns allen ein Anliegen, dass Steuergesetze verabschiedet werden, die administrierbar sind. – So weit die Theorie, die Praxis sieht leider immer wieder anders aus.

Gestern hatte ich ein Gespräch mit dem Präsidenten der Oberfinanzdirektion Rheinland und dem Präsidenten der Steuerberaterkammer Köln mit folgendem Inhalt: Der Bundesfinanzminister hat in diesem Monat der Bundessteuerberaterkammer das Steuerhinterziehungsbekämpfungsgesetz zur Stellungnahme vorgelegt. Frist zur Abgabe der Stellungnahme: acht Tage, das Wochenende eingerechnet. In dieser Zeit kann niemand ernsthafte und belastbare Stellungnahmen abgeben. Da drängt sich die Frage auf, ob eine Stellungnahme der Steuerberater überhaupt gewollt ist oder nur Alibifunktion hat.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben im Landtag Nordrhein-Westfalen kaum nennenswerte Steuergesetzgebungskompetenz. Wenn aber in Berlin Steuergesetze weiterhin so dilettantisch auf den Weg gebracht werden, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn unsere Finanzämter an der Gesetzesflut und deren Handhabbarkeit scheitern.

(Beifall von Christian Lindner [FDP]: Sehr richtig! – Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Aber Sie sind doch immer diejenigen, die die Ausnahmen wollen!)

Ich lade die Kollegen der SPD herzlich ein, ihren Einfluss auf den Bundesfinanzminister zu nutzen, um derartige Vorgehensweisen für die Zukunft zu vermeiden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Ich wünsche Ihnen einen schönen Restabend.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Krückel. Beim Restabend sind wir noch nicht, aber wir arbeiten darauf hin. – Frau Kollegin Freimuth hat als Nächste für die FDP-Fraktion das Wort.

Angela Freimuth (FDP): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne! Zu

dieser späten Stunde – es sind tatsächlich Zuschauer da, deswegen will ich das an dieser Stelle besonders erwähnen – möchte ich Ihre Aufmerksamkeit nicht über Gebühr strapazieren, gleichwohl möchte ich die Gelegenheit in der zweiten Lesung zum Einzelplan 12 und vor allen Dingen zum Einzelplan 20 für einige Anmerkungen nutzen, nachdem wir schon zahlreiche fachpolitische Bewertungen zu anderen Einzelplänen hören konnten.

Meine Damen und Herren, die Beratungen zum Haushalt 2009 erfolgen vor dem Hintergrund der Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise, die sich längst zu einer der größten Wirtschaftskrisen in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland auszuweiten droht. Bereits im Laufe des Haushaltsberatungsverfahrens 2009 musste daher die geplante Nettoneuverschuldung des Landes von den ursprünglich ins Auge gefassten 1,67 Milliarden € um 1,3 Milliarden € auf 2,97 Milliarden € erhöht werden.

Damit, meine Damen und Herren, ist, wie wir heute ahnen, das Ende möglicherweise noch nicht erreicht. Den Ansätzen 2009 liegt immerhin noch ein geschätztes Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 0,2 % zugrunde, das selbst von optimistischen Ökonomen zum jetzigen Zeitpunkt nicht mehr für realistisch gehalten wird. Vielmehr bewegen sich die Schätzungen in diesen Tagen bei minus 1,5 bis minus 3 %. Das wäre ein neuer Negativrekord, der wahrscheinlich auch an den Steuereinnahmen für das Jahr 2009 nicht spurlos vorbeigehen wird. Wir wissen zwar, dass es dort immer erhebliche Verzögerungen gibt, aber es wird möglicherweise bereits Auswirkungen haben.

Zudem können wir die Belastungen für den Landeshaushalt, die sich durch eine Beteiligung des Landes am Konjunkturpaket II ergeben könnten, im Augenblick noch nicht haushalterisch verlässlich darstellen, weil die Details des Konjunkturpakets II noch nicht endgültig festgelegt sind.

Diese Mehrbelastungen werden ebenso wie die Auswirkungen des Urteils zur Pendlerpauschale und die aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise zu erwartenden geringeren Steuereinnahmen sicherlich Bestandteil eines ersten Nachtragshaushalts für das Jahr 2009 werden, den die Landesregierung hoffentlich so schnell wie möglich vorlegen kann und den wir dann in diesem Hause beraten werden.

Ein alternativer Weg – weil das in der Debatte immer wieder Gegenstand war, will ich auch darauf eingehen – wäre natürlich gewesen, zum jetzigen Zeitpunkt die Beratungen des Haushaltes 2009 auszusetzen und die Anpassungen zum Beispiel mit einer Ergänzungsvorlage vorzunehmen. Ich begrüße ausdrücklich, dass die Landesregierung diesen Weg nicht gewählt hat und wir heute als Fraktionen und als Parlament insgesamt über den vorgelegten und im parlamentarischen Verfahren geänderten Haushalt 2009 beraten; denn wir sollten den für das

Land, aber auch für alle anderen Beteiligten stets problematischen Weg der vorläufigen Haushaltsführung so schnell wie möglich beenden.

Landtag

Die Maßnahmen des ersten Konjunkturpaketes sollen so schnell wie möglich in Kraft treten können. Das halte ich auch aus Sicht der Gesamtsituation für zwingend erforderlich. Eine weitere Verzögerung würde sicherlich auch die hinter den Maßnahmen stehende eigentliche Absicht, die Konjunkturschwäche schnell zu bekämpfen, konterkarieren.

Dass es heute einen - wenn auch bescheidenen -Spielraum gibt, solche zusätzlichen nicht vorhersehbaren Belastungen für das Land Nordrhein-Westfalen kompensieren zu können, ist nicht zuletzt der Tatsache geschuldet, dass wir in den vergangenen dreieinhalb Jahren seit Übernahme der Regierungsverantwortung hier im Land beachtliche Erfolge bei der Konsolidierung des Landeshaushaltes erreicht haben.

Musste das Land aufgrund der verfehlten und ungerechten Haushaltspolitik der Vorjahre noch im Jahr 2005 6,7 Milliarden € neue Schulden aufnehmen, ist es der Regierungskoalition aus FDP und CDU bis zum Jahr 2008 - auch aufgrund einer günstigen konjunkturellen Entwicklung - gelungen, die jährliche Nettoneuverschuldung auf zuletzt 1,7 Milliarden € herunterzufahren.

Müssten wir nicht, wie bereits heute Morgen dargestellt, aufgrund der Finanzmarktkrise in einem enormen Umfang Vorsorge für bereits begründete, aber noch nicht bezifferbare Risiken treffen, hätten wir das Jahr 2008 bereits mit einem kleinen Überschuss abgeschlossen.

In der Koalition betreiben wir eine seriöse Haushaltspolitik, die sich dem Wohle des Landes verpflichtet sieht. Daher haben wir - wie schon in den Vorjahren – nur Änderungsanträge eingebracht, die möglichst im gleichen Einzelplan und seriös gegenfinanziert werden können. Eine Ausweitung der durch die Wirtschaftskrise und das Koniunkturpaket des Bundes ohnehin steigenden Verschuldung auf Kosten nachfolgender Generationen haben wir deshalb auch ausgeschlossen.

Anders die Grünen: Sie haben beschlossen, noch ein "Mini-Konjunkturprogrämmchen" draufzusatteln und die Verschuldung mal eben um weitere 1,6 Milliarden €zu erhöhen.

> (Johannes Remmel [GRÜNE]: 1,6 Milliarden € sind doch kein "Progrämmchen"!)

Die fachliche Bewertung der dahinter stehenden Maßnahmen würde an dieser Stelle sicherlich den Rahmen sprengen und bleibt den Fachberatungen vorbehalten. Fakt ist aber, dass es sich um weitere Schulden handelt, mit denen die Staatsverschuldung als Preis nicht effizient wirksamer Maßnahmen in die Höhe getrieben werden soll.

(Zuruf von der SPD: Aber Sie wollen doch immer die Steuern senken, Frau Freimuth!)

Spielräume für zukünftige Haushaltsgesetzgeber, für zukünftige Generationen werden damit nur noch weiter eingeschränkt.

Egal, wie man die Alternativen inhaltlich bewertet: 1,6 Milliarden € für ein – in Anführungszeichen -Konjunkturprogrämmchen sind zwar ein großer Geldbetrag. Wenn wir sie der Dimension der Herausforderung gegenüberstellen, kommen wir aber zu folgendem Schluss: Die Auswirkungen auf den Landeshaushalt sind zwar immens. Ich hege aber doch Zweifel, dass dieses "Progrämmchen" geeignet und ausreichend ist, um auch nur theoretisch einen konjunkturellen Impuls auslösen zu können.

Auch wenn es Ihnen schwerfällt, das zu akzeptieren, liebe Kolleginnen und Kollegen: Der Staat kann eben nicht alles.

Maßnahmen der konjunkturellen Stabilisierung sollten, wenn man schon nicht darauf verzichten möchte, vor allem eine Aufgabe des Bundes sein, weil dieser auch tatsächlich ein schlüssiges Gesamtkonzept über Einnahmen und Ausgaben - natürlich in Abstimmung mit den Ländern – erstellen kann.

Der Staat muss beachten, dass er sich nicht übernimmt. Die zunehmende Debatte über die Möglichkeiten eines Staatsbankrotts sollte uns an dieser Stelle Warnung genug sein.

Zu den Änderungsanträgen der Kollegen der SPD möchte ich auch noch einige Worte verlieren. Der Haushalt ist das in Zahlen gegossene politische Programm. Leider lassen diese Zahlen Ihrer Anträge weder Ziele noch Konzepte erkennen.

Nachdem wir die Änderungsanträge am vergangenen Mittwoch zur Kenntnis übersandt bekommen hatten, mussten wir feststellen, dass der Mix aus Einnahmenerhöhungen, Ausgabenabsenkungen und Ausgabenerhöhungen in sich nicht aufgeht und erst recht in der Logik Ihrer sonstigen politischen Argumentationen nicht zu überzeugen vermag. Wären die Anträge so angenommen worden, hätte dies dazu geführt, dass die Schlusssummen des Haushaltes schon rein formal nicht ausgeglichen gewesen wären.

Das kann ja passieren. Besonders bemerkenswert ist aber, dass die Gegenfinanzierung der SPD-Vorschläge aus meiner Sicht nicht seriös ist. Auf zwei Punkte davon möchte ich besonders eingehen.

Erstens. 150 Millionen € Ihrer Ausgaben finanzieren Sie dadurch, dass die geschätzten Einnahmen aus der Erbschaftsteuer höher angesetzt werden. Sie gehen von Geld aus, bei dem überhaupt noch nicht sicher ist, ob es jemals in der Kasse des Landes landen wird. Dieses Muster ist natürlich allzu bekannt. Gleichwohl vermag es nicht zu überzeugen. Aufgrund der schlechten Erfahrungen, die Sie damit

gemacht haben, sollten Sie das eigentlich auch unterlassen.

Zweitens. Um weitere 250 Millionen € erhöhen Sie die Steuereinnahmen mit der Begründung, dass in der Ergänzungsvorlage zum Haushalt das Ergebnis der November-Steuerschätzung offenbar nur teilweise berücksichtigt worden sei. Die Grundlage der Steuerschätzung im November 2008 war die Annahme eines Wachstums des Bruttoinlandsprodukts von 0,2 %. Inzwischen liegen die Schätzungen anders. Wenn man den Anspruch erhebt, die aktuelle Situation zu berücksichtigen - man muss gar nicht einmal pessimistisch sein, sondern sie nur halbwegs realistisch in den Blick nehmen-, ist es angesichts der konjunkturellen Entwicklung schon sehr verwunderlich, auf die Idee zu kommen, an dieser Stelle sei der Ansatz für die Steuereinnahmen zu gering veranschlagt.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Antrag legt vielmehr die Vermutung nahe, dass es sich nicht um eine haushaltspolitische Konzeption handelt, sondern dass mit den Anträgen der Kollegen der SPD-Fraktion eine Gegenfinanzierung gesucht wurde, um die Ausgabenwünsche einzelner zu befriedigen. Ein Schelm, der dabei an den bereits von der Opposition in Rede gebrachten Gedanken der Wahlkampfgeschenke denken mag.

Einen letzten Satz möchte ich noch zum Einzelplan 12 verlieren. Ich freue mich, dass wir in der letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses zu einem gemeinsamen Bekenntnis zu unserer Einnahmeverwaltung, unserer Finanzverwaltung gekommen sind. Die Beschäftigten in der Finanzverwaltung leisten Großartiges: bürgerfreundlich, engagiert und kompetent. Hierfür von dieser Stelle einen herzlichen Dank! – Ihnen allen einen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Freimuth. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht der Kollege Remmel.

(Beifall von den GRÜNEN)

Johannes Remmel (GRÜNE): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war schon sehr amüsant, zu dieser späten Stunde, 22:30 Uhr, den Finanzminister eben ganz nervös hier auf- und abgehen zu sehen.

(Beifall von der SPD – Allgemeine Heiterkeit)

Ja, der Einzelplan 12 in Verbindung mit dem Einzelplan 20 gibt natürlich Anlass, sich auch mit dem Finanzminister auseinanderzusetzen. Da haben Sie allen Grund, Herr Linssen, nervös zu sein.

(Zuruf von Minister Dr. Helmut Linssen)

Sie sind scheinbar als leuchtender Komet dieser Regierung gestartet, selbsternannter eiserner Helmut. Nach kurzer Zeit war es schon nur noch der treue Heinrich. Wenn ich mir jetzt Ihre Zahlen anschaue, dann muss ich sagen: So ein bisschen sieht es aus wie der dumme August, Herr Finanzminister. Sie sind das Symbol für den Niedergang dieser Regierung,

(Lachen von der CDU)

schon nach sehr, sehr kurzer Zeit. Sie haben nur 39 Monate gebraucht, um deutlich tiefer im Schlamassel zu stecken, als Sie selbst es im Jahre 2005 der rot-grünen Landesregierung attestiert haben.

(Beifall von den GRÜNEN)

Sie planen nämlich für 2009 3 Milliarden € neue Schulden bei einem Einnahmevolumen von 42,1 Milliarden € Das, Herr Finanzminister, ist eine Bankrotterklärung für das Land. Nur zum Vergleich: Rot-Grün hatte 2004 Steuereinnahmen von 33,9 Milliarden € und machte 6,8 Milliarden € Schulden. Obwohl dieser Finanzminister und diese Landesregierung fast 9 Milliarden € Mehreinnahmen in der Tasche haben, machen Sie immer neue Schulden. Unterm Strich geben Sie also 5,2 Milliarden € mehr aus, statt sie in die Reduzierung der Neuverschuldung zu stecken.

Diese gleiche Janusköpfigkeit zeigt sich bei der Haltung der Landesregierung zum Konjunkturpaket I, das die Bundesregierung vorgeschlagen hat. Einerseits begrüßen Sie die Wirkung, andererseits jammern Sie über zusätzliche Kosten, die auf das Land zukommen. Ihre Aufgabe wäre es eigentlich, eine eigene Initiative des Landes Nordrhein-Westfalen einzubringen und damit die Möglichkeiten, die das Bundesprogramm bietet, auch für Nordrhein-Westfalen zu nutzen.

(Minister Dr. Helmut Linssen: Weniger Schulden!)

- Ja, es ist im Interesse des Landes, Herr Finanzminister, hier zu schauen, wie Nordrhein-Westfalen in der Gesamtperformance auch ein Stück vorankommt. Es geht um die Interessensvertretung Nordrhein-Westfalens. Hier haben Sie in den letzten Monaten sträflich versagt, weil Sie keine eigene Initiativen

(Beifall von den GRÜNEN)

zur Ankurbelung der Konjunktur in Nordrhein-Westfalen gestartet haben.

Eines wird angesichts der dramatisch ansteigenden Nettoneuverschuldung ganz deutlich: Sie, CDU und FDP, haben in den letzten Jahren die Konsolidierung in diesem Land nur simuliert und der Wirklichkeit nicht entsprochen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Wie jedes Jahr beantragen wir auch in diesem Jahr die Erhöhung im Bereich der Steuerprüfung. Wie aktuell dieses Thema ist, zeigt sich zurzeit angesichts des Prozesses mit dem Steuerhinterzieher Zumwinkel. Dieser Prozess konnte nur aufgrund von externen Hinweisen überhaupt ins Rollen kommen. Millionenbeträge an Steuern werden deswegen von zahlreichen Steuersündern nicht eingetrieben.

Deshalb geht es darum, die Steuerverwaltung in Nordrhein-Westfalen zu stärken, damit solche Fälle von der Steuerverwaltung selbst aufgegriffen werden können. Dazu gehört auch eine klare Position, dass Steueroasen ausgetrocknet werden müssen. Hier muss die Bundesregierung – aber auch mit der Unterstützung der Landesregierung – eindeutig internationale Regelungen einfordern. Wir brauchen eine funktionierende Steuerfinanzverwaltung in Nordrhein-Westfalen. Gerade im Bereich der Prüfung und Fahndung sollte diese Verwaltung gestärkt werden und nicht geschwächt werden.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Im Rahmen der Maßnahmen zu PEM sind hier viele Stellen freigesetzt und nicht aufgestockt worden. Dies ist eindeutig der falsche Kurs. Hier sollten Sie umkehren, damit die Steuern gerecht und gleichmäßig erhoben werden und notwendige Lasten vor allem von starken Schultern mitgetragen werden.

Auch unsere Anträge zur Kürzung der Mittel für Sachverständige und Öffentlichkeitsarbeit dienen einer soliden und nachhaltigen Haushaltspolitik. Die Kürzungsansätze sind im Übrigen sogar moderater als das, was die CDU-Fraktion selbst noch im Jahre 2004 vorgeschlagen hat. Die Kosten für Öffentlichkeitsarbeit sind zwar in einigen Bereichen zurückgegangen – das führen wir auch auf unseren Druck zurück –, aber sie könnten noch weiter gesenkt werden.

Herr Finanzminister, Kollege Becker hat heute Morgen schon darauf hingewiesen – wir können es an dieser Stelle noch einmal betonen –:Wir waren davon ausgegangen, nachdem Sie schon im Dezember eine Ergänzungsvorlage wegen der Pendlerpauschale angekündigt hatten, dass es im Gesamtinteresse des Landes und vor allen Dingen der kommunalen Investitionen besser gewesen wäre, jetzt die Haushaltsberatungen noch einmal kurzfristig zu verschieben und stattdessen umfangreich das Konjunkturpaket II in einem schnellen Haushaltsverfahren in eine Ergänzungsvorlage, einzubringen.

Wir gehen davon aus, dass das jetzt von Ihnen gewünschte und gewählte Verfahren dazu führen wird, sehr viel später die Wirkungen des Konjunkturpaketes II bei den Kommunen ankommen zu lassen. Wir bedauern das an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich. Wir hätten uns hier ein konjunkturfreundlicheres Vorgehen der Landesregierung gewünscht.

(Beifall von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, insgesamt lässt sich feststellen: Dieser Haushalt und insbesondere der Einzelplan 12 und Einzelplan 20 dienen nicht dazu, die Investitionstätigkeit des Landes zu verbessern und zusätzliche Impulse zu setzen. Der Finanzminister wirkt nervös. Er wirkt wie ein Getriebener.

Vielleicht, meine Damen und Herren, muss man demnächst feststellen: Die Haushaltspolitik des Landes ist grandios gescheitert. Und der Finanzminister sollte vielleicht über die Rente mit 67 nachdenken. – Vielen Dank.

(Beifall von den GRÜNEN – Christian Lindner [FDP]: Das ist eine Frechheit!)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Remmel. – Für die Landesregierung spricht Herr Minister Dr. Linssen.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Herr Minister, Sie sind nervös! – Lachen von der CDU)

Dr. Helmut Linssen, Finanzminister: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde gerne die verbundene Debatte nutzen, um auf ein paar Beiträge einzugehen.

Herr Trampe-Brinkmann, Sie haben, wie schon oft, mangelnde Einstellungen beklagt. Herr Peschkes hat noch durch den netten Zwischenruf unterstrichen, dass wir natürlich viel zu wenig einstellen würden. Ich glaube, dass wir ein gutes Verfahren gefunden haben, nachdem wir jetzt PEM so erfolgreich abgewickelt haben. Ich darf Ihnen übrigens mitteilen, dass sich auch Berlin bei uns erkundigt. Auch der Kollege Sarrazin ist nach mehreren Gerichtsverfahren der Meinung, dass wir es hier wohl richtig gemacht haben, und versucht, etwas von unserem Verfahren zu profitieren.

Sie haben es immer bekämpft. Sie müssten sich heute aber eigentlich dazu bekennen, dass es exzellent war, dass wir alleine im Jahr 2008 rund 3.300 kw-Stellen damit abgebaut haben, dass wir selbstverständlich die von uns prognostizierte Zahl von 12.000 in der Legislaturperiode erreichen, ja sogar überschreiten werden, dass wir uns natürlich durch all diese Dinge, die wir gegen Ihren Widerstand bewegt haben, überhaupt die Möglichkeiten geschaffen haben, in diesem Land etwas zu bewegen. Ich denke allein daran, wie Sie den LEG-Verkauf bekämpft haben.

Nun stehen uns 470 Millionen € zur Verfügung, um in diesem Lande Fachhochschulen aufzubauen. Insofern sehen Sie, wie segensreich diese Entscheidung, die wir durchgefochten haben, für dieses Land Nordrhein-Westfalen war.

(Beifall von CDU und FDP)

Herr Trampe-Brinkmann, Sie haben noch einmal danach gefragt, obwohl ich im Ausschuss sehr eingehend erläutert habe, warum wir denn die Pensionsvorsorge – von der haben Sie gesprochen, obwohl sie nicht den Haushalt 2008 oder 2009, sondern den Haushalt 2007 betrifft – mit 925 Millionen € eingestellt haben. Der Kollege Schartau hat damals immer gefragt: Mein Gott, wie macht ihr das nur? Könnt ihr denn nicht ein so günstiges Programm für alle Bürger Nordrhein-Westfalens auflegen? – Ich habe ihm darauf geantwortet, dass wir natürlich keine Bank, selbstverständlich ordnungspolitisch sauber sind und nicht in einen Wettbewerb mit Banken eintreten wollen.

Ich muss Ihnen allerdings die Mitteilung machen, dass die Anlage des Geldes natürlich sehr viel segensreicher war und sehr viel bessere Zinseinnahmen erbracht hat als das, was wir für das zahlen, was wir an Verschuldung aufnehmen.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Ich glaube nicht, dass das belastbar ist!)

- Es war exzellent. Es ist immer noch gut. Wir können im Zweifel immer noch die eigenen Anleihen kaufen, meine Damen und Herren. Dann machen wir immer noch plus/minus null. Wir realisieren allerdings nach wie vor mit diesen Anlagen Zinsgewinne, und insofern brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen, dass auch die 1,3 Milliarden €, die wir für die Finanzmarktstabilisierungsgesetz-Risiken und für die WestLB-Risiken jetzt zurückgestellt haben, gut angelegt sind und wir ein sehr professionelles Management auch im Finanzministerium haben.

(Thomas Trampe-Brinkmann [SPD]: Aber nicht bei Lehman Brothers!)

Sie, Herr Trampe-Brinkmann, haben mich aufgefordert, bei den Tarifverhandlungen dafür zu sorgen, dass es möglichst schnell geht. Wenn Sie möglichst schnell verhandeln, kann es auch mal sehr teuer werden. Ob Sie das jetzt impliziert haben, unterstelle ich Ihnen einmal. Nur sprechen Sie auch einmal mit der Kollegin Walsken, die mich in der nächsten Runde zeihen wird, warum wir denn die Verschuldung so weit hochtreiben. Dann beeinflussen wir nämlich auch die Personalkosten.

Seien Sie sich sicher, dass wir bemüht bleiben, das Tarifergebnis für die Beamten 1:1 umzusetzen. Deshalb muss der Tarifabschluss natürlich vernünftig sein.

(Thomas Trampe-Brinkmann [SPD]: Nur noch "bemüht"?)

Insofern sind wir auf einem guten Weg. Das, was jetzt an Warnstreiks folgt, ist das übliche Ritual. Ich erinnere mich noch an die Streiks vor zwei Jahren. Ich glaube, die haben auch niemandem imponiert. Wir wissen genau, wohin wir wollen, und ich gehe davon aus, dass Herr Bsirske und Herr Stöhr, unsere Verhandlungspartner, sehr genau wissen, was in

dieser Zeit auch nach dem IG-Metall-Abschluss angebracht ist. Und Herr Henke hört so aufmerksam zu, dass er all das sicherlich für den Marburger Bund verinnerlichen wird.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch ein paar Worte zur IT verlieren. Wir haben seit 2002 420 Millionen € investiert. Das fing unter Ihrer Ägide an, und darin enthalten sind auch die Mittel für den Flop mit FISCUS, die wir unnötig ausgegeben haben; diese müssten Sie eigentlich von den 420 Millionen € abziehen. Wir haben insofern viel investiert, und wir haben mittlerweile ein exzellentes Risikomanagement.

Ich darf Ihnen sagen, dass von den 2 Millionen Bescheiden für die Pendlerpauschale bis Ende Januar dank unserer exzellenten IT-Bemühungen und der Bemühungen der Mitarbeiter

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Das ist das Entscheidende!)

- jawohl, deshalb sage ich es auch, Herr Peschkes
 - bis Ende dieses Monats Januar 300.000 abgearbeitet sein werden und dass schnellstmöglich alle Bürgerinnen und Bürger, die uns ihre Daten damals übermittelt haben, auch in den Genuss einer sehr schnellen Rückerstattung kommen.

(Beifall von CDU und FDP)

Zum Einzelplan 20 nur ein paar Bemerkungen. Herr Remmel, ich wundere mich eigentlich, dass Sie versucht haben, der Kollegin Walsken hinsichtlich der totalen Bankrotterklärung und Ähnlichem nachzueifern. Sie wissen doch ganz genau - Sie sind in Berlin in der Opposition und haben es deswegen leichter als die SPD -, dass wir natürlich einen exzellenten Abschluss 2008 haben und dass die Verschuldung 2009 aufgrund all der Bemühungen um die Konjunktur weiter steigen wird. Es wird bei den 2,9 Milliarden € nicht bleiben; das kann ich Ihnen jetzt schon sagen. Sie können ja auch eins und eins zusammenrechnen, und Sie wissen vor allen Dingen, dass die Steuerschätzungen schlechter werden, weil die Wachstumserwartungen zurückgenommen wurden, und dass wir die Begleitung des Konjunkturpaketes, die Kofinanzierung, leisten werden - dafür werden wir sicherlich noch elegante Finanzierungen darstellen -, um Arbeitsplätze für die Menschen in diesem Land zu sichern. Das ist der Hintergrund.

(Beifall von der CDU)

Wenn Sie dann sagen, die höhere Verschuldung sei eine Bankrotterklärung, dann darf ich Ihnen Folgendes entgegnen: Stellen Sie sich einmal vor, wir hätten dem Rechnung getragen, was Ihr Kollege Groth immer im Haushalts- und Finanzausschuss vorgetragen hat: Ja, wärt ihr doch schon damals im Herbst des Jahres 2008 unseren Anregungen gefolgt und hättet die 1,6 Milliarden € – natürlich auf

Landeskappe – aufgenommen, dann ginge es uns heute besser.

Versuchen Sie doch in Ihren Reihen, vielleicht mal irgendwann eine Abstimmung herbeizuführen! Sie können nicht rügen, dass wir mehr Verschuldung haben, während Herr Groth erklärt, eigentlich müsste es noch mehr sein. Es passt nicht zusammen, es ist unseriös, und das merken auch die Leute in diesem Land.

(Beifall von CDU und FDP)

Sie haben das schöne Wort gebraucht, wir hätten die Konsolidierung ja nur simuliert. Sie kennen die Tabellen, Herr Remmel. Sie wissen, dass wir rund 92 % aller verfügbaren Steuereinnahmen von 2006 bis einschließlich 2008 in die Rückführung der Nettoneuverschuldung gesteckt haben. Wie können Sie dann sagen, wir hätten simuliert? Das sind Fakten, an denen Sie nicht vorbeikommen. Machen Sie sich vielleicht ein bisschen schlauer! Vielleicht fragen Sie den Kollegen Groth, der kennt das nämlich auch, argumentiert aber manchmal ähnlich wie Sie und versucht, sich an der Realität vorbeizuschmuggeln.

Sie haben dann über die Steuereinnahmen philosophiert. Natürlich müssen wir auch sehen, dass wir zum Beispiel 50 Millionen LEG-Erlös bei der NRW.BANK jetzt nicht realisieren werden. Das findet sich in der ersten Ergänzung wieder, weil wir alles tun, um die Förderplattform NRW.BANK besonders zu stärken, und deshalb auf die Ausschüttung in diesem Maße verzichten müssen.

Der größte Brocken in dem Haushalt, den wir heute mit der Ergänzungsvorlage diskutieren, ist die Leistung für die Kommunen. Gegenüber dem Entwurf steigen die Zahlungen an die Kommunen noch einmal um 240 Millionen. Es sind insgesamt 415 Millionen mehr als in 2008 – eine sehr gute Situation für die Kommunen trotz zurückgehender Steuereinnahmen des Landes!

(Beifall von der CDU)

Sie werden auch mit Ihrem Gerede, dass wir – wie heißt das immer – Raubzug durch die kommunalen Kassen betreiben, keinen Erfolg haben.

Unser Verfahren, um die Konjunktur in Schwung zu kriegen: diesen Haushalt schnellstmöglich mit der dritten Lesung am 11. Februar zu verabschieden, damit die vorläufige Haushaltsführung zu beenden, das Konjunkturprogramm I auf den Weg zu bringen und dann schnellstmöglich – hoffentlich mit Ihrer Zustimmung zu einem sehr schnellen Verfahren; ich habe keinen Zweifel daran, denn Sie haben so vehement vorgetragen, dass es schnell gehen muss – auch das Konjunkturpaket II auf den Weg zu bringen.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir damit alles Notwendige getan haben, was eine Regierung überhaupt tun kann – wenn sie auch noch die Verschuldung der nächsten Generation etwas im Auge behalten will; und das wollen wir –, um die Konjunktur wieder in Schwung zu bringen und hoffentlich ein besseres Jahr 2009 zu erleben, als manche Auguren uns heute vormachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Linssen. – Für die CDU-Fraktion hat Kollege Klein das Wort.

(Hans-Theodor Peschkes [SPD]: Der will dem Minister danken!)

Volkmar Klein (CDU): Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin erstens sicher, dass die wirklich guten Argumente von Bernd Krückel, Angela Freimuth und dem Finanzminister jetzt alle verantwortlich und unabhängig nachdenkenden Mitglieder unseres Hauses dazu bringen, mit Ja zu stimmen.

(Beifall von der CDU)

Ich bin zweitens sicher, dass um diese Uhrzeit weder jemanden hier im Hause noch anschließend irgendeinen Leser der Protokolle weitere Einzelheiten interessieren. Ich bitte um Zustimmung. – Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Klein. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir kommen zur Beschlussfassung zu den Einzelplänen 12 und 20, zunächst zu den Änderungsanträgen.

Es liegt ein Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8415 vor. Wer stimmt dem zu? – Die Grünen. Wer stimmt dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die SPD. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Als Nächstes kommt der Änderungsantrag der SPD Drucksache 14/8416. – Wer stimmt dem zu? – Die SPD. Wer stimmt dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält sich? – Die Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Unruhe)

Kann ich um ein bisschen mehr Ruhe und Aufmerksamkeit bitten? Es ist auch für mich nicht so fröhlich. Ich freue mich aber, dass Sie alle da sind und wir noch ein paar Minuten miteinander verbringen können.

Ich komme zum nächsten **Änderungsantrag** der SPD-Fraktion **Drucksache 14/8417.** Wer ist für diesen Änderungsantrag der SPD? – Die SPD. – Wer ist dagegen? – CDU und FDP. Wer enthält

sich? - Die Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Als Nächstes liegt der Änderungsantrag der SPD Drucksache 14/8418 vor. Wer ist für diesen Antrag? - Die SPD. Wer ist dagegen? - CDU, FDP und Grüne. Enthaltungen? - Nein. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8419. Wer ist für diesen Antrag? -Die Grünen. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Wer enthält sich? - SPD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Änderungsantrag der SPD Drucksache 14/8420 auf. Wer ist für diesen Antrag? - SPD und Grüne. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nächster Änderungsantrag der SPD-Fraktion Drucksache 14/8421. Wer ist dafür? - Die SPD. Wer ist dagegen? - CDU, FDP und Grüne. - Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Änderungsantrag der SPD-Fraktion Drucksache 14/8422. Wer ist für den Antrag? - SPD und Grüne. Wer ist dagegen? - CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag abgelehnt.

nächste Änderungsantrag **Drucksache** 14/8423. Wer ist dafür? - Die SPD. Wer ist dagegen? - CDU, FDP und Grüne. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nächster Änderungsantrag der Grünen Drucksache 14/8424. Wer ist für diesen Antrag? - Die Grünen. Wer ist dagegen? - SPD, CDU und FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer ist für den Änderungsantrag der SPD Drucksache 14/8425? - Die SPD. Wer ist dagegen? -CDU und FDP. Enthält sich jemand? - Die Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung über die beiden Einzelpläne. Wir stimmen erstens über den Einzelplan 12 ab. Wer stimmt dem Einzelplan 12 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/8012 zu? - CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? - SPD und Grüne. Enthält sich jemand? - Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen und der Einzelplan 12 beschlos-

Wir stimmen zweitens über den Einzelplan 20 entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/8020 ab. Wer stimmt der Beschlussempfehlung zu? - CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? -SPD und Grüne. Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen und der Einzelplan 20 beschlossen.

Für morgen ist die Abstimmung über das Haushaltsgesetz - das haben wir so vereinbart - im Anschluss an die Erledigung der Einzelpläne vorzusehen. Deshalb können wir an dieser Stelle den nächsten Punkt aufrufen:

28.01.2009

Einzelplan 13 Landesrechnungshof

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8013.

Hier ist eine Debatte nicht vorgesehen, sodass wir unmittelbar zur Abstimmung über diesen Einzelplan entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/8013 kommen. Wer stimmt dieser Beschlussempfehlung zu? - CDU, FDP, Grüne und SPD. Stimmt jemand dagegen? - Nein. Stimmenthaltungen? - Nein. Damit ist das einstimmig so beschlossen und der Einzelplan 13 angenommen.

Wir kommen zum

Einzelplan 01 Landtag

Ich weise hin auf die Beschlussempfehlung Drucksache 14/8001.

Auch hier ist keine Debatte vorgesehen. Wir können sofort zur Abstimmung entsprechend der Beschlussempfehlung Drucksache 14/8001 kommen. Wer ist für diese Beschlussempfehlung? -SPD, Grüne, CDU und FDP. Ist jemand dagegen? -Stimmenthaltungen? - Nein. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung einstimmig angenommen und der Einzelplan 01 beschlossen.

Wir sind damit am Ende unserer heutigen Haushaltsberatungen, die wir an der Stelle unterbrechen und morgen mit den Beratungen zum Einzelplan 05 fortführen.

Und weil der Abend so schön ist, gehen wir gleich weiter in der Tagesordnung und kommen zu:

4 Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/8176

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs ist für die Landesregierung Herr Minister Dr. Wolf vorgesehen. Ihn bitte ich jetzt auch, ans Mikrofon zu treten.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kernstück des Gesetzentwurfs ist die Änderung des Landesbeamtengesetzes NRW. Im Zuge der Föderalismusreform hat der Bund die konkurrierende Gesetzgebungskompetenz für die Statusrechte der Beamtinnen und Beamten der Länder und Kommunen erhalten. In Wahrnehmung dieser Kompetenz hat er das Beamtenstatusgesetz erlassen, das zum 1. April 2009 in Kraft treten wird.

Das nordrhein-westfälische Beamtenrecht ist daher nun an die bundesgesetzlichen Vorgaben anzupassen. Dies bedeutet im Wesentlichen: Streichung von bislang im Landesgesetz und nunmehr im Bundesgesetz enthaltenen Regelungen, Ausfüllung der landesgesetzlichen Spielräume und der vom Bund nicht geregelten Materien.

Lassen Sie mich auf zwei Regelungen, die dem Landesgesetzgeber vorbehalten sind und die in der Diskussion über den Gesetzentwurf eine besondere Erwähnung gefunden haben, hinweisen.

Erstens. Ruhestand wegen Erreichens der Altersgrenze. Die Landesregierung hat sich entschieden, die Regelung, die für gesetzlich Rentenversicherte gilt, zu übernehmen. Dies hat im Übrigen auch der Bund für seine Beamtinnen und Beamten so gemacht. Das bedeutet konkret die gestufte Anhebung der Altersgrenze von 65 auf 67 Jahre im Zeitraum von 2012 bis 2029. Aus Sicht der Landesregierung ist es angezeigt, Beamtinnen und Beamte nicht anders zu behandeln als gesetzlich Rentenversicherte.

Wir haben diese Regelung um eine Variante bereichert, die den Eintritt in den Ruhestand flexibilisiert. Wer möchte, kann auf eigenen Antrag bis zu drei Jahre den Eintritt in den Ruhestand verlängern, wenn dienstliche Gründe nicht entgegenstehen. Statt starrer Altersgrenzen können die Beamtinnen und Beamten ein Stück weit selbst ihre Lebensplanung bestimmen.

Zweitens. Wochenarbeitszeit. Die Landesregierung hat es in dem Gesetzentwurf bei der bestehenden Regelung zur Wochenarbeitszeit belassen. Damit ist auch weiterhin eine gestufte Wochenarbeitszeit von 41, 40, 39 Stunden vorgesehen.

Auch hierzu hat es kritische Anmerkungen gegeben. Aber, meine Damen und Herren, längere Wochenarbeitszeiten liegen im Trend der Zeit. Auch im Tarifbereich des öffentlichen Dienstes sind die Wochenarbeitszeiten angehoben worden.

Lassen Sie mich abschließend noch einen Blick in die Zukunft werfen. Die Kompetenzen für die Bereiche Laufbahnrecht, Besoldung und Versorgung sind mit der Föderalismusreform auf das Land übergegangen. Hier sind weitreichende Entscheidungen zu treffen, die umfassender Vorarbeiten bedürfen. Dabei gilt Gründlichkeit vor Schnelligkeit.

(Beifall von Christof Rasche [FDP])

Die Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange. Ein Gesetzgebungsverfahren ist für die nächste Legislaturperiode vorgesehen. Die Komplexität der Materie wird auch dadurch deutlich, dass sich die anderen Länder ebenfalls in intensiven Abstimmungen befinden.

Wir werden mit der gebotenen Sorgfalt darauf hinwirken, dass das reformierte Dienstrecht einen Beitrag für einen leistungsfähigen öffentlichen Dienst in Nordrhein-Westfalen leistet und die Dienstherren im Lande attraktive Arbeitgeber bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Wolf. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Trampe-Brinkmann das Wort.

(Zuruf: Sie können sich jetzt beliebt machen!)

Thomas Trampe-Brinkmann (SPD): Ja, man muss nur nicht zu allen Seiten hin beliebt sein. Das ist wohl auch eine Feststellung, die stimmt.

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist wohl hinlänglich bekannt, dass kein Gesetz den Landtag so verlässt, wie es eingebracht worden ist. Es besteht aus meiner Sicht noch eine gewisse Hoffnung, dass diese als technische Novelle angekündigte Gesetzesvorlage noch grundlegende Veränderungen erfährt.

Dies ist aus meiner Sicht umso wichtiger, da wir nach den ersten Beurteilungen folgendes Fazit ziehen:

Erstens. Dieser Gesetzentwurf vollzieht Anpassungsschritte nach, die der Bund vorgegeben hat.

Zweitens. Die Änderung der Arbeitszeiten, insbesondere der Lebensarbeitszeit, bestätigt erneut unseren Eindruck Ihrer beamtenfeindlichen Einstellung.

Drittens. Die Landesregierung hat keine Kraft, eine Dienstrechtsreform anzugehen, die den öffentlichen Dienst zukunftsfähig macht.

Meine Damen und Herren, eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem Gesetzestext sollte der Ausschussberatung vorbehalten bleiben. Trotzdem lassen Sie mich an dieser Stelle das Fazit kurz begründen.

Die SPD begrüßt durchaus, dass mit diesem Gesetz positive Initiativen umgesetzt werden. So sind die Regelungen zur Altersteilzeit oder zur Einführung einer Pflegezeit der Anerkennung wert. Wir begrüßen ausdrücklich die Implementierung dieser Neuerungen im Gesetzestext.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sind nun geschaffene Möglichkeiten für die

Beamtinnen und Beamten des Landes wichtig und richtig. Sie geben zum einen Planungssicherheit in Bezug auf das schrittweise Ausgleiten in die Pensionsphase, und zum anderen können sich die Beamtinnen und Beamten in Zukunft mit mehr Ruhe und Sicherheit um die Pflege ihrer Angehörigen kümmern.

Meine Damen und Herren, diesem positiven Eindruck stehen – fast schon wie selbstverständlich – erhebliche Verschlechterungen gegenüber: Verschlechterungen und Einschnitte für die Beamtinnen und Beamten, ein Markenzeichen dieser schwarzgelben Regierungskoalition. Sie und ebenso die Landesregierung haben mittlerweile jeglichen Kredit bei den Landesbediensteten verspielt.

Gerade mit der nun abzustimmenden schrittweisen Verlängerung der Lebensarbeitszeit auf 67 Jahre bestrafen Sie die Beamtinnen und Beamten doppelt. Nicht nur, dass für sie die 41-Stunden-Woche gilt, anderthalb Stunden mehr als für einen tariflich Beschäftigten, nein, Sie führen auch keine Regelung ein, um zum Beispiel nach 45 Berufsjahren abschlagsfrei mit dem 65. Lebensjahr in Pension zu gehen.

Diese Regelungen vertiefen die Gräben in den Amtsstuben erneut und führen zu einer Zweiklassengesellschaft im öffentlichen Dienst.

Das ist bezeichnend für Ihre Politik: eine Politik, die ein Malus-System für ihr aktives Handeln anwendet, statt zu versuchen, mit Bonus-Systemen Anreize zu schaffen, das tatsächliche Pensionsalter zu erhöhen. Das kann meiner Ansicht nach auf Dauer nicht gut gehen.

Wir haben im letzten Jahr in diesem Haus häufig über die Feuerwehr geredet. Erlauben Sie mir deswegen an dieser Stelle einen kurzen Einschub zu § 60 Abs. 2. Nach mehreren Gesprächen, die ich heute mit den Justiziaren der Gewerkschaften geführt habe, kommen wir zu dem Schluss, dass die Formulierungen darin nicht konform sind mit den europäischen Richtlinien zur Arbeitszeit.

Wir befürchten, dass dieser Paragraf bei den Feuerwehren pro Woche eine deutliche Ausweitung der Arbeitszeit auch über die 48-Stunden-Woche hinaus ermöglicht.

Von daher fordere ich Sie auf, diese Passage zu prüfen und für die Feuerwehren eindeutige Regelungen aufzuschreiben, sodass die maximale Arbeitszeit 48 Stunden pro Woche beträgt und nicht mehr. Das bleibt unbeschadet der frei vereinbarten Opt-out-Regelungen, die möglich sind.

Meine Damen und Herren, in der Diskussion der letzten Jahre sind wir im Kern immer wieder auf die Frage einer umfassenden Dienstrechtsreform gestoßen.

(Zuruf von der CDU: Ach nee!)

Auch der Herr Ministerpräsident hat in seiner Rede am 16. Januar 2009 an dieser Stelle nochmals auf die engen Strukturen der Laufbahngruppe hingewiesen.

(Zurufe von der CDU)

Wir alle wissen, dass viele Bundesländer die neuen Möglichkeiten der Föderalismusreform I nutzen, um hier neue Ansätze zu entwickeln. Hierzu hören wir aber aus NRW-Sicht derzeit nur, dass man diese Frage in die nächste Legislaturperiode prüfen will.

(Zurufe von der CDU)

Welch dürftiges Bild gibt diese Landesregierung dadurch ab! Das größte Bundesland sieht sich aktuell nicht in der Lage, diesen Prozess zu begleiten und zu gestalten.

(Beifall von der SPD – Zurufe von der CDU)

Für mich sind dies nur ein Ausdruck der Hilflosigkeit und ein weiterer Beweis dafür, dass Sie in der Rolle als Landesregierung, also als Gestalter des öffentlichen Lebens, immer noch nicht angekommen sind.

Meine Damen und Herren, es ist nicht an der Zeit, Probleme vor sich herzuschieben, sondern es ist an der Zeit, Lösungen zu finden und anzubieten. Wenn Sie dies nicht können und – an Ihren Reaktionen kann ich das erkennen – nicht wollen:

(Zuruf von der CDU: Sie können gar nichts!)

Wir sind bereit, diese Verantwortung in unserem Land zu übernehmen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall von der SPD – Lachen von der CDU – Zuruf von der FDP: Wer ist denn "wir"?)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Trampe-Brinkmann. – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Kollege Möbius das Wort.

Christian Möbius (CDU): Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der Tatsache, dass es mittlerweile 23:02 Uhr ist, schließen wir uns den zutreffenden Ausführungen der Landesregierung an.

Auch angesichts des großen Interesses des Publikums, wie man an der Besetzung der Tribüne sehen kann, und der SPD, Herr Kollege Trampe-Brinkmann, glaube ich, dass es richtig ist, die Fachdiskussion im Ausschuss zu führen. Dazu haben wir in den nächsten Wochen genug Gelegenheit –. Herzlichen Dank.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Möbius. – Für die FDP-Fraktion spricht Herr Kollege Engel.

Horst Engel*) (FDP): Herr Präsident! Die FDP-Fraktion hält es in Anbetracht der späten Stunde genauso wie die Kollegen von der CDU: Wir freuen uns auf die Debatte im Fachausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall von FDP und CDU)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Kollege Engel. – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt Frau Kollegin Düker das Wort.

(Beifall von den GRÜNEN – Unruhe)

– Kolleginnen und Kollegen, ich darf bei der Gelegenheit noch einmal auf Folgendes hinweisen: Wir bewegen uns hier im Rahmen einer bereits vereinbarten Tagesordnung. Wir sind ein bisschen verspätet, wie Sie schon festgestellt haben. Auch wenn es spät ist, darf ich darum bitten, dass die, die sprechen wollen, sprechen können. Das ist dem Hohen Haus angemessen. – Frau Düker, ich darf Sie jetzt darum bitten, das Wort zu ergreifen.

Monika Düker (GRÜNE): Herr Präsident! Es ist nicht nur dem Hohen Haus, sondern auch dem Thema angemessen.

(Beifall von den GRÜNEN)

An meine eigene Fraktion, aber auch an alle Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus gerichtet möchte ich sagen: Wenn man in diesem Haus so mit dem öffentlichen Dienstrecht und mit der Verantwortung umgeht, die wir hier haben, für unsere Beamtinnen und Beamten ein modernes öffentliches Dienstrecht zu schaffen, finde ich das schon ein bisschen blamabel.

(Beifall von den GRÜNEN)

Das zeigt auch das Management, das Sie, Herr Wolf, gern betreiben: abends gegen 23 Uhr ohne Debatte schnell ein Thema abräumen, um davon abzulenken.

(Zuruf von der CDU)

dass Sie auch in diesem Bereich, wie in vielen anderen Bereichen der Innenpolitik, Ihre Hausaufgaben nicht machen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Der vorgelegte Gesetzentwurf ist – deshalb ist die Plenardebatte aus unserer Sicht auch nötig – einer der erneuten Offenbarungseide im Hinblick auf Ihre Untätigkeit, wenn es darum geht, den öffentlichen Dienst zukunftsfähig zu gestalten.

Denn worum geht es? Die Reformdiskussion im Zusammenhang mit dem öffentlichen Dienstrecht hat im letzten Jahr eine katastrophale Richtung genommen.

Vor vier Jahren – 2004 – hatten wir hier noch eine ambitionierte Debatte im Zusammenhang mit der Bull-Kommission. Einige von Ihnen werden sich daran erinnern. Es ging um die Schaffung eines einheitlichen Beschäftigungsstatus. Damals wurde in diesem Haus noch über die Zukunft geredet.

Jetzt findet das Gegenteil statt. Aufgrund der Föderalismusreform führt der Weg weiter in eine Zersplitterung des öffentlichen Dienstrechts. Die Kernprobleme unseres öffentlichen Dienstes – einer Säule unseres Staates – sind weiterhin nicht gelöst. Darüber muss man doch einmal reden dürfen.

Vizepräsident Oliver Keymis: Frau Kollegin Düker, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Kollegin Freimuth?

Monika Düker (GRÜNE): Bitte, Frau Freimuth.

Vizepräsident Oliver Keymis: Bitte schön, Frau Kollegin Freimuth.

Angela Freimuth (FDP): Frau Kollegin Düker, vielen Dank. – Es ist schon eine Weile her, aber lassen Sie mich aufgrund Ihrer Ausführungen zur Platzierung dieses Tagesordnungspunktes eine Frage an Sie adressieren: Sind Sie mit mir einig, dass die Tagesordnung der Plenarsitzung nicht von den Mitgliedern der Landesregierung vorgegeben wird, sondern von den Parlamentsfraktionen gemeinsam vorgeschlagen und von der Präsidentin festgelegt wird?

(Beifall von der FDP – Zurufe von der CDU: Ah!)

Monika Düker (GRÜNE): Frau Freimuth, deswegen hat meine Fraktion hier auch diese Debatte beantragt: nicht, um Sie zu guälen

(Christian Möbius [CDU]: Gestern Abend!)

wir haben das in der Fraktionssitzung besprochen,
 Herr Möbius –, sondern um dem Thema einen seiner Bedeutung in diesem Land angemessenen
 Raum in diesem Parlament zu geben. Deshalb haben wir beantragt, nicht auf die Debatte zu verzichten

Ich möchte jetzt, auch inhaltlich, weiter ausführen, warum wir das meinen.

(Zuruf von Christian Möbius [CDU])

Die großen Probleme unseres öffentlichen Dienstrechts sind weiter nicht gelöst, und sie werden von dieser Landesregierung weiter nicht gelöst. Unser Beamtenrecht – das schreiben Ihnen alle Fachleute ins Stammbuch – ist nicht zukunftsfähig. Es zeichnet sich durch Starrheit aus und durch undurchlässige Laufbahngruppen. All das steht gegen einen

zukunftsfähigen öffentlichen Dienst. Die Personalentwicklung ist blockiert. Es gibt wenig Gerechtigkeit, wenig Leistungsorientierung.

Jetzt sage ich Ihnen, was andere Bundesländer vor diesem Hintergrund machen. Angesichts dieser schlechten Rahmenbedingungen, dass die Föderalismusreform eben das ganze Dienstrecht weiter zersplittert hat, anstatt einen einheitlichen zukunftsfähigen Beschäftigtenstatus zu schaffen, machen andere Länder das Beste aus dieser Situation, nutzen diesen Rahmen, der ihnen gegeben wurde, und setzen eben nicht nur das bundeseinheitliche Statusrecht um, was Sie mit diesem Beamtengesetzentwurf hier tun, Herr Minister, sondern sie verbinden es mit einer umfassenden Reform vor allen Dingen des Laufbahnrechts. Genau diese Chance nutzen Sie nicht. Sie setzen nur das um, was bundeseinheitlich nötig ist, nämlich das Statusrecht, und tun hier nicht das, was wir für unseren öffentlichen Dienst brauchen,

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

sondern verschieben das einmal auf die nächste Legislaturperiode.

Was haben andere Länder gemacht? – Sie haben das Ganze in zwei neue Laufbahngruppen eingeteilt mit zehn Laufbahnen, die sich an den Funktionsbereichen des öffentlichen Dienstes orientieren. Sie haben mehr Durchlässigkeit und mehr Gerechtigkeit geschaffen. Das wird auch mit den Gewerkschaften diskutiert. Da finden diese Debatten statt, nur nicht in Nordrhein-Westfalen.

(Beifall von GRÜNEN und SPD)

Warum können das die Nordländer, und warum können wir das nicht?

Eine ganz wichtige Chance, die Sie verpasst haben, ist, endlich die Diskriminierung von eingetragenen Lebenspartnerschaften auch im öffentlichen Dienstrecht zu beseitigen. Die eingetragenen Lebenspartnerschaften sind trotz Rechtsprechung in unserem Beamtenrecht immer noch nicht der Ehe gleichgestellt. Das bezieht sich auf die bislang bundesrechtlich geregelten Bereiche. Ich nenne den Familienzuschlag, und ich nenne die Hinterbliebenenversorgung. Sie haben jetzt das Recht, dies zu regeln. Sie tun es nicht.

Ich zitiere Ihren Parteikollegen Dr. Max Stadler, der seine Ablehnung der Beamtenrechtsreform auf Bundesebene für die Bundesbeamten, also des Bundesgesetzes, mit den Worten begründet hat:

Gänzlich unverständlich ist die unterbliebene Gleichstellung von eingetragenen Lebenspartnern mit Ehegatten im Dienstrecht des Bundes. Schon aus Rechtsgründen spricht viel für eine solche Gleichstellung. Ich erlaube mir an dieser Stelle den Hinweis auf die jüngste Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes in der Vorlegungssache Tadao Maruko. Zumindest aber spricht rechtspolitisch alles

für eine solche Gleichstellung. Spätestens nach der Einbeziehung der Lebenspartnerschaft in die gesetzliche Renten- und Krankenversicherung erweist sich die Ungleichbehandlung der in einer Lebenspartnerschaft lebenden Beamtinnen und Beamten gegenüber Verheirateten als Anachronismus, den es zu beseitigen gilt.

Und so weiter und so fort.

(Beifall von Sigrid Beer [GRÜNE])

Aus den vorgenannten Gründen, weil das nämlich der Bund nicht gemacht hat, ist es der FDP-Bundestagsfraktion nicht möglich, dem Gesetzentwurf der Bundesregierung zuzustimmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, nehmen Sie sich ein Beispiel an Herrn Stadler und stimmen Sie diesem Gesetzentwurf auch nicht zu, so wie Sie es im Bund auch nicht gemacht haben. Das wäre ehrliche Politik. Aber das, was Sie in der Opposition in Berlin kritisieren, wird hier durch realpolitisches Handeln ad absurdum geführt. Denn Sie hätten die Chance gehabt, dies hier zu tun. Sie haben diese Chance verpasst.

Der Schaden entsteht nicht nur den Beamtinnen und Beamten, sondern das stellt auch die Funktionsfähigkeit unseres öffentlichen Dienstes weiterhin infrage. Sie machen Ihre Hausaufgaben nicht. Deswegen ist diese Debatte hier nötig. Denn hier geht es auch um ein Stück Funktionsfähigkeit des Staates. Sie sind nicht der richtige Mann an dieser Stelle, um Lösungen zu schaffen.

(Beifall von den GRÜNEN)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Frau Kollegin Düker. – Herr Minister Wolf hat noch einmal um das Wort gebeten. Bitte schön.

Dr. Ingo Wolf, Innenminister: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin Frau Freimuth sehr dankbar dafür, dass sie hier deutlich macht, wie der Tagesordnungspunkt an diese Stelle gekommen ist und dass sich alle darauf geeinigt haben, dass wir diesen Tagesordnungspunkt noch kürzer hätten behandeln können, wenn Rot und Grün während ihrer Regierungszeit die Abschaffung des Beamtenstatus tatsächlich durchgesetzt hätten.

(Beifall von der CDU)

Wir haben allerdings dafür gesorgt, dass die Beamten weiterhin ihren Status behalten und es insofern überhaupt zu dieser Diskussion gekommen ist. Wir werden das Thema in aller Ruhe und in aller Sorgfalt diskutieren. Ich stelle fest, dass es kein Bundesland gibt, das bereits eine abschließende Behandlung dieses Themas geleistet hat.

(Zuruf von Monika Düker [GRÜNE])

Dass es Kritik am Gesetz des Bundes gibt, ist unzweifelhaft. Wir werden deswegen in intensiven Beratungen auch mit Vertretern der Gewerkschaften, aber auch mit dem Sachverstand von Regierung, Parlament und auch Außenstehenden hier eine vernünftige Lösung suchen.

Sie können durch alles Geschrei hier heute Abend – wir können auch bis null Uhr oder bis zwei Uhr hier zusammensitzen – nicht verhindern, dass wir die richtige Politik für dieses Land machen. Wir werden uns nicht von Ihnen vorführen lassen. Sie sehen auch, dass die Mehrheiten stehen, heute Abend und auch in der Zukunft. Ich gehe einfach davon aus, dass Sie, Frau Düker, hier den Krawall suchen. Das haben Sie heute Abend gezeigt. Wir werden uns dem mit Ruhe und Sachverstand entgegenstellen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Dr. Wolf. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/8176 an den Haushalts- und Finanzausschuss – federführend – sowie an den Innenausschuss. Wer stimmt der Überweisung zu? – Wer ist dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit ist der Gesetzentwurf einstimmig überwiesen.

Ich rufe auf:

5 Gesetz zur Ausführung des Baugesetzbuches in Nordrhein-Westfalen – BauGB-AG NRW

Gesetzentwurf der Landesregierung Drucksache 14/8291

erste Lesung

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs hat Herr Minister Wittke das Wort.

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ich gebe meine Rede zu Protokoll. (Siehe Anlage 2)

(Beifall von CDU und FDP)

Vizepräsident Oliver Keymis: Vielen Dank, Herr Minister Wittke. – Eine weitere Beratung ist heute nicht vorgesehen.

Wir kommen deshalb unmittelbar zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Gesetzentwurfs Drucksache 14/8291 an den Ausschuss für Bauen und Verkehr. Stimmt jemand dieser Überweisungsempfehlung zu? –

Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Einstimmig so überwiesen.

Ich rufe auf:

6 Hängepartie bei der Schulleitungsbesetzung beenden – Verfahren zur Besetzung von Schulleiterstellen neu gestalten

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8287

Wir beraten heute nicht mehr. Die Beratung soll nach Vorlage der Beschlussempfehlung des Ausschusses erfolgen.

Deshalb unmittelbar zur Abstimmung: Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrages Drucksache 14/8287 an den Ausschuss für Schule und Weiterbildung. Wer stimmt dem zu? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – So überwiesen.

Ich rufe auf:

7 Schwarz-Gelb runter von der Bremse: Investitionsprogramm Emissionshandel für NRW jetzt

Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 14/8324

Auch hier beraten wir heute nicht, sondern erst nach Vorlage der Beschlussempfehlung durch den federführenden Ausschuss.

Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt Überweisung des Antrags Drucksache 14/8324 an den Ausschuss für Wirtschaft, Mittelstand und Energie – federführend – sowie an den Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Wer stimmt dem zu? – Gibt es jemanden, der dagegen ist? – Enthält sich jemand? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf:

8 Initiative aus NRW ergreifen – Verbraucherschützer in die Trinkwasserkommission berufen

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Drucksache 14/8330 – Neudruck

Keine Beratung auch hier.

Deshalb Abstimmung. Wer folgt der Empfehlung des Ältestenrates, den **Antrag Drucksache**

14/8330 – Neudruck -an den Ausschuss für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zu überweisen? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf:

9 Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht Verfassungsbeschwerde gegen a) Art. 6a, 6b, 6d, 6e, 6f, 6g des Bayerischen Verfassungsschutzgesetzes (BayVSG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 10. April 1997 (Bay-GVBI S. 70, BayRS 12-1-I), zuletzt geändert durch § 1 des Gesetzes vom 8. Juli 2008 (BayGVBI S. 357), b) Art. 34, 34a, 34c, 34d, 34e des Gesetzes über die Aufgaben und Befugnisse der Bayerischen Staatlichen Polizei (Polizeiaufgabengesetz – PAG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 14. September 1990 (BayGVBI S. 397, BayRS 2012-1-1-I), zuletzt geändert durch Art. 27 Abs. 1 des Gesetzes vom 22. Juli 2008 (BayGVBI S. 421)

1 BvR 2544/08 Vorlage 14/2352

Beschlussempfehlung des Rechtsausschusses Drucksache 14/8292

Auch hier ist heute keine Debatte vorgesehen.

Wir können also über die Empfehlung des Rechtsausschusses, eine Stellungnahme nicht abzugeben, abstimmen. Wer stimmt der **Beschlussempfehlung Drucksache 14/8292** so zu? – Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Einstimmig so **beschlossen**.

Ich rufe auf:

10 In den Ausschüssen erledigte Anträge

Übersicht 45

Abstimmungsergebnisse der Ausschüsse zu den Drucksachen

HFA	14/4442
AGFI	14/6334
HFA	14/6337
HFA	14/6848

Drucksache 14/8339

Wer stimmt dem so zu? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Damit sind die entsprechenden **Abstimmungsergebnisse bestätigt.**

Ich rufe auf:

11 Beschlüsse zu Petitionen

Übersicht 14/49

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Das ist offenbar nicht der Fall.

Dann stelle ich gemäß § 91 Abs. 7 unserer Geschäftsordnung fest, dass diese **Beschlüsse zu Petitionen** durch Ihre Kenntnisnahme **bestätigt** sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind am Ende unserer heutigen Sitzung.

Ich berufe das Plenum wieder ein für morgen, Donnerstag, den 29. Januar 2009, 10 Uhr.

Ich wünsche Ihnen eine angenehme Nacht.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 23:17 Uhr

Dieser Vermerk gilt für alle in diesem Plenarprotokoll so gekennzeichneten Rednerinnen und Redner.

^{*)} Von der Rednerin bzw. dem Redner nicht überprüft (§ 96 GeschO)

Anlage 1

Erklärung zur Abstimmung gemäß § 46 Abs. 2 GeschO der Abgeordneten Lothar Hegemann (CDU) und Josef Hovenjürgen (CDU)

Lothar Hegemann MdL Josef Hovenjürgen MdL 31. März 2009

Präsidentin des Landtags Nordrhein-Westfalen Frau Regina van Dinther MdL

im Hause

112. Plenarsitzung am 28. Januar 2009

TOP 2 - Gesetz zur Regelung der Zuweisungen des Landes Nordrhein-Westfalen an die Gemeinden und Gemeindeverbände 2009

Sehr geehrte Frau Präsidentin,

bei der Abstimmung zu dem im Betreff genannten Tagesordnungspunkt beabsichtigten wir, mit Stimmenthaltung zu votieren. Beim Abstimmungsvorgang ist nach Abfrage der Ja- und der Nein-Stimmen ein Aufruf der Stimmenthaltungen - offenbar versehentlich - unterblieben. Ich, Josef Hovenjürgen, habe Sie als Sitzungsleiterin unmittelbar im Anschluss an die Abstimmung noch im Plenarsaal auf dieses Versehen und auf unsere beabsichtigte Stimmenthaltung hingewiesen.

Leider ist im Plenarprotokoll diese Richtigstellung bisher nicht enthalten. Wir bitten Sie deshalb, diese Erklärung gem. § 46 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Landtages nachträglich in das Plenarprotokoll aufzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Lothar Hegemann

gez. Josef Hovenjürgen

28.01.2009 Plenarprotokoll 14/112

Anlage 2

Zu TOP 5 – Gesetz zur Ausführung des Baugesetzbuches in Nordrhein-Westfalen – zu Protokoll gegebene Rede

Oliver Wittke, Minister für Bauen und Verkehr:

Die Landesregierung hat sich den Abbau von unnötigen bürokratischen Hemmnissen auf die Fahnen geschrieben, und wir haben schon einiges erreicht. Nun bitten wir den Landtag, uns auf diesem Weg zu unterstützen: Wir wollen die sogenannte Siebenjahresfrist für die Umnutzung von landwirtschaftlichen Gebäuden im Außenbereich weiter aussetzen.

Wenn Sie unserem Ziel folgen, wird Nordrhein-Westfalen das erste Land sein, das von der neuen Ermächtigung des Baugesetzbuches, die leider erst zum 31. Dezember 2008 in Kraft getreten ist, Gebrauch macht.

Sie alle kennen die komplizierte Ausgangslage: Das Baugesetzbuch steckt enge Grenzen für die Nutzung von Gebäuden im Außenbereich, um den Freiraum vor Zersiedelung zu schützen. Grundsätzlich ist dort nur in Ausnahmen Bautätigkeit erlaubt. Solche Ausnahmen bilden Hofstellen und ehemalige Hofstellen: Auf ihnen können Gebäude, die nicht mehr für landwirtschaftliche Zwecke gebraucht werden, für andere Nutzungen umgebaut werden – zum Beispiel für

- bis zu drei neue Wohnungen neben der bisherigen Betriebsleiterwohnung und der Altenteilerwohnung oder
- außenbereichsverträgliches Gewerbe; am bekanntesten sind Ferienunterkünfte und Landcafés, möglich sind aber auch Tischlereien oder landwirtschaftliche Lohnunternehmen.

Nach der Grundsatzregelung des Baugesetzbuches muss sich der Landwirt, der seinen Betrieb aufgegeben hat, innerhalb von sieben Jahren entscheiden, welche Nachfolgenutzung er wählt. Diese sogenannte Siebenjahresfrist hat in der Vergangenheit für manchen Zündstoff gesorgt.

Insbesondere die Frage, wann der Betrieb tatsächlich "aufgegeben" wurde, ist schwer zu ermitteln. Einerseits gilt auch der Nebenerwerbsbetrieb noch als Landwirtschaft, andererseits wertet die Rechtsprechung die Haltung von nur noch wenigen Tieren als nicht privilegierte Hobbytierhaltung.

Darüber hinaus muss der Landwirt die Umnutzung gut abwägen. Denn wenn er sich für eine bestimmte landwirtschaftsfremde Nutzung entschieden hat, ist er daran gebunden. Eine erneute Umnutzung ist in der Regel nicht möglich.

Mit meinem Kabinettkollegen Eckhard Uhlenberg bin ich mir einig: Die Umnutzung ehemals landund forstwirtschaftlich genutzter Gebäude für Wohn- und Gewerbezwecke leistet einen wichtigen Beitrag dazu, erhaltenswerte Bausubstanz zu erhalten und dadurch Neubauten mit neuer Erschließung und Neuversiegelung von Flächen zu vermeiden.

Wer also einen Umbau nicht mehr genutzter landwirtschaftlicher Gebäude für Wohn- oder Gewerbezwecke plant, der soll auch in Zukunft die notwendige Zeit haben, tragfähige neue Nutzungskonzepte zu entwickeln und dafür die erforderlichen Genehmigungen einzuholen. Das ist ganz sicher eine gute Nachricht nicht nur für die betroffenen Landwirte und ihre Familien, sondern auch für die Planerinnen und Planer und für die mittelständischen Unternehmen der Bauwirtschaft.

Aufgrund des Gesetzentwurfes der Landesregierung aus dem Jahre 2005 hatte der Landtag mit großer Mehrheit die Siebenjahresfrist für Nordrhein-Westfalen bereits ausgesetzt. Diese landesgesetzliche Regelung hat sich bewährt, wie die zahlreichen Anfragen von Landwirten, Rechtsanwälten, Architekten und sonstigen Interessenten in meinem Hause in den letzten Monaten bewiesen haben. Leider war die Aussetzungsmöglichkeit bis zum 31. Dezember 2008 befristet.

Nordrhein-Westfalen hat das dringende Anliegen der Änderung des Baugesetzbuches in der Umweltministerkonferenz und über die Gremien der Bauministerkonferenz vorangebracht. Jetzt hat der Bundestag mit Wirksamkeit zum 31. Dezember 2008 im Baugesetzbuch die Befristung der Länderermächtigung gestrichen, sodass die Länder die Siebenjahresfrist wieder aussetzen können. Aus Fachgremien wissen wir, dass die Länder, die bisher von der Ermächtigung Gebrauchhaben, auch die weitere Aussetzungsmöglichkeit nutzen werden. Das ist kein nordrhein-westfälischer Sonderweg.

Wir haben im Vorfeld die Verbände (kommunale Spitzenverbände und Landwirtschaftsverbände) zu dem Entwurf des Ausführungsgesetzes angehört. Fast einhellig wurde die weitere Aussetzung befürwortet.

Wegen des späten Inkrafttretens der Änderung des Baugesetzbuches war nicht zu vermeiden, dass – auch in Nordrhein-Westfalen – die Siebenjahresfrist wieder gilt. Ich bitte daher, das Ausführungsgesetz zügig zu beraten und zu verabschieden.